Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

[Teil 1]

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

Dr. Georg Andrée

(* 27. 2. 1885, † 2. 11. 1957)

Georg Heinrich Karl Andrée wurde als Sohn des Bankiers Anton Andrée und seiner Gemahlin Auguste Högl, einer Tochter des Oldenburger Bildhauers Franz Högl, am 27. 2. 1885 zu Jever geboren. Von Vaters Seite her hatte er die zähe und bedächtige Jeverländer Art geerbt, während er von der Mutter her österreichisches Temperament und Lebensfreude mitbekommen hatte. Von Ostern 1895 bis Januar 1904 besuchte er das Mariengymnasium seiner Vaterstadt und erwarb das Reifezeugnis auf dem Gymnasium Birkenfeld am 12. 9. 1904.

In seiner Berufswahl schwankte er längere Zeit. Seine Studienjahre fallen ganz in die an äußerem Glanz reiche „wilhelminische Ära", beginnend mit einem frohen Wintersemester in München. Es folgten dann acht Semester in der Reichshauptstadt Berlin, die ihm durch ihre Museen vielfältige Anregungen und Bildungsmöglichkeiten gab. Hier wurde er in den Bann der klassischen Philologie und ihrer Vertreter (Diehls, Ed. Meyer, Norden, Wilamowitz u. a.) gezogen. Im Sommer 1909 ging er nach Marburg, wo ihn ein Besuch in dem als Staatsarchiv eingerichteten hessischen Landgrafenschloß mächtig für die Geschichtsforschung begeisterte und in ihm das Interesse für den Archivarberuf weckte. Aber für einen nochmaligen Wechsel des Fachstudiums war es zu spät, und so beendete er seine klassischen Studien in Gießen mit dem Staatsexamen (28. 2. 1913).

Sein Wunsch, als Kandidat des höheren Lehramts ein Seminarjahr in Gießen abzuleisten, um gleichzeitig seine Promotion zu betreiben, wurde vom Hessischen Staatsministerium abschlägig beschieden. Daher trat er in den oldenburgischen höheren Schuldienst ein und wurde dem Gymnasium Jever zur praktischen Ausbildung überwiesen. In dem Zeugnis der Anstellungsfähigkeit vom 1. 10. 1915 heißt er: „Andrée liebt seinen Beruf und ist sichtlich bemüht, sein Bestes herzugeben. Im Unterricht ist er eifrig und lebhaft, mitunter etwas zu lebhaft. Den Schülern ist er zugetan ..." Aus gesundheitlichen Gründen wurde er im 1. Weltkrieg nicht zum Wehrdienst eingezogen. Er schloß am 15. 7. 1916 den Bund der Ehe mit Johanna Weintraut aus Marburg/Lahn und wurde bald danach zum wissenschaftlichen Hilfslehrer am Gymnasium Jever ernannt; am 1. 10. 1918 erhielt er die Beförderung zum Studienrat. Erst nach dem Kriege vermochte er seinen alten Promotionsplan zu verwirklichen, und zwar promovierte er mit seiner erweiterten Staatsprüfungsarbeit „Der Aufbau und die literarische Bedeutung der platonischen Apologie" am 4. 3. 1922 zum Dr. phil. bei der Universität Freiburg i. Br. Wenn hier noch angefügt wird, daß er als Lehrer zahlreichen Schülern eine

Landesbibliothek Oldenburg

solide Grundlage in den alten Sprachen, Deutsch und Geschichte vermittelt hat und bis über das Pensionierungsalter hinaus seiner alten Schule verbunden blieb, und daß er am 2. 11. 1957 mitten aus rastloser geistiger Arbeit abberufen wurde, so haben wir damit den äußeren Rahmen seines Lebens umgrenzt.

Mehr aber interessiert hier Georg Andrée als Forscher der Heimatgeschichte. Ausgestattet mit einem kritischen Urteil und historischem Spürsinn empfing er im Umgang mit dem damals am Jeverschen Gymnasium wirkenden, genau um einen Monat älteren Kollegen Dr. Karl Hoyer[1]) vielfache Anregungen für eine wissenschaftlich-quellenmäßige Erforschung der Stadt- und Heimatgeschichte. Hoyers Forscherdrang hatte das Stadtarchiv Jever erstmalig erschlossen, und ein Funke archivarischer Begeisterung war auch auf Andrée übergesprungen wie einst in Marburg. Nach Hoyers Fortgang (1926) übernahm Andrée immer mehr die Pflege und Betreuung der jeverschen Archivalien, die sich im wesentlichen zusammensetzten aus den Sammlungen des Mariengymnasiums, des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins (mit dem sogen. Werdumer Archiv), aus dem Stadtarchiv und der Zweigstelle Jever des Staatsarchivs Oldenburg (alte Amtsregistraturen). Unter Hintansetzung seiner Gesundheit und unter Verzicht auf Ferienausspannung widmete Georg Andrée alle Kraft der Verzeichnung und dem Kennenlernen der verschiedenen Archivaliengruppen. Ohne wesentliche Diensterleichterung opferte er immer wieder seine Freizeit dem Studium der Heimatgeschichte und ihrer Quellen und wurde als Archivpfleger immer tiefer in ihre Probleme und Zusammenhänge hineingeführt. Dank seiner philologischen Schulung konnte er auch die älteste erzählende Geschichtsquelle seiner Heimat, die „Östringer Chronik" kritisch unter die Lupe nehmen; ihm schwebte als Ideal eine Neuausgabe des von Fr. W. Riemann 1896 mangelhaft edierten Textes[2]) mit einem umfassenden Apparat aller Handschriftenvarianten nach Art der antiken Klassikerausgaben vor. In der historischen Quellenkritik wußte er sich gegen G. Rüthning und C. Woebcken tapfer zu behaupten. Seine Veröffentlichungen sind nicht zahlreich, aber um so gewichtiger. Aus seinem Nachlaß wird seine wohl reifste und gediegenste Arbeit gleichzeitig abgedruckt. Es ist nicht nur ein schönes Denkmal für den Humanisten Remmer von Seediek, sondern auch für den feinsinnigen und klugen, menschlich liebenswürdigen, pädagogischen Humanisten Georg Andrée.

Hermann Lübbing.

---

1) Dr. Karl Hoyer †. Nachruf von H. Lübbing in: Oldbg. Jb. 42/1938, 189—191.
2) Wissenschaftl. Beilage zum Osterprogr. des Gymnasiums Jever 1896, auch Sonderdruck, ferner als Heft 2 von Riemann: Kleine Aufsätze zur Geschichte Jeverlands, ebd. 1896.

Landesbibliothek Oldenburg

VERÖFFENTLICHUNGEN VON GEORG ANDRÉE (AUSWAHL)

1. Der Aufbau und die literarische Bedeutung der platonischen Apologie. Diss. phil. Freiburg i. Br. 1922 (Masch.-Schr., Gymn.-Bibl. Jever).
2. Die Jeversche Kirchenordnung vom Jahre 1562. In: Jeversches Wochenblatt 1927, Nr. 78, 85.
3. Die Gründung der Jeverschen Lateinschule. In: Jeversches Wochenblatt 1927, Nr. 142, 161.
4. Die friesische Heerstraße nach Jever. Mitt. des Jeverld. Vereins für Altertumskunde Nr. 3 (Sonderdruck aus Jev. Wochenbl. 1934).
5. Zur Frage der friesischen Heerstraße nach Jever. Mitt. des Jeverld. Vereins für Altertumskunde Nr. 4 (Sonderdruck aus Jev. Wochenbl. 1936).
6. Die geschichtliche Entwicklung der Stadt Jever. In: Friesland – Ein Heimatbuch –, hgg. v. Kreistag des Landkreises Friesland. Jever 1950, S. 74–80.
7. Jever. In: Niedersächsisches Städtebuch (Deutsches Städtebuch Bd. III, I), hgg. v. Erich Keyser. Stuttgart 1952, S. 209–214.
8. Die Urkunde des Goldschmiedeamtes zu Jever aus der Zeit Fräulein Marias. In: Jeversches Wochenblatt, Beilage Fries. Heimat, 11. 7. 1953.
9. Wo lag die Ottenburg? In: Historien-Kalender, Jever 1953.
10. Wie kam es zum Zusammenschluß der Gaue Östringen, Rüstringen und Wangerland? In: Jev. Wochenblatt, Beilage Fries. Heimat, 5. 6., 19. 6. u. 10. 7. 1954.
11. Hat die Ritter- und Sachsenschlacht des Jahres 1153 wirklich bei Östringfelde stattgefunden? In: Jev. Wochenblatt, Beilage Fries. Heimat, 14. 8. 1954.
12. Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs. Ein Lebensbild. In: Jeversches Wochenblatt, Beilage Fries. Heimat, 23. 4. 1955.
13. Die Marienkapelle auf der Südergast. In: Jev. Wochenblatt, Beilage Fries. Heimat, 14. 7. 1956.

Ausführliche Referate seiner in der Volkshochschule Jever gehaltenen Vorträge zur jeverschen Geschichte stammen möglicherweise von ihm. Das Zeitungsmaterial ist in den Sammlungen des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins im Schloß zu Jever verwahrt.

MANUSKRIPTE VON GEORG ANDRÉE IN SEINEM NACHLASS

(In der Bücherei des Jeverld. Altertums- u. Heimatvereins, Jever)

P 2. Gang durch Jevers Geschichte. (An Hand des Stadtplans).
P 3. Die Östringer Chronik. (Kritische Untersuchung).
P 6. Die Jeverschen Minoriten und das mittelalterliche Jever.
P 7/8. Die Friesische Heerstraße. (Materialsammlung und Ausarbeitung).
P 9. Ein Gang durch die Bibliothek des Mariengymnasiums.
P 10. Jeversche Einzelnachrichten (Orts- und Flurnamen, Inschriften u. ä.)
P 11. Probleme der jeverschen Frühgeschichte.
P 12. Das Goldschmiedeamt in Jever.
P 14. Die Schlacht bei Schakelhave 1153.

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. Georg Andrée

Foto: Privat

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958), Teil 1, Seite 1—40

Georg Andrée

Remmer von Seediek und seine Bibliothek

Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Nordwestdeutschland*)
Mit einem Anhang: Bücherliste I, II, III
und 1 Abbildung

Remmer von Seediek, der „Rentmeister" oder, wie man ihn seit 1540 öfter nannte (Old. Urkb. VI Nr. 1024, 1026, 1095, 1129), der „Kanzler" Fräulein Marias, der Herrin von Jever, hat in den drei kritischen Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts von 1531—1557 die Geschicke des Jeverlandes an einflußreichster Stelle geleitet und durch seine kluge und geschickte Politik wesentlich dazu beigetragen, daß das Land nicht nur seine Selbständigkeit gegenüber den ostfriesischen Ansprüchen wahrte, sondern auch zu einem fest organisierten Staatsgebilde zusammenwuchs.

Seine Geburtszeit fällt in die Zeit der absterbenden Scholastik, in eine Zeit also, in der sich auf allen Gebieten in Deutschland ein Umbruch der wirtschaftlichen, sittlichen und geistigen Verhältnisse anbahnte; wir dürfen von vornherein vermuten, daß die kulturellen und geistigen Strömungen, die zum endgültigen Sieg des Humanismus führten, auch sein Leben beeinflußt und die Entwicklung seiner Persönlichkeit geformt haben.

Sein Geburtsjahr ist nicht überliefert, wir können es aber wenigstens annähernd errechnen. Bei einer kommissarischen Untersuchung der Jurisdiktion des Bremer Erzbischofs im Jahre 1571 berichtet der damals 68jährige Vikar zu St. Stephan, Martinus Schötte in Bremen, er sei zusammen mit „Rembertus von Seedyk" und Heinrich Kramer, dem späteren Pastor in Jever, zum Priester ordiniert worden. Schötte ist also etwa im Jahr 1503 geboren. Unter der Annahme, daß Remmer von Seediek einigermaßen gleichaltrig war, kommen wir etwa auf das Jahr 1500 für Remmers Geburt.

F. W. Riemann in seiner „Geschichte des Jeverlandes" Band 2 (Jev. Wochenblatt 1905 Nr. 279, 30. Nov.[1]) findet nun aber auf einem andern Weg einen erheblich früheren Ansatz für das Geburtsjahr Remmers. Er be-

*) Aus dem Nachlaß des Forschers im Besitz des Jeverländ. Altertums- und Heimatvereins, Jever. Für frdl. Hilfe bei einigen bibliothekarischen und archivalischen Fragen ist der Landesbibliothek und dem Staatsarchiv in Oldenburg zu danken. Für Beihilfe zu den Kosten der Drucklegung sei dem Landesfürsorgeverband Oldenburg gedankt.

1) In Buchform erschien Bd. 1 (Jever 1896) und Bd. 3 (Jever 1931); Band 2 ist nur in Zeitungsaufsätzen (s. o.) erschienen, doch gibt es eine kleine Zahl von Maschinenabschriften in 1 Band, u. a. in der Landesbibliothek Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

zeichnet die eidliche Aussage von Schötte vor der Untersuchungskommission in Bremen als unwahrscheinlich und nichtig. Er geht statt dessen davon aus, daß Hamelmann in seiner „Jeverschen Kirchengeschichte" Remmer schon zum Jahre 1525 als *homo senex* bezeichnet (H. Hamelmann, Opera genealogico-historica ed. E. C. Wasserbach, Lemgo 1711, S. 804). Darnach müßte Remmer bereits im Jahre 1525 mindestens 60 Jahre alt gewesen sein, er wäre spätestens 1465 geboren, in seinem Todesjahr 1557 wäre er also 92 Jahre alt gewesen. Da Remmer nun aber in den fünfziger Jahren noch auf der Höhe seines Schaffens steht, kann hier etwas nicht stimmen. Riemann sucht dieser Schwierigkeit dadurch Herr zu werden, daß er unter einem *homo senex* einen Mann im gereiften Alter versteht und Remmer im vorletzten oder letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geboren sein läßt. Entsprechend dieser Gesamtanschauung nimmt Riemann an, daß Remmer von Seediek bereits im Jahre 1519 im Dienste der Jeverschen Herrschaft stand auf Grund einer Urkunde vom 6. Jan. 1529 (Old. Urkb. VI Nr. 560), die das falsche Jahresdatum 1519 trägt.

Diese Auslegung kann aber in keiner Weise befriedigen, denn einen Mann von 35 bis höchstens 45 Jahren kann man unmöglich als Greis bezeichnen, und außerdem wäre Remmer auch bei diesem Ansatz in seinem Todesjahr immer noch hochbetagt gewesen, was zu seiner politischen Tätigkeit in den fünfziger Jahren nicht paßt. Wir wollen versuchen, das Rätsel dieser widerspruchsvollen Überlieferung zu lösen.

Hamelmann widmet seine „Niedersächsische Kirchengeschichte", die 1585/6 erschienen ist, 8 Männern, die er in der Widmung (a.a.O. 767) namentlich aufführt; jeder dieser Gönner vertritt ein besonderes Gebiet, dessen Kirchengeschichte in dem Werk behandelt ist, so z. B. Ostfriesland, Butjadingen, Osnabrück usw. Als Vertreter des Jeverlandes erscheinen an zweiter und dritter Stelle der Rentmeister Theodor Eiben und der Landrichter Statius Reincking. Schon diese Tatsache legt die Vermutung nahe, daß Hamelmann seine Nachrichten über die Reformation in diesen Gebieten im wesentlichen den in der Widmung genannten Männern verdankt. Für das Jeverland scheint er sein Material in erster Linie von Theodor Eiben bezogen zu haben. Daher steht auch dessen Onkel Remmer von Seediek, der, wie Hamelmann sagt, Theodor Eibens zweiter Vater *(alter parens)* gewesen sei, im Mittelpunkt der ganzen Darstellung der Jeverschen Reformationsgeschichte (a.a.O. S. 769).

Alle diese Nachrichten muß der landfremde Hamelmann aus dem Munde Theodor Eibens gehört haben. Hamelmann weilte wiederholt in Jever, so z. B. am 8. Febr. und 4. April 1576, wo er im Beisein von Theodor Eiben und Statius Reincking gegen die beiden Pastoren Conrad Quantius und Johannes Meppelensis verhandelte, welche die Unterschrift unter die oldenburgische Kirchenordnung verweigerten. Theodor Eiben muß nun gesprächsweise Hamelmann gegenüber von dem „alten Remmer", d. h. dem schon fast 20 Jahre toten Remmer, gesprochen haben. Dadurch, daß Hamelmann diese familiäre Ausdrucksweise gedankenlos mit *homo senex* übersetzte, entstand die Sinnlosigkeit, daß Remmer im Jahre 1525 als Greis erscheint.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Errechnung des Lebensalters von Remmer von Seediek ist also diese Angabe Hamelmanns wertlos. Wir dürfen uns vielmehr fest auf den eidlich bezeugten Bericht Schöttes verlassen und mit Sello daran festhalten, daß Remmer etwa im Jahre 1500 geboren war und erst im Jahre 1531 in den Dienst Fräulein Marias eintrat. Wir werden nachher sehen, daß dieser Zeitansatz überraschend genau mit dem Befund übereinstimmt, der sich uns bei einer Durchsicht der Remmerschen Büchersammlung erschließen wird. (Vgl. G. Sello, Studien zur Geschichte von Östringen und Rüstringen. Varel 1898, S. 37).

Die gemeinsame Priesterweihe Schöttes, Kramers und Remmers dürfen wir nun nicht vor dem Jahr 1528 ansetzen, denn die Priesterweihe durfte nach altem Herkommen nicht vor dem kanonischen Alter von 24 Jahren vollzogen werden. Das traf aber für Schötte erst 1527/8 zu (vgl. Goens, Old.Jb. 32, 1928, S. 22). Zu fast demselben Ergebnis kommen wir, wenn wir die Daten aus dem Leben Heinrich Kramers zugrunde legen. Kramer wurde erst am 24. Jan. 1520 in Rostock immatrikuliert und dort am 9. Okt. 1522 Bakkalaureus. Man zog im Mittelalter früher zur Universität als heute, das Bakkalaureat entsprach etwa unserem Abitur. Wenn also Heinrich Kramer im Jahre 1522 Bakkalaureus wurde, also etwa 18 Jahre alt war, so kommen wir ebenfalls auf das Jahr 1528 als das mutmaßliche Jahr der Priesterweihe.

Dies Ergebnis ermöglicht uns, eine zweite Gedankenlosigkeit oder Nachlässigkeit Hamelmanns festzustellen. Hamelmanns Gewährsmann für Ostfriesland war der Landrichter von Wittmund, Hermann Prunseken, der kein Ostfriese, sondern ein Landsmann von Hamelmann war. Dieser hatte wahrscheinlich infolge Verlesung von XXVIII in XXIIII oder von XXIIX in XXIII (oder von 28 in 23) irrtümlich den Regierungsantritt des Grafen Enno von Ostfriesland in das Jahr 1523 oder 1524 verlegt, während Enno in Wirklichkeit erst am 20. Febr. 1528 zur Herrschaft kam. Hamelmann knüpfte nun in seiner ostfriesischen Reformationsgeschichte das Auftreten Karlstadts in Ostfriesland an dieses falsche Datum an. Er wußte, daß Karlstadt im zweiten Regierungsjahr Ennos nach Ostfriesland gekommen war. Infolge des unrichtigen Ansatzes läßt Hamelmann daher Karlstadt bereits im Jahre 1525 dort anwesend sein, während sich der Aufenthalt Karlstadts tatsächlich auf die Zeit von Sommer 1929 bis Anfang 1530 erstreckte.

Dieser Fehler greift nun auch in die Darstellung der Jeverschen Reformation über. Theodor Eiben hatte ihm die im wesentlichen zutreffende Nachricht übermittelt, daß der Anfang der reformatorischen Bewegung im Jeverland etwa mit dem Regierungsantritt Ennos zusammenfalle. Da Hamelmann Enno im Jahre 1523 oder 1524 zur Regierung kommen läßt, so verlegt er auch den Beginn der Tätigkeit Kramers bereits ins Jahr 1525 statt ins Jahr 1529/30. Da die Priesterweihe Schöttes, Kramers und Remmers von Seediek, wie wir gesehen haben, im Jahre 1528 stattgefunden haben muß, so kann Kramer auch unmöglich bereits 1525 Pfarrer in Jever gewesen sein. Er wird bald nach seiner Priesterweihe das Amt angetreten haben.

Dieser Irrtum hat nun die ganze Chronologie der Anfänge der Jever-

Landesbibliothek Oldenburg

schen Reformation bei Hamelmann verwirrt. Es geht aber nicht an, mit Woebcken das ganze Material Hamelmanns über die Jeversche Reformation abzulehnen, sondern wir dürfen daran festhalten, daß alle tatsächlichen Angaben Hamelmanns vorzüglich und durchaus zuverläsig sind, da sie aus bester Quelle stammen und letzten Endes auf Remmer von Seediek selbst zurückgehen. Die Feststellung der Entstehung dieser Fehlerquelle ermöglicht uns eine richtige Einschätzung der Darstellung Hamelmanns.

Auch für das Leben Remmers von Seediek erhalten wir auf diese Weise feste Ansätze. Er kann unmöglich vor dem Jahr 1528 Pfarrer gewesen sein. Wir gewinnen aber nun für die Priesterweihe auch einen *terminus ante quem:* Am 6. Januar 1529 erhält Remmer nämlich von dem Fedderwarder Pastor Onno ein Schreiben mit der Anrede „Deme eerwerdighen heer Remmer tho Sedyck". Dieser Titel setzt seine Eigenschaft als Pastor in Seediek voraus. Die Priesterweihe muß also in das Jahr 1528 fallen.

Rüthning nimmt in dieser Frage eine abweichende Stellung ein. Er will aus der Urkunde Nr. 518 (Old. Urkb. VI) schließen, daß Remmer von Seediek überhaupt nicht Pastor in Seediek gewesen, sondern erst 1532 Pastor von Neuende geworden sei. Er deutet nämlich in dieser Rechnungsablage über die Kirchenausgaben und -Einnahmen von Seediek (v. 18. Okt. 1523 bis z. 3. Nov. 1531) den Ausdruck: „Jn Sedykumme caspel **hoygeste** Reymarus Theodori" als „der **Höchste** im Kirchenspiel Seediek Reymarus Theodori". Als Einleitung für eine Rechnungsablage wäre aber ein solcher Ausdruck mehr als eigenartig. Es liegt hier mit Sicherheit ein Lesefehler Rüthnings vor. In der Urkunde heißt es in Wirklichkeit statt „hoygeste" „Rygester"[1]), d. h. Register. Daß Remmer von Seediek wenigstens für die Zeit von 1529 bis 1531 Pastor in Seediek war, beweist auch die eigenhändige Unterschrift unter dieser Urkunde: „Ego Reymarus Pastur(ei)"[2]).

In welcher Eigenschaft er allerdings in der Zeit vom 18. Okt. 1523 bis zu seiner Priesterweihe in Seediek tätig war, können wir nicht sagen. Für den Dienst am Altar und für die Spendung der Sakramente war die Priesterweihe unbedingte Voraussetzung. Möglich ist aber, daß er dem Pfarrer vielleicht als Vikar für gewisse weltliche Hilfsdienste, wie z. B. Rechnungswesen oder bei der Abhaltung von Sing- und Lesemessen zur Seite gestanden hat (vgl. Goens a.a.O. S. 22 u. 34). Möglich wäre auch, daß er in dieser Zeit von 1523 bis zur Ordination vorübergehend die Schule des Domkapitels in Bremen besucht hat, eine Art Priesterseminar (s. Goens a.a.O. S. 19). Wir werden aber auch annehmen dürfen, daß er den größten Teil dieser Zeit in seinem Heimatort zugebracht hat.

Remmer nannte sich nun anfangs, wie wir erwähnten, Reimarus oder auch Romerus Theodori oder Theodorici. Da der spätere Rentmeister Theodor Eiben Remmers Brudersohn war, so muß Remmer einen Bruder Eibe gehabt haben. Theodor Eiben hatte also nach der landläufigen Sitte seinen

1) So las auch Sello, wie die Urkundenhülle im Staatsarch. Oldbg. zeigt. Warum Rüthning sich über die reichen paläographischen Erfahrungen Sellos einfach hinwegsetzt, ist unbegreiflich.

2) Das „ei" ist paläographisch sehr zweifelhaft, wie denn die Schrift überhaupt schwer lesbar ist. Lü.

Landesbibliothek Oldenburg

Vornamen von seinem Großvater übernommen. In der Wittenberger Matrikel erscheint daher Theodor Eiben als Theodorus Eberardi Frisius Geuerensis (10. 3. 1559). Eberardus ist also die lateinische Übertragung von Eibe. Tatsächlich erscheint in einer Urkunde vom 15. Juni 1536 unter den Zeugen aus Sande und ebenso in der Landesschatzung von 1548/51 unter den Steuerpflichtigen aus Sande und Seediek ein Eybbe (Eibe) Tyardes (Old. Urkb. VI, Nr. 833 u. 1114). Dies ist ohne Zweifel Remmers Bruder und Theodor Eibens Vater, Remmer hieß also eigentlich Remmer Tyardes, latinisiert Reimarus Theodori. Der in der Urkunde vom 25. 4. 1535 (Old. Urkb. VI, Nr. 782) genannte „Tyarck Ebbyken up dem Sande" kann der Vater von Remmer und der Großvater von Theodor Eiben sein. Er ist wohl identisch mit dem Dyrik up dem Sande in Old. Urkb. VI Nr. 833 und 1043. (Vgl. Stammtafel.)

Stammtafel

Tiarck Ebbyken up dem Sande [Old. Urkb. VI Nr. 782 (i. J. 1535)]
= Dyrik up dem Sande [Old. Urkb. VI Nr. 833 (i. J. 1536) u. 1043 (i. J. 1542)]

Remerus Theodori — Eybbe Tyardes [Old. Urkb. VI Nr. 833 (i. J. 1536) u. 1114 (i. J.1548/50)]

Theodor Eiben

Nun findet sich in der Rostocker Universitätsmatrikel 1488, 14. Okt. unter dem Rektorat von Arnoldus Bodensen folgender Eintrag: *Thitericus Brema de Sedik dedit duas marcas.* Mit Brema ist die Diözese Bremen gemeint. Dieser Dietrich aus Seediek, der im Jahre 1488 nach Rostock kam, könnte zeitlich der Vater unseres Remmers sein. Rätselhaft ist aber eine zweite Eintragung in Rostock unterm 19. Mai 1512, die Sichart und Sello entgangen ist; sie lautet: „Didericus van Sande de Gevemunden". (Vgl. Die Matrikel der Universität Rostock, hgg. v. A. Hofmeister, Bd. 1 u. 2, Rostock 1889 ff).

Da man im Mittelalter, wie erwähnt, erheblich früher die Universität aufsuchte als jetzt, so würde an sich nichts dagegen einzuwenden sein, diese Notiz auf Remmer selbst zu beziehen. Als Bakkalaureus erscheint er in Rostock freilich nicht, aber das besagt nichts, da die Liste der Bakkalaurei gerade im S.S. 1515 lückenhaft ist (s. Rostocker Matr. Bd. 2, S. 62). Eine solche Annahme würde aber voraussetzen, daß Remmer sich in die Matrikel mit seinem Vatersnamen hätte eintragen lassen. Solche Ungenauigkeiten finden sich tatsächlich in den Matrikeln öfter, da der Rektor die Eintragung vornahm, doch können wir in diesem Fall nichts zur Aufklärung beitragen. Der Herausgeber der Matrikel vermutet, Gevemunden sei verschrieben für Genemuiden. Tatsächlich kommt der Name Sande häufiger vor, wenn auch der eigenartige Zusatz de Gevemunden uns unwillkürlich an den alten Namen Gevesand für Jever erinnert. Dazu kommt, daß im 16. Jahrhundert,

Landesbibliothek Oldenburg

bevor das Hookstief („das lange Rick") unter dem Grafen Johann von Oldenburg zur Schlachte durchgegraben wurde, die jetzige Marschniederung südlich von Schortens, die sich zur Made hinzieht, eine wichtige Schiffslände war. Das Upjeversche Tief und die Made werden in einer Urkunde vom 14. April 1535 sogar „unser Strom" genannt (Old. Urkb. VI, Nr. 780), und Loppelt ist bereits im 14. Jahrhundert ein Hafen, der auch von Bremer Kaufleuten aufgesucht wird (Old. Urkb. VI, Nr. 32, v. 29. 3. 1318). Der Ausdruck „de Gevemunden" (Jevermünde) ist also im Zusammenhang mit Sande nicht so ganz unverständlich, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Wir müssen jedoch darauf verzichten, die Frage zu klären.

Wichtiger scheint uns eine andere Angabe, die wir in einer Urkunde vom 23. April 1499 finden (Old. Urkb. VI, Nr. 390). In dieser Urkunde bestätigen die Brüder des Klosters zu Rostock, daß ihnen Edo Wiemken d. J. eine bestimmte Summe überwiesen habe als Almosen und zur Tilgung der Ansprüche der Klosterbrüder an den „nagelaten gueder replick edder unreplick", d. h. an der nachgelassenen beweglichen und unbeweglichen Habe, die „deme religiosen broder Dyricke Sandis unses conventes medeprester van syner saliger older wegen in syner gnaden lande (also im Jeverland) scolen angefallen wesen". Es liegt nahe, anzunehmen, daß dieser Dyricke Sandis, d. h. Dietrich von Sande, niemand anders ist als der in der Rostocker Matrikel von 1488 genannte Thitericus Brema de Sedik, in dem wir den Vater unseres Remmer vermuteten. Unser Material reicht aber nicht aus, um diese Zusammenhänge mit Sicherheit aufzuklären. Man könnte etwa annehmen, daß dieser Dietrich von Seediek (Sande), der vermutete Vater von Remmer, in Rostock studierte und dort in das Kloster eintrat, während sein Bruder in Seediek im Besitz des väterlichen Erbguts war. Beim Tode dieses Bruders, etwa im Jahre 1499, fiel der von ihm nachgelassene Familienbesitz in Seediek an den Klosterbruder Dietrich, der daraufhin aus dem Kloster austrat, um das väterliche Gut zu übernehmen. Auffällig ist nur, daß der Häuptling Edo Wiemken die etwaigen Ansprüche des Klosters an den Landbesitz in Seediek durch eine Geldsumme tilgt. Er muß also selbst an diesem Besitz irgendwie interessiert gewesen sein.

Nun behauptet M. B. Martens (Jev.wöch.Anzeigen u. Nachrichten 1793, S. 158), Remmer sei ein Enkel (man könnte höchstens von „Nachkomme" sprechen) Ulrichs des Älteren von Seediek, des Schwagers Edo Wiemken des Älteren, gewesen, und der Oberamtmann Strackerjan will auf Grund sicherer Nachrichten wissen, daß Remmer dem Geschlecht der Häuptlinge zur Oldeborch bei Wüppels angehörte (Jeverländische Nachrichten 1850, S. 105). Beide Nachrichten weisen auf Beziehungen der Seedieker Familie zur Jeverschen Häuptlingsfamilie hin; denn auch die Folkmars zur Oldeborch waren durch Edo Wiemken des Älteren Vatersschwester Jage und durch die Heirat der Töchter Jages mit Hajo Harldas und Tanno Düren mit dem Häuptling von Jever doppelt verwandt. So würde sich das Interesse Edo Wiemken d. J. an dem Seedieker Besitz erklären lassen. Die Annahme, daß dieser frühere Klosterbruder Dietrich, der 1499 in die Heimat zurückkehrte, der Vater unseres Remmers ist, würde zu dem errechneten Geburtsjahr (ca. 1500) gut

Landesbibliothek Oldenburg

passen. Daß hier Zusammenhänge vorliegen, ist ernstlich zu vermuten, aber kaum zu beweisen.

Nur auf die eine Tatsache soll noch hingewiesen werden, daß auch unser Remmer einmal „der Sander" genannt wird. Fräulein Maria hatte im Oktober 1533 von Brüssel aus durch einen Boten ein Schreiben an den Sequestrator Jan Mulerdt in Jever gerichtet und um Übersendung der fälligen Bruch- und Heuergelder gebeten. In dem Antwortschreiben vom 9. Oktober 1533 (Old. Urkb. VI, Nr. 702) nennt Jan Mulerdt diesen Abgesandten Marias, der das Geld selbst nach Brüssel überbringen soll, den „Sander Yuwer gnaden dener". Rüthning nimmt an, der Bote habe Sander geheißen, in Wirklichkeit ist mit diesem Ausdruck niemand anders gemeint als der Rentmeister Remmer von Seediek, das geht schon daraus hervor, daß dieser Bote den Auftrag erhält, die ausgehändigten 250 Philippsgulden in möglichst vorteilhafter Weise in Oldenburg oder anderswo umzuwechseln. Ein solcher Auftrag setzt schon ein besonderes Vertrauensverhältnis voraus, das bei einem schlichten Boten unverständlich wäre, wohl aber für Remmer paßt, der in solchen Geschäften als Rentmeister bewandert war. Wir erfahren also aus diesem Brief, daß Remmer schon damals seine Herrin nach Brüssel begleitet hatte. Auch im Jahre 1534 wird Remmer zusammen mit Johann Unsten an den Generalstatthalter Schenck von Tautenberg in die Niederlande zur Überbringung einer Bittschrift an die Königin Maria abgefertigt (Old. Urkb. VI, Nr. 743), und ebenso vertritt er im Jahre 1536 seine Fürstin in Brüssel bei den Verhandlungen am Hofe der Königin (Old. Urkb. VI, Nr. 830). Der „Sander Bote" ist also ohne Zweifel unser Remmer.

Alles in allem wird man sagen dürfen, daß Remmer aus einer alten, angesehenen und begüterten Familie in Seediek stammte. Sello betont seine bäuerliche Herkunft, er will damit offenbar eine gewisse Schwerfälligkeit im Wesen und Stil Remmers erklären. Aber Remmers Erhebung in den Adelsstand am 4. Juli 1549 durch Kaiser Karl V. spricht eher dafür, daß er aus einer Häuptlingsfamilie stammte. Wenn er bis zu seiner Nobilitierung einen links blickenden Hahn und darüber die Initialen R T V S in seinem Siegel führte, so ist daraus kaum etwas zu schließen. Im weiteren Sinn waren natürlich alle Häuptlingsfamilien überhaupt aus bäuerlicher Kultur erwachsen. Eher kann man in der von einer Biene besuchten Blume Chamedris seines durch Karl V. am 4. Juli 1549 neuverliehenen Wappens (Sello, Östr. u. Rüstr. 1928, S. XVI) eine symbolische Anspielung auf seine musischen Interessen erblicken. (Vgl. Abb. S. 40).

Über Remmers Jugend wissen wir nichts. Die Antoniflut von 1511 wird er als Junge von etwa 10 bis 12 Jahren aus unmittelbarer Nähe miterlebt haben. Damals gingen die Kirchdörfer Ahm, Bordum, Hoven, Seediek, Bant und Dauens unter (Hamelmann, Oldbg. Chronik. Neuausgabe v. G. Rüthning, Oldbg. 1940, S. 187). Daß er in Bremen die höhere Schule besucht habe, ist eine bloße Vermutung von Riemann. Da Rostock im Anfang des 16. Jahrhunderts von den meisten Studenten aus unserer Gegend besucht wurde, so wird man wohl annehmen dürfen, daß auch Remmer im 2. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hier studiert hat. Etwa seit Ende des Jahres 1523 ist er in See-

Landesbibliothek Oldenburg

diek tätig, sicher nach seiner Priesterweihe im Jahre 1528 als Pastor. Er wohnte 1531 in der Pastorei bei der Kirche in Altenhof (Seediek).

Die Flut von 1511 hatte in dem bäuerlichen Besitzstand tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen, so daß das Land zum Teil neu vermessen werden und neue Steuerschätzungen vorgenommen werden mußten, die zunächst gewiß zu allerlei Unstimmigkeiten geführt haben werden. Aus Urkunden des Werdumer Archivs (Jever, Altertums- und Heimatverein) aus dem 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts geht hervor, daß noch in dieser Zeit Zeugenvernehmungen nötig waren, um die Besitzverhältnisse der Roffhäuser Ländereien zu klären (s. z. B. die Urkunde über den Wockawarf und andere Warfen vom 24. Mai 1528, Jev. Stadtarchiv Wu 44b, dazu auch Wu 44c). Wie aus der Urkunde Nr. 518 Oldb. Urkb. VI zu entnehmen ist, hat auch Remmer von Seediek in der Zeit von 1523 bis 1531 bei der Klärung des Besitzstandes der Eingesessenen von Seediek und bei der Festsetzung der Kirchensteuern mitgewirkt. Wir dürfen vermuten, daß er hierbei besondere Sachkunde, Vorsicht und Energie bewiesen und seine ersten Erfahrungen gesammelt haben wird.

Es ist daher begreiflich, daß Fräulein Maria, die in entfernten verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihm stand, vielleicht durch Vermittlung Boynks von Oldersum auf ihn aufmerksam wurde. Auch im Jeverland war damals aus einem andern Grund eine Neuschätzung des Landbesitzes für die Besteuerung notwendig geworden; denn der im Dienst der Ostfriesen stehende Rentmeister und Landrichter Ubbo Scriver war im Jahr 1531 unter Mitnahme der Rechnungsbücher und Unterlagen für die Steuerschätzungen der Untertanen zu den Ostfriesen übergegangen (Old. Urkb. VI, Nr. 716 und 845). In dieser mißlichen Lage erschien Remmer von Seediek als der gegebene Mann für die Neuaufstellung der Jeverschen Steuerlisten. Er wurde deshalb im Nov. 1531 in den Dienst der Fräulein Anna und Maria von Jever berufen. Tatsächlich wird er von vornherein praktisch als Rentmeister der Herrschaft verwandt, wenn auch der Titel Rentmeister erst nach dem Tode Boynks von Oldersum seit 1541 auftaucht (Old. Urkb. VI, Nr. 1036).

Remmer zeigte sich dieser schwierigen Aufgabe gewachsen. Die Festsetzung der Steuern[1]) verlangte bei der bestehenden Geldnot eine sachkundige und zugleich entschlossene, rücksichtslose und feste Persönlichkeit. Diese Eigenschaften haben Remmer bei den Bauern des Jeverlandes unbeliebt gemacht. Noch in dem Hexenprozeß des Jahres 1542 (Oldb. Urkb. VI, Nr. 1050, S. 443) sagt die angeklagte Hempe aus, „se wolde her Remmer doit thovern, wenthe her wer so hertsinnig, dat Tiart dat landt nicht wedder krege". Remmer muß aber der rechte Mann am rechten Platz gewesen sein; denn schon am 6. März 1532 belehnten ihn Fräulein Anna und Maria „um seiner treuen Dienste willen" mit der Kirche von Neuende. Es war dies im wesentlichen eine Pfründe, doch erscheint er hin und wieder auch in den Urkunden als Pfarrer von Neuende bei Zeugenaussagen, so am 10. Okt. 1537

1) Die Jeverschen Hausrechnungen Remmers seit dem Jahr 1531 sind im Staatsarchiv zu Oldenburg erhalten; die Schätzungslisten über die Herrenheuer in Hohenkirchen, Minsen und Wiarden in der Zeit von 1531 bis 1552 befinden sich in der Bibliothek des Jeverschen Gymnasiums.

Landesbibliothek Oldenburg

(Old. Urkb. VI, Nr. 861), am 18. Dez. 1540 (ebd., Nr. 1022) und 1542 (ebd., Nr. 1052). Im übrigen ließ er sich dort durch einen Vikar vertreten, im Jahre 1547 war es z. B. der Vikar Antonius (Old. Urkb. VI, Nr. 1112), der vielleicht mit Antonius Morenanus identisch ist.

Abgesehen von seiner Tätigkeit als Rentmeister der Herrschaft Jever hat sich Remmer nun aber im Laufe der Jahre immer mehr in alle Zweige der Staatsgeschäfte und Verwaltung des Ländchens eingelebt. Vor allem hat er sich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit die nötigen juristischen Kenntnisse angeeignet. Er muß sehr bald das volle Vertrauen seiner Fürstin durch seine Zuverlässigkeit erworben haben, denn im Mai des Jahres 1536 führte er bereits ganz selbständig die mehrtägigen Verhandlungen am Hofe der Königin Maria in Brüssel für seine Herrin. Was ihm an diplomatischer Geschicklichkeit abging, ersetzte er durch seine angeborene friesische Zähigkeit. So wuchs er immer mehr in seinen Aufgabenkreis hinein und wurde wirklich der Kanzler des kleinen Landes. Zumal nach dem Tode Boynks ging die ganze Korrespondenz der Fürstin durch seine Hand. Alle Anschaffungen für die Hofhaltung wurden von ihm getätigt (Old. Urkb. VI, Nr. 1111, 1155 u. ö.). Wer Fürsprache bei der Herrschaft suchte, wandte sich an ihn (vgl. Oldb. Urkb. VI, Nr 1023, Jever Stadtarchiv M 8).

Um Remmers geschichtliche Bedeutung ins rechte Licht zu setzen, genügt es, Sellos warmherzige Würdigung seiner Verdienste hier zu wiederholen: „26 Jahre hindurch", so sagt Sello, „ist Remmer von Seediek bis zu seinem Tode Fräulein Marias Minister für alles, die Seele der gesamten Verwaltung Jeverlands gewesen. Sein Verdienst war es, wenn es Fräulein Maria gelang, die ihr vererbte Summe kleiner Dorfrepubliken mit ihren durch die Anerkennung eines gemeinsamen Oberhäuptlings wenig alterierten Verfassungsformen, ihren aufsässigen Edelingen, ihren zerrütteten Finanzen zu einem centralisierten Kleinstaat umzuformen, welcher durch seine geordnete Finanzverwaltung, durch seine fürsorgliche Gesetzgebung auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens, durch seine Pflege von Künsten und Wissenschaften, insbesondere der Erforschung der heimischen Geschichte, sich vorteilhaft vor den meisten seiner Nachbarstaaten, vornehmlich vor der unmittelbar angrenzenden Grafschaft Oldenburg auszeichnete." Soweit Sello (Studien, Varel 1898, S. 37).

Der Lohn für Remmers Tätigkeit ist nicht ausgeblieben. Er muß ein sehr wohlhabender Mann gewesen sein. Das beweist schon die stattliche Bibliothek, die er sich anschaffte. In der Stadt besaß er mindestens zwei Häuser. Wiederholt erfahren wir von Landkäufen, die er machte, z. B. im Jahre 1541 in Sillenstede, Kleinostiem und Hohenkirchen (Old. Urkb. VI, Nr. 1031). Ob er auch das adlige Gut Scheep bei Wiefels besaß, steht nicht fest, wohl aber erhielt sein Neffe Theodor Eiben einen Freibrief darüber. Die Größe der seiner Familie gehörigen Landstelle in Seediek wird in dem Einnahme- und Ausgaberegister von Seediek (Old. Urkb. VI, Nr. 518) mit 60 Grasen = 20 ha angegeben. Riemann (Gesch. des Jeverlandes Bd. II, Jev. Wochenblatt 1905, Nr. 279) weiß von dieser vielleicht von Eibe Tyardes bewirtschafteten Herdstelle allerlei zu erzählen: Im Jahre 1886 befand sie sich im Besitz der

Landesbibliothek Oldenburg

Erben des früheren Gemeindevorstehers Brahms. Das Wohnhaus war damals noch in einzelnen Teilen in seinem ehemaligen Zustand erhalten, insbesondere ein von skulpierten Säulen getragener Kamin, den ein Bibelspruch (Micha 6,8) in niederdeutscher Sprache schmückte. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zierte auch den Piesel (=Wohnraum) noch altes eichenes Schnitzwerk mit trefflichen Medaillons. Damals wurde es von Brahms verkauft. Riemann behauptet, es sei schließlich auf die Wartburg gekommen. Remmers „königlichen" Reichtum preist der Jeversche Lokaldichter Johannes Winkel mit den Worten: *„Divitiis hic pollet item regalibus atque vestibus"*.

Über Remmers persönliche Familienverhältnisse wissen wir nichts. Wir wissen nicht einmal, ob er verheiratet war. Riemann verneint dies. Von den beiden von Sichart (Old. Jahrbuch 1919/20, S. 202, Anm. 95) angeführten Stipendiaten Fräulein Marias in Wittenberg Theophilus und Georgius Remmeri ist Theophilus wohl der spätere Pastor in Wiarden, Theophilus Carbo (Kohl), der am 15. Febr. 1591 starb. Er ist vielleicht verwandt mit dem aus der Jeverschen Reformationsgeschichte bekannten Regner Carbo. Das Patronymikon bezieht sich nur auf Georgius Remmeri, aber auch von ihm läßt sich nicht nachweisen, daß er wirklich ein Sohn Remmers war.

Auffällig ist, daß Remmer 1551 in seiner schweren Krankheit nicht in seinem Hause in der Stadt darniederliegt, sondern auf der „lutteken porten". Ebenso bezeichnend ist es, daß nicht nur Remmer selbst nach Ausweis der Rechnungen des Hofschneiders in der Zeit von 1540 bis 1548 die Bekleidung von der Herrschaft erhielt, sondern auch sein Reitknecht und sein Laufjunge. Das läßt darauf schließen, daß er in der Stadt keinen eigenen Haushalt führte. Auch der Drost und der Landrichter erhielten ihre „hovetkledinge" und „bikledinge" auf Kosten der Herrschaft, aber ihre Diener, die in ihren Privathaushaltungen in der Stadt tätig waren, erhielten keine Kleidung (Sello, Oestringen und Rüstringen, Oldbg. 1928, S. 250). Beides spricht dafür, daß er zeitlebens Junggeselle geblieben ist. Schon daß er seine Bibliothek nicht seiner Familie, sondern der öffentlichen Hand zum allgemeinen Nutzen vermachte, gibt zu denken, wenn man berücksichtigt, daß sein ganzer Nachlaß an die Familie Eiben ging.

Hamelmann, der uns das in seiner Kirchengeschichte mitteilt, sagt darüber: *Deinde moriens contulit suam splendidam bibliothecam, ut erat bonus historicus et multae lectionis homo, communi utilitati, quae adhuc* (1585) *in vicinia arcis Jheverae conservatur* (Hamelmann, Opera genealogico-historica, edd. Wasserbach, Lemgo 1711, S. 809/10). Vielleicht erklärt es sich auch aus dem Junggesellentum Remmers, daß die Fieberphantasien des im Todeskampf liegenden Kanzlers ins Volk dringen konnten. Der Bürgermeister Johann Mormann berichtet nämlich in seinen Annalen (abgedruckt Jev. Wochenblatt 1906,, Nr. 192) über seinen Tod folgendes: Anno 1557. Jtem up vastelaevend do warth Roemmerus van Sedyck kranck dessen dages na myddaegge tho 6 ueren unde de sprackke ledde syck unde levede daer na beth up den doenderdach unde staerf des morgens thosken 5 unde 6 ueren unde wolde den boergern dath lanth vor hoegen 8 scaep unde wolde des

Landesbibliothek Oldenburg

pastoers lanth by der karssen vorhueren unde wolde gynnen roeggen mer vor koeppen und haedde eynen svaerren doeth."

Remmer starb also am Donnerstag, den 4. März 1557, morgens zwischen 5 und 6 Uhr, nachdem er am Dienstag abend vorher, am Fastelabend, plötzlich erkrankt war. Sein Grab fand er in der Stadtkirche vor dem Taufstein. Ein Bruchstück der blauen Grabplatte ist jetzt neben dem Chorportal in die Wand eingelassen (Abb. bei Sello, Östringen u. Rüstringen, 1928, S. XVI).

Sello hat nun seinem Loblied auf die politischen Verdienste Remmers im Laufe seiner Darstellung (Studien zur Gesch. v. Oestringen und Rüstringen, S. 41) Kritik an dem Historiker und Gelehrten Remmer folgen lassen und das Bild seiner Persönlichkeit durch eine Anzahl schwerer Anschuldigungen getrübt. Er spricht ihm nicht nur jeden Kunst- und Schönheitssinn ab, sondern bezeichnet seine gelehrten Interessen geradezu als Dilettantismus. Seine geschichtlichen Arbeiten verdankten nur praktischen prozessualen Zwecken, keinem wirklichen Geschichtsinteresse, ihre Entstehung. Seine Benutzung von Krantz (Metropolis und Vandalia) bewertet er als geistlose Plagiatorentätigkeit, die ihn zuweilen sogar zu allerlei gewagten Kunststücken verleitet habe. Als Sammler geschichtlicher Nachrichten, die ohne ihn verloren gegangen wären, läßt er ihn freilich gelten, doch setzt er dieses Verdienst gleich wieder dadurch herab, daß er ihm bei seiner Sammlertätigkeit schwere, zweckbewußte Fälschungen der geschichtlichen Wahrheit vorwirft (s. auch Stud. S. 3f). Diese Ausstellungen Sellos sind allerdings geeignet, das Andenken Remmers erheblich zu schädigen.

Allgemein ist dagegen zu sagen: Remmer war ein Mann der Praxis, des öffentlichen Lebens; daher ist seine Persönlichkeit auch in erster Linie in ihrer geschichtlichen Wirksamkeit zu würdigen. Seine politischen Erfolge sichern ihm für immer einen Ehrenplatz in der Geschichte des Jeverlandes. Seine historischen Arbeiten müssen wir mehr als Früchte seiner Muße ansehen; für die Bewertung der Gesamtpersönlichkeit Remmers dürfen sie jedenfalls nicht in der Weise, wie es Sello tut, in Anschlag gebracht werden. Selbstverständlich unterliegen auch sie der Kritik zur Gewinnung eines richtigen geschichtlichen Werturteils, aber Remmer als Historiker mit dem Maßstab unserer Zeit zu messen und sein ganzes Wesen mit diesem Urteil zu belasten, ist unbillig; für die Beurteilung der literarischen Leistung Remmers kommt nur ein Vergleich mit seinen Zeitgenossen in Betracht.

Wenn Sello nun nachzuweisen sucht, daß seine Beschäftigung mit der Geschichte seiner Heimat rein nüchternen prozessualen Interessen entsprungen sei, so spricht er sich selbst damit das Recht zu einer ausschließlich historischen Bewertung ab. Was endlich die behauptete Fälschung von geschichtlichen Urkunden angeht, so ist, selbst wenn der Beweis einer solchen dolosen Überarbeitung wirklich einwandfrei gelungen wäre, was nicht der Fall ist, daraus doch nur das eine zu folgern, daß Remmer von Seediek sich in seinem Handeln nur von politischen Rücksichten leiten ließ und daß ihm die Vertretung der Interessen seiner Fürstin über alles ging. Da die Ostfriesen sich nicht scheuten, ihre Ansprüche mit allen zulässigen und unzulässigen Mitteln durchzusetzen, — erinnert sei nur an die gefälschte Lehnsurkunde vom

Landesbibliothek Oldenburg

30. Sept. 1454 –, so hat auch Remmer sein Handeln sicher nur nach nüchternen realpolitischen Erwägungen eingerichtet. Als Triebfeder für seine historischen Sammlungen und Arbeiten werden wir aber sicher mit größerem Recht sein natürliches Geschichtsinteresse und die Liebe zu seiner Heimat geltend machen. Schließlich ist vor allem die Tatsache hervorzuheben, daß es Remmer von Seediek nicht vergönnt gewesen ist, seine historischen Arbeiten fertigzustellen und daß ihm der Tod offenbar mitten in seiner schriftstellerischen Tätigkeit die Feder aus der Hand genommen hat (s. E. Gramberg, das Jeverland unter dem Drosten Boynk von Oldersum, Marburg 1898, S. 51 Anm. 1). Seine Annalen und seine Sammlungen tragen ganz deutlich den Stempel des Unvollendeten an sich. Was uns erhalten ist, ist nicht mehr und nicht weniger als die vorbereitende Kladde zu einer durch den Tod verhinderten urkundlich gesicherten jeverschen Geschichte. Wir sehen Remmer noch im Jahre 1550 mit der Sammlung von Urkunden beschäftigt, wie ein Brief von ihm an den Bremer Ratssekretär Mag. Jakob Lauwe aus diesem Jahr beweist. Unter diesen Umständen ist ein abschließendes Urteil über Remmers historische Arbeiten nicht möglich, auf keinen Fall ist aber das harte Urteil Sellos über Remmer als Historiker berechtigt. Sello hat später offenbar selbst eingesehen, daß er in seiner Verurteilung Remmers zu weit gegangen sei; denn in der Neubearbeitung seiner Studien (Östringen und Rüstringen", Oldenburg 1928, S. 47) dreht er den Spieß um und greift Woebcken an, daß er in seinen „Wanderfahrten" S. 17 in konsequenter Auslegung der Selloschen Kritik behauptet hatte, Remmer habe in mehr als einem Punkte die Geschichte des Landes gefälscht. Sello mildert hier sein Urteil erheblich und plädiert schließlich sogar „mit einem gewissen Gefühl des Mitleides auf mildernde Umstände" für Remmer.

Wir haben nun die Möglichkeit, die Ansicht Sellos über Remmer als Gelehrten und Geschichtsschreiber in anderer Weise zu überprüfen. Glückliche Umstände haben es gefügt, daß uns die Bibliothek Remmers, von der schon oben die Rede war, zum größten Teil erhalten ist; der eine Teil der Bücher befindet sich in der Jeverschen Gymnasialbibliothek, der andere Teil in der Oldenburgischen Landesbibliothek. Remmers Büchersammlung muß, gemessen an den Verhältnissen der damaligen Zeit, als recht bedeutend bezeichnet werden. Schon der Pastor Antonius Morenanus von Wüppels nennt sie in einer Schrift, die er im Mai 1555 dem Jeverschen Rentmeister widmete, *„tua tam insignis bibliotheca"* (J. F. L. Th. Merzdorf, Bibliothekarische Unterhaltungen Oldenburg 1844, S. 46). Auch der schon genannte Johannes Winkel bezieht sich auf Remmers Büchersammlung mit dem Vers: *Magna viro omnigenum copia est et docta librorum.* Wie wir oben gesehen haben, hinterließ Remmer seine Bibliothek auf dem Sterbebett *communi utilitati,* d. h. der Öffentlichkeit zu Nutz und Frommen.

Nun sind aus dem Ende des 17. und dem Anfang des 18. Jahrh. Kataloge einer sogenannten „Marienbibliothek" vorhanden, während seit dem Ende des 16. Jahrh. die Büchersammlung Remmers nicht mehr erwähnt wird. Riemann (Gesch. des Jeverlandes, Bd. 2, Jev. Wochenblatt 1906 Nr. 169) hält nun diese Marienbibliothek für die persönliche Büchersammlung Fräu-

Landesbibliothek Oldenburg

lein Marias. Diese Vermutung kann schon deshalb nicht stimmen, weil diese Bücher in der Mehrzahl lateinische Werke sind, Fräulein Maria aber die lateinische Sprache nicht beherrschte.

Demgegenüber hatte Chr. Fr. Strackerjan (Beiträge zur Geschichte der Stadt Jever, Bremen 1836) und Merzdorf (a.a.O.) behauptet, daß diese Marienbibliothek in Wirklichkeit die Remmersche Bibliothek sei. Das wird schon dadurch nahegelegt, daß nicht nur die Remmersche Bibliothek, wie schon erwähnt, im Jahre 1585 sich in der Nähe der Jeverschen Burg befand, sondern auch die Marienbibliothek, denn im Jahre 1690 wurde sie offenbar seit geraumer Zeit auf der Flampforte aufbewahrt. Diese Flampforte stellte nämlich die Verbindung der Burg mit der Stadt her und befand sich also auch in unmittelbarer Nähe der Burg. Wie wir gesehen haben, lag Remmer in seiner Krankheit im Jahre 1551, in der Fräulein Maria ihn durch einen Arzt aus Butjadingen behandeln ließ, auf der „lutteken porten". Mit dieser „Kleinen Pforte" kann nur die Flampforte gemeint sein. Wir nehmen deshalb an, daß schon zu Lebzeiten Remmers hier seine Bibliothek stand und daß er in seiner Krankheit die Bücher in seiner Nähe haben wollte. Nun hat aber Sello in seinen Studien (Varel 1898, S. 38 und 43, Anm. 7) die von Strackerjan und Merzdorf behauptete Identität der beiden Bibliotheken zunächst mit großer Entschiedenheit als einen Trugschluß und „Gallimathias" bestritten. Später hat er dann allerdings in seinem Aufsatz „Fischhausen und seine Besitzer" (Tide Jahrg. 5, 1921/2, S. 523/8) diese Vermutung von Strackerjan und Merzdorf selbst angenommen und zugegeben, daß der sogenannte Marienkatalog die Bestände der ursprünglichen Remmerschen Bibliothek angebe, und diese Ansicht hat er auch stillschweigend in seinem Buch „Östringen und Rüstringen" (Oldbg. 1928) S. 211/2 übernommen.

Daß tatsächlich die Marienbibliothek die Remmersche Büchersammlung ist, läßt sich aber noch mit Sicherheit beweisen. Wir haben die in der Jeverschen Gymnasialbibliothek verbliebenen und die meisten der nach Oldenburg gekommenen Bücher des Marienkatalogs auf Besitzerzeichen hin durchgesehen und dabei folgendes festgestellt: In der Schrift des Theodorus Vitus, Annotationes in Novum Testamentum, Frankfurt 1545 (Anhg Nr 56 = Merzdorf a.a.O. Nr. 149 = Jev. Bibl. A I 186) steht auf der letzten Seite handschriftlich „rentmester geuerdenn". Dies Buch, das in dem Marienkatalog verzeichnet ist, kann also nur Remmer von Seediek gehört haben. Ferner steht hinter der Schrift von Krantz' Metropolis, Basel 1568 (Anhg Nr 115 = Jev. Bibl. A I 51 Nr. 1) ebenfalls der Besitzervermerk „Rentmeister tho Geverde". Auch dies Buch findet sich im Marienkatalog verzeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen beiden handschriftlichen Angaben um eine persönliche Eintragung des Sidonius Popken, der Remmer im Rentmeisteramt nachfolgte und als solcher dessen Bücherei betreute.

Noch zwingender wird der Beweis, wenn wir uns den Büchern in der Landesbibliothek Oldenburg zuwenden. In Ulrich Zasius, Consilia sive responsa juris, liber 1, Basel 1538 (Anhg Nr 128 = Old. Bibl. Jur. 7 e 1/211) findet sich vorn auf der zweiten Seite die Eintragung „Reimarus Theodorus Sedicheus" und ebenso hat die Gesamtausgabe von Luthers Werken Bd. 5,

Landesbibliothek Oldenburg

Wittenberg 1554, (Anhg Nr 178 = Old. Bibl. Theol. I D/11) auf dem Ledereinband vorn eingepreßt die Buchstaben RZQ. (= *Remerus Zedicheus Quaestor)* und schließlich trägt das Werk von Luther, Simplex et pia explicatio evangeliorum, übersetzt von Rotingius, Nürnberg 1545 (Anhg Nr 143 = Old. Bibl. Theol. II C f/13) auf dem Ledereinband folgende eingepreßte Buchstaben: oben R T V S (Remerus Theodorici von Sedick), d. h. dieselben Buchstaben, die sich auf seinem Siegel befinden, unten R T J (*Remerus Theodorici Jeverensis* oder Rentmeister tho Jever). Alle diese Besitzerzeichen in Büchern, die nach dem Katalog zur Marienbibliothek gehören, beweisen unwiderleglich, daß die Marienbibliothek die alte Büchersammlung Remmers ist.

Bestätigt wird dies durch die Tatsache, daß mit dem Todesjahr Remmers (1557) die fortlaufende Anschaffung von Werken plötzlich aufhört. Dies Abbrechen der Bücherbestellungen im Jahre 1557 zeigt sich am deutlichsten bei dem großen naturwissenschaftlichen Werk von Conrad Gesner, dem „Brehm" des 16. Jahrhunderts, das in 5 Bänden von 1551 bis 1587 in Zürich erschien. Von diesem Werk fehlen die beiden letzten 1558 und 1587 erschienenen Bände, während der 2. und 3. Band (1554, 1555) vorhanden sind. Der Tod Remmers hat die weitere Anschaffung des Werkes verhindert. Der erste Band dieses illustrierten Werkes (Über die Vierfüßler) wird dem natürlichen Interesse des Publikums zum Opfer gefallen sein und frühzeitig abgenutzt oder sonstwie verloren gegangen sein.

Bei der Inventarisation im Jahre 1690 wird ein Teil der Bücher als gänzlich verrottet und zerrissen bezeichnet. Das beweist, daß die Bücher schon lange, wohl bereits seit Remmers Zeiten, auf der Flampforte gelegen haben. Wahrscheinlich hat der Rentmeister Sidonius Popken als Nachfolger Remmers die Verwaltung der Bücherei übernommen; er muß Melanchthons Corpus doctrinae christianae (vgl. Hamelmann a.a.O. S. 810) vom Jahre 1561 und die bekannte „Deux-aas"- oder Uylenspegelbibel vom Jahre 1562[1]) angeschafft haben. Fünf weitere Werke der Marienbibliothek werden von dem nächsten Rentmeister Theodor Eiben, dem Neffen Remmers, erworben sein. In einem dieser Bücher, den Werken des Pontanus, findet sich tatsächlich die Eintragung *„Theodor Eiben Sedicheus manu propria"* (Anhg Nr 114 – Jev. Bibl. II M J 3).

Über die Benutzung der Remmerschen Bibliothek erfahren wir aus einem Friemar bei Gotha, Mai 1593 datierten Brief des Mag. Marcus Wagner[2]), des Verfassers der „Historie von den drei Wasserfluten in Friesland" (1580), daß er vor einigen Jahren, also etwa um 1590, aus der Bibliothek Remmers 2 Exemplare der Bremer Chronik von Rynesberch und Schene mit Erlaubnis des Landdrosten Burchard von Steinbergk eingesehen und habe abschreiben lassen (Merzdorf, Bibl. Unterhaltungen XXXV). Die Bibliothek war also damals der Aufsicht des Landdrosten unterstellt und stand im landesherr-

1) Das Exemplar trägt unten auf der Titelseite die beiden Buchstaben M. J. (Maria Jeverensis?), es könnte das persönliche Exemplar Fräulein Marias gewesen sein.

2) Vielleicht ist Marcus Wagner der Mann, durch den die urkundlichen Jeverensien in die Gothaische Landesbibliothek gekommen sind.

Landesbibliothek Oldenburg

lichen Gewahrsam. Im Laufe des 17. Jahrhunderts muß sie den Namen Marienbibliothek erhalten haben. Diese Namensänderung versteht sich als Äußerung der Pietät ohne weiteres, zumal die ursprüngliche Sammlung später vermehrt worden war.

Erst der Fürst Carl Wilhelm von Zerbst zeigte sich wieder für die Bibliothek interessiert. Am 23. Juni 1690 war er mit seiner Familie zu einem längeren Aufenthalt in Jever eingetroffen, und schon am 27. Juni ließ er sich von Johann August Röseler über den Zustand der Bücher auf der Flampforte Bericht erstatten, offenbar hatte er von ihrer trostlosen Aufbewahrung gehört. Röseler fügte seinem Bericht ein Verzeichnis der Bücher bei (Merzdorf a.a.O. S. 60). Bei dem zweiten Besuch Carl Wilhelms im Sommer 1699 fertigte C. S. Wagner wieder auf Veranlassung des Fürsten einen ordentlichen Katalog an. Bei der dritten Katalogisierung im Jahr 1709 durch denselben Wagner befand sich die Bibliothek bereits nicht mehr auf der Flampforte. Aus Wagners Brief vom 3. Dez. 1709 erfahren wir, daß die Bücher entweder in einem geschlossenen Schrank vor dem Zimmer des Konsistoriums auf dem Richthause oder in einer Stube des neuen Rathauses aufgestellt werden sollten, in der damals noch die vom alten Rathaus im Oberstock des Wangertores stammenden Akten zerstreut umherlagen (Merzdorf a.a.O. S. 65). Man geht wohl nicht fehlt, wenn man in der Wahl dieser Orte das Bestreben erkennt, die Bücher entsprechend dem letzten Willen Remmers der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was bei einer Unterbringung im Schloß nicht der Fall gewesen wäre.

Im Schloßinventar von 1743 wird angegeben, daß die Marienbibliothek sich damals bereits im Archivlokal des Schlosses befand (Sello, Tide 5, 1920, S. 528); später stand sie dann in der landgerichtlichen Depositenkammer im Schloß. In der Zeit zwischen 1690 und 1709 müssen also die Bücher aus der Flampforte weggeschafft worden sein. Ob sie gleich ins Schloß gebracht wurden oder zunächst an einen dritten Ort, etwa im Richthaus oder im neuen Rathaus, wissen wir nicht. Sie könnten in der Zwischenzeit auch in der Landesdörns auf der Herrenpforte gestanden haben, wo urkundlich zum Jahre 1690 eine Bücherlade nachzuweisen ist. Im Schloß wurde die Remmersche Bibliothek nicht mit der fürstlichen Bibliothek vereinigt, offenbar in Rücksicht auf ihre Benutzbarkeit. Praktisch war sie damit freilich der Einsichtnahme durch das Publikum entzogen, wie die Klage des Pastors Braunsdorf im Jahr 1791 beweist (Braunsdorf, Reformations- und Kirchengeschichte Jevers, S. 8, Anm. 2 im Jeverschen Wochenblatt von 1791).

Im Jahre 1819 genehmigte der Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg die Überführung sämtlicher im Schloß befindlicher Bücher in die Bibliothek der Provinzialschule. Die fürstliche, die Konsistorial- und die Marienbibliothek sollten in der neuen Aula der vom Kirchplatz nach der Drostenstraße verlegten Schule in geschlossenen Schränken aufgestellt werden; die Aufsicht und Ordnung sollte der Rektor Hollmann übernehmen. Nachdem die Schränke auf herrschaftliche Kosten angeschafft waren, ließ Rektor Hollmann zunächst die Bibliothek des Fürsten Johann Ludwig nach der Schule schaffen. Die angeschafften Schränke reichten aber nicht einmal

Landesbibliothek Oldenburg

für die Unterbringung dieser Bücher aus. Deshalb zögerte Hollmann mit der Überführung der Konsistorial- und Marienbibliothek. So geriet die ganze Arbeit ins Stocken. Da Hollmann die landesherrliche Verfügung vom Jahre 1819 niemandem mitgeteilt hatte, geschah es, daß nach Hollmanns Tod im Jahre 1830, als der Umbau des Schlosses die Räumung des Kammerlokals nötig machte, der Amtmann sich nach Oldenburg wandte und um Verfügung bat, was mit den im Schloß gebliebenen Büchern geschehen sollte. Ohne Kenntnis der Verfügung vom Jahre 1819 bestimmte nun die herzogliche Kammer, daß zuerst die öffentliche Bibliothek in Oldenburg, dann das Landgericht und endlich die Konsistorialdeputation in Jever eine Auswahl unter den Büchern vornehmen sollten, der Rest sollte der Jeverschen Schulbibliothek einverleibt werden. So kam ein Teil der Marienbibliothek in die Landesbibliothek nach Oldenburg.

Die Marienbibliothek umfaßte etwa 200 Bände, unter denen sich eine Reihe von Sammelbänden befand. Nicht ganz die Hälfte dieser Remmerschen Bücher kam nach Oldenburg, wo wir etwa 60 Bände (oder 72 Bücher) einwandfrei als zur Remmerschen Bibliothek zugehörig identifizieren konnten; der Verbleib der weiteren Bücher, die wahrscheinlich zur Remmerschen Sammlung gehörten, konnte bislang nicht festgestellt werden[1]). Eine große Anzahl von ihnen gibt Merzdorf in seiner Abhandlung zwar als in Oldenburg befindlich an, wir konnten aber feststellen, daß die von ihm genannten Exemplare dieser Schriften nicht aus der Bibliothek Remmers stammen, weil die auf jeder Titelseite unten verzeichnete Bibliotheksnummer fehlt.

Die landesherrliche Bestimmung von 1819 ist später nochmals bestätigt worden, die Rücksendung der Bücher nach Jever ist jedoch aus Bequemlichkeitsgründen unterblieben. Über die Aufstellung der Bibliothek im Hörsaal des Gymnasiums berichtet Rektor L. H. O. Müller im Herbstprogramm der Schule vom Jahr 1851; er teilt dort mit, daß von den Remmerschen Folianten etwa 20 vernichtet werden müßten, weil sie 300 Jahre und darüber alt und zum Teil gänzlich vermodert seien. Es stellte sich heraus, daß bei dem erheblichen Raummangel in der Aula überhaupt ein Ausscheiden von veralteten und unbrauchbaren Büchern notwendig war. Infolgedessen wurden, wie im Osterprogramm von 1853 berichtet wird, im Jahre 1852/3 über 1100 Bücher nach Bremen als Makulatur verkauft; unter diesen befanden sich ohne Zweifel auch eine Anzahl von Remmerschen Folianten. Soweit die Geschichte der Bibliothek.

Wir wollen nun versuchen, uns aus den Büchern Remmers ein Bild von seinem geistigen Werden zu formen. Daß eine solche Deutung problematisch ist, wissen wir. Aber da Remmers geistige Entwicklung verschwommen ist, so hat es einen besonderen Reiz, einmal seine Bücher von ihm erzählen zu lassen und das Sprichwort zu variieren: Sage mir, was Du liest, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Eine methodische Betrachtung seiner Büchersammlung gibt uns nicht nur einige sichere Aufschlüsse über ihre Entstehung, sondern sie lehrt uns auch die Interessen ihres Besitzers kennen. Zu dem Zweck

1) Wie die Liste III im Anhang ergibt, konnte inzwischen ein Teil als Besitz der Landesbibliothek Oldenburg nachgewiesen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

haben wir, soweit es möglich war, die Erscheinungsjahre der in der Remmerschen Bibliothek vorhandenen Bücher festgestellt und darnach eine chronologische Bücherliste angefertigt. Es ist freilich zuzugeben, daß das Erscheinungsjahr eines Buches nicht immer auch das Anschaffungsjahr ist. Selbstverständlich sind auch damals alte Bücher von Hand zu Hand gegangen, aber im großen und ganzen darf man doch aus den Erscheinungsjahren vorsichtig Schlüsse ziehen, vor allem, wenn man nicht einzelne Jahre, sondern etwas größere Zeitabschnitte ins Auge faßt. Zur besseren Übersicht geben wir deshalb zunächst eine Zusammenfassung über die Zahl und Erscheinungszeit der angeschafften Bücher. Die Gesamtzahl der datierbaren Bücher der Marienbibliothek bis zum Jahre 1557 beträgt 208, davon entfallen 17 auf die Zeit bis 1520, 19 auf die Zeit von 1521 bis 1530, 9 auf die Zeit von 1531 bis 1535, 18 auf die Zeit von 1536 bis 1540, 44 auf die Zeit von 1541 bis 1545, 40 auf die Zeit von 1546 bis 1550, 61 auf die Zeit von 1551 bis 1557. Die höchsten Zahlen zeigen die Jahre 1552 mit 18, 1550 mit 17, 1545 mit 16 und 1542 mit 11 Folianten.

Aus diesem Überblick ergibt sich, daß mit dem Anfang des 5. Jahrzehnts, genauer gesagt mit dem Jahre 1542, ein systematisches Aufkaufen von Büchern beginnt, wenn auch einzelne Jahre zwischendurch ein Absinken der Zahlen zeigen. Wir beobachten also etwa vom Jahre 1541 an bis zum Jahre 1556 im ganzen eine langsam zunehmende Vergrößerung der Bibliothek. Die jährliche Durchschnittszahl beträgt 8, 8 für die Zeit von 1541 bis 1545, 8 für die Zeit von 1546 bis 1550, 10,2 Bücher für die Zeit von 1551 bis 1557. Von den gesamten 208 Büchern fallen im ganzen 145, also mehr als zwei Drittel, in die Jahre 1541 bis 1557.

Interessant ist auch die Feststellung, daß mit dem Jahre 1532 die Anschaffung von juristischen Büchern beginnt, also ein Jahr nachdem Remmer in den Dienst Fräulein Marias getreten war. Auch das ist nicht nur ein Beweis dafür, daß im allgemeinen die Erscheinungsjahre auch die Anschaffungsjahre sind, sondern auch dafür, daß Remmer von Seediek erst damals in den herrschaftlichen Dienst getreten ist und nicht, wie Riemann will, schon im Jahre 1519.

Was den Umfang der Bibliothek angeht, so dürfen wir, wenn wir die im Laufe der Zeit eingetretenen Verluste mit etwa 20 % ansetzen, mit einer Mindestzahl von ursprünglich 300 Büchern rechnen. Das ist für das 16. Jahrhundert eine recht stattliche Sammlung, wie sie damals im Privatbesitz selten zu finden war. Dabei handelt es sich durchweg um Folianten und zwar, vom Standpunkt der damaligen Zeit aus gesehen, fast ausnahmslos um „moderne" Werke und Ausgaben. Es hat ganz den Anschein, als hätte sich Remmer von Seediek bei der Auswahl der Bücher von Grundsätzen leiten lassen, die Luther in seinem „Sendschreiben an die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten sollen", im Jahre 1524 aufgestellt hatte. Luther meinte damit in erster Linie Schulen für künftige Geistliche. Er dringt in dieser Schrift darauf, daß man Bibliotheken einrichte und nicht nur die Ausgaben und Auslegungen der Heiligen Schrift anschaffe, sondern auch die Dichter und Redner, sie mögen

Landesbibliothek Oldenburg

Heiden sein oder nicht, sowie die Bücher von den freien Künsten und allen andern Künsten, auch Rechts- und Arzneibücher. Den vornehmsten Platz aber verdienten die Chroniken und Geschichtsbücher, „denn sie seien nütze, Gottes Wunder und Werke zu sehen".

Gehen wir nun die Liste der Bücher im einzelnen durch, so werden wir uns zunächst nicht wundern, wenn der Kampf zwischen Scholastik und dem Humanismus der Renaissancezeit in den frühesten Anschaffungen Remmers noch zum Ausdruck kommt. Sein theologisches Denken hat sicherlich zunächst ganz unter dem Zwang der mittelalterlichen Doktrin gestanden. Ohne Zweifel hat er den ersten Unterricht bei einem scholastisch gebildeten Geistlichen seiner Heimat erhalten. Das beweist auch sein Latein, das noch manche Anklänge an die vorhumanistische Latinität aufweist, wenn auch der Vorwurf mangelhafter Lateinkenntnis, den ihm Sello macht, übertrieben ist. Sein Briefstil zeigt vielmehr hier und da das Bestreben nach einer gewissen humanistischen Eleganz.

Verhältnismäßig früh wird sich Remmer an der Hand der „Sentenzen" des Petrus Lombardus (1513, vgl. Anhang Nr. 189) mit den Grundbegriffen der scholastischen Dogmatik vertraut gemacht haben. Ganz im Banne der Scholastik steht auch die Schrift des Angelus de Clavasio „Summa anglica de casibus conscientiae" (1516?, Anhang Nr. 190), ein moraltheologisches Handbuch für Beichtväter, das zu den Büchern gehört, die Luther 1520 in Wittenberg verbrannte; aber auch die „Summa casuum conscientiae dicta Rosella" (der sogenannte „Große Rosenkranz") des Baptista Salis sive Trovamala (1495, Anhang Nr. 1) und die „Summa, quae Catholicon appellatur" des Johannes a Janua (1506, Anhang Nr. 5) darf man in diesem Zusammenhang nennen.

Was den Gang seiner geistigen Ausbildung betrifft, so dürfen wir wohl vermuten, daß er neben den Stoffen aus der Vulgata seine ersten Lateinkenntnisse aus den Biographien des Aemilius Probus, d. h. des Nepos und des ins Lateinische übertragenen Plutarch gewonnen hat, wenn auch die in seiner Bibliothek vorhandene Ausgabe erst aus dem Jahre 1520 stammt (Anhang Nr. 13). Aus diesem Stoffgebiet wird er sich auch die ersten Kenntnisse der griechischen und römischen Geschichte angeeignet haben. Die Lektüre der Chronik des Cassiodor und der Kirchengeschichte des Eusebius (Ausgabe aus dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, Anhang Nr. 3 und 4) erweiterten dann seinen geschichtlichen Wissenskreis.

Quintilian, der durch den Humanismus wieder zu Ehren kommt, führt ihn mit seiner „Institutio oratoria" (1519, Anhang Nr. 10) in die Eloquenz ein, während Cicero nur mit der Rede „Pro rege Deiotaro" (1518, Anhang Nr. 9) vertreten ist, und zwar in der Ausgabe des Hermann Tulichius, dem Luther sein Buch über die Babylonische Gefangenschaft der Kirche widmete. Hermann Tulichius wurde später (1532 bis 1540) der erste lutherische Rektor der Johannisschule in Lüneburg, die er zu hoher Blüte brachte und die auch Jeveraner gegen Ende der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts besuchten. Den philosophischen Diatribenstil vermittelten Remmer von Seediek die fälschlich dem Quintilian zugeschriebenen „Declamationes" (1519, Anhang

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 10) und die 41 „Dialexeis“ des eklektischen Platonikers Maximus von Tyrus in der lateinischen Übersetzung von Cosmus Pacius (1518, Anhang Nr. 7). Aus diesen Schriften weht uns bereits der Geist des Humanismus entgegen; die Pflege der Rhetorik und der Lektüre Platons, der jetzt neben Aristoteles tritt, sind bezeichnend.

Die griechische Sprache hat Remmer von Seediek nicht beherrscht, obwohl er sich später (1530) die Griechische Grammatik des Wilhelm Budaeus (Anhang Nr. 24) anschafft. Deshalb enthält seine Bibliothek auch kein griechisches Buch, alle griechischen Schriftsteller besitzt Remmer nur in lateinischen oder deutschen Übersetzungen; außer den erwähnten „Platonischen Gesprächen“ des Maximus von Tyrus und den Biographien des Plutarch sowie den Kirchenvätern Hieronymus und Irenaeus sind in seiner Sammlung nur die Reden des Demosthenes (Anhang Nr. 102), Aristoteles' „Rhetorik“ (1545, Anhang Nr. 54), Plutarchs „Moralia“ (1535, Anhang Nr. 30) und Josephus' „Jüdische Geschichte“ (1534, Anhang Nr. 26) nachzuweisen.

Dichterische Neigungen lagen der nüchternen Natur Remmers offenbar fern; so erklärt es sich, daß er Terenz (1555?, Anhang Nr. 220) und Ovid (1549/50, Anhang Nr. 70 u. 71) erst in späteren Jahren erwirbt, als ihm bereits die Gründung einer Lateinschule in Jever vorschwebte. Im übrigen steht ihm als ursprünglichem Geistlichen natürlich die Bibel im Mittelpunkt des Denkens. Er benutzt zunächst die mittelalterliche Ausgabe des Neuen Testaments von Nicolaus de Lyra (1497, Anhang Nr. 2), später die Biblia Latina von Robert Stephanus (1537/40, Anhang Nr. 196) und die lateinische Übersetzung der Bibel von Leo Judas, Theodor Bibliander u. a. aus der Froschauerschen Offizin in Zürich (Anhang Nr. 49).

Bezeichnend für den frühwachen geschichtlichen Sinn Remmers und für seine Stellung zum Humanismus ist es, daß er sich etwa um 1520 neben dem berühmten Loblied auf Nürnberg von dem Humanisten Conrad Celtes (1518, Anhang Nr. 8) ein ganz modernes humanistisches Werk über deutsche Geschichte verschafft; es ist dies die gesuchte und seltene Erstausgabe der „Germaniae exegeseos volumina duodecim“ von Franciscus Irenicus (1518, Anhang Nr. 8). Dies Buch enthält eine großzügige Darstellung der geschichtlichen und geographischen Verhältnisse Deutschlands, mit welcher der Humanismus der deutschen Geschichtsschreibung neue Bahnen gewiesen hat.

Daß die neuen reformatorischen Ideen sich schon früh an sein Ohr drängen, ist selbstverständlich, aber sie im Fluge aufzunehmen, entspricht nicht seinem bedächtigen und langsamen Wesen. Er flüchtet sich vielmehr vor den Stimmen der Zeit in die ruhige Einfalt der „Summa“ des Dominikanermönchs Johannes von Freiburg (1518, Anhang Nr. 6), der seit Jahrhunderten dem beunruhigten Gewissen die Seligkeit der Seele gewährleistet. Inzwischen hat der Reichstag zu Worms alle Welt auf Luther aufmerksam gemacht, und so wagt es denn auch Remmer, sich ein Buch des Wittenberger Mönchs zu kaufen, die berühmte Psalmenerklärung vom Jahre 1521 (Anhang Nr. 15).

Nun bricht aber die Buchreihe ab. Die Vorbereitungszeit ist jetzt zu Ende, und es kommt der Ernst des Lebens. Etwa im Jahre 1522 muß Remmer sein Studium abgeschlossen haben. Er schlägt den geistlichen Beruf ein und hat

Landesbibliothek Oldenburg

offenbar zunächst keine Gelegenheit, seine Büchersammlung zu ergänzen. In der Einsamkeit der Pfarre von Seediek, wo er zur Unterstützung des Pastors seit 1523 tätig ist, versenkt er sich in das Studium der Kirchenväter. Er liest den Hieronymus (1524/26, Anhang Nr. 16–21), der ihn zugleich als Historiker interessiert, ebenso eine Schrift des Irenaeus (1526, Anhang Nr. 22), beide griechischen Schriftsteller in der lateinischen Übersetzung des Desiderius Erasmus. Auch diese Beschäftigung mit den Kirchenvätern ist ein Zeichen, daß Remmer sich den humanistischen Ideen erschlossen hat, denn gerade damals begann man statt der mittelalterlichen Lehrbücher der Bibel die guten Kirchenväter zu lesen. Daß Remmer von Seediek diese Lektüre mit Erfolg betrieben hat, ersieht man daraus, daß der schon erwähnte Pastor Antonius Morenanus ihn einen guten Kenner der Kirchenväter nennt.

Daneben versucht Remmer tiefer in das Verständnis der Bibel einzudringen und erwirbt deshalb 1523 das erste hebräische Lexikon von Sebastian Münster (Anhang Nr. 191). Mit diesem verstärkten Bibelstudium hängt die Anschaffung einer Reihe von Bibelerklärungen zusammen, die nun schon ausnahmslos aus den Kreisen der Reformation stammen. Es sind die Erklärungen Bugenhagens zu den Psalmen (1524, Anhang Nr. 116), des Andreas Kopken zum Römerbrief (1525, Anhang Nr. 117), des Melanchthon zum Neuen Testament (1525, Anhang Nr. 192), des Bucer zu den Evangelien (1527/8, Anhang Nr. 118 u. 119), des Brentius zum Johannesevangelium (1530, Anhang Nr. 120), endlich auch Luthers Kirchenpostille vom Jahre 1528 (Anhang Nr. 23). So dringt er unmerklich immer tiefer in den Geist der neuen Zeit ein.

Aber dem tieferen Verständnis des Neuen Testamentes stellt sich ihm die Unkenntnis der griechischen Sprache hindernd in den Weg. Gründlich, wie er ist, entschließt er sich noch jetzt, Griechisch zu lernen und erwirbt im Jahre 1530 das griechische Fundamentalwerk der damaligen Zeit, die „Commentarii linguae Graecae" des Budaeus, des berühmten Lehrers an der Pariser Hochschule, jetzt eins der seltensten Bücher der Jeverschen Bibliothek (Anhang Nr. 24). Aber damit ist er offenbar an der Grenze seiner Kraft oder, was wahrscheinlicher ist, er wird aus diesem Studium durch äußere Umstände herausgerissen: Ende des Jahres 1531 wird er Rentmeister der Jeverschen Fräulein. Die an ihn herantretenden praktischen Fragen des öffentlichen Lebens ziehen ihn in ihren Bann und bewirken den Verzicht auf diese Studien.

Wir konstatieren wieder in der Buchreihe einen Bruch mit der Vergangenheit. Die theologischen Schriften treten zurück, und Remmer beginnt in den dreißiger Jahren zuerst vereinzelt, dann in immer zunehmendem Maße, juristische Bücher zu erwerben. Zunächst im Jahre 1532 eine „Rhetorica und Formular teutsch von vielerley Episteln" von A. Hugen, ein Buch, aus dem sich Remmer die *ars dictandi,* d. h. die Kunst der Abfassung von Briefen und Urkunden anzueignen sucht (Anhang Nr. 194), dann 1533 Johannes Ferrarius Montanus Anmerkungen zu den Institutionen Justinians (Anhang Nr. 195) und von 1536 an neben den Schriften von Melchior Kling und Johann Oldendorp vor allem die Schriften des Juristen Ulrich Zasius, der

Landesbibliothek Oldenburg

mit der akademischen Stellung eines Doctor legum die eines Stadtschreibers von Freiburg im Breisgau verband. Dies ist offenbar Remmers Lieblingsjurist gewesen. Wir kennen Zasius als Hauptvertreter der eleganten quellenmäßigen Jurisprudenz, der gleichzeitig mit dem auch in Remmers Bibliothek vertretenen Alciatus und dessen Schüler, dem Friesen Viglius Zuichemius (1542, Anhang Nr. 138), die Früchte der humanistischen Bildung für die Jurisprudenz zu verwerten trachtete. Verwaltungstechnischen Rücksichten entsprang dann auch die Anschaffung von zwei Prozeßordnungen von Friedrich Stumphart (1541, Anhang Nr. 33) und Kilian König (1541, Anhang Nr. 34), der Halsgerichtsordnung Karls V. (1543, Anhang Nr. 50), der Reichsordnungen und Reichstagsabschiede (1545, Anhang Nr. 53), des Berichts über den Reichstag zu Worms (1545, Anhang Nr. 59), des Sächsischen Weichbildes und Lehnrechts (1551, Anhang Nr. 85), des Sachsenspiegels (1545, Anhang Nr. 202) und anderer Werke. Ihre Krönung fand diese für die damalige Zeit beachtliche Sammlung juristischer Literatur in der Erwerbung des großen Corpus juris civilis in der Lyoner Ausgabe der Gebrüder Senneton (1548, 1550, Anhang Nr. 67, 73, 74, 75, 76) und den Anmerkungen dazu von Bartolus (1552, Anhang Nr. 169, 170, 171, 173, 174).

Für die weltanschauliche Stellung Remmers ist es bezeichnend, daß er auch darin ein Kind seiner Zeit, des Jahrhunderts des Hexenglaubens und des Zauberers Faust ist, daß er nach der Abkehr von der scholastischen Philosophie und Wissenschaft der mystischen und phantastischen Richtung der Religionsphilosophie nachgibt, in die sich damals pythagoreische Zahlenmystik, Astrologie, Alchemie und die jüdische Geheimlehre, die Kabbala, mischten. Diesem Empfinden seines Jahrhunderts sich fügend, kauft Remmer im Jahre 1533 das berühmte Werk des Agrippa von Nettesheim „De occulta philosophia (Anhang Nr. 25), und noch im Jahre 1550 hat er Neigung, Reuchlins Buch „De arte cabbalistica" (Anhang Nr. 81) zu lesen. In diesem Zusammenhang ist auch das astrologische Werk, der „Zodiacus vitae" des Marcellus Palingenius (1543, Anhang Nr. 200) zu nennen.

Im übrigen schafft sich Remmer in den dreißiger Jahren nur vereinzelte theologische Werke an: Die „Biblia alphabethica" des Jeverschen Pastors Henricus Rhegius (1535, Anhang Nr. 27), die Bibelkommentare von Pellicanus aus der Froschauerschen Druckerei in Zürich (1537, 1538, 1540, Anhang Nr. 1, 129, 132, 137), Luthers Erklärung zu Jesaias (1534, Anhang Nr. 122) und zu Psalm 51 und 139 (1539, Anhang Nr. 134) und die oben erwähnte Bibel des Robert Stephanus (1537/40, Anhang Nr. 196). Die Erwerbung von Luthers Schriften in den Jahren 1534 und 1539 beweist, daß Remmer um diese Zeit innerlich bereits der Reformation gewonnen ist.

Etwa mit dem Jahre 1540 beginnt nun die eigentliche Erweiterung der Bibliothek, vielleicht auch schon in Hinblick auf die geplante Gründung einer Lateinschule in Jever. Man fühlt ganz deutlich, Remmer stellt seinen Sammeleifer von nun an in den Dienst einer höheren Idee; er will den geistigen Führerschichten in dem kleinen weltabgeschiedenen Jeverland, den Juristen und Theologen die Benutzung der „modernsten" Literatur ermöglichen, indem er durch systematische Anschaffung von Fundamentalwerken die

Landesbibliothek Oldenburg

Bibliothek auf die Höhe der damaligen Zeit zu bringen trachtet; ich erwähne nur die Anschaffung des Corpus juris civilis, der Werke Augustins (1541/3, Anhang Nr. 36–43) und der ersten Gesamtausgabe der Werke Luthers (1550, 1552, 1554, Anhang Nr. 158, 168, 172, 178, 211).

Aber auch Remmer selbst beginnt jetzt Freude an dem Anwachsen seiner Bücherschätze zu haben, im Jahre 1545 erwirbt er als Bibliophile eines der schönsten Holzschnittbücher der damaligen Zeit, Cicero's „De officiis" in der deutschen Übersetzung von Konrad Neuber mit den 104 kulturgeschichtlich interessanten Holzschnitten in der Ausgabe Augsburg, 3. Nov. 1545 (Anhang Nr. 58). Wir möchten aus dieser Tatsache und daraus, daß sich in der Bibliothek des Jeverschen Rentmeisters ein kunstgeschichtliches Werk von Hans Blume über die fünf verschiedenen Säulenformen befindet (1552, Anhang Nr. 209, Titelblatt erhalten in Jev. Bibl. A VII c 58/9) schließen, daß Remmer neben seinen literarischen Neigungen auch einen gewissen Kunst- und Schönheitssinn besessen hat und daß Friedrich von Alten trotz G. Sellos Widerspruch doch vielleicht nicht so ganz Unrecht hat, wenn er Remmer einen kunstsinnigen Gelehrten nannte. Man darf darauf aufmerksam machen, daß Remmer sich mehrfach längere Zeit, auch zugleich mit seiner Herrin, in den Niederlanden aufgehalten hat und dort ohne Zweifel manche Anregungen erhalten haben wird. Der Versuch Sellos (Stud. S. 41), aus dem schwerfälligen Stil und aus der plumpen Schrift Remmers seinen mangelnden Schönheitssinn abzuleiten, ist jedenfalls nicht unbedingt überzeugend.

Auf ganz schwachen Füßen steht aber die Behauptung Sellos, daß die geschichtlichen Neigungen Remmers nur dem praktischen Zweck entsprungen seien, für den Prozeß gegen Kniphausen das geschichtliche Material zu beschaffen. Hier gibt uns die Durchmusterung der Bücherschätze Remmers die Möglichkeit an die Hand, dies harte Urteil mit aller Entschiedenheit als ungerechtfertigt und unhaltbar zurückzuweisen.

Schon von Jugend an können wir vielmehr bei Remmer einen angeborenen historischen Sinn feststellen. Außer Plutarchs und Nepos Biographien (1520, Anhang Nr. 13) besitzt er von antiken Geschichtsschreibern Livius' „Römische Geschichte" (1534/5, Anhang Nr. 28), und was mehr sagen will, auch Tacitus' „Annalen" (1542, Anhang Nr. 198). Dieser Besitz des Tacitus ist für die damalige Zeit etwas Außergewöhnliches, denn Tacitus wurde von den Humanisten abgelehnt. Wenn sich also Remmer im Jahre 1542 trotzdem die Annalen des Tacitus anschaffte, so dokumentiert allein schon diese Tatsache ein bestimmtes, ausgesprochen historisches Interesse, ganz abgesehen davon, daß sich Remmer, wie schon erwähnt, bereits in seiner Jugend das bahnbrechende Werk des Franciscus Irenicus über die Geschichte Deutschlands angeschafft hatte. Zwar besitzt er außer Cassiodor (Anhang Nr. 3), Eusebius (Anhang Nr. 4) und Hieronymus (s. o.) auch noch eine der üblichen, nach mittelalterlicher Manier zusammengestellten Chroniken (nach 1549, Anhang Nr. 103). Aber das tritt ganz zurück gegenüber den modernen Geschichtsdarstellungen des 16. Jahrhunderts. Außer Lauterbecks Regentenbuch (1556, Anhang Nr. 222) sind vor allem eine Reihe von Spezialgeschichten zu nennen. Remmer besitzt eine englische (1546, Anhang Nr. 60), eine russische

Landesbibliothek Oldenburg

(1551, Anhang Nr. 83), eine burgundische Geschichte (1542, Anhang Nr. 45 und 1552, Anhang Nr. 90), die ungarische Chronik des Bonfinius in lateinischer Sprache (1543, Anhang Nr. 199) und in deutscher Übersetzung (1545, Anhang Nr. 52), eine Geschichte Roms (1552, Anhang Nr. 89), daneben eine Geschichte Venedigs (1551, Anhang Nr. 84) und eine Kirchengeschichte (1553, Anhang Nr. 93), ferner Spezialdarstellungen der Konzile von Konstanz (1541, Anhang Nr. 35) und von Trient (1547, Anhang Nr. 64).

Alles dies sind nicht etwa kurze Kompendien, sondern umfangreiche, viele Bücher umfassende „moderne" Spezialdarstellungen. Zur schnelleren Orientierung dient ihm Ryds „Catalogus annorum et principum" (1550, Anhang Nr. 80). Für die jüdische Geschichte kann er die moderne Darstellung des Wittenberger Universitätsprofessors Paul Eber (1548, Anhang Nr. 66) vergleichen mit dem ins Lateinische übersetzten Josephus (1534, Anhang Nr. 26).

Die deutsche Geschichte ist außer durch den erwähnten Irenicus vertreten durch die Chronik von Cario (1543, Anhang Nr. 48), den ersten Versuch, die Vergangenheit einheitlich vom reformatorischen Standpunkt aus bis auf die Gegenwart zu behandeln; die zahlreichen handschriftlichen Bemerkungen in diesem Buch (Bibl. Jever G 171) zeigen, daß Remmer sich eifrig mit den dort behandelten Problemen beschäftigt hat. Dazu kommt die Geschichte Karls V. von Sleidanus in zwei lateinischen Ausgaben (1555, Anhang Nr. 218) und in einer deutschen Übersetzung von Pantaleon (1556, Anhang Nr. 100), die Schilderung der Kriege Karls V. von Avila und Zuniga (1550, Anhang Nr. 79), die die Kriege vom Standpunkt des Kaisers darstellt, und eine Spezialdarstellung über die Expedition Karls V. nach Tunis von Johannes Berotius (1547, Anhang Nr. 65).

Dagegen ist von Krantz' „Metropolis" nur die Ausgabe von 1568 in der Marienbibliothek nachzuweisen (Anhang Nr. 115). Da Remmer Krantz benutzt hat, so müssen wir annehmen, daß die frühere Ausgabe aus dem Besitz Remmers verloren gegangen ist, wie überhaupt die auf der Flampforte stehende Bibliothek manchem Zugriff ausgesetzt sein wird.

Remmer hat alle diese Geschichtswerke nicht bloß besessen, sondern auch darin gelesen, wie ja auch Hamelmann ihn mehrmals einen *homo multae lectionis,* einen vielbelesenen Mann nennt, was durch seine handschriftlichen Randnotizen in den Büchern bestätigt wird. Angesichts dieses erdrückenden Materials müssen wir Sellos Auffassung, Remmer habe seine historischen Studien nur zu prozessualen Zwecken gemacht, als ein Fehlurteil ablehnen.

Daß Remmer mit seiner Büchersammlung weitgehende, gemeinnützige Zwecke verfolgte, daß diese theologischen und juristischen Werke im Dienste einer höheren Idee angeschafft worden sind und daß sie für die Geistlichen und Juristen des Landes bestimmt waren, damit sie aus ihnen den Geist der neuen Zeit kennen lernen und sich weiterbilden sollten, geht daraus hervor, daß in seiner Bibliothek sich auch ein Verzeichnis der an der Universität Wittenberg in den Jahren von 1540 bis 1553 gelesenen Vorlesungen befindet, das von dem oben genannten Paul Eber verfaßt ist (1553, Anhang Nr. 92), sowie ein Werk des Andreas Hyperius „De recte formando theologiae studio

Landesbibliothek Oldenburg

et de ratione studii theologici" (1556, Anhang Nr. 185), das von der vernünftigen Einrichtung des Theologiestudiums handelt.

Fassen wir zusammen, was sich aus dieser Übersicht über die Bücherschätze Remmers ergeben hat: Alles in allem genommen, ist Remmer ein Mann von umfassendem Weitblick, der sich bewußt über die kleinen Verhältnisse seiner Umgebung erhebt und bestrebt ist, an dem politischen, religiösen und geistigen Leben seiner Zeit Anteil zu nehmen. Er steht mit einer Reihe von einheimischen und auswärtigen Gelehrten in Korrespondenz, wir nennen nur Antonius Morenanus und Unico Manninga (s. Jeversch. Wochenblatt 1906, Nr. 173). Mit letzterem tauscht er z. B. die neuesten Nachrichten aus aller Welt aus. Dabei war Remmer kein unpraktischer Büchernarr, auch kein gelehrter Trottel, sondern er steht mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit. Als aufgeschlossener und vielseitig interessierter Mensch verfolgt er die Händel der großen Welt in Vergangenheit und Gegenwart mit angespannter Aufmerksamkeit, ohne darüber die praktischen Interessen seiner Heimat zu vergessen. Sello mag insofern recht haben, als wir in Remmer eine mehr receptive als produktive Natur sehen und seinen etwas schwerfälligen und unbeholfenen Stil als Ausfluß seines langsamen und bedächtigen friesischen Wesens hinnehmen müssen. Aber seine geschichtlichen Interessen entspringen sicher nicht bloß praktischen Bedürfnissen, sondern beruhen auf lebendiger Anteilnahme an den historischen Begebenheiten.

Seine politischen Leistungen und Erfolge sind bekannt: Sein erstes Verdienst war es, daß er es verstand, mitten in den unruhigen Zeiten der dreißiger Jahre der dringendsten Geldnot abzuhelfen und durch sachkundige, aber auch rücksichtslose Steuerschätzungen der Unteranen und durch zielbewußte Säkularisationen der Kirchengüter die zerrütteten Finanzen des Landes wieder auf eine sichere Grundlage zu stellen. Seitdem ist er der treue, vorsichtige und zuverlässige Berater seiner Herrin auf allen Gebieten der Verwaltung gewesen. Die Aufstellung eines neuen Landrechts, die Errichtung von Gemeindeschulen in allen Teilen des Landes mit dem Ziel des Schulzwangs, die Planung einer Lateinschule, die Förderung von Kunst und Wissenschaft, vor allem aber der Reformation, die Schaffung der ersten Kirchenordnung und die Abwendung der von den Wiedertäufern drohenden Gefahren sind ebenso sein Werk, wie die Sicherung des Landes durch Deichbauten, die den Umfang der Herrschaft um 1/5 des ursprünglichen Areals vergrößerten.

Eine andere Frage ist, ob die strategische Zusammenziehung der Stadt auf engeren Raum und ihre Befestigung durch Wall und Graben im Jahre 1536 auf seine Initiative zurückzuführen ist. Riemann (Gesch. des Jeverlandes Bd. 2, Jev. Wochenblatt 1906, Nr. 119) sagt, die Befestigung sei nach dem Rat Remmers und nach dem Plan Boynks von Oldersum unternommen worden. Die treibende Kraft in den praktischen Fragen wird hier wohl Boynk gewesen sein, während Remmer die Finanzierung und die Ausarbeitung der städtischen Verfassung überlassen blieb. Jevers ursprüngliche Inselage mit dem natürlichen Überschwemmungsgebiet des Moorlandes war mit dem Zurücktreten des Meeres gegen Ende des 14. Jahrh. strategisch unwirk-

Landesbibliothek Oldenburg

sam geworden. Man hatte sich schon früh damit geholfen, daß man rings um die Stadt eine Sietwendung anlegte, die sogenannte „städtische Sietwendung"[1]), einen Staudamm, der aus dem Moorland kommend durch die Wiedel zum Woltersberg (Kröpelweg), dann über Schurfens[2]) zur Ottenburg bei Schluis, den Dannhalm zum Moorland verlief. Damit hatte man ein künstliches Überschwemmungsgebiet geschaffen, das durch das Flutwasser des Meeres und durch das Stauwasser der Stadt überflutet werden konnte, und das im Verein mit den alten Wehrzäunen (Tunen) und dem Gehölz am Rand des Stadthügels eine Zeitlang hinreichenden Schutz geboten hatte. Im 16. Jahrhundert war aber diese Anlage mit dem weiteren Zurücktreten des Meeres veraltet und untauglich geworden. Boynk von Oldersum wird es gewesen sein, der im Jahre 1536 die notwendig gewordene Verlagerung der Stadt um den höchsten Punkt des Hügels – unter Preisgabe des alten Marktes und der Vorburg – anriet und vornahm. Remmer weilte einen großen Teil dieses Jahres mit seiner Herrin in den Niederlanden und hat nur später, etwa im Jahre 1542, den Entwurf des neuen Stadtrechts angefertigt. Im übrigen glauben wir aber, daß er schon in den dreißiger Jahren der eigentliche Leiter der Politik des Landes war. Auch Riemann (Gesch. des Jeverlandes Bd. 2, Jev. Wochenblatt 1905, Nr. 282) nimmt an, daß Remmer schon seit 1531 die eigentliche Seele der Verwaltung gewesen sei, er habe es aber verstanden, seine Person hinter der Boynks von Oldersum († 1540) zurücktreten zu lassen.

Obwohl Remmer innerlich längst der Reformation zugetan war und deshalb die jeverschen Fräulein zur Nachgiebigkeit gegenüber den reformatorischen Bestrebungen des Pastors Kramer und seiner Anhänger veranlaßte, schlug er doch dem Kaiser gegenüber eine Politik ein, die diesen Tendenzen diametral zuwiderlief. Der im Widerspruch zu seiner inneren Einstellung gesuchte Anschluß an den Kaiser, der 1531 zur endgültigen Übertragung der Lehnsoberhoheit an Burgund führte (Old. Urkb. VI Nr. 647), war angesichts der Feindschaft der ostfriesischen Nachbarn sicher ein gewagtes Spiel. Remmer hat es aber verstanden, dies diplomatische Doppelspiel geschickt zu verschleiern und allen daraus erwachsenden Gefahren aus dem Wege zu gehen. Er muß der Urheber dieser Politik gewesen sein, die wir geradezu als sein diplomatisches Meisterstück bezeichnen möchten, auch schon in den dreißiger Jahren, als Boynk noch lebte. Am meisten ist aber die Sicherheit und Festigkeit zu bewundern, mit der er seine Herrin zur beharrlichen Innehaltung dieses gewagten Kurses bis zum Tode des Kaisers (1558) zu bestimmen wußte.

So steht Remmer als eine in sich geschlossene, charakterfeste Persönlichkeit vor unsern Augen. Von Hamelmann wird er ein *vir praestantissimus, integerrimus, gravis, prudens, eruditus, sincerus, magni iudicii, magni ingenii et multae lectionis* genannt. Nach außen hin war er ohne Zweifel eine herbe, nüchterne Natur von bedächtigem und langsamem Wesen, ernst und streng

1) Das älteste Sietwendungsregister vom Jahre 1614 stammt von dem Bürgermeister Dunker (Stadtarchiv C XVI 7 a b).

2) Dort ist die Sietwendung noch am deutlichsten sichtbar.

Landesbibliothek Oldenburg

in seiner Haltung, fest in sich ruhend und selbstsicher, dabei zäh an dem als richtig Erkannten festhaltend, ein einsichtsvoller Realpolitiker mit klarem Blick und scharfem Verstand, zielbewußt und energisch, auch rücksichtslos in seinem Handeln, wenn er es für nötig hielt, gründlich und sachkundig in allen Fragen des praktischen Lebens, als Rentmeister und wohl auch als Privatmann ein vorsichtiger, manchmal knauseriger Rechner, im ganzen aber ein ehrlicher, durch und durch zuverlässiger Charakter, der mit tiefinnerlicher Religiosität und Frömmigkeit unbedingte Lauterkeit und Rechtlichkeit in seinem Handeln verband, Eigenschaften, die ihn bis zu seinem Lebensende zum getreuen Eckart seiner Fürstin machten.

ANHANG

I. Chronologische Liste der Bücher[1]) der Marienbibliothek, die in die Bibliothek des Gymnasiums in Jever gekommen sind.

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
1	1495 9. Sept.	153	**Baptista Salis sive Trovamala,** Rosella casuum, summa casuum conscientiae dicta Rosella (Großer Rosenkranz); Venedig, Georg Arrivabenus (mit hschr. Bemerkungen auf S. 290b und auf dem Revers)	II M a 9
2	1497 6. Sept.	101	**Nicolaus de Lyra,** Libri totius novi testamenti (= quarta pars Lyrae); Nürnberg, Anton Koberger	A I 225
3	Anfang 16. Jhdt	190a	**Cassiodorus,** Hystoria tripartita; Paris, Franciscus Regnault	Nr. 1 A I 225
4	Anfang 16. Jhdt	190b	**Eusebius,** Hystoria ecclesiastica; Paris, Franciscus Regnault	Nr. 2 II L 1 E 1
5	1506	37	**Johannes a Janua,** Summa quae Catholicon vocatur emendata per Mag. Petrum Aegidium; Lyon, Steph. Gueynard. (Viele handschr. Bemerk.)	A I 75
6	1518	63	**Johannes von Freiburg,** Summa Joannis gethogen allermeist etc., ins Niederdeutsche übersetzt von Bruder Bartolt; Basel, Adam Petri	A I 2 G 26 Nr. 2
7	1518 Juni	17b	**Maximus Tyrius,** Platonici sermones, aus dem Griech. ins Lateinische übersetzt von Cosmus Pacius; Straßburg, Schurer	G 26 Nr. 1
8	1518	17a	**Franciscus Irenicus Ettelingiacensis,** Germaniae exegeseos libri 12, u. **Conrad Celtes,** Urbis Noribergensis descriptio; Drucker Thomas Anshelm, Hagenau, Verleger Johann Koberger, Nürnberg	
9	1518	14d	**Cicero,** Pro rege Deiotaro oratio ed. H. Tulichius; (Wittenberg), Lotter	II L b Qu 1, Nr. 4

1) Die Titelaufnahme ist nicht nach streng bibliographischen Grundsätzen erfolgt, vgl. Anm. zu Liste II.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
10	1519 15. Juli	14a	**Quintilianus,** Institutio oratoria et declamationes; (Paris), Jodocus Badius	II Lb Qu 1 Nr. 1
11	1519 5. Nov.	14c	**Macrobius,** Aurelius integer ab Joanne Rivio restitutus; (Paris), Jodocus Badius	II Lb Qu 1 Nr. 3
12	1520 13. Febr.	14b	**Petrus Crinitus,** De honesta disciplina etc; (Paris), Jodocus Badius	II Lb Qu 1 Nr. 2
13	1520 15. Juli	29	**Plutarchus Chaeronensis et Aemilius Probus** (= Nepos), Illustrium virorum vitae; (Paris), Jodocus Badius	II Gb P 88
14	1520 Okt.	77	**Desiderius Erasmus,** Chiliades adagiorum; Basel, Johannes Froben	II c G E 7
15	1521	9a	**Martin Luther,** In Psalmos operationes; o. Ort (Wittenberg)	A I 24 Nr. 1
16	1524/6	120	**Hieronymus,** Lucubrationes omnes etc, per Desiderium Erasmum; Basel, Joh. Froben, Bd. 1 Febr. 1526, Bd. 2 Aug. 1524, Bd. 3 Aug. 1524	A I 34
17	1525	25	**Hieronymus,** Lucubrationes omnes Bd. 4; Basel, Froben	A I 35
18	1525	113	**Hieronymus,** Lucubrationes omnes Bd. 5; Basel, Froben	A I 36
19	1525	30	**Hieronymus,** Lucubrationes omnes Bd. 6 und 7; Basel, Froben	A I 37
20	1525	126	**Hieronymus,** lucubrationes omnes Bd. 8; Basel, Froben	A I 38
21	1526	115	**Hieronymus,** Lucubrationes omnes Bd. 9 und Index; Basel, Froben	A I 39
22	1526 August	9b	**Irenaeus episcopus Lugdunensis,** Adversus haereses Valentini, übers. ins Lateinische von Desiderius Erasmus; Basel, Joh. Froben	A I 24 Nr. 2
23	1528 Januar	15	**Martin Luther,** Postilla epist. et evangeliorum, narrationes in Dominicas; Straßburg, Joh. Herwagen	A I 69
24	1530	82	**Wilhelm Budaeus,** Commentarii linguae Graecae; Köln, Joh. Soter	II c P B 16
25	1533	130	**Heinr. Cornelius Agrippa v. Nettesheim,** De occulta philosophia libri 3; ohne Ort	A IV 1
26	1534	92	**Flavius Josephus,** Antiquitates Judaicae, ins Lateinische übersetzt; Basel, Froben	G 9
27	1535 28. Aug.	139	**Biblia** alphabetica per P. Henricum Regium Paderbornensem, Guardianum Suerin. Prov. Saxoniae; Köln, Melchior Novesianus	A I 80
28	1534/5	34	**T. Livius,** Latinae historiae Princip., erklärt von Beatus Rhenanus und Sigism. Gelen. Decas I (1535), Decas III (ohne Jahr), Decas IV (ohne Jahr), Decas V (1534 Dez.); Basel, Froben	II Lb L 2
29	1534/5	94	Dasselbe Buch	II Lb L 1
30	1535	114c	**Plutarch von Chaeronea,** Guter Sitten 21 Bücher, ins Deutsche übers. von D. Michael Herr; Straßburg, Hans Schott	X 279 Nr. 3

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
31	1537 Aug.	32	**Konrad Pellicanus,** Index Bibliorum; Zürich, Froschauer	A I 18
32	1540 (1536, 1. Sept.)	143b	**Seneca** des hochberühmten Philosophen Zuchtbücher, verdeutscht von Michael Herr; Straßburg, Balthasar Beck	II Lb C 170 Nr. 2
33	1541	114b	**Friedr. Stumphart,** Teutscher Prozeß, weltlichs bürgerlichs Rechtens; Tübingen, Ulr. Morhart	X 279 Nr. 2
34	1541	114a	**Kilian König,** Ein fast seer und auserlesen guter gebräuchlicher nützlicher Prozeß, Practica u. Gerichtsordnung; Leipzig, Nicolaus Wolrab	X 279 Nr. 1
35	(1541)	128c	**Johann Stumpf,** Des Großen gemeinen Konziliums zu Konstanz kurze, doch gründliche Beschreibung; Zürich, Froschauer	G 7 Nr. 3
36	1543	74	**Augustinus,** Opera omnia Bd. I; Basel, Froben	A I 31a Nr. 1
37	1543	125	Derselbe, Bd. X; Basel, Froben	A I 31a Nr. 2
38	1541	119	Derselbe, Bd. II u. III; Basel, Froben	A I 31b Nr. 1 u. 2
39	1541	27	Derselbe, Bd. IV; Basel, Froben	A I 31c
40	1542	121	Derselbe, Bd. V u. VI; Basel, Froben	A I 31d Nr. 1 u. 2
41	1542	100	Derselbe, Bd. VII; Basel, Froben	A I 31e
42	1542	35	Derselbe, Bd. VIII; Basel, Froben	A I 31f
43	1542	65	Derselbe, Bd. IX; Basel, Froben	A I 31g
44	1542	107	**Desiderius Erasmus,** In Novum Testamentum annotationes; Basel, Froben	A I 23
45	1542	189	**Guilelmus Paradinus,** De antiquo statu Burgundiae; Basel	G 2 38
46	1543	81b	**Pfälzische Kirchenordnung,** wie es mit der christlichen Lehre etc. in meines gn. Herren Otthainrichen, Pfalzgrafen bei Rhein etc. Fürstenthum gehalten wird; Nürnberg, Joh. Petreius	G 34 Nr. 2, 3, 4
47	1543	160	**Hadrianus Chrysogoni** Presb. Card. (Adriano Castelleani), De sermone Latino et modis Latine loquendi; Cöln, Joh. Gymnicus	II c GH 2 Nr. 1
48	1543	fehlt	**Johannes Cario,** Chronicarum libellus (3 Bücher); Frankfurt, Petrus Brubachius (zahlr. hdschr. Bemerkungen)	G 171
49	1543	72	**Biblia** sacrosancta Testamenti veteris et novi, aus dem Hebräischen und Griechischen ins Lateinische übersetzt von Leo Judas, Theod. Bibliander u. a.; Zürich, Froschauer	A I 13 Nr. 1, 2, 3
50	1543 29. Juli	87c	**Kaiser Karls V. . . peinliche Gerichtsordnung** (Halsgerichtsordnung); Mainz, Ivo Schöffer	X 285 Nr. 3
51	1543/44	180	**Philipp Melanchthon,** Loci theologici; Wittenberg, Petrus Seitz	A I 256 a

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
52	1545 5. März	81a	**Antonius Bonfinius,** Des allermechtigsten Künigreichs in Ungern wahrhafftige Chronik (aus dem Lateinischen übersetzt); Basel, Ruprecht Winter; gedruckt Bern, Matthias Apiarius (vgl. Nr. 199)	G 34 Nr. 1
53	1545 14. März	87a	**Des Heyl. Röm. Reichs Ordnungen,** die Gülden Bulle sampt aller gehaltener Reichstag Abschied etc.; Mainz, Ivo Schöffer	X 285 Nr. 1
54	1545 März	163	**Aristoteles,** Rhetoricorum libri 3, ins Lateinische übersetzt von Hermolaus Barbarus; Basel, Barthol. Westhemerus	II Gb A 25
55	1545 Sept.	46	**Epiphanius episcopus Constantiae** Cypri contra octoaginta haereses opus, Panarium etc. appellatum, Jano Corario Medico Physico interprete; Basel, Rob. Winter	A I 27
56	1545 Sept.	149	**Theodorus Vitus,** Annotationes compendiariae in novum Testamentum, ins Lateinische übersetzt; Frankfurt, Christian Egenolph (hdschr. Besitzervermerk: rentmester geverden)	A I 186
57	1545 Sept.	42/43	**Theodosius Trebellius,** Latinae linguae universae Promptuarium, 2 Bände, Basel; Joh. Oporinus u. Rob. Winter	II L 1 T 38/9
58	1545 3. Nov.	143a	**Cicero,** „Gebührlicher Werk", (officia) deutsche Übersetzung von Kaplan Conrad Neuber; Augsburg, Heinr. Steyner	II Lb C 170 Nr. 1
59	1545	87b	**Reichstag zu Wormbs,** Prorogation und Erstreckung des Reichstags im Jahr 1545 in Wormbs gehalten; Mainz, Ivo Schöffer	X 285 Nr. 2
60	1546	196	**Polydorus Vergilius (Urbinates),** Anglicae historiae libri 26; Basel, Michael Isengrin. (Mit hdschr. Bemerkungen)	C 49
61	1546	90b	**Sententiarum sive capitum theol. ..... tomi tres** per Antonium et Maximum monachos collecti; **Abbas Maximus,** Aphorismi; **Tatianus,** Oratio contra Graecos; Zürich, Christoph. Froschauer	A I 51 Nr. 2
62	1546	179	**Dictionarium nominum propriorum** virorum etc.; Cöln, Martin. Gymnicus	II G 1
63	1547	174	**Clemens,** Opera omnia .... una cum apostolorum canonibus; Cöln, Melchior Novesianus	A I 192
64	(1547) 11. Nov.	187a	**Johannes Calvinus,** Acta Synodi Tridentinae cum Antidoto. (Druckort und Jahr abgerissen, Widmungsbrief vom 11. Nov. 1547)	A I 210 Nr. 1
65	1547 Dez.	176a	**Johannes Berotius Valencenas,** Commentarium seu potius diarium expeditionis Tuniceae a Carolo V .. anno 1535, Joanne Etrobio interprete; Löwen, Joh. Batius, Verleger Petrus Phalesius	G 207 Nr. 1

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
66	1548	187c	**Paulus Eberus,** Contexta populi Judaici historia a reditu ex Babylonico exilio; Wittenberg, Vitus Creutzer	A I 210 Nr. 3
67	1548 Okt.	124	**Justinianus,** Corpus juris civilis; Justiniani Novellae, institutiones imperiales; Gai institutiones (Alciati de Justiniani novellis); Lyon, Senneton Gebr.	G 13
68	1549	13	**Guilelmus Tyrius** (Metropolitanus), Belli sacri historiae libri XXIII hrsg. v. Philibert Polyssenot; Basel, Joh. Oporinus	X 270
69	1549	80	**Jakob Spiegel,** Lexicon juris civilis; Basel, Joh. Herwagen	X 275
70	1549 März	18	**Ovidius Naso** poeta Sulmonensis, Opera quae vocantur amatoria, mit den Noten von Jakob Micyllus; Basel, Joh. Herwagen	II La 0 1
71	1550 März	61	**Ovidius Naso** poeta Sulmonensis, Fastorum libri 6, Tristium 5, de Ponto 4, in Ibin, mit Noten; Basel, Joh. Herwagen	II La 0 2
72	1550	2	**Micropresbyticon,** veterum quorundam brevium Theologorum sive episcoporum etc. elenchus; Basel, Henr. Petri	A I 26
73	1550	118	**Justinianus,** Corpus juris civilis, Infortiatum, qui est secundus digestorum tomus in fortius etc.; Lyon, Senneton Gebr.	X 269
74	(1550)	33	**Justinianus,** (Titelblatt fehlt) Corpus juris civilis, codicis Justiniani libri 9; Lyon, Senneton Gebr.	X 271
75	1550	123	**Justinianus,** Corpus juris civilis, Digestum vetus Justiniani; Lyon, Senneton Gebr.	X 268
76	1550	127	**Justinianus,** Corpus juris civilis, Digestum nonum nova auxesi cumulatum; Lyon, Senneton Gebr.	X 272
77	1550	160b	**Desiderius Erasmus,** In Laurentii Vallae elegantiarum libros epitome ... per Cornelium Crorum aucta; Cöln, Martin Gymnicus	II c G H Nr. 2
78	1550	152	**Jakob Bonjour,** Praxis iudiciaria Lanfranci de Oriano; Lyon, Jak. Giunta Erben	X 27
79	1550	176b	**Ludovicus ab Avila et Zunniga,** Commentariorum de bello Germanico a Carola V Caesare Max. gesto libri duo a Gulielmo Malineo latine redditi; Antwerpen, Joh. Steelsius	G 207, Nr. 2
80	1550	128a	**Valerius Anselmus Ryd,** Catalogus annorum et principum; Bern	G 7 Nr. 1
81	1550	88	**Petrus Galatinus,** Opus de arcanis Catholicae veritatis .... Ad haec **Joannis Reuchlini** Phorcensis de arte Cabalistica libri tres; Basel, Joh. Herwagen	A I 65

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
82	1551	fehlt	**Gregorius von Nyssa,** De iis, qui adeunt Hierosolyma, opusculum; Paris, Guil. Marelius	A I 199,4
83	1551 Juli	128b	**Sigismund** Freiherr **von Herberstein, Neyperg und Güttenhag,** Rerum Moscoviticarum commentarii; Basel, Joh. Oporinus	G 7 Nr. 2
84	1551	52a	**Petrus Bembus,** Rerum Venetarum historiae libri; Venedig, Aldi filii	G 62 Nr. 1
85	1551	10	**Sechsisch Weichbild,** Lehnrecht, Remissorium; Lpz., Nicol. Wolrab	X 321
86	1552	fehlt	**Honorius Augustus Dunensis,** De praedestinatione et libero arbitrio dialogus; Cöln, Lambert. Sylvius	A I 199,3
87	1552	39	**Martin Luther,** Postilla domestica simplex, aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzt von Mich. Rotingius; Frankfurt a. d. Oder	A I 70
88	1552	55	**Heinrich Bullinger,** Sermonum decades quinque de potissimis christianae religionis capitibus; Zürich	A I 71
89	1552	71	**Wolfgangus Lazius,** Commentariorum Rei publicae Romanae etc. libri 12; Basel, Oporinus	II c A L 6
90	1552 März	23	**Bartholomaeus Chassenaeus,** In consuetudines Ducatus Burgundiae fereque totius Galliae commentarii amplissimi; Paris, Petit (sub Lilio aureo in via ad Divum Jacobum)	X 319
91	1553 Sept.	60	**Johannes Sagittarius,** Canones Conciliorum omnium; Basel, Joh. Oporinus	A I 41
92	1553	164	**Paulus Eberus,** Scripta publice proposita a professoribus in Academia Wittenbergensi ab anno 1540 usque ad annum 1553; Wittenberg, Petrus Seitz	II Ma 5
93	1553 März	104	**Nicephorus Callistus Xanthopolus,** Ecclesiasticae historiae libri 18, ed. Joh. Lang; Basel, Joh. Oporinus	A I 49
94	1544	fehlt	**Alkuin abbas Turonensis,** De fide sanctae et individuae Trinitatis libri tres, ed. Lukas Lossius; Frankfurt, Chr. Egenolf	A I 199,2
95	1544	147a	**Johannes Calvinus,** Defensio orthodoxae fidei de sacra Trinitate contra prodigiosos errores Michaelis Serveti Hispani etc.; Oliva, Robertus Stephanus	A I 200, Nr. 1
96	1544	147b	**Theodorus Beza Vezelius,** De haereticis a civili Magistratu puniendis libellus; Oliva, Robertus Stephanus	A I 200, Nr. 2
97	1544	103	**Conrad Gesner,** Historiae animalium liber II de quadrupedibus, oviparis adiect. figuris; Zürich, C. Froschauer	A VII c 59
98	1555	70	**Conrad Gesner,** Historiae animalium liber III de avibus (Titel fehlt); Zürich	A VII c 58

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
99	1555 August	68	**Joh. Ludovicus Vives,** Secundus tomus operum; Basel, Nicolaus Episcopius jun.	A I 64
100	1556	76	**Johannes Sleidanus,** Wahrhaftige Beschreibung geistl. und weltlicher Sachen under dem großmächtigen Keyser Carolo V, verdeutscht von Heinr. Pantaleon; Basel	G 22
101	ohne Jahr	187b	**Johannes Rivius,** De erroribus Pontificorum seu de abusibus ecclesiasticis; Basel	A I 210, Nr. 2
102	ohne Jahr (ca. 1566)	66	**Demosthenes,** Orationes, aus dem Griech. ins Latein. übersetzt von Hieron. Wolff; Basel, Joh. Oporinus	II Gb D 1
103	ohne Jahr (nach 1549)	86	**En tibi lector! Chronik,** hoc est rerum, temporum successione in orbe gestorum: Eusebius, Hieronymus, Prosper Aquil.; Basel, Heinr. Petri	G 6
			Eigentliche Marienbibliothek:	
104	1560	52b	**Petrus Iustitianus** Patricius Venet., Aloysii filius, Ab urbe condita rerum Venetarum historiae libri 12 (Am Schluß unvollständig); Venedig, Cominus de Tridino Montisferrati	G 62 Nr. 2
105	1561	48	**Philipp Melanchthon,** Corpus doctrinae Christianae: Dat is de gantze Summa der rechten waren Christlichen Lere des hilligen Evangelii; Wittenberg, Hans Krafft	A I 63
106	1561 (1562, März 7)	44	**Biblia,** dat is de Gantsche Heylige Schrift grondelick ende trouwelick verduydtschet, (Emder Deux aas-Bibel); Emden, 7. März 1562; de Prophecien der Propheten, Emden, 1562; de boeken ghenoemt Apocryphi, Emden 1562; het nieuwe Testament, Emden, Gellius Ctematius 1561. (Hdschr. Besitzerzeichen M. J. = Maria Jeverensis)	A I 14
107	1563	fehlt	**Hippolytus** (Ps.), De consummatione mundi; ohne Ort, Godefrid Cervicornus	A I 199,1
108	1563	194a	**Cario,** Prima pars Chronici; Wittenberg, Georg Rhau Erben	G 172 a Nr. 1
109	1563	194b	**Cario,** Secunda pars Chronici ab Augusto Caesare usque ad Carolum Magnum, exposita et aucta a Philippo Melanchthone; Wittenberg	G 172 a, Nr. 2
110	1563	182	**Cario,** Tertia pars Chronici a Carolo Magno, ubi Philippus Melanchthon desiit, usque ad Fridericum II. exposita et aucta a Casparo Peucero; Wittenberg, Georg Rhau Erben	G 172 b

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
111	1563	fehlt	**[Edo Hildericus Jeverensis],** Propositiones de spiritu sancto in Academia Jenensi (10. Aug. 1563)	A I 199,5
112	(1564)	175	**Joh. Pontanus,** Opera, Tom I; Basel, Henr. Petri	II M J 1
113	(1564)	165	Derselbe, Tom II	II M J 2
114	(1564)	181	Derselbe, Tom III (Bd. 4 fehlt), (handschriftl. Besitzervermerk: Theodorus Eiben Sedichius)	II M J 3
115	1568 März	90a	**Albert Crantz,** Ecclesiastica historia sive Metropolis; Basel, Joh. Oporinus, (handschriftl. Besitzervermerk: rentmeister tho Geverden, vgl. Nr. 56)	A I 51 Nr. 1

II. Chronologische Liste der Bücher der Marienbibliothek, die nach Oldenburg in die Landesbibliothek gekommen sind[1])

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
116	1524	140	**Johann Bugenhagen,** Commentarii in libr. Psalmorum; Basel, Ad. Petri	Theol II Bl 109; 4⁰
117	1525	169	**Andreas Knopke Cortuinensis,** In epistulas ad Romanos interpretatio Rigae praelecta; ohne Ort	Theol II Bl 151; 8⁰
118	1527	184a	**Martin Bucer,** Enarrationes in tres evangelistas priores Mattheum, Marcum, Lucam; Straßburg, (Handschr. Notizen)	Theol II Cg 54; 8⁰
119	1528	184b	**Martin Bucer,** Enarrationes in evangelium Johannis; Straßburg, (Handschr. Notizen)	Theol II Cg 54; 8⁰
120	1530	185a	**Johannes Brentius,** Exegesis in evangelium Johannis; Hagenau, Johannes Sece, (Hdschr. Bemerkungen)	Theol II Cg 230; 8⁰
121	1530	185b	**Philipp Melanchthon,** Dispositio orationis in epistulas Pauli ad Romanos; Wittenberg, Jos. Klug, (Hdschr. Bemerkungen)	Theol II Cg 230; 8⁰
122	1534	188	**Martin Luther,** Scholia in Esaiam ex Lutheri praelectionibus collecta; Wittenberg, Hans Lufft, (Hdschr. Bemerkungen)	Theol II Bn 46; 8⁰
123	1536	167	**Ulrich Zasius,** In usus feudorum epitome; Lyon, Wilhelm de Quelques	Jur B VI 1 9; 8⁰
124	1535 +	91	**Melchior Kling,** Enarrationes in 4 libros institutionum; Frankfurt, Egenolf	Jur B I 3 bcc; 2⁰

1) Die mit vollständiger Signatur versehenen Stücke wurden im Juli 1958 als in der Landesbibliothek vorhanden festgestellt.
Die mit + versehenen Nummern konnten noch nicht ermittelt werden.
Die Titelaufnahmen und die Ordnungsfolge des Verfassers wurden, um die von ihm gewählte Form nicht tiefgreifend verändern zu müssen, nur bei offensichtlichen (Schreib-)Fehlern verbessert, im übrigen aber — auch bibliographisch — unverändert gelassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
125	1537	84b	**Ulrich Zasius,** In titulos institut. de actionibus enarratio denuo edita; Basel, Joh. Bebel und Michael Isengrin	Jur B I 3 bcc 90; 2⁰
126	1537	7 2. Exemplar	**Ulrich Zasius,** In titulos institut. de actionibus enarratio denuo edita; Basel, Joh. Bebel	Jur B I 3 bcc 117; 2⁰
127	1537	116	**Ulrich Zasius,** In sequentes F. F. veteris titulos lecturae, de iustitia et iure, de legibus etc.; Basel, Joh. Bebel	Jur B I 3 bcc 139; 2⁰
128	1538	5a	**Ulrich Zasius,** Consiliorum sive responsorum juris liber 1; Basel, Mich. Isengrin (Hdschr. Besitzervermerk auf der 2. Seite: Reimarus Theodorus Sedicheus)	Jur A 7 e 1 211; 2⁰
129	1538	89	**Conrad Pellicanus,** Commentaria Bibliorum, tomus primus in quo continentur quinque libri Mosis; Zürich, Froschauer	Theol II Be 4; 2⁰
130	1538	84b	**Claudius Cantiuncula,** Paraphrasis in tertium libr. institutionum; Nürnberg, Joh. Petreius	Jur B I 3 bcc 91; 2⁰
131	1538 Aug./Spt.	26 u. 64	**Concilia** tam generalia quam particularia omnia, 2 Bände; Köln, Petrus Quentel	Jur B V 2 b 49; 2⁰
132	1538	75	**Conrad Pellicanus,** Commentariorum tomus quintus, in quo continentur omnes libri Veteris Testamenti, qui sunt extra Canonem Hebraicum; Zürich, Froschauer (1540?)	Theol II Be 4; 2⁰
133	1539	5b	**Ulrich Zasius,** Responsorum juris liber 2; Basel, Mich. Isengrin	Jur A 7 e 1 211; 2⁰
134	1539 7. Mai	169a	**Martin Luther,** Enarratio Psalm. 51 u. 130; Straßburg, Crato Mylius (2. Ausgabe)	Theol II Bl 151; 8⁰
135	1540	5c	**Ulrich Zasius,** In sequentes Digest. titulos lecturae, nempe de iureiurando, de confessis, de cessione bonorum etc.; Basel, Michael Isengrin	Jur A 7 e 1 211; 2⁰
136	1540	20	**Johann Oldendorp,** Variae lectiones in jus civile; Köln, Johann Gymnicus	Jur A 7 d 2 bb 80; 2⁰
137	1540	16	**Conrad Pellicanus,** Commentar. tomus tertius in Prophetas posteriores; Zürich, Froschauer	Theol II Be 42; 2⁰
138	1542 +	12	**Viglius Zuichem Frisius,** Commentaria in X titulos institutionum juris civilis; Basel, Froben	Jur B I 3 bcc; 2⁰
139	1542	106	**Leonhart Fuchs,** Commentarii de historia stirpium cum figuris; Basel, Mich. Isengrin	Naturw II 6a 55; 2⁰
140	1542 Sept.	84a	**Melchior Kling,** Enarrationes in 4 libros institutionum juris civilis; Frankfurt, Christ. Egenolf	Jur B I 3 bcc 90; 2⁰
141	1544	159	**Philipp Melanchthon,** Praefat. et orationes de vitis, 2. Teil; Straßburg, Crato Mylius	Spr VII 108; 8⁰

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
142	1544	4	**Johann Oldendorp,** Actionum forensium progymnasmata; Köln, Joh. Gymnicus	Jur B I 6a 71; 2⁰
143	1545	51	**Martin Luther,** Simplex et pia explicatio evangeliorum dominicalium, ins Lat. übersetzt von M. Rötingius; Nürnberg, Joh. Montanus und Ulr. Neuber. (Auf dem Ledereinband steht eingepreßt oben: R T V S = Remerus Theodorici von Seediek, unten: R T J = Remerus Theodorici Jeverensis)	Theol II Cf 13; 2⁰
144	1545	99	**Wolfgang Musculus Dusanus,** Comment. in evangelistam Joannem; Basel, Herwagen	Theol II Cg 231; 2⁰
145	1545 Aug.	84a 2. Exemplar	**Melchior Kling,** Enarrationes in 4 libros institutionum juris; Frankfurt, Christ. Egenolf	Jur B I 3 bcc 91; 2⁰
146	1547 + Aug.	157b	**Philipp Melanchthon,** Causae, quare et amplexae sint et retinendam ducant doctrinam, quam profitentur ecclesiae; ohne Ort	Theol II Ck 4; 8⁰
147	1547	102a	**Ulrich Zasius,** Consiliorum sive juris responsorum liber I; Lyon, Senneton Gebr.	Jur A 7 e 1 212; 2⁰
148	1547	97	**Andreas Alciatus,** Opera; Basel, Michael Isengrin, 2 Bände in einem Band	Jur A 7 d 2 aa 1; 2⁰
149	1548	158	**Philipp Melanchthon,** Erotemata dialectices; Wittenberg, Hans Lufft	Spr VII 107; 8⁰
150	1548	168	**Joh. Oldendorp,** Lexicon juris, hrsg. von Hermann Figulus; Frankfurt, Christ. Egenolf	Jur A 5 b 3; 8⁰
151	1548	102b	**Ulrich Zasius,** Responsorum juris civilis libri II intellectum etc.; Lyon, Senneton Gebr.	Jur A 7 e 1 212; 2⁰
152	1548	69	**Ulrich Zasius,** In primam digestorum partem paratitla sive titulariae annotationes; Lyon, Senneton Gebr.	Jur B I 3 bcc 141; 2⁰
153	1548	93	**Wolfgang Musculus Dusanus,** Commentarii in evangelistam Mattheum tribus tomis digesti; Basel	Theol II Cg 124; 2⁰
154	1548	102c	**Ulrich Zasius,** In usos feudorum; Lyon, Senneton Gebr.	Jur A 7 e 1 212; 2⁰
155	1548	157a	**Johannes Brentius,** Explicatio epistulae Pauli ad Galatas; Frankfurt, Petr. Brubachius	Theol II Ck 4; 8⁰
156	1549 Aug.	137	**Wendelin Schelling,** Actionum et except. forensium explanatio; Frankfurt, Christ. Egenolf	Jur B I 6 a 72; 4⁰
157	1550	151	**Joh. Andreas,** Commentarii in titulos de reg. jur.; Lyon, Jakob Giunta Erben	Jur B I 3 bcc 162; 8⁰
158	1550	19a	**Martin Luther,** In Genesin; Nürnberg, Joh. Montanus u. Ulrich Neuber	Theol II Bg 54; 2⁰
159	1550	6	**Justin Gobler,** Der Rechten Spiegel; Frankfurt a. M., Christ. Egenolf	Jur B II 4 b 92; 2⁰

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
160	1550	11	**Johannes Brentius,** Esaias Propheta commentariis explicatus; Frankfurt, Petr. Brubachius	Theol II Bn 47; 2⁰
161	1551 (1552)	22	**Bartholom. Chasseneus,** Index rerum ac verborum in responsa Chassenei, ab Hugone Darlay redacta; Lyon, Jakob Giunta Erben	Jur A 7 e 1 214; 2⁰
162	1551 Sept.	145	**Johannes Brentius,** Explicatio Catechismi; Frankfurt, Petrus Brubachius	Theol III Ca 95; 4⁰
163	1551	142	**Petrus Martyr,** Commentarii in priorem epistulam Pauli ad Corinthos ad regem Angliae Eduard. VI; Zürich, Christ. Froschauer	Theol II Ck 3 139; 4⁰
164	1551 4. März	173	**Johannes Brentius,** Enarrationes evangeliorum dominicalium, 2 Teile; Frankfurt, Petrus Brubachius	Theol II Cf 15; 8⁰
165	1551 Febr.	28	**Wolfgang Musculus Dusanus,** Commentarii in Davidis Psalterium; Basel, Joh. Herwagen	Theol II Bl 112; 2⁰
166	1551	73	**Aymon Gravetta a Savilliano,** Consiliorum pars prima; Lyon, Jakob Giunta Erben	Jur A 7 e 1 213; 2⁰
167	1551 (1552)	111a	**Bartolus,** Commentaria in primam infortiati partem; Lyon, Petrus Fradin	Jur B I 3 bcc 122; 2⁰
168	1552	36	**Martin Luther,** Tomus quartus operum continens enarrationes in Ecclesiasten, Cantica Canticorum, Esaiam, Ezech., Dan. et in Prophetas minores; Wittenberg, Hans Lufft	Theol I D 11; 2⁰
169	1552	111b	**Bartolus,** Commentaria in secundam infortiati partem; Lyon, Dionysius Harcaeus	Jur B I 3 bcc 122; 2⁰
170	1552	112	**Bartolus,** Commentaria in primam codicis partem; Lyon, Senneton Gebr.	Jur B I 3 bcc 168; 2⁰
171	1552	105	**Bartolus,** Consilia, quaestiones et tractatus cum notis Sandriani; Lyon, Petr. Fradin	Jur A 7 e 1 215; 2⁰
172	1552	8	**Martin Luther,** Enarrationes in primum librum Mosis; Nürnberg, Joh. Montanus u. Ulrich Neuber	Theol II Bg 53; 2⁰
173	1552	108	**Bartolus,** Commentaria in primam digesti veteris partem; Lyon, Dionysius Harcaeus, 2 Bände in einem Band	Jur B I 3 bcc 121; 2⁰
174	1552	110	**Bartolus,** Commentaria in primam digesti novi partem; Lyon, Petrus Fradin	Jur B I 3 bcc 123; 2⁰
175	1552 15. Nov.	138	**Carolus Molinaeus,** Commentarius ad edictum Henrici II regis Galliarum contra parvas datas et abusus curiae Romanae; Basel, Jakob Parcus	Jur B VII 4 49; 4⁰
176	1553 März	177	**Alexander Alesius,** Commentarius in evangelium Joannis; Basel, Joh. Oporinus	Theol II Cg 232; 8⁰

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliothekssignatur
177	1553	67	**Petrus Rebuffius,** Praxis beneficiorum utilissima; Lyon, Senneton Gebr. (Drukker M. Bonhomme)	Jur B V 5 b 164; 2⁰
178	1554	122	**Martin Luther,** Tomus quintus omnium operum continens enarrationes in aliquot capita Matthaei et Johannis evangel.; Wittenberg, Hans Lufft. (Auf dem Lederband steht eingepreßt R Z Q = Remerus Zedichius Quaestor)	Theol I D 11; 2⁰
179	1554	144	**Henricus Bullingerus,** De gratia dei justificante; Zürich, Froschauer	Theol III Db 550; 4⁰
180	1554 August	49	**Johannes Brentius,** In librum primum Samuelis; Frankfurt, Petrus Brubachius	Theol II Bh 26; 2⁰
181	1555 März	57	**Joachimus Mynsingerus a Frundeck,** Apotelesma sive corpus perfectum scholiorum ad 4 libros institutionum juris civilis; Basel, Nikolaus Episcopius Junior	Jur B I 3 bcc 94; 2⁰
182	1555	155	**Hippolytus Riminaldus,** Commentarii in libros institutionum Imperialium; Lyon, Jakob Giunta Erben	Jur B I 3 bcc 95; 8⁰
183	1556	136	**Johannes Brentius,** Pericopae evangeliorum, quae singulis diebus dominicis publica in ecclesia recitari solent; Frankfurt, Petrus Brubachius	Theol II Cf 16; 4⁰
184	1556	178	**Christophorus Ehemius,** De principiis juris libri septem; Basel, Isengrin	Jur A 5 a 18; 8⁰
185	1556 +	156	**Andreas Hyperius,** Libri IV de recte formando Theologiae studio et de ratione studii Theologici; Basel, Joh. Oporinus (1. Aufl.)	Theol I A; 2⁰
186	Ohne Jahr	45	**Andreas Alciatus,** Lucubrationum in jus civile tomus tertius; Basel, Isengrin	Jur A 7 d 2 aa 1; 2⁰
187	Ohne Jahr (ca. 1550)	19b	**Sebastian Meyer** ecclesiastes Bernensis, In Apocalypsim commentarius; Basel, Froschauer	Theol II Bg 54; 2⁰

III. Chronologische Liste der Bücher der Marienbibliothek, deren Verbleib nicht mehr, bzw. noch nicht festgestellt werden konnte[1])

188	1490	141	**Albertus Magnus,** De formatione hominis in utero etc, secreta mulierum etc, tractatus de astronomia, astrologia, chiromantia	
189	1513	56	**Petrus Lombardus,** Sententiarum textus; Köln	

1) Die mit vollständiger Signatur versehenen Stücke wurden im Juli 1958 als in der Oldbg. Landesbibliothek vorhanden festgestellt; sie gehören demnach zu Liste II. Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere Bände aus der Liste III bei der Aufarbeitung der — eine Folge der Kriegszerstörung von 1943 — bis 1957 unbenutzbaren alten theologischen und juristischen Bestände der Landesbibliothek identifiziert werden. — Über die Form der Titelaufnahme vgl. Anm. zu Liste II.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
190	1516?	59	**Angelus de Clavasio** (Angelus Carletti), Summa anglica de casibus conscientiae cum additamentis noviter additis[2])	Cim II 131; 2⁰
191	1523 Juni	162	**Sebastian Munster,** Dictionarium hebraeo-chaldaicum; Basel, Froben	Spr III 357; 8⁰
192	1525	172	**Philipp Melanchthon,** Commentarii in diversos libros novi Testamenti (annotationes in epistulas Pauli ad Romanos et Corinthios); Straßburg	Theol II Cg 277; 8⁰
193	1528	135	**Biblia** veteris Testamenti usque ad Prophetam Maleachi, (Sancti Pagnii); Paris	Theol II Aa 96; 4⁰
194	1532	41	**A. Hugen,** Rhetorica und formular Teutsch von vielerley Episteln; Tübingen	
195	1533	170	**Joh. Ferrarius Montanus,** Adnotationes in institutiones Justiniani; Marburg	
196	1537/40	134	**Biblia Latina** ed. Robertus Stephanus; Antwerpen, Joh. Stees	Theol II Aa 77; 4⁰
197	1542	129	**[Joh. Oldendorp?],** De copia verborum et rerum in jure civili, progymnasmata actionum; Köln	
198	1542	193	**Tacitus,** Annales; Frankfurt	
199	1543	58	**Antonius Bonfinius,** Rerum Ungericarum decades; Basel (vgl. Nr. 52)	
200	1543	186	**Marcellus Palingenius,** Zodiacus vitae; Basel	
201	1545	Marienkatalog Jever	**Martin Bucer,** De concilio; Straßburg	
202	1545	95	**Sachsenspiegel;** Leipzig	Jur B II 4 13; 2⁰
203	1545	183	**Johann Aepinus,** Commentarius in Psalmum 19; Frankfurt	Theol II Bl 153; 8⁰
204	1545	96	**Leonardus Beck von Beckenstein,** Bibliothecae universalis pars prima; Zürich	
205	1545	78	**Kurfürst von Köln,** Bestendige Verantwortung aus der Schrifft etc, das der Churfürst von Cöllen hat ausgeben lassen	Theol IV K 2 77; 2⁰
206	1546	24	**Summa domini Azonis;** Lyon, Jakob Giunta	Jur B I 3 bcc 166; 2⁰
207	1550	191	**Philipp Melanchthon,** Enarratio brevis concionum libri Salomonis	
208	1550	150	**Claudius Cantiuncula,** Paraphrasis in tres priores libros institutionum; Lyon	Jur B I 3 bc 92; 8⁰
209	1552	nur Titel erhalten in Gesner, Historia animalium	**Hans Blumen von Lor am Main,** Von den 5 Säulen, gründtlicher Bericht und deren eigentliche Contrafeyung etc.; Zürich, Christ. Froschauer	(Jever Bibl. A VII c 58/9)

2) Dazu Anmerkung der Landesbibliothek: Nein; es ist die Ausgabe 1498 (Nürnberg, Koberger).

2) Die Oldenburger Landesbibliothek (Theol III Db 4⁰) hat noch eine Ausgabe vom Okt. 1509; da dies Exemplar aber nicht die Nummer 59 der Marienbibliothek trägt, kann es nicht das Exemplar Remmers sein. Da die Ausgabe Zusätze enthält, ist auch wohl nicht die Ausgabe Venedig 1487 gemeint. Vielleicht handelt es sich um die Ausgabe von 1516 (Lyon, J. Hugneta).

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheks-signatur
210	1552?	21	**Concordantiae maiores sacrae Bibliae;** Basel	
211	1552	47	**Martin Luther,** Opera omnia, tomus tertius continens enarrationem Lutheri in historiam duorum patriarcharum Isaac et Jacobi; Nürnberg, Joh. Montanus u. Ulr. Neuber	Theol I D 11; 2⁰
212	1552	50	**Nikolaus Everhard von Middelburg,** Loci argumentorum legales; Löwen	Jur A 5 b 5; 2⁰
213	1553	192	**Tabularum duarum legis evangel. libri;** Basel	
214	1553 März	161	**Theodor Bibliander,** De legitima vindicatione Christianismi libri antisophistici tres; Basel, Joh. Oporinus	Theol III B 3 213; 8⁰
215	1553	79	**Robertus Stephanus,** Commentarii ex ecclesiasticis scriptoribus collecti in evangelia secundum Mattheum, Marcum, Lucam; Oliva	Theol II Cg 55; 2⁰
216	1554	171	**Anton Massa Gallesius,** Varia opuscula juridica, de exercitatione juriconsultorum libri tres; Straßburg	
217	1555	31	**Andreas Vesalius,** Opus de fabrica corporis humani; Basel, Oporinus.	Naturw III 3a 110; 2⁰ (= Ausgabe 1543!)
218	1555	154 u. 62?	**Johann Sleidan,** Commentarii de statu religionis et rei publicae Carolo V Caesare	Gesch III 2g§ 385, 386, 387 (2 Ex. = 2⁰, 1 Ex. = 8⁰)
219	(1555?) rect 1492	117	**Ambrosius,** Opera (de officiis?); Basel, Amerbach	Cim II 15, 2⁰
220	1555?	98	**Terentius,** Comoediae; (Venedig?)	Sprachw IX 1; 8⁰ ?
221	1555	148	**Thomas Grammaticus,** Decisiones regni Neapolitani; Lyon	Jur A 7 e 2 370; 8⁰
222	1556	83	**Georg Lauterbeck,** Regentenbuch; Leipzig	
223	1556	166	**Flacius Illyricus,** Catalogus testium veritatis; (Basel, Joh. Oporinus?)	
224	1556	40	**Martin Luther,** Opera omnia, tomus sextus (Moses I); Wittenberg	Theol I D 11; 2⁰
225	1559 (1552?)	53	**Raphael Volateranus,** Commentariorum urbanorum liber 2; Basel	
226	o. J. (= 1549)	85	**Jakob Spiegel,** Lexicon juris civilis (Titelblatt fehlte, vgl. oben Nr. 69), angehängt: **Johannes Oldendorp,** Verba legum XII tabularum scholia.	Jur A 5 b 4; 2⁰
227	o. J.	131	**Tractatus** restitutionum usurarum et excommunicationum	
228	1541?	195	Bücher über die Pandekten	
229	o. J.	109	**Ulrich Zasius,** In tit. FF. de re judicata enarrationes (ohne Titelblatt)	Jur B I 3 bcc; 2⁰ ?

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Erscheinungsjahr	Nr. von Merzdorf	Titel	Bibliotheksignatur
230	1539?	Marienkatalog Jever	**Ulrich Zasius,** Parathituli in primam partem digestorum; Basel	Jur B I 3 bc 117; 2⁰
231	Ohne Jahr	54	**Ulrich Zasius,** Enarrationes in titulos institutionum de actionibus	Jur B I 3 bcc 2⁰ ?
232	1547	3	**Aretius Felinus,** Sacrorum Psalmorum libri quinque ad ebraicam veritatem genuina versione in Latinum traducti; Basel	Theol II Bl 27; 2⁰
233	Ohne Jahr	Marienkatalog Jever	**Glossarium in libros Josua** (Jonas) **usque Esther.** Pars secunda.	
234	Ohne Jahr	38	**Bibelkommentar** mit Vorrede von Luther und Melanchthon	Theol II Aa; 2⁰
235	Ohne Jahr	Marienkatalog Jever	**Sebastianus Correius,** Widerlegung Schwenkfelds	

Wappen des Remmer von Seediek
verliehen von Kaiser Karl V. am 4. 7. 1549
(Nach Zeichnung von G. Sello in seinem Buch „Östringen und Rüstringen", Oldbg. 1928, Ad. Littmann)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958), Teil 1, Seite 41—80

Walter Barton

Bibliographie der oldenburgischen Presse

Teil I. Die Zeitungen

Abschnitt 1. Die Zeitungen der kreisfreien Städte Oldenburg, Wilhelmshaven, Delmenhorst

Mit 1 graphischen Darstellung
und 1 Porträt

Anschrift des Verfassers: Dr. Walter Barton, Oldenburg (Oldb)
Landesbibliothek, Ofener Straße 15

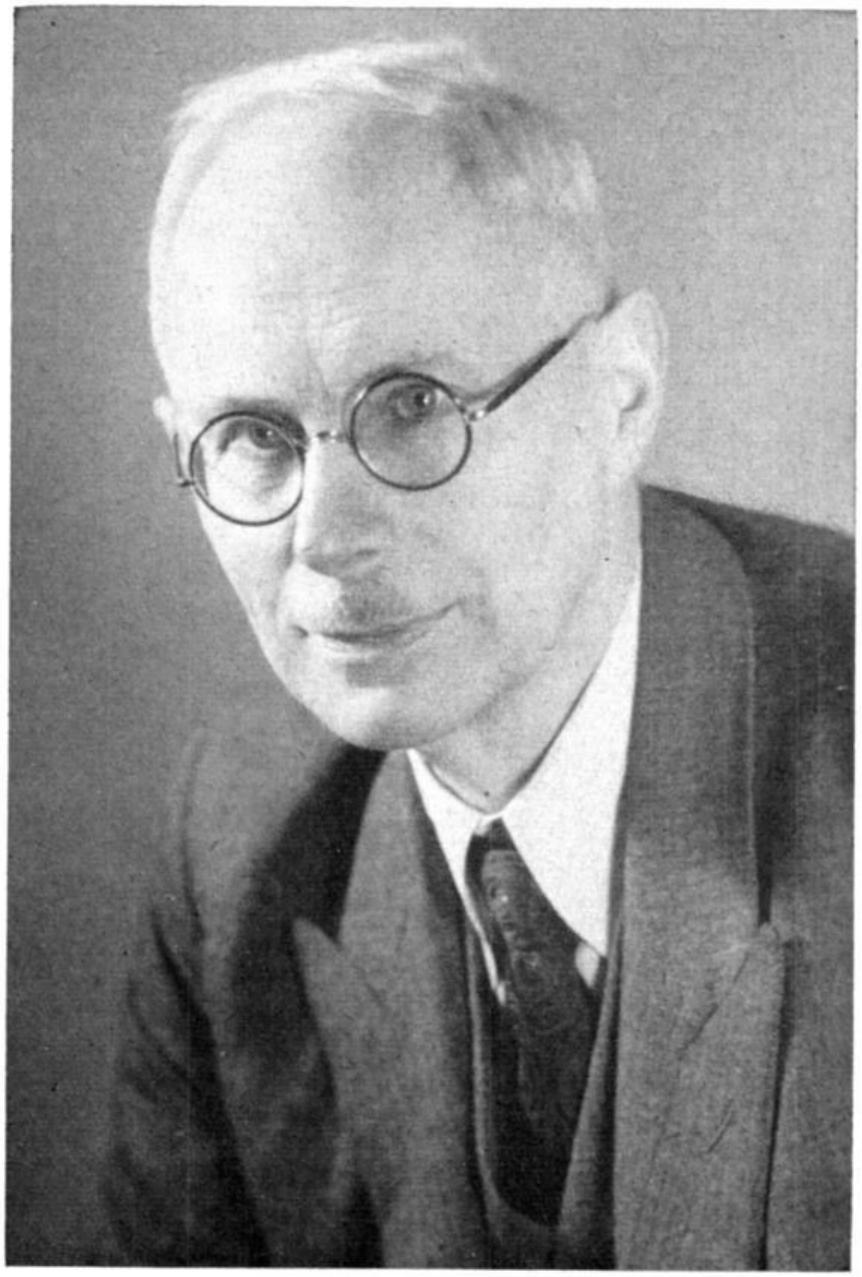
Landesbibliothek Oldenburg

Dem Gedächtnis

von

Dr. Fritz Strahlmann

* 19. 10. 1887 † 14. 4. 1955



Landesbibliothek Oldenburg

I. Grundlagen und Ziele einer umfassenden oldenburgischen Presse-Bibliographie. – II. Die oldenburgischen Zeitungen als Quellen und Objekte der kultur- und pressegeschichtlichen Heimatforschung. – III. Bibliographisches Verzeichnis. 1. Erklärende Vorbemerkungen. 2. Die Zeitungen der Stadt Oldenburg. 3. Die Zeitungen der Stadt Wilhelmshaven (-Rüstringen). 4. Die Zeitungen der Stadt Delmenhorst. 5. Die nicht-oldenburgischen, für das Land Oldenburg bestimmten Zeitungen. – IV. Anhang. 1. Literaturnachweis. 2. Die Zeitungssammlung der Landesbibliothek Oldenburg. 3. Tafel der Erscheinungszeit der Zeitungen 1–80.

I.

Die Geschichte der oldenburgischen Presse ist noch nicht geschrieben. Man muß es einerseits bedauern, daß ein derartig bedeutungsvolles Thema noch keine Gesamtdarstellung fand, andererseits aber sollte man es um der Sache willen begrüßen, daß es noch nicht dazu kam: Nach dem bisherigen Stand der Vorarbeiten und der Grundlagenforschung wäre das Werk gewiß lückenhaft und unvollständig, also von vornherein erheblich wertgemindert ausgefallen. Darüber war sich auch *der* Mann im klaren, der wohl am ehesten zu einer solchen Geschichtsdarstellung berufen gewesen wäre: So schrieb Dr. Fritz Strahlmann, bis ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, zwar eine Vielzahl von „Beiträgen zur Geschichte der oldenburgischen Presse", aber doch keine Gesamtdarstellung.

Es ist also das Ziel der vorliegenden Arbeit, erst einmal das Grundlagenmaterial zusammenzutragen und die bisherigen Ergebnisse zu sichten und zu überprüfen, auch die (scheinbar) gesicherten Positionen, da die sich nicht selten als falsch erwiesen haben. Und wenn auch jetzt trotz gewissenhaftester Bemühungen doch noch einige wenige Fälle nicht restlos geklärt werden konnten, so ist es ja um so mehr angebracht, diese noch unbeantworteten Fragen der Öffentlichkeit vorzulegen in der Hoffnung, daß von dieser Seite her vielleicht noch der eine oder andere Hinweis gegeben werden kann. Sodann soll die Bibliographie einen Überblick geben, welche Werte für die Forschung noch zur Verfügung stehen, nachdem bereits durch Nachlässigkeit, menschliches Versagen und unvorherzusehende Katastrophen leider so vieles vernichtet wurde. Grundlage dieser wie überhaupt jeder Arbeit über die oldenburgische Presse ist die einzigartige Sammlung der Landesbibliothek Oldenburg. Was darin nicht enthalten ist, muß in der überwiegenden Zahl der Fälle als verloren angesehen werden, und es bleibt nur der Wunsch, daß ein Aufzeigen so vieler Verlustlücken dazu beitragen möge, künftig außerhalb der Bibliothek weitere Werte, die bis jetzt vielleicht noch unentdeckt

Landesbibliothek Oldenburg

blieben, vor Vergessenheit oder Vernichtung zu bewahren, für die Heimatforschung zu erschließen und dadurch noch manche dieser schmerzlichen Lücken wiederauszufüllen.

Die Periodika bilden einen wesentlichen Teil des heimatlichen Schrifttums; ihre bibliographische Bestandsaufnahme stellt daher eine unumgängliche Voraussetzung dar für eine umfassende „Oldenburgische Bibliographie", die von der Heimatforschung seit langem vermißt wird, obwohl einige wenige vorbildliche Hilfsmittel für Teilabschnitte vorliegen[1]). So sehr aber nun eine solche erwünschte Gesamtbibliographie das Leistungsvermögen eines einzelnen Kulturinstituts übersteigt, so sehr sind u. U. auch mit der Presse-Bibliographie die Kräfte eines einzelnen Bearbeiters überfordert. Wenn diese Aufgabe auch wahrscheinlich nur aus dem Mitarbeiterkreise der Landesbibliothek bewältigt werden kann, so handelt es sich andererseits eben doch nicht nur darum, lediglich die Bestände der Bibliothek zu verzeichnen. Natürlich lassen sich viele Detailangaben in den Bibliotheks-Magazinen anhand der vorhandenen Stücke ermitteln, aber wieviel zeitraubende Gänge, wieviel Sucharbeit sind manchmal schon für eine kurze Aussage nötig! Dazu kommen noch An- und Rückfragen bei ehemaligen oder derzeitigen Verlegern oder Druckern, die nicht immer – und häufig erst sehr spät – befriedigend, nicht selten aber auch gar nicht beantwortet werden. All denen aber, die durch bereitwillige Auskunft zum Gelingen dieses Verzeichnisses beigetragen haben, sei an dieser Stelle aufrichtig gedankt.

Eine Presse-Bibliographie ist also kein Werk, das in kurzer Zeit abgeschlossen werden kann. Schon für den jetzt vorliegenden Abschnitt waren jahrelange Vorarbeiten nötig, und bis zum Abschluß des Ganzen werden sicherlich auch wieder Jahre vergehen. Das praktische Bedürfnis und der wiederholt geäußerte Wunsch, dem Wissenschaftler und dem Heimatforscher endlich einen Überblick über die periodische Literatur zu geben, verbieten es, das bisher erarbeitete Material bis zur Vollendung des gesamten Unternehmens zurückzuhalten: Es wird also abschnittsweise vorgelegt aus der Überzeugung heraus, daß gewissenhaft erarbeitete Teilgebiete einer Presse-Bibliographie im Augenblick wertvoller sind als eine Gesamtpublikation, die noch jahrelang auf sich warten läßt, und auch in der Hoffnung, daß sich bei solchem Vorgehen weitere Sachkenner zur Mitarbeit anregen lassen[2]).

Die „Bibliographie der oldenburgischen Presse" wird also künftig in folgender Weise bearbeitet werden:

Teil I. Die Zeitungen
- Abschnitt 1. Die Zeitungen der kreisfreien Städte
- Abschnitt 2. Die Zeitungen der Landkreise
- Abschnitt 3. Die Zeitungen der ehemals oldenburgischen Für-

---

1) Friedr. Busch: Bibliographie der Niedersächsischen Geschichte für die Jahre 1908—1932 (Hildesheim 1938); Herm. Lübbing: Neues Schrifttum ..., in: Oldb. Jahrbuch 1934, 1936, 1938, 1940—41, 1942—43, 1948—49, 1951, 1955.

2) So entsteht gerade eine Bibliographie der oldenburgischen Kalender mit einem Auswahl-Verzeichnis darin enthaltener heimatkundlicher Beiträge als Diplomarbeit einer Praktikantin der Landesbibliothek Oldenburg für die Bibliotheksschule in Hamburg.

Landesbibliothek Oldenburg

stentümer Birkenfeld und Lübeck-Eutin nebst Registerteil für 1.–3.

Teil II. Die Zeitschriften

Teil III. Die Kalender und Jahrbücher.

II.

Die Zeitung, so sagt man, ist heute ein aktuelles Nachrichten- und Unterhaltungsblatt, morgen Einwickelpapier, übermorgen aber ein Stück Kulturgeschichte, und wegen ihres Verbrauchscharakters erlebt sie das Übermorgen nur in den seltensten Fällen. Die Bibliotheken, insbesondere die Landesbibliotheken, können von der bitteren Wahrheit dieses Satzes ein Lied singen: Zwar ist heutzutage für sie das Sammeln von Zeitungen ihres regionalen Bereiches eine selbstverständliche Pflicht, vor hundert und auch weniger Jahren jedoch war es das noch nicht. Aus diesem Grunde sind die Zeitungssammlungen nur zu oft unvollständig, und die Bibliotheken bemühen sich jetzt nach Kräften, das Versäumte nachzuholen. Erfolg ist ihnen indes nur selten beschieden, denn die Möglichkeiten, alte Lücken zu schließen, sind doch sehr beschränkt. Immerhin lohnt auch eine geringe Wahrscheinlichkeit, bisher Verschollenes wieder zu entdecken, jede nur denkbare Anstrengung. Die Heimatforscher und Wissenschaftler, denen die Zeitung ein Kulturdokument ersten Ranges bedeutet, und die große Schar derer, die gern einmal einen alten Zeitungsband zur Hand nähmen, um zu erfahren, wie es früher einmal war, werden dafür dankbar sein.

So veränderlich wie die äußerliche Einschätzung der Zeitungen ist auch die Bewertung ihres inneren Gehaltes: Nicht *die* Teile, die heute das Gesicht eines Blattes prägen oder das größte Interesse finden, machen auch künftig die kulturgeschichtliche oder historische Bedeutung der Zeitung aus, sondern weit mehr die Partien, die man jetzt bei der täglichen Lektüre häufig zu überfliegen geneigt ist. Nur wenige überragende Großblätter sind ja berufen, in ihrer politischen Redaktion, in Leitartikeln, Wirtschaftsteil oder Feuilleton das einschlägige Quellen- und Untersuchungsmaterial für die Zukunft zu stellen, aber selbst die kleinste Heimatzeitung liefert der geschichtlichen und volkskundlichen Heimatforschung in Fülle und stetigem Fluß der Berichterstattung einmalige und im Grunde unentbehrliche Grundlagen und Fakten[3]).

Die oldenburgischen Zeitungen haben niemals überregionalen Charakter im Sinne solcher Großblätter besessen, und sie bekommen ihren Wert nur durch die Aussagen, die sie tagtäglich über das Oldenburger Land machen. Charakteristisch für Oldenburg ist die Vielzahl an kurzlebigen Blättern mit geringem Verbreitungsbereich, die sich nur ein oder zwei Jahre am Leben halten konnten und dann sang- und klanglos wieder eingingen. Und die

3) Dazu vgl. H. Roth: Tageszeitungen als Quelle der volkskundlichen Forschung. — Diss. phil. Tübingen 1957, 134 Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

Dichte, mit der sie zu bestimmten Zeiten nacheinander gleichsam aus dem Boden schossen, ist ein wichtiges Kriterium zur Periodisierung der oldenburgischen Pressegeschichte.

Da ist zunächst – die wenigen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts und der napoleonischen Ära können jetzt unberücksichtigt bleiben – die Epoche der Staatsaufsicht über die Presse zur Zeit der Metternichschen Reaktion. Während aber die Zensur in anderen deutschen Ländern z. T. sehr drakonisch gehandhabt wurde, trat sie in Oldenburg äußerlich gar nicht in Erscheinung, mochte es auch vielen so erscheinen, als habe man hier den Bock zum Gärtner gemacht: Oberamtmann und Bibliothekar Chr. Frdr. Strackerjan, zugleich staatlicher Zensor, redigierte in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre persönlich fünf der sechs oldenburgischen Blätter in konservativem Geiste, und bei solcher Praxis bedurfte es ja tatsächlich keiner Zensur mehr[4])!

Die folgenden Jahre, die ihre Hoch-Zeit in der bürgerlichen Revolution und der deutschen Bewegung der Paulskirche erleben, bringen überraschend viele kurzlebige Organe hervor. Diese entzünden sich jedoch nur zum Teil am politischen Für und Wider, während die anderen als Unterhaltungsblätter dem heiklen Thema aus dem Wege gehen. Das Ende ist dasselbe: Die eine Gruppe fällt der sich bald darauf ausbreitenden politischen Erschlaffung zum Opfer, die andere, weil sie sich in dieser Form überlebt hat.

Um die Jahrhundertmitte bildet sich allmählich eine in unserem Sinne moderne Presse heraus: Die Blätter vergrößern ihr Format, legen den zeitschriftenhaft gelehrten oder unterhaltenden Charakter zugunsten einer mehr aktuellen Nachrichtenvermittlung ab, wenn auch die Formen der redaktionellen Arbeit und die Außenkorrespondenzen zunächst noch sehr unvollkommen sind. – Das Maß der Konsolidierung der politischen Parteien im Deutschen Reichstag zeichnet sich in einer anderen Entwicklungsphase ab: dem Übergang von der parteipolitisch noch ungebundenen, in Südoldenburg von der vorwiegend religiös orientierten zur Parteipresse. Die Blätter verschreiben sich jetzt einer politischen Richtung und bringen diese Bindung in der Kommentierung, aber auch äußerlich im Untertitel offen zum Ausdruck. Das Sozialistengesetz führt nur im damals preußischen Wilhelmshaven zu Presse-Verboten, ohne aber damit die sozialdemokratischen Zeitungen nachhaltig verdrängen zu können; sie festigen bald ihre Position und vermehren während der revolutionären Jahre 1918–20 in Nordoldenburg und im Unterweser-Industriegebiet ihre Zahl beträchtlich.

Unverkennbar ist in der mit leidenschaftlicher Parteilichkeit erfüllten Zeit der Weimarer Republik das Bestreben der Presse, die mittlerweile so fragwürdige parteipolitische Bindung abzubauen zugunsten landschaftsgebundener Werte: Es präsentiert sich nun die Heimatpresse, die auch in der nationalsozialistischen Ära eine Chance hat zu überleben, während *die* Blätter, die nicht rechtzeitig ihre Parteibindung aufgaben, kassiert werden. Die Presse-Notverordnungen nach der „Machtergreifung" bilden das Ende einer Epoche, das sich schon an der Verfahrensweise der nationalsozialistischen Regierung Oldenburgs – der ersten im Reich seit Juni 1932 – abgezeichnet hatte.

4) Kohl (Lit.Nr 23), S. 95.

Landesbibliothek Oldenburg

Es beginnt nun die Gleichschaltung der Presse: Die Zeitungen tragen mehr und mehr dasselbe, vom Propagandaminister geprägte Einheitsgesicht, da eigene Formen politischer und weltanschaulicher Berichterstattung nicht mehr möglich sind. Es muß jedoch betont werden, daß die Wertlosigkeit und Uniformität im allgemein-politischen Teil der Zeitungen nichts an ihrem Quellenwert für die Heimatforschung ändert; die örtlichen und regionalen Nachrichten sind trotz politischer Färbung unersetzliche Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit. – Der Krieg gibt Gelegenheit, die kleineren Heimatzeitungen zu beseitigen, insbesondere 1943 kommt es nach Proklamierung des „totalen Krieges" zu einer Massenaktion gegen die noch vorhandenen Presseverlage[5]): Es bleiben nur noch die Organe des (Partei-) Gauverlages Weser-Ems (in Oldenburg und Wilhelmshaven) sowie die jeweils größte der einheimischen Heimatzeitungen (in Delmenhorst und den Landkreisen) am Leben. Der militärische und staatliche Zusammenbruch 1945 beendete auch ihr Dasein.

Der Neuaufbau nach 1945 vollzieht sich auf dem Pressesektor in zwei Etappen: Am Anfang stehen die zwei großen Lizenzzeitungen der Besatzungsmacht, die zunächst das weite, brachliegende Feld für sich allein haben, das vordem die Heimatzeitungen bearbeiteten. Deren Verlagen wird anfangs noch jede Betätigung verboten, schließlich wenigstens die Herausgabe von amtlichen Bekanntmachungs- und Anzeigenblättern gestattet. Die Heimatzeitungen sehen den Weg erst frei, als mit dem 21. 9. 1949 die Preßfreiheit proklamiert wird, aber er war nunmehr beschwerlich geworden, denn die früheren Lizenzzeitungen des Landes hatten einen nicht mehr aufzuholenden Vorsprung gewonnen. Mittlerweile haben nun diese Blätter, soweit sie nicht im Herbst 1949 überhaupt auf ein Wiedererscheinen verzichteten (so der frühere Vareler „Gemeinnützige") oder nach wenigen Jahren den Konkurrenzkampf aufgeben mußten („Der Ammerländer"/Westerstede und „Oldb. Nachrichten"/Oldenburg), ihre geachtete und einflußreiche Position wiedererlangt; hinzugekommen ist allerdings eine neue und bislang unbekannte Gruppe: die Flüchtlingszeitung mit mehreren Blättern im Oldenburgischen.

Daß diese oldenburgischen Zeitungen bei den Trägern der deutschen Presseforschung, in Darstellungen und Untersuchungen[6]), Katalogen[7]) und

---

5) Fast 1000 Verlage wurden damals im Reich geschlossen. Ende 1944 blieben nur noch 950 Zeitungen (1933: 4000), davon ein Drittel mit 82,5 % der Auflage in Parteibesitz. (Zeitung als Aufgabe. Wiesbaden 1954, S. 168 u. 172.)

6) Welch geringe Beachtung doch die oldenburgische Presse in Untersuchungen größeren Rahmens fand, beweist die umfassende deutsche Pressegeschichte von Salomon (Lit.Nr 8). Hier taucht Oldenburg nur am Rande auf, und das wahrscheinlich nur aus Verbindlichkeit gegenüber dem oldenburgischen Verlag des dreibändigen Werkes. Schlecht orientiert zeigt sich ein Werk, das es eigentlich besser hätte wissen müssen: Die „Heimatkunde" von 1913 (Lit.Nr 13) führte aus, derzeitig erschienen in den Städten Oldenburg, Wilhelmshaven, Delmenhorst insgesamt 16 Zeitungen und Zeitschriften, während es tatsächlich schon allein 11 Zeitungen waren! Und schließlich kannte auch Ries (Lit.Nr 14) in seiner Gesamtdarstellung des oldenburgischen Zeitungswesens nur einen Teil der Blätter, wenn auch den wesentlichsten.

7) Im „Standortskatalog wichtiger Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken" (Lit.Nr 9) werden unter Land Oldenburg und Preußen-Wilhelmshaven nur 14 Blätter nachgewiesen! Selbst dem an der Staatsbibliothek Bremen geführten „Katalog der deutschen Zeitungen" (Lit.Nr 2) waren 1956 bei einem ersten Manuskript-Entwurf für Niedersachsen nur knapp 40 % der oldenburgischen Zeitungen bekannt!

Landesbibliothek Oldenburg

bibliographischen Verzeichnissen[8]) wenig Beachtung gefunden haben, wäre wohl zu verschmerzen, wenn wenigstens der oldenburgische Historiker und der Heimatforscher wüßten, welches Grundlagenmaterial ihm für seine Arbeit in den Zeitungsspalten zur Verfügung steht[9]). Solches Wissen zu vermitteln oder zu vertiefen, ist der Sinn dieser Darstellung.

III.

1. ERKLÄRENDE VORBEMERKUNGEN ZUM BIBLIOGRAPHISCHEN VERZEICHNIS

Im folgenden Verzeichnis sind bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts mit den Zeitungen zusammen auch die Zeitschriften verzeichnet, weil bis zu diesem Zeitpunkt eine saubere Trennung der beiden Publikationsgattungen nicht möglich ist. Man sah damals begrifflich und terminologisch noch keine Unterschiede: Wenn Gramberg in Nummer 1 der „Oldb. Blätter" (Ztg 10) eine Scheidung von den bisherigen Publikationen versucht mit der Definition, das neue Organ sei „nicht für Ausbreitung gelehrter Kenntnisse und bloßer angenehmer Unterhaltung, sondern auf's praktische Leben eingestellt", so propagiert er doch nur eine neue Richtung innerhalb der Zeitschriften. Und umgekehrt trug die bedeutendste Zeitung des Landes, die „Nachrichten für Stadt und Land" (Ztg 26), bis 1930 im Untertitel die Bezeichnung „Zeitschrift". Man kann sich also nicht an den Namen halten, den die Blätter sich selbst zulegen. Erst seit der Jahrhundertmitte ist mit der Herausbildung einer „modernen" Presse eine Scheidung möglich, die einer präzisen Definition standhält[10]). Die Zeitschriften werden also erst seit 1850 aus der folgenden Zeitungs-Bibliographie ausgeschlossen, Zweifelsfälle und Mischformen sind allerdings aufgenommen.

Die Zeitungen sind innerhalb der regionalen Gruppen chronologisch nach dem 1. Erscheinungsjahr geordnet. Bei jeder der laufenden Nummern stehen die folgenden **Leitbuchstaben** für:

A : Verlagsort und Verlag
B : Druckort und Druckerei
C : Erscheinungstag der ersten Nummer

---

8) Die Presseverzeichnisse sind fast durchweg unvollständig: „Die deutsche Presse" 1886 (Lit.Nr 5) nennt von den 11 damals in den drei Städten Oldenburg, Wilhelmshaven, Delmenhorst erscheinenden Blättern nur 6. Etwas ausführlicher sind schon die entsprechenden Jahrgänge von „Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch" (Lit.Nr 10), z. B. nennt Ausgabe 57.1931 von 11 Stadtzeitungen 8, die Ausgabe 62.1947 von 5 Stadtzeitungen 3. Für die gegenwärtige Verlags-Situation befriedigende Aussagen machen nur die Ausgaben von „Die deutsche Presse" (Lit.Nr 6).

9) Das Standardwerk der niedersächsischen Ortsgeschichte, das „Niedersächsische Städtebuch" (Lit.Nr 15) erweist sich leider wegen häufig ungenügender oder falscher Angaben in Rubrik 18 (Buchdruckereien und Zeitungen) für die Zeitungen des Oldenburger Landes als nicht immer zuverlässige Auskunftsquelle.

10) Zeitung ist „Eine in regelmäßigen, möglichst kurzen Zeitabständen erscheinende Druckschrift, die allgemein interessierende (zeitnahe) Mitteilungen aller Art aus allen Lebensgebieten bringt, insbesondere tagesgebundene Nachrichten". (Münster (Lit.Nr 4), Bd 1, S. 143.)

Landesbibliothek Oldenburg

C1: Erscheinungstag der letzten Nummer vor dem 8. 5. 1945
C2: Erscheinungstag der ersten Nummer nach dem 8. 5. 1945
D : Erscheinungstag der letzten Nummer
E : Bemerkungen (Herausgeber, Abbildungen bzw. Reproduktionen des Blattes, Verweisungen)
F : Verbreitungsgebiet
G : Charakter oder politische Tendenz (nur bis 1933 bzw. seit 1945)
H : Format (8^0 = bis 25 cm, 4^0 = bis 35 cm, 2^0 = über 35 cm Höhe)
I : Erscheinungsweise (wenn nicht anders angegeben: Wöchentlich . . .x)
K : Beilagen
L : Standortnachweis mit Signaturangaben der Landesbibliothek (vor A oder B regelmäßig das Signaturelement Gesch. IX zu ergänzen) und des Staatsarchivs in Oldenburg. (Signaturen in Klammern)
M : Literaturnachweise (nur die Nummern des Literatur-Anhangs IV,1; Seitenangabe in Klammern).

Neben den aus dem Zusammenhang leicht zu erschließenden **Abkürzungen** sind folgende spezielle Kürzungen verwendet:

Abb.	=	Abbildung(en)
f. (ff.)	=	die folgende(n)
Hrsg.	=	Herausgeber bzw. herausgegeben
Jg. (Jge)	=	Jahrgang (Jahrgänge)
LB	=	Landesbibliothek Oldenburg
Nr (Nrn)	=	Nummer(n)
Red.	=	Redakteur, Redaktion, redigiert
s.	=	siehe
SA	=	Staatsarchiv Oldenburg
u.d.T.	=	unter dem Titel
UT	=	Untertitel
vgl.	=	vergleiche
Ztg	=	Zeitung

2. DIE ZEITUNGEN DER STADT OLDENBURG

1. 1746 Oldenb. **Oldenburgische Nachrichten** von Staats- Gelehrten, und bürgerlichen Sachen
ab 1749: **Oldenburgische wöchentl. Anzeigen**
( ) bis 1750: (von allerhand zum gemeinen Besten dienenden Sachen)
ab Nr 31/1759: Oldenburgische wöchentliche Anzeigen
1812/13 u.d.T.: (franz. u. dt.) Wöchentliche Anzeigen (als Supplement der Zeitung des Departements der Weser-Mündungen [Bremen]. Arondissement Oldenburg)
ab Nr 12/1826: **Oldenburgische Anzeigen**
ab Jg. 166. 1911 UT: Amtl. Nachrichten
ab Nr 78/1933: **Amtliche Nachrichten**
ab 1946: **Oldenburgische Anzeigen.** Amtl. Nachrichten
ab Nr 10/1947: . . . f. d. Niedersächs. Verwaltungsbez. Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

A: Unter Verantwortung der amtl. Herausgeber / **B:** Oldb: Götjen, (ab 1789:) Stalling, (ab 1803:) Schulze, (ab 1911:) Littmann, (ab 1946:) NWZ / **C:** 30. 9. 1746 / **C1:** 30. 12. 1933. Unselbständig weiter als Teil von Ztg 39 / **C2:** 8. 5. 1946 / **E:** Abb. s. Lit.Nr 21, 28, 73. Zählung ab 1946 zunächst selbständig als Jg. 1 ff., ab 1955 wieder als Jg. 210 (vgl. Nr 51/52. 1954, S. 148) / **F:** Staatsgebiet, Verwaltungsbezirk / **G:** Intelligenzblatt, dann amtl. Bekanntmachungsblatt / **H:** 4⁰, ab Juli 1872: 2⁰, ab 1911: 4⁰ / **I:** 1×, ab 1. 4. 1826: 2×, ab 1859: 6×, ab 1946: 1× / **K:** *Kurzer Auszug der öffentlichen Zeitungen,* 1754–1811 (s. Ztg 7); *Beyträge zur Unterhaltung,* 1805–07 (Abb. u. Darst. s. Lit.Nr 28 (599); Sign.: A 445); *Extrablätter,* 1870–71 / **L:** LB alle Jge (A 437, ab 1946: ZS 152), SA Jge 1774–1933, 1946ff. / **M:** 8(Bd 2, 171). 14 (28ff.). 17(29ff.). 19 (Nrn 16. 19). 20. 21. 23 (85. 93). 24(49f.). 25. 28(176ff. 429f.). 29. 30. 33. 37(24f.). 46(81f.). 50(10). 51. 73.

2. 1787 Oldenb. **Blätter vermischten Inhalts**

AB: Oldb: Thiele, später: Stalling / **C:** 16. 4. 1787 / **D:** 18. 10. 1797 / **E:** Hrsg. v. G. A. von Halem u. G. A. Gramberg. Später fortgef. v. Ztg 6. Abb. s. Ztg 26 v. 31. 12. 1952 / **F:** Vorwieg. Oldenb.-Stadt, jedoch für größeren Rahmen bestimmt (s. Gött.Gel. Anz. 1788, Stück 82) / **G:** Reines Unterhaltungs- u. Belehrungsblatt / **H:** 8⁰ / **I:** Alle 2–3 Monate / **L:** LB alle Jge (A 441), Bd 1 in 2. Aufl.v. 1792 / **M:** 20. 21(Nr 2). 27(Bd 1, 48). 28(433f.). 30a(23). 31(151. 167f.). 33(332). 41. 43(18). 46(82). 56.

3. 1793 Oldenb. **Der Volksfreund** oder Gemeinnütziges Wochenblatt für den Städter und Landmann

AB: Oldb: Stalling / **C:** Okt. 1793 / **D:** Okt. 1794 / **E:** Abb. s. Lit.Nr 28 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Praktisches Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 1× / **L:** LB Jg. 1793/94 (A 443) / **M:** 20. 21(Nr 2). 28(434). 46(82). 56(Nr 106).

4. 1801 Oldenb. **Irene.** Eine Zeitschr. f. Deutschlands Töchter. Hrsg. v. G. A. v. Halem
ab 1802 UT: Eine Monatschrift. Hrsg. . . .
ab 1806: **Neue Irene.** Eine Monatschrift . . .

AB: Berlin: Unger, 1801: Münster: Waldeck, 1805: Oldb: Schulze / **C:** Jan. 1801 / **D:** Juni 1806 / **F:** Norddeutschl. / **G:** Unterhaltungsblatt, franzosenfreundlich / **H:** 8⁰ / **I:** monatl. / **L:** LB Jge 1802–06 (Spr. XIII 1,35) / **M:** 3a(265). 21. 27(Bd 1,51f.). 28(435ff.). 30a(5. 131). 31(172ff. 182). 36(5). 37(189f.). 43(21f.).

5. 1803 Oldenb. **Wochenblatt zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse**

AB: Oldb: Stalling / **C:** Mai 1803 / **D:** 19. 6. 1805 / **E:** Abb. s. Lit. Nr 28 / **F:** Stadt (u. Land) / **G:** Praktisches Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Jge (A 442) / **M:** 20. 21. 27(Bd 1,50f.). 28(598f.). 46(82). 56(Nr 106).

6. 1804 Oldenb. **Oldenburgische Zeitschrift.** Hrsg. v. G. A. v. Halem u. G. A. Gramberg

AB: I,1 Braunschweig: Vieweg, dann Oldb: Schulze / **C:** Febr. 1804 / **D:** 1807 / **E:** Führt Ztg 2 fort / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Unterhaltungsblatt im Stil von Ztg 2 / **H:** 8⁰ / **I:** alle 2 Monate / **L:** LB alle Jge (A 444) / **M:** 21. 27(Bd 1,50). 28(597f.). 31 (179ff.). 36(5). 37(192f.). 38(11). 41.

Landesbibliothek Oldenburg

7. 1813 **Kurzer Auszug der öffentlichen Zeitungen**
Oldenb.

AB: Oldb: Stalling / **C:** 9. 11. 1813 / **D:** 29. 4. 1814 / **E:** 1754–1811 Teil v. Ztg 1, jetzt selbständig; geht über in Ztg 9 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Auf Veranlassung der Militärbehörde / **H:** 8⁰ / **I:** 2× / **L:** LB Jg. 1813/14 (A 447) / **M:** 28(184f.). 33(326f.). 37(25). 56(Nr 109).

8. 1814 **Germania,** eine Zeitschrift für Deutschlands Gemeinwohl. Hrsg. v. F. R. Ricklefs
Oldenb.

AB: Oldb: Schulze / **C:** 17. 1. 1814 /**D:** 1. Halbj. 1815 / **F:** Norddeutschl. / **G:** National, franzosenfeindlich / **H:** 8⁰ / **I:** unregelmäßig, ca. alle 2 Monate / **L:** LB Jg. 1814–15 (Gesch. III 2gγ 5) / **M:** 8(Bd 3,209). 20. 21. 27(Bd 1,319f.). 28(600f.). 30a(69ff. 80f.). 56(Nr 106).

9. 1814 **Oldenburgische Zeitung**
Oldenb. ab 1848: **Oldenburger Zeitung**
ab Nr 74/1884 UT: Landes-Zeitung f. d. Interessen d. Großherzogthums

AB: Oldb: Stalling / **C:** 3. 5. 1814 / **D:** 30. 3. 1893 / **E:** Zunächst hrsg. v. Chr. Frdr. Strackerjan. Entstanden aus Ztg 7, fortgef. durch Ztg 33. Titel durch Ztg 40 wiederaufgenommen / **F:** Stadt u. Land, vorwieg. nördl. Oldb / **G:** Ursprüngl. offiziös, nach 1870 wechselnd nationalliberal, freisinnig / **H:** 4⁰, ab 1880: 2⁰ / **I:** 2×, ab 1843: 3×, ab 1852: 4×, ab 1863: 6× / **K:** *Beiblatt,* 1834 (geht über in Ztg 11); *Blätter für Stadt und Land,* 1851 (s. Ztg 15); *Feierstunden,* 1852 (s. Ztg 20); *Unterhaltungsblatt,* 1872–73 / **L:** LB alle Jge (A 448) / **M:** 14(37f. 63f.). 19(Nr 37). 23(94). 24(50). 25. 27(Bd 1,317f. 404). 30a(104f.). 32. 33. 56(Nr 109). 57(Nr 64). 60. 62(Nr 202). 72.

10. 1817 **Oldenburgische Blätter**
Oldenb.

AB: Oldb: Schulze / **C:** 31. 3. 1817 / **D:** 26. 12. 1848 / **E:** Hrsg. v. Chr. Frdr. Strackerjan. In letzter Nr Werbung f. Ztg 18 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Für den praktischen Nutzen, Landwirtschaft u. Hygiene bevorzugt / **H:** 8⁰ / **I:** 1×, 1848 Nrn 16–54: 2× / **L:** LB alle Jge (A 449) / **M:** 14(37f. 40). 20. 21. 23(93). 27(Bd 1,319. 404). 29a. 30. 30a(96. 104f.). 32. 37(109f. 182). 41. 47(Nr 82). 55(Nr 89). 56.

11. 1835 **Mittheilungen aus Oldenburg** über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung. (Hrsg. v. Chr. Frdr. Strackerjan)
Oldenb.
ab 1838: ... zur Beförderung angenehmer Unterhaltung
ab 1842 UT: Ein vaterländ. Unterhaltungsblatt
ab Nr 12/1848: [ohne Untertitel]

AB: Oldb: Schulze / **C:** 3. 1. 1835 / **D:** 30. 12. 1848 / **E:** Entstanden aus „Beiblatt" v. Ztg 9. In letzter Nr Werbung f. Ztg 18 / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Reines Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Jge (A 453) / **M:** 20. 21. 23(94). 24(60ff.). 27(Bd 1,405). 33(327). 36(4). 45(80f.). 47(Nr 82). 62. 72(Nr 40).

12. 1836 **Lesefrüchte.** Zeitschrift f. Bildung u. Unterhaltung. (Red.: Chr. Frdr. Strackerjan)
Oldenb.

AB: Oldb: Stalling / **C:** 8. 7. 1836 / **D:** 30. 12. 1848 / **E:** Fortgef. durch Ztg 15 / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 1× /

Landesbibliothek Oldenburg

L: LB alle Jge (A 454) / **M:** 20. 23(94). 24(60). 27(Bd 1,404f.). 45(80f.). 46(85f.). 61.

13. 1838 Oldenb. **Humoristische Blätter.** (Hrsg. v. Theodor v. Kobbe)

Jg. 1842 u.d.T.: Humoristische Blätter für Heimath und Freunde

AB: Oldb: Schulze / **C:** 5. 4. 1838 / **D:** 25. 12. 1845 / **F:** Ganz Deutschl., vorwieg. aber Norddeutschl. u. Baden, auch im Ausland bekannt / **G:** Unterhaltungsblatt / **H:** 8⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Jge (A 455) / **M:** 21. 23(95). 24(80ff.). 27(Bd 1,427). 45(56.81.85). 48. 49. 54.

14. 1841 Oldenb. **Der Nordstern.** Wochenschr. zur Belehrung u. Unterhaltung f. alle Stände d. In- u. Auslandes. (Hrsg. v. F. E. Steenken)

ab 1843 UT: Zeitschr. f. Unterhaltung u. zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse

ab Febr. 1845 UT: Zeitschr. zur Unterhaltung u. Belehrung f. Leser aus allen Ständen

AB: Oldb: Schulze / **C:** 1. 1. 1841 / **D:** Okt.-Nr 8, 1845 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Prakt. Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰, ab 1843: 8⁰ / **I:** 1×, ab 1843: 2× / **L:** LB alle Jge (A 458) / **M:** 20. 21. 24(82f.). 46(86). 64.

15. 1843 Oldenb. **Neue Blätter für Stadt und Land**

1851: Blätter für Stadt und Land. Beibl. zur Oldenb. Zeitung

AB: Oldb: Stalling / **C:** 4. 1. 1843 / **D:** 28. 12. 1851 / **E:** Hrsg. durch ein 5köpf. Red.-Komm., ab Jg. 2 v. M. H. Rüder allein. Setzen Ztg 12 fort, gehen über in Ztg 9 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Liberal / **H:** 4⁰ / **I:** 1×, ab 1844: 2×, 1851: 1× / **L:** LB alle Jge (A 459) / **M:** 20. 21. 23(95). 24 (73ff.) 30b. 40(221ff.). 45(81ff.). 46(86). 47. 55. 56(Nr 100). 62(Nr 206). 72(Nr 40. 41).

16. 1844 Oldenb. **Der Beobachter.** Ein Volksblatt

AB: Oldb: Stalling, später Klesser / **C:** 1. 10. 1844 / **D:** 23. 5. 1856 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Demokratisch / **H:** 4⁰ / **I:** 2×, ab 1852: 3× / **K:** *Oldenburger Unterhaltungsblatt* (Ztg 19), Juli-Dez. 1851 / **L:** LB alle Jge (A 460) /**M:** 20. 21. 27(Bd 1, 481f.). 46(84). 52. 58(Nr 72). 69(Nr 336).

17. 1848 Oldenb. Nur Blatt = Nr 1 mit vollst. Titel **Vorwärts!** Neue freiheitl. Blätter (für innere u. äußere Politik, Unterhaltung u. Wissenschaft. Hrsg. v. Wilhelm Friedrich Köhler)

A: Oldb: Stalling, 3ff.: Selbstverl. Köhler / **B:** Oldb: Stalling, 3ff.: Schulze / **C:** 20. 4. 1848 / **D:** 16. 7. 1848 / **E:** Insges. 26 Blätter = Nrn / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Konservativ, monarchistisch / **H:** 8⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alle Nrn (B 416) / **M:** 46(84f.). 70.

18. 1849 Oldenb. **Der oldenburgische Volksfreund.** Mittheilungen aus allen Gebieten d. öffentl. Lebens

AB: Oldb: Schulze / **C:** 3. 1. 1849 / **D:** 30. 6. 1852 / **E:** Red.: H. Lambrecht. Ztg erscheint nach Werbung v. Ztg 10 u. 11. / **F:** Stadt u. Land / **G:** Konservativ / **H:** 4⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alle Jge (A 463) /**M:** 14(43). 20. 21. 44. 46(84). 69.

Landesbibliothek Oldenburg

19. 1851 **Oldenburger Unterhaltungsblatt**
Oldenb.

AB: Oldb: Stalling / **C:** 17. 7. 1851 / **D:** 25. 12. 1851 / **E:** Red.: Wilhelm Calberla. In enger Verbindung mit Ztg 16. Vom Verlag als Ztg 20 fortgef. / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Reines Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alles (A 465) / **M:** 52.

20. 1852 **Feierstunden**
Oldenb.

AB: Oldb: Stalling / **C:** 1. 1. 1852 / **D:** 27. 6. 1852 / **E:** Red.: Dr. August Lübben. In enger Verbindung mit Ztg 9 / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Reines Unterhaltungsblatt / **H:** 4⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alles (A 466) / **M:** 58.

21. 1853 **Volkszeitung für Oldenburg**
Oldenb.
ab Nr 118/1856: Volkszeitung

AB: Oldb: Klesser, später Büttner & Winter / **C:** 1. 4. 1853. Probe-Nr v. 23. 3. / **D:** 15. 12. 1858 / **F:** Stadt Oldb u. vorwieg. Kreis Friesland / **G:** Demokratisch / **H:** 4⁰, ab Nr 118/1856: 2⁰ / **I:** 3×, ab 1858: 2× / **L:** LB alle Jge (A 462) / **M:** 27(Bd 2,167). 58.

22. 1863 **Oldenburger Nachrichten**
Oldenb.

AB: Oldb: Büttner & Winter / **C:** 1. 1. 1863. Probe-Nr v. 18. 12. 1862 / **D:** 29. 6. 1865 / **E:** Wirbt in letzter Nr f. „Elsflether Wochenblatt". Titel durch Ztg 32 wiederaufgenommen / **F:** Stadt u. Land, bes. Butjadingen / **G:** Fortschrittlich / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab Okt. 1864: 3× / **L:** LB alle Jge (A 467) / **M:** 20. 46(85). 63.

23. 1864 **Die Biene.** Ein Volksblatt
Oldenb.
ab Nr 46/1864 UT: Tageblatt f. d. Herzogthum Oldenb.

AB: Oldb: Littmann / **C:** 1. 5. 1864 / **D:** 30. 3. 1865 / **E:** Wirbt in letzter Nr f. „Der Butjadinger", Rodenkirchen / **F:** Stadt u. Land / **G:** Ohne polit. Tendenz / **H:** 4⁰ / **I:** 2×, ab Okt. 1864: 6×, ab 1865: 3× / **L:** LB alle Jge (A 470) / **M:** 53.

24. 1866 **Rasteder Nachrichten.** Organ f. Gemeinde- u. Landes-
Oldenb. interessen

AB: Oldb: Scharf & Möller / **C:** 30. 6. 1866 / **D:** 27. 12. 1866 / **E:** Geht über in Ztg 26 / **F:** Stadt Oldb, nördl. Ammerland / **G:** Unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alle Nrn (A 468) / **M:** s. Ztg 26.

25. 1866 **Oldenburgisches Tageblatt**
Oldenb.
ab Nr 223/1867: Tageblatt

AB: Oldb: Schulze / **C:** 1. 10. 1866. Probe-Nr v. 22. 9. /**D:** 31. 3. 1868 / **E:** Bringt keine Anzeigen, da mit Ztg 1 zusammen lieferbar / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Unabhängig, national / **H:** 4⁰, ab 1867: 2⁰ / **I:** 6× / **L:** LB alle Jge (A 479) / **K:** 20. 67.

26. 1867 **Nachrichten für Stadt und Land.** Zeitschr. f. Oldenb.
Oldenb. Gemeinde- u. Landesinteressen
( ) bis 1869: (Insb. f. d. Gemeindebezirke Ammerland u. Rastede, Oldenb. u. Osternb.)

Landesbibliothek Oldenburg

ab Nr 224/1930 UT: Zeitung für ...
ab Nr 100/1938: **Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land**
ab Nr 354/1939: **Oldenburger Nachrichten.** Heimatzeitung f. Stadt u. Land
ab 1952: [Titel wie 1938]

A: Oldb: Scharf / **B:** Oldb: Littmann, später: Scharf / **C:** 3. 1. 1867. Probe-Nr v. 30. 12. 1866 / **C1:** 30. 4. 1943 / **C2:** 28. 10. 1952 / **D:** 27. 2. 1954 / **E:** Forts. v. Ztg 24. Lange Zeit das einflußreichste Blatt des Landes, 1943 durch Ztg 39 verdrängt. Titel durch Ztg 40 wiederaufgenommen / **F:** Stadt u. Land, Mittel- u. Nordoldb / **G:** Unabhängig, liberal / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab Okt. 1870: 3×, ab Dez. 1890: 6×, ab 1906: 7× / **K:** *Landwirtschaftliche Beilage,* 1905 ff., später: *Der Oldenburger Landwirt.* Prakt. Ratgeber ..., später: *Dem Oldenburger Bauern.* Landwirtschaftl. Beil.; *Oldenburger Landwirt,* 1952 ff.; *Aus der Heimat.* Sonderbeil., 1925 ff., ab 18. 10. 1926: *Oldenburger Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz,* später: *Heimatkunde / Heimatschutz; Aus der Oldenburger Heimat.* Heimatbeil., 1934 ff.; *Oldenburger Heimat,* 1952 ff.; *Jugend heraus!* Wochenbeil. f. Turnen, Spiel u. Sport, 1920 ff., später: *Der Nachrichten-Sport,* später: *Oldenburger Sport-Nachrichten; Weser-Ems-Sport,* 1953 ff.; *Unvergessene Heimat,* 1952 ff. / **L:** LB alle Jge, bis 1914 mit Verlustlücken (A 469, ab 1952: ZS 620); SA ab 1884 alle Jge / **M:** 13. 14(50). 20. 25. 27(Bd 2, 226). 35.

27. 1878 **Correspondent für das Großherzogthum**
Oldenb. nur bis Nr 143/1883 UT: Zeitung f. Staats- u. communale Interessen. Organ d. Oldenb. Kriegervereine
Nr 82/1879–143/1883 UT: Organ zur Unterstützung d. Bestrebungen unserer Kriegervereine

AB: Oldb: Littmann / **C:** 2. 10. 1878 / **D:** 31. 12. 1890 / **E:** Geht über in Ztg 32 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Konservativ, kirchlich / **H:** 2⁰ / **I:** 3×, ab 1889: 2× / **K:** *Neue Gartenlaube.* Sonntagsblatt, 1889 / **L:** LB alle Jge außer 1886 (A 532) / **M:** 57.

28. 1883 **Oldenburger Volksblatt.** Organ d. Fortschrittsparthei
Oldenb.

A: Oldb: Meenen / **B:** Oldb: Büttner & Winter / **C:** 2. 10. 1883. Probe-Nr v. 23. 9. / **D:** 30. 12. 1883 / **E:** Empfiehlt zuletzt „Der Gemeinnützige", Varel. Als Parteiorgan durch Ztg 30 fortgeführt, als Titel durch Ztg 53 / **F:** Stadt u. nördl. Oldb / **G:** Fortschrittlich / **H:** 2⁰ / **I:** 3× / **L:** LB alle Nrn (A 536) / **M:** 68. 82(Nr 232).

29. 1884 **Oldenburger Reform**
Oldenb.
ab März 1885 UT: Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch raisonnierendes Wochenblatt. Hrsg.: Arnold Schröder.
ab Mai 1885: **Norddeutsche Reform ...**

A: Oldb: Schröder / **B:** Oldb: Büttner & Winter / **C:** Febr. 1884 / **D:** 18. 1. 1896 / **F:** Nordwestdeutschl. / **G:** Linksgerichtet, antiklerikal / **H:** 4⁰, ab 1893: 2⁰ / **I:** 1× / **L:** LB Jge ab 1886 (A 541) / **M:** 20. 27(Bd 2,289f.). 66.

30. 1884 **Oldenburger Landeszeitung**
Oldenb.
Nrn 18–117/1884 UT: Dt.-freisinniges Organ f. d. Großherzogthum Oldenb.

A: Oldb: Hesse / **B:** Oldb: Büttner & Winter / **C:** 3. 6. 1884. Probe-Nr

Landesbibliothek Oldenburg

v. 18. 5. / **D:** 15. 5. 1886 / **E:** Setzt als Parteiorgan Ztg 28 fort, wird fortgef. durch Ztg 31 / **F:** Stadt u. nördl. Oldb, v. a. Friesland / **G:** Freisinnig / **H:** 2⁰ / **I:** 6×, ab Apr. 1885: 3× / **L:** LB alle Jge (A 540) / **M:** 60. 68.

31. 1887 Oldenb. **Neue Zeitung** für das Großherzogthum Oldenburg
ab Nr 29/1890: Neue Zeitung, Intelligenzblatt f. d . . .
ab Nr 128/1891: **Oldenburger Tageblatt.** (Unpartheiische Zeitung.) Intelligenzblatt f. d. Großherzogthum Oldenburg

A: Oldb: Ed. Müller, später: Drewes / **B:** Oldb: Büttner & Winter, später Drewes / **C:** 2. 4. 1887 / **D:** 31. 12. 1892 / **E:** Angekündigt als „Freisinn" (Ztg 51 v. 3. 3. 1887). Setzt als Parteiorgan Ztg 30 fort. Die Seiten 2–7 des „Tageblatts" jeweils in Berlin von der Dt. Verlags- u. Buchdr.-AG. fertiggestellt. Mit Tochterblatt in Osternburg (Ztg 34) / **F:** Stadt u. nördl. Oldb / **G:** Wechselt von freisinnig über unabhängig (1891) zu reformistisch (1892) / **H:** 2⁰ / **I:** 3×, ab 1891: 4×, ab 15. 3. 1891: 6×, ab 1892: 3× / **K:** Eine illustr. Sonntagsbeilage für Apr. 1892 ff. angekündigt (in Ztg 34), wahrscheinl. nicht ausgeliefert / **L:** LB alle Jge (A 537 u. 538) / **M:** 20. 57(Nr 64). 65. 66(Nr 152). 71.

32. 1891 Oldenb. **Oldenburger Nachrichten**

AB: Oldb: Littmann / **C:** 4. 1. 1891 / **D:** 29. 6. 1892 / **E:** Titel v. Ztg 22 wiederaufgenommen; führt Ztg 27 fort / **F:** Stadt u. Land / **G:** Konservativ / **H:** 2⁰ / **I:** 2× / **L:** LB alle Jge (A 533) / **M:** 20. 57.

33. 1891 Oldenb. **General-Anzeiger** für Oldenburg und Ostfriesland. Unparteiische Zeitung f. Jedermann
ab Nr 39/1893
zusätzl. UT: Oldenburger Zeitung
ab 7. 9. 1905: **Nordwestdeutsche Morgen-Zeitung.** General-Anzeiger f. Oldenb., Ostfriesland, Wilhelmshaven. Oldenb. Zeitung

A: Oldb: Streich, später: Stalling, 1905: Nordwestdt. Zeitungsverl. / **B:** Oldb: Stalling, 1905: Nordwestdt. Zeitungsverl. / **C:** 2. 7. 1891. Probe-Nr v. Juni / **D:** 30. 3. 1913 / **E:** Das maßgebende Blatt des Raumes Oldenb.-Ostfriesl. Übernimmt 1893 Ztg 9 mit allen Mitarbeitern. Mit Nebenausg. in Wilhelmsh. (Ztg 59) / **F:** Oldenb. (Stadt u. Land) u. Ostfriesl. / **G:** Unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 3×, ab Dez. 1893: 6×, ab Sept. 1905: 7× / **K:** *Unterhaltungsbeilage,* 1904(21. 12.)–05; *Der Sonntag.* Zur Unterhaltung u. Belehrung, 1905–13; *Der praktische Landwirt,* 1905–13; *(Nordwestdt.) Frauen-Rundschau.* Zeitschr. f. alle Gebiete d. Frauenlebens, 1909(22. 4.)–13 (UT wechselt) / **L:** LB alle Jge (A 543 u. 544) / **M:** 14(63). 20. 25. 46(83f.). 59.

34. 1891 Osternb. **Der Osternburger.** Unterhaltungs- u. Anzeigenblatt f. d. Gemeinde Osternburg u. Umgegend

AB: Oldb: Drewes / **C:** 11. 8. 1891 / **D:** 31. 3. 1892 / **E:** Ursprüngl. selbständig, wird schließlich quasi Kopfblatt v. Ztg 31. Ab März 1892 Seiten 2–7 in Berlin von d. Dt. Verlags- u. Buchdr. AG. fertiggestellt, nur 1 u. 8 in Oldb gedruckt. Abb. s. Lit.Nr 65 / **F:** Osternburg / **G:** Reformistisch / **H:** 2⁰ / **I:** 3× / **L:** LB alle Jge (A 542) / **M:** 65.

Landesbibliothek Oldenburg

35. 1902 Oldenb. **Der Oldenburger Residenz-Bote.** Kritisch-satyr., polit. u. unterhaltendes Wochenblatt (mit Illustr.). Hrsg., Red. u. Verleger: Hans Biermann

um 1930 UT: Vollkommen unabhängiges polit. Wochenblatt mit volkstüml. illustr. Unterhaltungsteil

ab 1950: [wie 1902 ohne (..)] Begr. v. Hans Biermann, neu hrsg. v. Erich Wenzel

ab 1951: **Der Bundesbote.** Kritisch-satir. u. unterhaltendes Wochenblatt

A: Oldb: Biermann, 1950: Schleppegrell, ab Nr 12/1950: Wenzel / **B:** Brake: Lehmann, ab Nr 17/1903: Osternb.: Dannemann & Thoms, ab Nr 202/1906: Oldb: Biermann, ab 1914 wieder Osternb., 1950: Isensee / **C:** 15. 11. 1902 / **C1:** 29. 1. 1934 / **C2:** 28. 5. 1950 / **D:** Apr. 1951, Nr 14 / **E:** Durch nationalsozialist. Regierung 1934 verboten / **F:** Ehemals über Oldb hinaus in ganz Deutschl. verbreitet, auch „Schifferkneipenorgan" des Auslands. Später mehr auf das Land Oldb beschränkt / **G:** Linksliberal / **H:** 4⁰, Nrn 1.2: 8⁰ / **I:** 1×, 1950: 14täg., 1951: 1× / **K:** *Am Herdfeuer.* Beil. (ab Nr 100/1904) / **L:** LB Jge 1902–18, 1930–34 (A 542b) u. 1950/51 (ZS 437) / **M:** 14(67ff. 75).

36. 1918 Oldenb. **Oldenburger Volksblatt.** Organ f. d. Interessen d. werktätigen Volkes in Stadt u. Land

AB: Wilhelmsh.: Hug / **C:** 25. 5. 1918 / **D:** 30. 9. 1922 (?) / **E:** Kopfblatt v. Ztg 53, geht wieder darin auf / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Sozialdemokratisch / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **K:** Wie Ztg 53 / **L:** LB (als Depos. d. SA) Jge 1919–30. 3. 1921 (Zg 24) / **H:** 14(76). 81(36).

37. 1919 Oldenb. **Oldenburgisches Wochenblatt**

AB: Oldb: Walther /**C:** 1. 9. 1919 / **D:** 1928 (?) / **E:** Red.: Werner Funk / **F:** Stadt u. Land / **G:** Deutsche Volkspartei / **H:** 2⁰ / **I:** 1× / **M:** 14(79).

38. 1919 Oldenb. **Oldenburgische Landeszeitung**

ab 1921: ... mit Handelsblatt f. d. Interessen v. Handel, Industrie, Landwirtschaft u. Schiffahrt in Nordwestdeutschland

ab 1923 UT: ... mit Handelsblatt. Tageszeitung f. d. Freistaat Oldenb., Wilhelmsh. u. Ostfriesl.

ab Nr 91/1930 UT: Unabhängiges Wochenblatt f. Nordwestdeutschl.

AB: Oldb:Eigenverl. / **C:** 1. 12. 1919 / **D:** 30. 5. 1931 / **E:** Nazifeindlich, daher in zunehmenden Maße ohne Resonanz; noch vor der nationalsozialist. Machtergreifung in Oldb (1932) wirtschaftl. ruiniert / **F:** Oldenb.-Ostfriesl. / **G:** Dt.-demokratisch, zuletzt unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 7×, 1921 (3. 1.–30. 6.): tägl. 2×, ab Apr. 1930: wöch. 1× / **K:** *Aus Marsch, Geest und Moor,* Wochenbeil. f. Landwirtschaft u. Gartenbau, 1919–30; *Die Frau im neuen Deutschland.* Wochenbeil. 1919–30; *Gesunde Jugend.* Wochenbeil. f. Turnen, Spiel u. Sport, 1919–30; *Stunden der Muße.* Sonntagsbeil., 1919–31; *Zwischen Ems und Weser.* Beil. f. Niedersachsen- u. Friesenart, 1925–30 / **L:** LB alle Jge mit Verlustlücken (A 544a) / **M:** 14(79f.). 42.

39. 1929 Oldenb. **Nordwestdeutscher Freiheitskämpfer**

ab 1. 4. 1932: **Der Freiheitskämpfer.** Nationalsozialist. Tageszeitung f. d. Gau Weser-Ems

ab Nr 90/1933: **Oldenburgische Staatszeitung.** Amtl. Organ d. Oldenb. Staatsregierung

Landesbibliothek Oldenburg

ab 1936 UT: Amtl. Verkündungsbl. d. Reichsstatthalters, d. Oldenb. Staatsregierung, d. NSDAP u. d. DAF

A: Oldb: Köhler, später: Herzog, 1933: NS.-Gauverl. / **B:** Oldb: Isensee, 1933: NS.-Gauverl. / **C:** 1. 4. 1929 / **D:** 3. 5. 1945 / **E:** Das offizielle Blatt des nationalsozialist. Staates, 1934 ff. mit Redaktionen in Delmenhorst, Nordenham, Varel und Vechta für regionale Ausgaben (Beilage) Delmenhorst, Wesermarsch, Friesland, Südoldenburg. Übernimmt Ztg 1, ab 1. 5. 1943 auch Ztg 26; danach einzige Ztg am Platze / **F:** Gau Weser-Ems, ab 1933 oldb. Staatsgebiet / **G:** Nationalsozialistisch / **H:** 2⁰ / **I:** 1×, Ende 1930: 2×, ab 1. 4. 1932: 7×, ab Nr 232/1944 6× / **K:** Regelmäßige Hauptbeil.: *Aus der Heimat.* Heimat-Beil.; *Amtliche Nachrichten* (s. Ztg 1); *Die Scholle,* Wochenspiegel f. d. Landwirt; *Die Familie; Zum Wochenende; Sonntags-Beilage.* – Ferner unter wechselndem Titel: Beilagen zur Unterhaltung, für die Frau, für Kinder, Sport, Haus u. Garten, Gliederungen der Partei, Recht u. Wirtschaft / **L:** LB Jge 1932(1. 8.)–40 (A 540) u. als Depos.: 1943(1. 5.)–44; SA Jge 1943(1. 5.)–45 (Zg 8) / **M:** 39.

40. 1945 **Oldenburgische Zeitung.** Oldenb. Nachrichten
Oldenb.

AB: Oldb: Gottorpstr. 18/19 / **CD:** 5. 5. 1945; nur diese Nr ? / **E:** 1. Blatt nach d. Zusammenbruch, nimmt Titel v. Ztg 9 u. 26 wieder auf / **F:** Stadt u. Land / **G:** Militärverordnungsblatt / **H:** 4⁰ / **L:** SA nur diese Nr (bei Zg 9).

41. 1945 **Neue Oldenburger Presse.** Nachrichtenblatt d. alliierten Militärbehörde
Oldenb.
ab Nr 6/1945: **Nordwest-Nachrichten.** Nachrichtenblatt . . .
ab Nr 10/1945 UT: (Ausgabe: Oldenburg)
ab Nr 50/1945 UT: Hrsg. v. d. Brit. Militär-Behörden

AB: Oldb: Eigenverl. / **C:** 2. 6. 1945 / **D:** 19. 4. 1946 / **E:** Seit Nr 10 v. 20. 7. 1945 mit regionalen Sonderausgaben, unterschiedlich allerdings nur im Anzeigenteil (?). Geht über in Ztg 43 / **F:** Stadt u. Land / **G:** Organ d. Militärbehörden / **H:** 2⁰ / **I:** 2× / **K:** *Die Brücke.* Beil. f. d. Jugend (19. 3. bis 16. 4. 1946) / **L:** LB (ZS 97) u. SA: alle Jge.

42. 1945 **Neues Oldenburger Tageblatt** der alliierten Militär-Behörde
Oldenb.
ab Nr 31/1945: (Oldenb. Ausgabe)
ab Nr 109/1945: Neues Oldenburger Tageblatt. Hrsg. v. d. brit. Militär-Behörden

AB: Oldb: Eigenverl. / **C:** 6. 6. 1945 / **D:** 31. 5. 1946 / **E:** Seit Nr 31 v. 21. 7. 1945 mit regionalen Sonderausgaben, unterschiedlich allerdings nur im Anzeigenteil (?) / **F:** Stadt u. Land / **G:** Organ d. Militärbehörden / **H:** 2⁰ / **I:** 3–4× / **L:** LB alle Jge (ZS 98) / **M:** 7(1946, 23).

43. 1946 **Nordwest-Zeitung**
ab Nr 67/1947 UT: Unabhängige (überparteil.) Zeitung (f. Oldenb. u. Ostfriesl.)
ab Nr 238/1950 UT: Unabhäng. Heimatzeitung f. d. Land Oldenb.
ab Nr 251/1950 UT: . . . f. d. Oldenb. Land
ab Nr 254/1954 UT: Oldenb. Nachrichten. Unabhäng. Heimatzeitung f. (Oldenb.) Stadt u. Land

AB: Eigenverl. / **C:** 26. 4. 1946 / **E:** Die größte Ztg d. Verwaltungsbez., ursprl. Lizenzblatt, setzt Ztg 41 fort / **F:** Verwaltungsbez. Oldb / **G:** Unabhängig, bürgerlich / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 4. 11. 1947: 3×, ab 1. 9. 1949: 6×

Landesbibliothek Oldenburg

/ **K:** *Nordwest-Heimat,* ab 7. 5. 1949; *Zwischen Saat und Ernte.* Beil. (ab 1950:) in Zusammenarb. mit d. Landesverb. d. Oldenb. Landvolkes, 1949–53; *Nordwest-Sport,* ab 27. 7. 1953; *Leuchtfeuer.* Heimatblätter f. d. Jugend zwischen Niederelbe u. Ems, ab 24. 8. 1955 = Jg. 7, H. 5 erstmalig Beilage / **L:** LB alle Jge (ZS 97); SA nur Stadtausg. / **M:** 1(67). 7(1946, 23).

Örtliche und regionale Sonderausgaben:

43a. **Delmenhorst** Nordwest-Zeitung. Ausg. Delmenhorst
ab Nr 123/1949: **Delmenhorster Zeitung.** Delmenhorster Ausg. d. unabhäng. u. überparteil. Nordwest-Zeitung
ab Nr 223/1954: Nordwest-Zeitung. **Delmenhorster Zeitung**

C: 23. 5. 1947 / **F:** Delmenh., Ganderkesee, Wildeshausen / **L:** LB alle Jge (ZS 97d) / **M:** 35 / Sonst wie Ztg 43.

43b. **Wilhelmshaven** Nordwest-Zeitung. Ausg. Wilhelmshaven
ab Nr 129/1949: Nordwest-Zeitung mit Wilhelmshavener Nachrichten. Unabhängig, überparteil.

C: 3. 1. 1947 / **D:** 25. 7. 1952 / **E:** Geht über in Ztg 43d / **F:** Wilhelmsh. / Sonst wie Ztg 43.

43c. **Ammerland** Nordwest-Zeitung. Ausg. Oldenb.-Nord
ab Nr 40/1947 UT: Ausg. Ammerland/Friesland
ab Nr 155/1949: **Der Ammerländer** vereinigt mit der Nordwest-Zeitung. Unabhängig, überparteil.
ab Nr 101/1952: Nordwest-Zeitung mit Ammerländer Nachrichten.
ab Nr 282/1956: Nordwest-Zeitung. Ammerländer Nachrichten. Der Ammerländer

C: 17. 1. 1947 / **E:** Setzt 1949 und 1956 Ztg „Der Ammerländer" fort, die von 1. 5. 1952 bis 30. 11. 1956 wieder selbständig wird / **F:** Kreisgebiet Ammerland / **L:** LB alle Jge (ZS 97b) / Sonst wie Ztg 43.

43d. **Friesland** Nordwest-Zeitung. Ausg. Oldenb.-Nord
ab Nr 40/1947 UT: Ausg. Ammerland/Friesland
ab Nr 129/1949: Nordwest-Zeitung (mit) Der Gemeinnützige und Jeverland-Bote. Unabhängig, überparteil.
ab Nr 132/1949: Nordwest-Zeitung mit Der Gemeinnützige
ab Nr 169/1952: Nordwest-Zeitung. Kreis Friesland. Der Gemeinnützige. Wilhelmshavener Nachrichten. Jeverland-Bote
ab Nr 88/1953: Nordwest-Zeitung. Kreiszeitung Friesland. Der Gemeinnützige. Jeverland-Bote. Wilhelmshavener Nachrichten

C: 17. 1. 1947 / **E:** Setzt Ztg „Der Gemeinnützige" fort u. ersetzt Ztg 43b. Ab 1. 4. 1957 in 2 Ausgaben unterteilt: In bisheriger Kopf-Titelfassung mit Einlage „Der Gemeinnützige" für Varel u. das südl. Kreisgebiet, ohne Untertitel mit der Einlage „Jeverland-Bote" für das nördl. Kreisgebiet / **F:** Zunächst Kreis Friesland mit Varel u. Wilhelmsh., dann südl. Kreisgebiet / **L:** LB alle Jge (ZS 97c) / Sonst wie Ztg 43.

43e. 1949-1952 (25. 7.): Nordwest-Zeitung mit Jeverland-Bote. Unabhängig, überparteil.
ab Nr 77/1957: Nordwest-Zeitung. Kreiszeitung Friesland

C: 5. 10. 1949 / **E:** Aus Ztg 43d entstanden, geht vorübergehend wieder darin auf. Ab 1957 mit Einlage „Jeverland-Bote" / **F:** Jeverland, nördl. Kreisgebiet / **L:** LB alle Jge (ZS 97c1) / Sonst wie Ztg 43.

Landesbibliothek Oldenburg

43f. **Münsterland** Nordwest-Zeitung. Ausg. Cloppenburg/Vechta
ab Nr 129/1949: Nordwest-Zeitung mit Der Münsterländer. Unabhängig, überparteil.
ab Nr 88/1955: Nordwest-Zeitung mit Der Münsterländer. Friesoyther Nachrichten. Unabhängig, überparteil.

C: 3. 1. 1947 / **E:** Titel von ehemaligen Ztgn des Münsterlandes übernommen / **F:** Kreise Cloppenburg u. Vechta / **L:** LB alle Jge (ZS 97f) / **M:** 502 / Sonst wie Ztg 43.

43g. **Kreis Oldenburg** Nordwest-Zeitung. Ausg. Oldenb.-Land
12. 8. 48–4. 4. 49: Nordwest-Zeitung. Ausg. Stadt- u. Landkreis Oldenb.
ab Nr 40/1949: [ohne Kreisbezeichnung wie Haupt- (= Stadt-) Ausg.]
ab Nr 101/1953: Nordwest-Zeitung [usw., Titel wie Hauptausg.]
[Darin: Blattunterteilung in „Stadt Oldenburg" und „Landkreis Oldenburg" mit 2 verschiedenen Arrangements innerhalb jeder Ausg.]
ab Nr 247/1954 Nordwest-Zeitung [usw., Titel wie Hauptausg.]
Nebentitel: Landkreis Oldenb.

C: 1. 7. 1947 / **E:** Als eigene Ausg. erst wieder seit Okt. 1954 kenntlich, doch auch weiterhin Montags- u. Sonnabend-Nummern von Stadtausg. nicht unterschiedlich / **F:** Kreisgebiet / **L:** LB alle Jge (ZS 97a) / **M:** 35 / Sonst wie Ztg 43.

43h. **Wesermarsch** Nordwest-Zeitung. Ausg. Wesermarsch
ab Nr 129/1949: Nordwest-Zeitung mit Wersermarsch-Zeitung. Unabhängig, überparteil.

C: 6. 8. 1947 / **F:** Kreisgebiet, vorwieg. südl. Hälfte / **L:** LB alle Jge (ZS 97e) / **M:** 503 / Sonst wie Ztg 43.

43i. **Ostfriesland** Nordwest-Zeitung. Ausg. Ostfriesland-Nord
und: Nordwest-Zeitung. Ausg. Ostfriesland-Süd
beide ab Nr 104/1948: Nordwest-Zeitung. Ausg. Ostfriesland
ab Nr 103/1949: **Ostfriesen-Zeitung.** Ostfries. Ausg. d. unabhäng. u. überparteil. Nordwest-Zeitung
ab Nr 280/1950 UT: Unabhäng. u. überparteil. Tageszeitung f. d. Regierungsbez. Aurich

C: 23. 5. 1947 / **E:** Ab 1. 12. 1950 formal selbständig (Postversandort Leer), jedoch weiterhin Tochterblatt v. Ztg 43 / **F:** Ostfriesland / **L:** LB alle Jge (ZS 97, ab Nr 280/1950: ZS 739) / Sonst wie Ztg 43.

— 1947 zu Ztg 71 **Nordwestdeutsche Rundschau.** Ausg. Oldenb.

44. 1948 Oldenb. **Memeler Rundbrief.** Memeler Dampfboot; gegr. 1849. Mitteilungsblatt f. vertriebene Memelländer u. Ostpreußen
ab 1950: **Memeler Dampfboot.** Die Heimatzeitung d. Memelländer
ab Nr 12/1952 UT: ... aller Memelländer

AB: Oldb: Siebert / **C:** 1. 10. 1948 / **E:** Führt das alte, 1849 begr. Blatt fort / **F:** Bundesgebiet/ **G:** Flüchtlingsblatt, unabhängig / **H:** 4⁰ / **I:** monatl. 1×, ab 1950: monatl. 2× / **L:** LB Jge 1949 ff. (ZS 501).

45. 1951 Oldenb. **Der Zuruf.** Nachrichtenblatt d. Heimatvertriebenen u. Entrechteten im Oldenb. Land u. in Ostfriesland

A: Oldb: Czygan / **B:** Oldb: Littmann, später: Siebert / **C:** 5. 1. 1951.

Landesbibliothek Oldenburg

Probe-Nr v. 16. 12. 1950 / **D:** 28. 9. 1951 / **E:** In Schluß-Nr Werbung für „BHE-Ruf", Braunschweig / **F:** Oldb u. Ostfriesl. / **G:** Flüchtlingsblatt, Organ d. BHE / **H:** 4⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Nrn (ZS 801).

46. 1954 Oldenb. **Oldenburger Wochenende.** Politik, Feuilleton, Heimat, Sport

AB: Oldb: Isensee / **C:** 6. 3. 1954 / **D:** 23. 10. 1954 / **F:** Stadt Oldb / **G:** Versuch einer Kulturzeitung / **H:** 4⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Nrn (ZS 797).

47. 1955 Oldenb. **Vorposten für Danzig.** Das unabhäng. u. überparteil. Sprachrohr Danzigs
ab Nr 7/1955: Vorposten für Danzig und Danziger Nachrichten
ab Nr 10/1955: **Die Danziger Zeitung.** Für ein deutsches Danzig im vereinten Deutschland

A: Oldb: Rosenberg / **B:** Verden/Aller: Söhl / **C:** 17. 3. 1955 / **D:** 7. 8. 1955 / **F:** Bundesgebiet / **G:** Flüchtlingsblatt, unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 3× monatl. / **L:** LB alle Nrn 1–13 (ZS 935).

3. DIE ZEITUNGEN DER STADT WILHELMSHAVEN

48. 1868 Heppens **Heppenser Nachrichten.** Ein Unterhaltungs- u. Anzeigeblatt f. Heppens u. Umgegend

A: Varel: J. G. Schmidt / **B:** Oldb: Littmann / **C:** 1. 10. 1868. Probe-Nr v. 17. 9. / **D:** ? / **F:** Wilhelmsh. u. Varel / **G:** Unabhängig / **H:** 4⁰ / **I:** 2× / **L:** Nirgends mehr nachweisbar / **M:** 75. 76(1096). 90. 91. 92. 93.

49. 1869 Heppens-Wilhelmsh. **Heppenser Courier.** Unterhaltungs- u. Anzeigenblatt f. Heppens u. Umgegend
ab Nr 31/1869: **Wilhelmshavener Courier.** Unterhaltungs- u. Anzeigenblatt f. (Wilhelmsh.,) Heppens u. Umgegend
ab 1874: **Wilhelmshavener Zeitung** [I]

AB: Wilhelmsh.: Schumacher, später: Grashorn / **C:** 3. 4. 1869. Probe-Nr v. 10. 3. / **D:** 31. 3. 1881 / **E:** Geht über in Ztg 51. Abb. v. Nr 1/1869 s. Lit. Nr 95, v. Nr 1/1874 s. Lit.Nr 92 u. 95 / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Bürgerlich, national / **H:** 4⁰, ab 1873: 2⁰ / **I:** 2×, ab 1. 10. 1869: 3×, ab 1876: 4×, ab Nov. 1878: 6× / **L:** LB alle Jge (A 503) / **M:** 75. 76(1096ff.). 87(30). 88. 90. 91. 92. 93. 95.

50. 1869 Wilhelmsh. **Jeverländische Nachrichten für Wilhelmshaven**

AB: Jever: Mettcker / **C:** Ende 1869 (?) / **D:** 1880 (?) / **E:** Nebenausg. v. „Jev. Wochenbl.", geht darin wieder auf / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 4× (?) / **M:** 500(40).

51. 1874 Wilhelmsh. **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger**
Nr 142/1879–149/1881: Wilhelmshavener **Tagblatt** und (amtlicher) Anzeiger
ab 1881 UT: Amtl. Organ f. sämmtl. kaiserl., königl. (u. städt.) Behörden, sowie f. d. Gemeinde Bant
ab Nr 150/1881 UT: ... sowie f. d. Gemeinden Neustadt-Gödens u. Bant
ab Nr 4/1899 UT: ... sowie f. d. Gemeinden Bant, Heppens, Neuende u. Neustadtgödens [Reihenfolge wechselt]

Landesbibliothek Oldenburg

ab Nr 29/1902 UT: ... f. d. Amt Jever u. d. Gemeinden Bant, Heppens u. Neuende
ab Nr 258/1902 UT: ... f. d. Gemeinden Bant, Heppens u. Neuende sowie f. d. Ämter u. Amtsgerichte Rüstringen u. Jever
ab Nr 55/1905 zusätzl.: Amtsblatt d. Stadt Wilhelmsh.
ab Nr 57/1909 UT: Alleiniges Publikations-Organ d. Kaiserl. Marine-Behörden in Wilhelmsh. Amtsblatt f. d. Königl. Behörden u. d. Stadt Wilhelmsh. Publikations-Organ f. d. Stadt Heppens, Gemeinden Bant u. Neuende ... [weiterhin kleine Änderungen]
ab Nr 266/1918 UT: Amtl. Verkündigungsblatt d. Behörden, sowie d. Arbeiter- u. Soldatenrates. Tageszeitung f. Wilhelmsh., Rüstringen u. Umgebung
ab Nr 268/1918 UT: Amtl. Anzeiger. Tageszeitung f. Wilhelmsh.-Rüstringen sowie Oldenb.-Ostfriesl. Veröffentlichungsblatt d. Marine- u. Zivilbehörden
ab Nr 136/1926 UT: Amtl. Anzeiger f. d. Marine- u. Zivilbehörden. Tageszeitung f. d. Städte Wilhelmsh. u. Rüstringen sowie f. Oldenb. u. Ostfriesl.

AB: Wilhelmsh.: Schumacher, später: Süß / **C:** 1. 4. 1874 / **D:** 31. 12. 1929 / **E:** Nimmt Ztg 49 in sich auf. Nrn v. 9. 1.–11. 1. 1919 u.d.T. „Die Tat" (s. Ztg 62). Wird fortgef. durch Ztg 56 / **F:** Wilhelmsh., Nordoldb, Kreis Wittmund / **G:** Nationalliberal, deutsch-völkisch / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **K:** *Sonntagsblatt*, um 1881 (?); 1904 reich illustr. Sonntagsbeil. erwähnt; *Illustriertes Sonntagsblatt*, 1915; *Tägliche Unterhaltungsbeilage*, 1910–17; *Unterhaltungsbeilage*, 1924 ff., später (1926:) *Für die Mußestunde*. Wochenbeil.; *(Des) Landmanns Sonntagsblatt*. Allg. Zeitung f. Landwirtsch., Gartenbau u. Hauswirtsch., 1891 ff., später (1926 ff.:) *Feld, Garten, Haus und Hof*. Wochenbeil.; *Turnen, Sport und Wandern*. Organ d. (Städte-) Ausschusses f. Leibesübung u. Jugendpflege, 1920ff., später UT nur: Wochenbeil.; *Tageblattbilder*, 1924ff., später (1928:) *Das Leben im Bild; Für die Jugend*, 1927 ff.; *Das Leben im Wort*, 1927 ff. / **L:** LB Jge 1876–1929 (A 505); Verlag Brune (Wilhelmsh.) Jge 1887 ff. / **M:** 14(53. 76ff.). 75. 76(1097f.). 82(Nrn 232. 234). 85. 92. 96.

52. 1877 Wilhelmsh. **Wilhelmshavener Volksblatt.** Organ d. werkthätigen Volkes in Wilhelmsh. u. Umgegend
ab 20. 10. 1878: **Wilhelmshavener Volksfreund**

A: Bremen: Verl. „Die Freie Presse", zuletzt: Wilhelmsh.: Steinebach / **B:** Bremen: Bremer Genoss.-Buchdr., zuletzt: Schaefer & Cassens / **C:** 6. 5. 1877 / **D:** 14. 11. 1878 / **E:** Kopfblatt v. „Die Freie Presse", Bremen. In Lit.Nr 14 u. 82 fälschlich als „Wilhelmsh. Volkszeitung" zitiert. Durch das Sozialistengesetz verboten / **F:** Wilhelmsh. u. Unterweser-Industriegebiet / **G:** Sozialdemokratisch, zuletzt fortschrittlich / **H:** 2⁰ / **I:** 1×, ab Okt. 1877: 2× / **L:** LB (als Depos. d. SA) alle Jge (Zg 19) / **M:** 14(53f.). 75. 76(1098ff.). 82(Nr 230). 84. 87(11. 38). 97.

53. 1882 Wilhelmsh. **Norddeutsches Wochenblatt.** Zeitschr. f. eine freisinnige soziale Reform, f. Politik u. Unterhaltung
ab 3. 6. 1887: **Norddeutsches Volksblatt.** Zeitschr. f. freisinnige soziale Reform, f. Politik u. Unterhaltung
ab Nr 117/1890 UT: Organ f. (Vertretung) d. Interesse(n) d. werkt(h)ätigen Volkes
ab Nr 273/1918: **Republik.** Norddt. Volksblatt. Sozialdemokrat. Organ f. Oldenb. u. Ostfriesl.

Landesbibliothek Oldenburg

bis 28. 3. 1919 u. ab
2. 10. 1922 wieder
zusätzl. UT: Oldenburger Volksblatt
Nrn 273/1918–74/1919
zusätzl. UT: Mitteilungsbl. d. Arbeiter- u. Soldatenräte
ab Nr 202/1930: **Volksblatt.** Tageszeitung d. Sozialdemokrat. Partei f. Oldenb. u. Ostfriesl.

A: Bremen: Oehme, 1887: Bant: Kühn, 1888: Hug / **B:** Braunschweig: Vogel, 1887 ff. wie A / **C:** 2. 8. 1882 / **D:** 2. 3. 1933 / **E:** Die maßgebende sozialdemokr. Zeitung Oldenburgs, von d. nationalsozialist. Regierung verboten. Gesuch, nach Aufhebung d. Sperre u. Lösung von d. SPD als Generalanzeiger *für* die Regierung zu erscheinen, bleibt unerfüllt. Vgl. Ztg 69. Mit Kopfblättern in Oldenb. (Ztg 36), Delmenh. (Ztg 79. 80) u. Brake / **F:** Wilhelmsh., Nordoldenb. u. Ostfriesl. / **G:** Zunächst freisinnig, dann sozialdemokratisch / **H:** 4⁰, ab Nr 31/1883: 2⁰ / **I:** 1×, ab Nr 31/1883: 2×, ab (Juni?) 1887: 3×, ab Apr. 1893: 6×, ab 1900 bisweilen, ab 1903 regelmäßig tägl. mehrere Blätter = Ausgaben (bis 1908) / **K:** *(Die) Neue Welt.* Illustr. Sonntagsbeil., 1895–1908; *Sonntags-Beilage,* ab 1912: *Unterhaltungs-Beilage,* 1908–17; *Nach der Arbeit,* 1919–23; *Aus der Heimat,* noch 1931: *Für den Sonntag.* Unterhaltung, Belehrung, Wissen, 1931–33; *Turnen, Sport, Spiel.* (Zunächst UT:) Organ f. d. Interessen d. freien Turn- u. Sportverbände v. Oldenb.-Ostfriesl., 1920–33; *Für unsere Jugend,* 1928–32; *Für unsere Frauen,* 1921–28; *Aus dem Gewerkschaftsleben,* 1925–29; *Erwerbslosen-Tribüne.* Informationsorgan f. Erwerbsl., 1930; *Haus, Garten, Scholle,* 1931–32; *Stimmen der Jugend.* Organ d. sozialist. Jugendbewegung in Oldenb.-Ostfriesl., 1932–33 / **L:** LB Jge 1906–33 (A 546) u. (als Depos. d. SA) Jge 1883 (8. 7.)– 86 (Zg 18) u. 1888–1933 (Zg 21); Verlag Nordwestdt. Rundschau (Wilhelmsh.) Jge 1920–1932 (31. 3.) / **M:** 14(56f.). 75. 76(1099f.). 77. 78. 81(11ff.). 82(Nr 234). 83. 87(39). 92. 97.

— 1882 zu Ztgn Friesland (Schortens) **Jeverländische Zeitung** und Anzeiger für Jever, Wilhelmshaven und die Herrlichkeit Gödens

54. 1883 Wilhelmsh. **Anzeiger für Wilhelmshaven** und Umgegend

A: Exped.:Roonstr. 82 / **C:** 23. 11. 1883 (?) / **D:** 7. 2. 1884 (?) /**E:** Als Unterhaltungs- u. Anzeigenblatt angekündigt v. Ztg 51 v. 18. 11. 1883 / **F:** Wilhelmsh. / **H:** 2⁰(?) / **I:** 1× / **M:** 75. 76(1101).

55. 1885 Wilhelmsh. **Wilhelmshavener Anzeiger**

AB: Varel: Wettermann / **C:** Dez. 1885 / **D:** 7. 2. 1887 / **E:** Daten belegt durch Ztg 51 v. 9. 2. 1887. Identisch mit dem v. Lit.Nr 82(Nr 232) u. 76(1100) zitierten liberal-oppositionellen Blatt des Buchdruckers Wettermann (Varel) ? / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Liberal, dann sozialdemokratisch, zuletzt freisinnig / **H:** 2⁰ / **I:** 3× (?) / **M:** 75. 76(1100). 82(Nr 232). 83. 501.

56. 1887 Wilhelmsh. **Wilhelmshavener Zeitung** [II] **und Anzeiger.** Publikations-Organ d. Kais., Kgl. u. städt. Behörden, d. Gemeinden Bant u. Neustadt-Gödens [später:] Neustadtgödens
ab 1902: **Wilhelmshavener Zeitung.** Amtl. Nachrichten f. d. Kais., Kgl. u. städt. Behörden, sowie f. d. umliegenden Gemeinden. Publikations-Organ d. Grhzgl. Amtes Jever

Landesbibliothek Oldenburg

ab Nr 257/1902
zusätzl.: ... d. Grhzgl. Aemter Jever u. Rüstringen, sowie d. dazugehörigen Amtsgerichte
ab Nr 167/1918 UT: Tageszeitung f. alle Volkskreise in Wilhelmsh.-Rüstringen. Amtl. Nachrichten f. d. Marine- u. Zivilbehörden im Festungsbereich Wilhelmsh. sowie Oldenb.-Ostfriesl.
ab Nr 126/1930 UT: Amtl. Nachrichten u. „Wilhelmshavener Tageblatt". Amtl. Anzeiger für ...
ab 1936 UT: Neueste Nachrichten ...
ab 1940 UT: Tageszeitung f. alle Volkskreise in Wilhelmsh. Neueste Nachrichten
ab 1941: Wilhelmshavener Zeitung und „Wilhelmshavener Tageblatt" mit amtl. Nachrichten f. d. Kriegsmarinestadt Wilhelmsh.
ab 1949: Wilhelmshavener Zeitung und „Wilhelmshavener Tageblatt". Tageszeitung f. alle Bevölkerungskreise in Wilhelmsh. (u. Umgebung)

A: Wilhelmsh.: Heine, ab 1901: Aktienbrauerei, ab 1907: Brune / **B:** Wilhelmsh.: Heine, Peper, Brune / **C:** 1. 9. 1887 / **C1:** 15. 3. 1943 / **C2:** 24. 9. 1949 / **E:** Setzt Ztg 51 fort, wird fortgef. v. Ztg 68; nimmt Ztg 70 auf / **F:** Wilhelmsh., Jeverland / **G:** Bürgerlich / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **K:** *Sonntagsblatt,* um 1890, später (1921:) *Der Sonntag,* bis 1940; *An der Nordsee.* Sonntagsbeil., um 1913; *Am Abend.* Unterhaltungs- u. Romanbeil., in 30er Jahren; *WZ-Kinderland.* Beil. f. unsere Jugend, in 30er Jahren; *Wöchentliche Zeitbilder,* 1927 ff., später: *WZ-Zeitbilder; Marsch und Geest.* Landwirtschaftl. Wochenbl. f. Ostfriesl. u. Oldenb., 1909 ff.; *Die Leibesübung.* Zeitschr. f. Turnen, Spiel, Sport u. Wandern. Organ d. Städteausschusses Wilhelmsh.-Rüstringen f. Leibesübung u. Jugendpflege, 1921 ff., später: *Der WZ-Sport.* Zeitschr. f. Turnen, Sport u. Spiel; *Recht und Justiz,* und *Praktische Volkswirtschaft,* beide später: *WZ-Wirtschaftsberater,* in 30er Jahren; daneben Beilagen für die Partei u. ihre Gliederungen / **L:** LB Jge 1934, 1937–40 (A 504a) und 1949 ff. (ZS 236); Verlag Brune (Wilhelmsh.) alle Jge; Kulturamt Wilhelmsh. Jge 1919 (3. 4. Quart.), 1920, 1921 (1.–3. Quart.) / **M:** 14(61. 78). 75. 76(1101). 81(32). 89. 92.

57. 1888 **Die Nord-Wacht.** Wochenbl. f. d. (arbeitende) Volk
Wilhelmsh.
ab Nr 27/1902 UT: Organ f. d. Interessen d. werthätigen Volkes in Nordwestdeutschland

AB: Bant-Rüstringen: Kühn, später: Hug / **C:** 8. 4. 1888 / **D:** 30. 12. 1903 / **E:** Geht über in Ztg 53 / **F:** Nordwestdeutschl. / **G:** Sozialdemokratisch / **H:** 2⁰ / **I:** 1×, ab Nr 27/1902: 3× / **L:** LB (als Depos. d. SA) alle Jge (Zg 20) / **M:** 14(58ff.). 75. 76(1100). 81(18ff.). 82(Nr 234). 87(39). 97.

58. 1892 **Wilhelmshavener Post**
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Denninghoff, zuletzt: Moldenhauer / **C:** 1. 4. 1892 / **D:** 1894(?) / **E:** Gegengründung der wegen Streiks ausgesperrten Drucker gegen Ztg 51. Nur 1892 Tageszeitung, dann Anzeigen-Wochenblatt / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Nationalliberal (?) / **H:** 2⁰ / **I:** 6×, ab 1893: 1× / **M:** 75. 76(1101). 85.

59. 1905 **Morgenzeitung für Wilhelmshaven** und das Amt
Wilhelmsh. Rüstringen

AB: Oldb: Nordwestdt. Zeitungsverl. / **C:** 8. 9. 1905 / **D:** 1. 4. 1913 / **E:**

Landesbibliothek Oldenburg

Nebenausg. v. Ztg 33. 1906–11 nicht erschienen(?) / **F:** Wilhelmsh. u. Umgebung / **G–K:** Wie Ztg 33 / **M:** 75. 76(1101f.).

60. 1906 **Bürgerzeitung**
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Stecker / **C:** 16. 6. 1906 / **D:** 26. 6. 1915 / **E:** Organ d. Bürgervereins „Gemeinwohl" u. d. Hausbesitzer in d. oldenb. Jade-Gemeinden / **F:** Wilhelmsh. u. Jadegebiet / **G:** Rechtsgerichtet / **H:** 2⁰(?) / **I:** 1×(?) / **M:** 75. 76(1102).

61. 1915 **Auf Vorposten**
Wilhelmsh.

A: OK d. Hochseeflotte / **B:** Wilhelmsh.: Stecker / **C:** 1915 (?) / **D:** Nov. 1918 / **EFG:** Wochenschr. im Auftr. d. Oberkommandos d. Hochseeflotte f. d. Schiffsbesatzungen; wird von Ztg 53 übernommen / **H:** 2⁰(?) / **I:** 1× / **M:** 75. 76(1102). 86(26f.).

62. 1919 **Die Tat**
Wilhelmsh.

AB: Zetel u. (ab 1. 6. 1919) Wilhelmsh.: Seidenberg, ab 1. 7. 1920: Parteiverl. / **C:** 9. 1. 1919 / **D:** Okt. 1920 / **E:** 9.–11. 1. 1919 Zwangsausgabe v. Ztg 51, rechtl. Gründung am 27. 1. als Kopfblatt von „Friesische Wehde", Zetel. Wird übernommen v. Ztg 64 / **F:** Wilhelmsh. u. Jadegebiet / **G:** Organ d. USPD / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **M:** 14(76ff.). 75. 76(1102). 80(35). 86(27). 500(55ff.).

63. 1919 **Der Klassenkampf**
Wilhelmsh.

C: 10. 5. 1919 / **D:** 16. 7. 1919 / **E:** Erwähnung in Ztg 51 v. 18. 7. 1919 / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Kommunistisch / **M:** 75. 76(1102).

64. 1920 **Nordwestdeutsches Volksblatt.** Organ d. Unabhäng. Sozialdemokrat. Partei f. Oldenb. u. Ostfriesl.
Wilhelmsh.

AB: Bremen: Bremer Arbeiter-Zeitung / **C:** 29. 11. 1920 als Nr 275 / **D:** 30. 9. 1922 / **E:** Kopfblatt der „Bremer Arbeiter-Zeitung", führt Ztg 62 fort / **F:** Oldb u. Ostfriesl. / **G:** USPD / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **L:** LB (als Depos. d. SA) alle Jge (Zg 23) / **M:** 14(78). 75. 76(1102). 500(57).

65. 1925 **Nordwestdeutsche Sonntagszeitung**
Wilhelmsh.

A: Wilhelmsh.: Kieler Str. 54 / **C:** Mai 1925 / **D:** Nur 1925 (?) / **E:** Red.: Otto Burgemeister / **F:** Oldb u. Ostfriesl. / **G:** Unabhängig, republikanisch / **H:** 2⁰ (?) / **I:** 1× / **M:** 75. 76(1102).

66. 1926 **Ulenspegel.** Politisch-satir. Wochenblatt. Zeitschrift f. scharfe Kritik öffentl. Angelegenheiten
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Licht-Verl. / **C:** 1926 / **D:** 1933 (?) / **E:** Hrsg.: Ph. O. Suhr / **F:** Oldb u. Ostfriesl. / **G:** Rechtsradikal / **I:** 1× / **L:** Umdruck einiger Artikel zusammen mit Ztg 67 im SA Aurich / **M:** 75. 76(1102f.).

67. 1926 **Nordwestdeutsche Völkische Presse.** Wochenblatt f. dt. Volkstum u. d. nationalen Sozialismus
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Licht-Verl. / **C:** 1926 (?) / **D:** 1933 (?) / **E:** Hrsg.: Ph. O. Suhr / **F:** Oldb u. Ostfriesl. / **G:** Rechtsradikal / **I:** 1× (?) / **L:** 11 Auszüge als Umdrucke (1931–32) zusammen mit Ztg 66 im SA Aurich / **M:** 75.

Landesbibliothek Oldenburg

68. 1931 **Wilhelmshavener Kurier.** Amtl. Anzeiger
Wilhelmsh.
ab Nr 127/1934 UT: Parteiamtl. Tageszeitung d. NSDAP u. Nachrichten d.
(..) bis 1938 Dt. Arbeitsfront f. Wilhelmsh. (u. d. Jeverland)
ab Nr 283/1940 UT: Parteiamtl. Tageszeitung. Nachrichtenblatt d. Dt. Arbeitsfront f. Wilhelmsh. Alleiniges Amtsblatt d. Stadt u. d. Polizeipräs. Wilhelmsh., amtl. Verkündigungsblatt d. Marine, d. staatl. u. Gemeindebehörden d. alten Amtes Jever

AB: Wilhelmsh.: Stecker, später: Henning, ab 1. 8. 1935: NS.-Gauverlag / **C:** 1. 7. 1931 / **D:** 14. 5. 1945 / **E:** Übernimmt Ztg 56, daher seit 1943 einzige Ztg am Platze / **F:** Wilhelmsh. u. Kreis Friesland / **G:** Nationalsozialistisch / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **K:** *Sonntags-Kurier,* 1931–34; *Feierabend.* (Sonntagsbeil. f. Kultur u. Unterhaltung), 1931–39; *Das Nest.* (Kinder-)Beil., 1931–39; *Turn- und Sport-Kurier,* später: *Sport-Kurier am Montag,* 1931–39; *Landwirtschaftliche Beilage,* 1931; *Für die Frau,* später: *Die deutsche Frau,* 1931–39; *Land un Lü,* 1931–34; *Zur See und über See,* später: *Waffenträger der Nation,* 1931–39; *Blick in die Welt,* 1931–34; *Das Buch,* 1931–37; *Bühne und Film,* 1934–39; daneben weitere beilagenähnliche Blätter aus allen Lebensbereichen sowie für die Partei u. ihre Gliederungen / **L:** LB Jge 1931–34, 1937–40 (A 505a); Kulturamt Wilhelmshav. Jge 1931–33 (1. Quart.) / **M:** 75. 76(1103). 93. 98.

69. 1933 **Deutsche Volkszeitung** für die Jadestädte u. Umgebung
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Hug / **CD:** Einzige Nr v. 29. 4. 1933 / **E:** Schriftl.: Wilh. Goßmann. Erschienen im Verl. d. bisherigen Ztg 53, daher ebenfalls verboten / **F:** Wilhelmsh. u. Jadegebiet / **G:** National / **H:** 2⁰ / **L:** Privatbesitz Th. Murken, Wilhelmsh. / **M:** 75.

70. 1946 Stadt Wilhelmshaven. **Amtliche Bekanntmachungen**
Wilhelmsh. **und Anzeigen**

A: Wilhelmsh.: Lücke, ab Sept. 1948: Hauptamt d. Stadt / **B:** Wilhelmsh.: Jade-Druck, zuletzt: Hug / **C:** 5. 7. 1946 / **D:** 26. 11. 1949 / **E:** Geht über in Ztg 56 / **F:** Wilhelmsh. / **G:** Amtl. Verkündigungsblatt, plakatartig nur einseitig bedruckt / **H:** 2⁰ / **I:** 1× / **L:** LB alle Jge (ZS 254) / **M:** 75. 89.

71. 1947 **Nordwestdeutsche Rundschau**
Wilhelmsh.

AB: Wilhelmsh.: Hug / **C:** 1. 4. 1947 / **E:** Die maßgebende sozialdemokrat. Zeitung des Bezirks. Titel entspricht einem Blatt-Titel v. Ztg 68 (1931) / **F:** (Nord-)Oldb u. Ostfriesl. / **G:** Sozialdemokratisch / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1948: 3×, ab 1949: 6× / **K:** *Rundschau am Sonntag,* 1949 ff.; *Die illustrierte Rundschau,* 1956 ff.; daneben beilagenähnlich: *Sport-Rundschau* u. *Motor-Rundschau* / **L:** LB alle Jge (ZS 99) / **M:** 75. 89.

Örtliche und regionale Sonderausgaben:

Wilhelmshaven Ausg. Wilhelmshaven
ab Nr 227/1952: **Wilhelmshavener Morgenblatt**

E: Ist ab 1. 12. 1956 Ausg. 4 / Sonst wie Hauptbl.

Ostfriesland Ausg. Ostfriesland-Nord
und: Ausg. Ostfriesland-Süd
um 1949: Ausg. Ostfriesland

Landesbibliothek Oldenburg

ab 1952: **Ostfriesische Rundschau.** Unabhäng. Tageszeitung mit Gewerkschaftsbeilage

E: Ist ab 1. 12. 1956 Ausg. 1 / **L:** LB alle Jge (ZS 741) / Sonst wie Hauptbl.

Oldenburg Ausg. Oldenburg
um 1949: Ausg. Oldenburg, Zwischenahn, Delmenhorst
und: Ausg. Oldenburg — Wesermarsch
um 1951: Ausg. Oldenburg, Delmenhorst,Nordenham, Brake
ab 1. 12. 1956: Ausg. 2. Oldenburg, Delmenhorst, Wesermarsch

Delmenhorst Ausg. Delmenhorst
um 1949: [s. Ausg. Oldenburg!]

Ammerland [s. Ausg. Oldenburg!]

Friesland Ausg. Varel
um 1949: Ausg. Friesland
um 1955: Ausg. Oldenburg, Wesermarsch, Friesland
ab 1. 12. 1956: Ausg. 3. Wilhelmshaven — Friesland

Wesermarsch [s. Ausg. Oldenburg!]

Osnabrück Ausg. Osnabrück-Stadt
und: Ausg. Osnabrück-Land
um 1949: Ausg. Osnabrück
um 1951: Ausg. Osnabrück — Emsland

D: 1952 erloschen

Emsland Ausg. Emsland
um 1951: Ausg. Osnabrück — Emsland

D: 1952 erloschen

72. 1949 Wilhelmsh. **Die Groden-Post** für Fedderwardergroden – Voslapp – Altengroden – Rüstersiel
ab Nr 5/1950 zusätzl.: . . . – Himmelreich
ab Nr 9/1950 UT: Das heimatl. Reklameblatt f. (d. Verbreitungsgebiet Wilhelmsh. Nord) . . .
ab Nr 13/1950: . . . Anzeigenblatt . . .
Nr 16–19/1950 u.
ab Nr 68/1954: [ohne Untertitel]

A: Wilhelmsh.: Severin / **B:** Wilhelmsh.: Borgmann / **C:** 14. 10. 1949 / **E:** Anzeigenblatt, gelegentlich mit unterhaltendem Text / **F:** Wilhelmsh.-Nord / **G:** s. E / **H:** 4⁰ / **I:** Unregelmäßig, wenigstens 20× im Jahr / **L:** LB alle Jge (ZS 1250).

73. 1950 Wilhelmsh. **Nationaler Aufbruch.** Kampforgan d. nationalsozialen Opposition

A: Wilhelmsh.: Vaterländ. Union / **B:** Wilhelmsh.: Jade-Druck / **CD:** Einzige Nr v. 25. 1. 1950 / **E:** Verboten / **F:** Bundesgebiet / **G:** Organ d. Vaterländ. Union / **H:** 4⁰ / **L:** LB (50/4⁰. 43,7) / **M:** 75.

Landesbibliothek Oldenburg

4. DIE ZEITUNGEN DER STADT DELMENHORST

74. 1808 Delmenh. **Der Geheime Ausrufer.** (Ein freymüthiges u. unbefangenes Erholungsblatt f. d. Bürger)

AB: Delmenh.: Jöntzen / **C:** 2. 4. 1808 / **D:** 9. 7. 1808 / **E:** Hrsg. v. Theatersekretär Dittmann in Bremen, von d. holländ.-franz. Besatzung verboten / **F:** Delmenh. u. Bremen / **G:** Unterhaltungsblatt / **H:** 8⁰ / **I:** 1× / **L:** Nrn 1–13 (25. 6.) in LB (A 493); Nrn 1–15 in Staatsbibl. Bremen / **M:** 8(Bd 2,100). 99. 101(63ff.).

75. 1832 Delmenh. **Wochenblatt** für den Kreis Delmenhorst

ab 1847: **Delmenhorster Kreisblatt** (zunächst) für die Städte Delmenhorst und Wildeshausen und die Amtsdistrikte Delmenhorst, Berne, Ganderkesee und Wildeshausen
ab 1856: [ohne Untertitel]
ab 1873 UT: Unterhaltungs- u. Anzeigeblatt f. d. Amt Delmenh.
ab Nr 290/1903 UT: General-Anzeiger f. Stadt u. Amt Delmenh.
ab 1949 UT: Unabhäng. Tageszeitung f. (d. Städte) Delmenh., Wildeshausen u. d. Landkreis Oldenb.

AB: Delmenh.: Rieck / **C:** 6. 1. 1832 / **C1:** 18. 4. 1945 / **C2:** 1. 10. 1949 / **E:** Abb. v. Nr 1/1832 in Lit.Nr 100 u. 102. Mit Kopfbl. in Berne / **F:** Delmenh. u. Landkreis Oldb, südl. Teile d. Kreises Wesermarsch / **G:** Unabhängig, rechtsgerichtet / **H:** 4⁰, ab 1866: 2⁰ / **I:** 1×, ab 1863: 2×, ab 5. 4. 1896: 3×, ab 1906: 6× / **K:** *Der Erzähler.* Ein Beibl., 1870, Nrn 1–28 (A 498); *Landwirtschaftliche Beilage,* 1908–16 (?), wieder ab 1927, später: *Landbote,* 1933–39, wieder 1949ff.; *Unterhaltungs-Beilage,* 1909ff., ab 1912: *Illustriertes Sonntags-Blatt* (Stuttgart), bis 1917, Unterh.-Beilage wieder 1924–39; *Der Frauen Leben und Schaffen.* Wochenbeil. f. d. Frau in Haus u. Beruf, (9. 5.) 1920, später: *Am Webstuhl der Zeit.* Wochenschr. f. Frau, Familie u. Haus, bis 1922; *(Die) Welt der Frau,* 1939ff.; *Die Frau und ihre Welt,* 1949ff.; *Turnen, Spiel und Sport.* (Amtl. Organ . . .), 1920–39; *Bausteine.* Herbeigetr. v. dt. Männern u. Frauen zum Aufbau d. dt. Staats-, Wirtschafts- u. Kulturgemeinschaft, 1921–22; *Dien Modersprak.* Plattdütsche Bilag, 1931–33; *Heimat und Welt.* Einst u. heute, 1933–34; *Wir sind die Zukunft.* Jugendteil, 1934–39; *Es gilt die deutsche Ehre.* Wehrpolit. Teil, 1935–39; *Von Hus un Heimat,* 1950ff. / **L:** LB Jge 1838–1940 mit Verlustlücken (A 495/6) u. 1949ff. (ZS 237); Verlag Rieck (Delmenh.) fast alle Jge / **M:** 14(38). 17(32). 35. 99. 101(646ff.). 102.

76. 1866 Delmenh. **Delmenhorster Wochenblatt**

A: Delmenh.: Horstmann / **B:** Oldb: Littmann / **C:** Ende 1866 (?) / **D:** 29. 12. 1868 / **F:** Delmenh. u. Umland / **G:** Unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 1× ab Nr 46/1868: 2× / **L:** LB Jge 1867—68 (A 497) / **M:** 99.

77. 1875 Delmenh. **Allgemeine Volkszeitung.** Central-Anzeiger f. Stadt u. Land

AB: Zorn, später: Metzdorff / **C:** 27. 4. 1875 / **D:** 30. 12. 1875 / **E:** Wirbt in letzter Nr f. „Wildeshauser Zeitung" / **F:** Delmenh. u. Umland / **G:** Unabhängig / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab Nr 29: 3× / **L:** LB 1. 7.–30. 12. 1875 (A 499) / **M:** 99.

78. 1884 Delmenh. **Delmenhorster Nachrichten.** Anzeiger f. Delmenh. u. Umgegend

ab 1906 UT: General-Anzeiger f. Stadt u. Amt Delmenh.
ab 1912: [ohne Untertitel]

Landesbibliothek Oldenburg

17. 3.–15. 4. 1920
u.d.T.: Bremer Tageblatt. Delmenhorster Nachrichten. General-Anzeiger [= Gemeinsame Bremer Streik-Notausgabe]
ab 1923 UT: Norddeutsche Rundschau
ab Nr 228/1924: **Nationale Rundschau** (. Unabhängige Delmenhorster Tageszeitung) für Delmenhorst (, Stadt u. Land)
ab Nr 89/1926: **Delmenhorster Rundschau**
ab Nr 137/1926: **Neue Bremer Zeitung.** Nationale Rundschau
ab Nr 175/1926 UT: Norddeutsche Rundschau
ab Nr 190/1926: **Bremer Zeitung.** Norddt. Rundschau

A: Delmenh.: Steenken, ab 1924: Bremen / **B:** Delmenh.: Steenken, ab 1903 Bremen u. (kurze Zeit) Hannover / **C:** 2. 4. 1884 / **D:** 30. 5. 1926. Bremer Ztg: 31. 12. 1929 / **E:** Seit 1903 (bis 1918 ?) Nebenausg. v. „Bremer Tageblatt", ab 1923 v. „Bremer Zeitung" / **F:** Delmenh. u. Umland, später Bremen u. Unterweser-Industriegebiet / **G:** Unabhängig, liberal, 1924 deutsch-national / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1. 4. 1896: 3×, ab 1903: 6× / **K:** *Für die Familie.* (Tägl. Unterhaltungs-Beil. schon 1903 erwähnt, vorhanden u. gezählt erst ab 1909), 1921: *Unterhaltung und Wissen.* Unterhaltungsbeil., 1924ff.: *Das Rathaus.* Lit.Beil.; *Der Landmann.* Landwirtschaftl. Beil., 1904, später: *Der Ratgeber.* Allg. Ztg f. Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft u. Tierzucht ... (Bremen), 1905–18; *Beirat für Gartenbau und Landwirtschaft,* später: *Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Haus und Garten,* 1919–24; *Kohl und Pinkel.* (Witzbl.), 1904–05; *Die Leibesübung.* Wochenschr. zur Förderung v. Turnen u. Sport. Vereinsblatt ..., 1920–23; *Illustrierte Beilage,* 1920; *Der deutsche Arbeiter.* Sozialpol. Wochenbeil., 1921–24; *Kiekinnewelt.* (Kinderztg) 1921–23; *Die Welt der Frau,* später: *Frauenblätter,* 1923–24; *Volk und Jugend,* 1923; *Heimat und Ferne.* Bäderbeil., später: *Aus deutschen Bädern,* 1924ff.; *Der Rundfunk,* 1924; *Die Woche im Bild,* später: *Panorama.* Wöchentl. Bilder-Beil., 1924ff.; *Industrie, Handel (und) Schiffahrt* (Titelform wechselt), 1924ff.; *Sport am Abend,* 1926. Daneben weitere beilagenähnliche Blätter aus allen Lebensbereichen / **L:** LB Jge 1884–29. 9. 1926, Lücken: 1919, 1923 (A 500); Staatsbibl. Bremen 1921–29 / **M:** 14(13). 99.

79. 1895 Delmenh. **Delmenhorster Volksblatt.** Organ f. d. Interessen d. werkt(h)ätigen Volkes

A: Delmenh: Henze / **B:** Wilhelmsh.: Hug / **C:** 1. 10. 1895 / **D:** 12. 3. 1905 / **E:** Tochterbl. v. Ztg 53. Titel später v. Ztg 80 weitergef. / **F:** Delmenh. u. Unterweser-Industriegebiet / **G:** Sozialdemokratisch / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1901: 3× / **L:** LB (als Depos. d. SA) Jge 1897–1905 (Zg 22) / **M:** 14(61). 81(31). 99. 103.

80. 1919 Delmenh. **Delmenhorster Volkswacht**
ab (Okt.?) 1930: **Delmenhorster Volksblatt.** Organ zur Vertretung d. Volksinteressen f. Delmenh. u. Umgegend

AB: Bremen: Bremer Volksbl., ab 1930 Wilhelmsh.: Hug / **C:** 1. 6. 1919 / **D:** 10. 3. 1933 / **E:** Kopfblatt v. „Bremer Volksblatt", ab (Okt. ?) 1930 Kopfbl. v. Ztg 53, ebenfalls verboten. Titel v. Ztg 79 übernommen / **F:** Delmenh. u. Industrie-Umland / **G:** Sozialdemokratisch / **H:** 2⁰ / **I:** 6× / **K:** ab 1930 wie Ztg 53 / **L:** LB (als Depos. d. SA) 1. 9.–31. 12. 1932 (Zg 22) / **M:** 14(79). 103.

— 1933 zu Ztg 39 Oldenburgische Staatszeitung. Ausg. Delmenhorst Delmenhorster Beobachter [erscheint einmalig als

Landesbibliothek Oldenburg

Blattitel einer Nr v. 3. 1. 1933 (Ztg 39). Dies wahrscheinlich also Untertitel d. Ausg. Delmenh. (nicht erhalten).]

— 1946 zu Ztg 43a Nordwest-Zeitung. Ausg. Delmenhorst
Delmenhorster Zeitung

— 1947 zu Ztg 71 Nordwestdeutsche Rundschau. Ausg. Delmenhorst

5. DIE NICHT-OLDENBURGISCHEN FÜR DAS LAND OLDENBURG BESTIMMTEN ZEITUNGEN

Es werden hier nur Blätter angeführt, die sich in Titel, Untertitel oder Ausgabenbezeichnung zum Land Oldenburg bekennen. Auswärtige Zeitungen, die einem oldenburgischen Regionalbereich angehören, werden später dort aufgeführt werden.

81. 1932 **Generalanzeiger** für Stadt und Land Oldenburg
Oldenb.

AB: Bremen (?) / **C:** 28. 10. 1932 / **D:** 3. 2. 1933 / **E:** Hrsg. v. Aug. Friedr. Harms, Oldb. Verboten (s. Ztg 1 v. 20. 5. 1933) / **F:** Vorwieg. Stadt Oldb / **G:** Bedeutungsloses Skandalblatt / **I:** 1× wöch. geplant, aber nicht durchgeführt, Erscheinen unregelmäßig.

82. 1933 **Oldenburger Revue**
Oldenb.

AB: Bremen (?) / **E:** Völlig unbekannt, daher keine Angaben zu machen. Verboten (s. Ztg 1 v. 25. 3. 1933).

83. 1933 **Oldenburg-Ostfriesische Gerichtszeitung**
Oldenb.

AB: Bremen (?) / **CD:** Einzige Nr 1. Aug.-Woche 1933 / **E:** Hrsg. v. Aug. Friedr. Harms, Oldb. Verboten. / **G:** Skandalblatt / **I:** 1× wöch. geplant.

84. 1946 **Osnabrücker Rundschau**
Osnabrück
ab 17. 9. 1946: **Neues Tageblatt**
ab Nr 90/1947: Ausg. Oldenburg Stadt und Land/Delmenhorst
und: Ausg. Wilhelmshaven/Ostfriesland
und: Ausg. Wilhelmshaven/Friesland/Wesermarsch
und: Ausg. Cloppenburg/Vechta
ab 1951: **Neue Tagespost.** Echo der Welt. Unabhäng. Nachrichten- und Bilderdienst [ohne Regional-Ausg. f. Oldenb.]

A: Osnabr.: Eigenverl. / **B:** Osnabr.: Fromm / **C:** 1. 3. 1946 / **F:** Reg.-Bez. Osnabr. u. Oldenb., nach Wiedererscheinen d. oldenb. Heimatzeitungen auf Osnabr. beschränkt / **G:** Ursprl. Lizenzblatt, unabhängig, rechtsgerichtet / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1949: 3×, ab Nr 103/1949: 6× / **K:** *Am Strom der Zeit.* Illustr. Beil.; *Die deutsche Reise; Die Frau in Heim und Welt; Für kleine Leseratten; Osnabrücker Heimatblätter* / **L:** Verlag alle Jge; Westdt. Bibl., Marburg Jge 1947–51; SA Osnabr. ab 17. 9. 1946 alle Jge / **M:** 7(1946, 23. 1947,12f.). 105.

Landesbibliothek Oldenburg

85. 1947 Hannover **Abendpost.** Veröffentl. mit vorläuf. Lizenz d. Militärregierung
Bez.-Ausg. Oldenb.

A: Hann.: Hann. Verlags-Ges. / **B:** Hann.: Madsack / **C:** 6. 2. 1947 / **D:** 3. 3. 1949 / **F:** Niedersachsen / **G:** Lizenzblatt, bürgerlich, Nähe FDP / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1948: 3× / **L:** Druckerei alle Jge; LB Hannover alle Jge / **M:** 7(1947,12).

86. 1947 Hamburg **Niederdeutsche Zeitung**
Ausg. D: Oldenburg, Ostfriesland, Osnabrück

A: Hamburg: Niederdt. Verlag / **B:** Hamburg: Girardet & Co. / **C.** 10. 2. 1947 / **D:** Ausg. D: 31. 10. 1949. Hauptbl.: 30. 12. 1950 / **E:** Hrsg. v. Heinr. Hellwege u. Ludw. Alpers / **F:** Hamburg u. nördl. Niedersachsen / **G:** Ursprl. Lizenzblatt, Nähe Dt. Partei / **H:** 2⁰ / **I:** 2×, ab 1949: 3×, ab Nr 103/1949: 6× / **L:** Staats- u. Univ.-Bibl. Hamburg alle Jge / **M:** 1(46). 7(1947,12).

87. Osnabrück **Niedersächsischer Kurier**
Ausg. C: Kreise Oldenburg und Wesermarsch
ab Nr 64/1949: **Niederdeutscher Kurier**

A: Osnabr.: Niedersächs. Presseverein / **B:** Hamm/Westf.: Breer & Thiemann, später Ibbenbüren / **C:** 3. 1. 1948 / **D:** 31. 12. 1949 / **E:** Setzt fort „Neuer Westf. Kurier" (seit 1946) im 3. Jg. / **F:** Niedersachsen / **G:** Lizenzblatt, Zentrum / **H:** 2⁰ / **I:** 3× / **L:** Staats- u. Univ.-Bibl. Göttingen alle Jge; SA Osnabr. alle Jge / **M:** 1(43f.).

IV.

1. LITERATURNACHWEIS

Die laufenden Nummern des folgenden Verzeichnisses entsprechen den Nummern, die unter dem Leitbuchstaben M der Zeitungsbibliographie zu finden sind; allerdings wurden dort von den nun folgenden Titeln im allg. nur die Darstellungen ausgewertet. Listenartige Verzeichnisse und allgemeine Hilfsmittel fanden dagegen fast nur in der folgenden Dokumentation Aufnahme.

Allgemeine Hilfsmittel:

1. **Bitter,** Georg: Zur Typologie des deutschen Zeitungswesens in der Bundesrepublik Deutschland. - München 1951 (= Presse u. Welt. Bd 5.)
2. **Gesamtkatalog** der deutschen Presse. Bearb. v. d. Staatsbibliothek Bremen. Die niedersächsischen Zeitungen. (Manuskript) – Bremen 1956
3. **Handbuch** der Deutschen Presse. 1. Ausg. 2. Ausg. – Bielefeld 1947. 1951

3a. **Kirchner,** Joachim: Das deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte u. seine Probleme. Bd 1. Von den Anfängen bis zum Zeitalter d. Romantik. 2. neu bearb. u. erw. Aufl. – Wiesbaden 1958

4. **Münster,** Hans A.: Die moderne Presse. Das Zeitungs- u. Zeitschriftenwesen im In- u. Ausland in 2 Bdn. Bd 1. 2. – Bad Kreuznach 1955–56
5. Die deutsche **Presse.** Verzeichnis d. im Deutschen Reiche erscheinenden Zeitungen u. Zeitschriften. 2. Aufl. Bd 1. – Forbach 1866
6. Die deutsche **Presse.** Zeitungen u. Zeitschriften. Hrsg. v. Inst. f. Publizistik. – Berlin 1954. 1956
7. Deutsche **Presse.** Zeitungen u. Zeitschriften v. heute. 1. Aufl. 2. Aufl. – Recklinghausen 1946. 1947

Landesbibliothek Oldenburg

8. **Salomon,** Ludwig: Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Bd 1–3. – Oldenburg 1900–06
9. **Standortskatalog** wichtiger Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken. Hrsg. v. Dt. Inst. f. Zeitungskunde. – Leipzig 1933
10. Sperlings **Zeitschriften-** und Zeitungs**adreßbuch.** Ausg. 1ff. – Leipzig 1861ff.
11. **Zeitungskatalog.** Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft Dt. Werbungsmittler e. V. – Frankfurt a. M. 1954ff.

Gesamtverzeichnisse und -Darstellungen der oldenburgischen Presse:

12. **Heimatbeilagen** zu den Tageszeitungen in Niedersachsen und Bremen. (In: D. Steilen: 50 Jahre Niedersächs. Heimatbund e. V. – Hannover 1956. S. 152f.)
13. **Heimatkunde** des Herzogtums Oldenburg. Hrsg. v. Oldenb. Landeslehrerverein. Bd 2. – Bremen 1913 (S. 183)
14. **Ries,** Hermann: Das oldenburgische Zeitungswesen. Eine soziolog. Studie. – Diss. jur. Münster 1922
15. Niedersächsisches **Städtebuch. Hrsg. v. Erich Keyser.** – Stuttgart 1952 (Bei folgenden Städten unter Rubrik 18: Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Elsfleth, Friesoythe, Jever, Nordenham, Oldenburg, Varel, Vechta, Wildeshausen, Wilhelmshaven)
16. Systematischer **Standortkatalog** der Landesbibliothek Oldenburg. Bd 26 (Gesch. IX) Oldenburgica, S. 233–269. (Handschriftl. seit ca. 1850)
17. **Strackerjan,** Christian Friedrich: Geschichte der Buchdruckerei im Herzogthum Oldenburg und in der Herrschaft Jever. – Oldenburg 1840

Verzeichnisse und Darstellungen der Presse der Stadt Oldenburg:

Gesamt:

18. **Adreßbuch** der Residenzstadt Oldenburg. (ab 1917:) Einwohnerbuch ... Stadt Oldenburg. (ab 1949:) Adreßbuch der Stadt Oldenburg. [Rubrik: Zeitungen u. Zeitschriften im Branchenteil, jetzt: Presse im darstellenden Teil]
19. **Berger,** Johann Oscar Georg: Geschichte der Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek zu Oldenburg. (In: General-Anzeiger f. Oldenburg u. Ostfriesland. Jg. 86. 1901, Nrn 16–60 v. 19. 1.–12. 3.)
20. [**Fissen,** Karl:] Die Geschichte der Stadtoldenburger Presse. Ein kurzer Rückbl. zum Jubiläum d. „Oldenb. Nachrichten". (In: Oldenb. Nachrichten. Jg. 75. 1941, Nr 300 v. 2. 11.)
21. **Fissen,** Karl: Von der ersten Oldenburger Zeitung und der weiteren Entwicklung der Oldenburger Presse. (In: Der Oldenb. Bürger. Jg. 3. 1958, Nr 1ff.)
22. **Kohl,** Dietrich: Abriß der Oldenburger Stadtgeschichte. Vorabdr. aus d. „Dt. Städtebuch" III. (In: Oldenb. Jahrbuch. Bd 50. 1950)
[Darin: Rubrik 18: Presse. Endgültige Fassung s. Lit.Nr 15]
23. **Kohl,** Dietrich: Zensur und Preßfreiheit in Oldenburg vor 1848. (In: Kohl: Studien zur Geschichte des geistigen Lebens in der Stadt Oldenburg. – Oldenburg 1924)
24. [**Lambrecht,** Heinr., Pseud.:] Ralph: Die Geheimnisse von Oldenburg oder Schilderung oldenburgischer Zustände. H. 2. Die Oldenb. Literatur u. d. Publikum derselben gegenüber. – Oldenburg 1844
25. **Liebscher,** Karl: Die Schwarze Kunst in Oldenburg. – Oldenburg [um 1947]
26. **L . . p . . e,** E.: Vor hundert Jahren. Ein Streifzug durch d. oldenb. Presse d. Jahres 1831. (In: Nachrichten f. Stadt u. Land. Jg. 65. 1931, Nr 112 v. 26. 4.)

Landesbibliothek Oldenburg

27. **Pleitner,** Emil: Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert. Bd 1. 2. – Oldenburg 1899–1900
28. **Strahlmann,** Fritz: Die Presse der Stadt Oldenburg von ihren Anfängen bis zur Gegenwart [nur bis 1813!]. (In: Die Tide. Jg. 5. 1921/22, S. 176–86, 429–37, 597–601)

Einzelne Blätter:

29. Die „Oldenburgischen **Anzeigen**". (In: Oldenb. Staatszeitung. Jg. 2. 1933, Nr 142 v. 28. 5.)
29a. Neue **Blätter** für Stadt und Land. Redaktioneller Artikel: Die neuen Blätter und der Herausgeber der Oldenb. Blätter. (In: Jg. 1. 1843, Nr 1 v. 4. 1., S. 3–7)
30. **Fissen,** Karl: Unser „Oldenburger Wochenende" und seine Ahnen. (In: Oldenb. Wochenende, Nrn 10. 11 v. 8. u. 15. 5. 1954)
30a. **Groote,** Wolfgang von: Die Entwicklung des Nationalbewußtseins in Nordwestdeutschland. 1790–1830. – Göttingen 1955 (= Göttinger Bausteine zur Geschichtswiss. 22.)
30b. **Haase,** Carl: Bucholtz und der oldenburgische Staat. – Hannover 1957 (= Bedeutende Niedersachsen. H. 5.)
31. **Halem,** Gerhard Anton von: Selbstbiographie. – Oldenburg 1840
32. **Halem,** J. C. W. von: Ludwig Wilhelm Christian von Halem, Hofrath und Bibliothekar in Oldenburg, 1758–1840. (In: Oldenb. Blätter, Nr 45 v. 10. 11. 1840)
33. **Halem,** J. C. W. von: Zum Jubiläum der oldenburgischen Tagespresse, zunächst der Öffentlichen Anzeigen, den 30. September 1846. (In: Oldenb. Blätter 1846, Nrn 39–41)
34. **Halem,** J. C. W. von: Die Oldenburgische Zeitung. (In: Oldenb. Blätter, Nr 23 v. 5. 6. 1827)
35. **Hannemann,** Max: Der Landkreis Oldenburg (Oldb). – Bremen-Horn 1956 (Zeitungswesen S. 204)
36. 150 Jahre Schulzesche **Hofbuchdruckerei** 1800 – 1. Sept. – 1950.– Oldenburg 1950
37. **Jansen,**G.: Aus vergangenen Tagen. Oldenburgs literarische u. gesellschaftl. Zustände während d. Zeitraumes von 1773 bis 1811. – Oldenburg 1877
38. **Jubiläums-Katalog** der Schulzeschen Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei A. Schwartz in Oldenburg 1800–1900. – Oldenburg 1900
39. **K[aiser,** Franz:] Der Weg einer NS.-Zeitung. Vom „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" zur „Oldenb. Staatszeitung". (In: Wilhelmsh. Kurier. Jg. 9.1939, Nr 78 v. 1./2. 4. und in: Oldenb. Staatszeitung. Jg. 11.1939, Nr 91 v. 2. 4.)
40. **Kohl,** Dietrich: Die ersten Reichswahlen in Oldenburg (1848). (In: Oldenb. Jahrbuch. Bd 29.1925, S. 216–231, bes. S. 221 ff.)
41. **Kohli,** Ludwig: Handbuch der historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg. T. 1. – Bremen 1824 (S. 308 f.)
42. Oldenburgische **Landeszeitung.** Redaktionelle Artikel:
5 Jahre „O.L.", in: Jg. 1924, Nr 328 v. 30. 11.
Zum Abschluß, in: Jg. 1931, Nr 22 v. 30. 5.
43. **Lange,** Gerhard: Gerhard Anton von Halem als Schriftsteller. – Diss. phil. Greifswald 1928
44. **Malwitz** [Pseud.]: Journalistische Neuigkeiten. (In: Der Beobachter. Jg. 5. 1848, S. 437 f.)
45. **Mendelssohn,** Jos.: Eine Ecke Deutschlands. Reisesilhouetten, Oldenb. Bilder, Charaktere u. Zustände. – Oldenburg 1845 (bes. Kap. VII u. VIII)
46. **Roth,** Eugen: 150 Jahre Verlag Gerhard Stalling. 1789–1939. – Oldenburg 1939 (Kap.: Zeitungen u. Zeitschriften, S. 81–89)
47. **Rüder,** Maximilian Heinrich: Die Neuen Blätter. Eine Anfrage. (In: Neue Blätter f. Stadt u. Land. Jg. 7.1849, Nrn 82. 88 v. 13. 10. u. 3. 11.)

Landesbibliothek Oldenburg

48. **Schwarz,** Heinrich: Theodor von Kobbe. Sein Leben u. Wirken sowie seine Stellung in d. dt. Literatur. – Oldenburg 1913 (S. 45–51)
49. **Stahr,** Adolf: Theodor von Kobbe. Ein Denkstein. – Oldenburg 1845 (S. 20 ff.)
50. **[Stalling,** Paul:] Zur Erinnerung an die hundertjährige Jubelfeier der Firma Gerhard Stalling in Oldenburg. 1789 – 23. Okt. – 1889. – Oldenburg 1889
51. **Strahlmann,** Berend: Anfänge der Preßfreiheit in Oldenburg. – (In: Nordwest-Heimat, Nr 5 v. 2. 3. 1957)
52. **Strahlmann,** Fritz: „Der Beobachter" und das „Oldenburger Unterhaltungsblatt". 10. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1925, Nrn 310. 312. 316. 321. 322 v. 13.–25. 11.)
53. **Strahlmann,** Fritz: „Die Biene". 13. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1926, Nr 84 v. 26. 3.)
54. **Strahlmann,** Fritz: Theodor von Kobbe's „Humoristische Blätter". 8. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1925, Nrn 170. 172 v. 26. u. 28. 6.)
55. **Strahlmann,** Fritz: Die „Neuen Blätter für Stadt und Land". 7. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1925, Nrn 89. 92. 94. 95. 98. 100. 102. 103 v. 31. 3.–17. 4.)
56. **Strahlmann,** Fritz: Die „Oldenburgischen Blätter". 3. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1924, Nrn 106. 107. 109. 110 v. 16.–24. 4.)
57. **Strahlmann,** Fritz: Der „Correspondent" und die „Oldenburger Nachrichten". 20. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1928, Nrn 63. 64. 67 v. 3.–7. 3.)
58. **Strahlmann,** Fritz: Die „Feierstunden" und die „Volkszeitung für Oldenburg". 12. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1926, Nrn 72. 73 v. 14. u. 15. 3.)
59. **Strahlmann,** Fritz: Der „General-Anzeiger" und die „Nordwestdeutsche Morgenzeitung". Ein weiterer Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1924, Nrn 46–48 v. 16.–18. 2.)
60. **Strahlmann,** Fritz: Die „Oldenburger Landeszeitung". 16. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1927, Nrn 35. 37. 38 v. 6.–9. 2.)
61. **Strahlmann,** Fritz: Die „Lesefrüchte". 6. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1925, Nrn 5. 9. 14 v. 6.–15. 1.)
62. **Strahlmann,** Fritz: Die „Mittheilungen aus Oldenburg". 4. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1924, Nrn 202–204. 206. 207 v. 26.–31. 7)
63. **Strahlmann,** Fritz: Die „Oldenburger Nachrichten". 14. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1926, Nr 124 v. 5. 5.)
64. **Strahlmann,** Fritz: „Der Nordstern". 9. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1925, Nrn 174. 175 v. 30. 6. u. 1. 7.)
65. **Strahlmann,** Fritz: Das gab es: „Der Osternburger". Bisher unveröff. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Nordwest-Heimat, Nr 17 v. 17. 8. 1957)
66. **Strahlmann,** Fritz: Arnold Schröders „Oldenburger Reform". 22. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1928, Nrn 147/8, 152–154 v. 26. 5.–2. 6.)
67. **Strahlmann,** Fritz: Das „Oldenburgische Tageblatt". 15. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1926, Nr 140 v. 21. 5.)
68. **Strahlmann,** Fritz: Das „Oldenburger Volksblatt". Das Blatt der Oldenb. Freisinnigen 1883. Ein Vorläufer der „Oldenb. Landeszeitung". 21. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1928, Nr 123 v. 2. 5.)

Landesbibliothek Oldenburg

69. **Strahlmann,** Fritz: Der „Oldenburgische Volksfreund" und die „Laterne". 5. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1924, Nrn 336. 338. 340. 341 v. 8.–13. 12.)
70. **Strahlmann,** Fritz: W. F. Köhler's „Vorwärts!". 11. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1926, Nr 65 v. 7. 3.)
71. **Strahlmann,** Fritz: Die „Neue Zeitung für das Großherzogtum Oldenburg" und das zweite „Oldenburger Tageblatt". 23. Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1928, Nrn 284. 286. 287 v. 10.–13. 10.)
72. **Strahlmann,** Fritz: Die weil. „Oldenburgische Zeitung". Ein Beitr. zur Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Oldenb. Landeszeitung. Jg. 1924, Nrn 39–41 v. 9.–11. 2.)
73. 190 Jahre Oldenburgische **Zeitung.** Von den „Oldenb. Anzeigen" u. ihrer Gesch. (In: Oldenb. Staatszeitung. Jg. 8.1936, Nr 266 v. 30. 9.)

Verzeichnisse und Darstellungen der Presse der Stadt Wilhelmshaven:

Gesamt:

74. **Adreßbuch** der Stadt Wilhelmshaven. – Oldenburg 1950 ff. [Rubrik Presse im allg. darstellenden Teil]
75. **Barton,** Walter: Es geht um die Wilhelmshavener Zeitungen. (In: Die Boje. Mitteilungsblatt d. Heimatvereins Wilhelmsh., April 1956)
76. **Grundig,** Edgar: Die Geschichte der Stadt Wilhelmshaven von 1853–1945. (Kapitel: Das Zeitungswesen, S. 1096–1104) [Manuskript im Besitz der Stadt Wilhelmsh.]

Einzelne Blätter:

77. **Blos,** Wilhelm: Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten. Bd 2. – München 1919. [Abdruck des Kap.: Das Norddeutsche Wochenblatt. In: Republik. Jg. 33.1919, Nrn 136 v. 14. 6.]
78. **Harms,** Wilhelm: Aus den Anfängen der Nordenhamer Sozialdemokratie. (In: Republik. Jg. 42.1928, Nr 60 v. 10. 3.)
79. **Heißing,** Hermann: Unsere Wilhelmshavener Zeitung. Bunte Bilder aus d. Zeit d. Werdeganges d. 2. „W.Z." (In: Wilhelmsh. Zeitung. Jg. 45. 1930, Nr 126 v. 31. 5.)
80. Paul **Hug** & Co. Buchdruckerei/Rüstringen. 1888–1913. [Festschr.] – Rüstringen 1913 [In Nr 81 wieder abgedruckt]
81. 40 Jahre Paul **Hug** & Co., Rüstringen. 1888–1928. [Festschr.] – Rüstringen 1928
82. **Hug,** Paul: Die Oldenburger Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz. (In: Republik. Jg. 34.1920, Nrn 230–236 v. 1.–8. 10).
83. **Hug,** Paul: Aus vergangenen Tagen (Anl. d. Ablebens d. Buchdruckereibes. Ad. Heine). (In: Republik. Jg. 40.1926, Nr 123 v. 31. 5.)
84. **Hug,** Peter: Aus vergangenen Tagen. Das Wilhelmsh. Volksblatt. (In: Republik. Jg. 41.1927, Nr 36 v. 12. 2.)
85. **J[acob],** H.: Erinnerungen an vergangene Zeiten. (In: Republik. Jg. 42. 1928, Nr 50 v. 28. 2.)
86. **Kliche,** Josef: Vier Monate Revolution in Wilhelmshaven. – Rüstringen 1919
87. **Kraft,** Emil: 80 Jahre Arbeiterbewegung zwischen Meer und Moor. – Wilhelmsh. 1952
88. **Krohn,** Louise von: Vierzig Jahre in einem deutschen Kriegshafen. Heppens-Wilhelmsh. Erinnerungen. – Wilhelmsh. 1905 (S. 141)
89. **Paffrath,** Friedrich: Wilhelmshaven 1945–1952. Ein Bericht über d. Wiederaufbau unserer kommun. Verwaltung u. d. Wirtschaftslebens unserer Stadt. – Wilhelmsh. 1952 (S. 26 f.)

Landesbibliothek Oldenburg

90. **Schwanhäuser,** Catherine: Aus der Chronik Wilhelmshavens. – Wilhelmsh. 1926 (S. 3, 43 f.)
91. **Strahlmann,** Fritz: Als Wilhelmshaven wurde. Zum 70jähr. Bestehen d. Stadt. (In: Wilhelmsh. Kurier. Jg. 9.1939, Nr 139 v. 17. 6.)
92. [**Strahlmann,** Fritz:] Zur Geschichte der „Wilhelmshavener Zeitung". (In: Wilhelmsh. Zeitung. Jg. 50.1935, (Jubil.-)Nr 100 v. 30. 4.)
93. **Strahlmann,** Fritz: Der „Wilhelmshavener Kurier", ein Blatt der Tradition. Von d. alten „Wilhelmsh. Kurier" u. von d. neuen. Worte d. Gedenkens u. d. Ermutigung. (In: Wilhelmsh. Kurier. Jg. 1.1931, Nr 1 v. 1. 7.)
94. **Strahlmann,** Fritz: Wilhelmshavener Tageblatt. 50 Jahre im Verlage Th. Süß am 1. April 1928. Ein pressegeschichtl. Rückblick. (In: Wilhelmsh. Tageblatt. Jg. 54.1928, Fest-Nr v. 1. 4.)
95. **Strahlmann,** Fritz: Die erste Wilhelmshavener Zeitung. (In: Wilhelmsh. Zeitung. Jg. 45.1930, Nr 126 v. 31. 5.)
96. Wilhelmshavener **Tageblatt.** Jubiläums-Ausgabe (50 Jahre „W.T.") v. 1. 4. 1924
97. Norddeutsches **Volksblatt.** Redaktionelle Artikel:
Auch ein Jubiläum (25 Jahre), in: Nr 178 v. 2. 8. 1907
Unser Jubiläum. 1888–1913, in: Nr 52 v. 2. 3. 1913
98. Drei Kapitel **Zeitungsgeschichte.** [3.] „Wilhelmshavener Kurier". (In: Wilhelmsh. Kurier. Jg. 9.1939, Nr 78 v. 1./2. 4. und in: Oldenb. Staatszeitung. Jg. 11.1939, Nr 91 v. 2. 4.)

Verzeichnisse und Darstellungen der Presse der Stadt Delmenhorst:

Gesamt:

99. **Strahlmann,** Fritz: Geschichte der Delmenhorster Presse. Vorarbeit zu e. Gesch. d. Oldenb. Presse. (In: Delmenh. Nachrichten. Jg. 12.1920, Nr 231 v. 2. 10.)

Einzelne Blätter:

100. **Grundig,** Edgar: Delmenhorst im Wandel der Jahrhunderte. (In: Adreßbuch d. Stadt Delmenh. 1950, S. 19 ff.)
101. **Grundig,** Edgar: Geschichte der Stadt Delmenhorst von ihren Anfängen bis zum Jahre 1848. Bd 1. 2. – Delmenh. 1953
102. 100 Jahre Delmenhorster **Kreisblatt.** 100 Jahre Verleger-Familie Rieck. (In: Delmenh. Kreisblatt. Jg. 101.1932, Jubil.-Nr v. 6. 1.)
103. **Schulz,** Adolf: Sturm- und Drangjahre in Delmenhorst. (In: Republik. Jg. 42.1928, Nr 53 v. 2. 3.)

Darstellungen der Osnabrücker Presse, soweit sie auch oldenburgische Blätter behandeln:

104. **Henke,** Conrad: Die Osnabrücker Presse von der Märzrevolution 1848 bis zur Gegenwart. – Osnabrück 1927
105. **Kamp,** Martin auf dem: Osnabrück. Die Zwischenlandschaft Osnabrück in ihren strukturellen Verflechtungen. — Bremen-Horn 1956 (Kap. Zeitungen, S. 100–102)
106. Fünfzig Jahre Osnabrücker **Volkszeitung.** – Osnabrück 1918

Darstellungen, die **aus dem Literatur-Nachweis zur späteren Fortsetzung** der Zeitungs-Bibliographie hier vorweggenommen wurden, da schon jetzt zitiert. (Werden später unter anderer Nr wiederholt.)

500. **Strahlmann,** Fritz: Von Buchdruckereien und Zeitungen im Jeverland und auf der Friesischen Wehde. – Jever 1928

Landesbibliothek Oldenburg

501. **Strahlmann,** Fritz: Geschichte der Vareler Presse. Vorarbeit f. e. Gesch. d. Oldenb. Presse. [Nebst:] Nachtrag. (In: Der Gemeinnützige. Jg. 104. 1921, Nrn 219 und 243 v. 19. 9. u. 17. 10.)
502. **Barton,** Walter: Die Presse in Friesoythe. Eine zeitungsgeschichtl. Rückschau u. Dokumentation. (In: 650 Jahre Stadt Friesoythe. — Friesoythe 1958, S. 155—172, hier bes. S. 166 u. 170f.)
503. **Hannemann,** Max: Der Landkreis Wesermarsch. – Bremen-Horn 1954 (Presse S. 221)

2. DIE ZEITUNGSSAMMLUNG DER LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG

Zeitungssammlungen werden im allgemeinen nur von wissenschaftlichen Instituten (Bibliotheken und Archiven) angelegt, sodann von den Trägern kommunaler oder heimatkundlicher Arbeit (Verwaltungsdienststellen und Heimatmuseen) und schließlich von den einzelnen Zeitungsverlagen, hier jedoch meist nur das eigene Blatt umfassend. Gäbe es davon eine stattliche Anzahl im Oldenburger Lande, so könnte es mit dem Standortnachweis in der Bibliographie sein Bewenden haben. Was nun aber die Pressearchive betrifft, so haben sich die meisten der kurzlebigen Verlage gar nicht die Mühe einer eigenen Sammlung gemacht, und eigentlich nur noch bei den jetzt existierenden Zeitungsverlagen darf man auch frühere Jahrgänge ihres Blattes erwarten, allerdings nicht immer vollständig[11]). Auch ehemalige Verlage, die heute als Druckereien weitergeführt werden, besitzen gelegentlich noch Zeitungsbände; sie unterliegen jedoch teilweise der Versuchung, ihre scheinbar nutzlosen alten Bestände abzustoßen, und der vergangene Krieg sowie die ersten Wirren der Besatzungszeit haben schließlich noch mancher bis dahin erhaltenen Sammlung ein Ende bereitet[12]). Dem Heimatforscher wurden diese Verluste nicht in ihrer ganzen Schwere bewußt, weil diese privaten Zeitungssammlungen im allgemeinen seiner Benutzung nicht zugänglich waren und es auch heute nicht sind. Auch kommunale Sammlungen wie die in Varel – die Delmenhorster ist leider auf dumme Weise verlorengegangen[13]) – könnten, wenn öffentlich zugänglich, von großem Nutzen sein; mit einer verstaubten, unbenutzbaren Ablage aber ist niemandem gedient. Das zeitweilige Bemühen auch des Jeverländischen Heimatvereins, die regionalen Zeitungen zu sammeln, brachte der Bibliothek des Schloßmuseums indessen nur einzelne Exemplare weniger – allerdings an der Landesbibliothek nicht gehaltener – Blätter ein.

So bleiben für die öffentliche Benutzung eigentlich nur die Zeitungsbestände der Landesbibliothek Oldenburg übrig. Auch die folgende Tatsache, daß nämlich viele der dort inventarisierten Zeitungen mittlerweile Unica

11) Im bibliographischen Verzeichnis „Die deutsche Presse" (Lit.Nr 6) konnten nur 2 (Jev. Wochenblatt u. Wilhelmsh. Zeitung) der zur Berichtszeit bestehenden oldenburgischen Zeitungsverlage in der Spalte „Jahrgänge der Zeitung, die im Verlagsarchiv vorhanden sind" angeben: alle.
12) z. B. die Bestände der Verlagshäuser A. Imsiecke/Friesoythe, Lühr/Rastede, Wiegleb/Wangerooge.
13) Mitteilung der Stadt Delmenhorst — Hauptamt — v. 12. 3. 1955: „Offenbar sind die früheren Zeitungen bei der im Kriege angeordneten Entrümpelung abgegeben worden".(!)

Landesbibliothek Oldenburg

geworden und sonst an keinem Ort mehr nachweisbar sind, gebietet es, im Interesse der Heimatforschung auf diese einzigartige Sammlung von etwa 3500 Zeitungsbänden hinzuweisen. Leider zeigt auch sie schmerzliche Lücken: Bei mehreren der älteren Blätter fehlen z. B. die ersten Jahrgänge. Wahrscheinlich sind die noch unvollkommenen publizistischen Werbemittel und Vertriebsmethoden des vergangenen Jahrhunderts daran schuld, wenn das Neuerscheinen eines Provinzblattes der Bibliothek nicht rechtzeitig bekannt wurde. So mag es mehrfach zur Nachbeschaffung früherer Jahrgänge schon zu spät gewesen sein, als man sich zum Abonnement entschloß. Kurzlebige Blätter sind der Landesbibliothek möglicherweise auch gar nicht bekannt geworden, und zur Anschaffung nicht-oldenburgischer Zeitungen dürften die Mittel nicht immer ausgereicht haben. Es kommt hinzu, daß die Arbeit der Landesbibliotheken im vorigen Jahrhundert noch gar nicht auf die vollständige Dokumentierung der Literatur ihres regionalen Bereichs hinzielte, sondern nur eine sinnvolle Auswahl anstrebte. So wurde damals auch bewußt auf manche Zeitung verzichtet, beispielsweise auf die sozialistischen Blätter, deren Charakter man als nicht der Großherzoglichen Öffentlichen Bibliothek angemessen erachtete.

Erst das Jahr 1933 brachte mit dem Pflichtabgabegesetz[14]) neben einer Entlastung des Vermehrungsetats auch den endgültigen Übergang zur ausnahmslosen Pflege des gesamten oldenburgischen Schrifttums. Von nun an gelangten mit allen im Lande gedruckten oder verlegten Kulturerzeugnissen auch die Zeitungen kostenlos in die Landesbibliothek, doch hat der vergangene Weltkrieg in die seitdem vollständige Sammlung eine furchtbare Lücke gerissen. Die Bombe, die 1943 das alte Bibliotheksgebäude am Damm schwer beschädigte, zerstörte neben anderen Werten auch die damals neuesten Zeitungsjahrgänge, die wegen der kriegsbedingten Arbeitseinschränkungen im Buchbindergewerbe nicht mehr zum Binden gelangt waren und daher gebündelt aufbewahrt werden mußten. So kommt es, daß fast alle Zeitungsbestände der Bibliothek mit dem Jahr 1940 enden, die folgenden Jahrgänge bis 1945 sind sämtlich vernichtet bzw. nicht mehr in die Notunterkunft geliefert worden.

Die Landesbibliothek tut nun alles, um die ihr verbliebenen Zeitungsschätze vor weiteren Verlusten zu bewahren. Da Zeitungspapier wegen seines hohen Holzgehaltes wenig haltbar und sehr dem Verfall ausgesetzt ist, bedürfen die Bände einer besonders schonenden Behandlung. Entsprechende Ausleih- und Benutzungsbestimmungen müssen dem Rechnung tragen[15]).

---

14) Gesetz über die Abgabe von Freistücken der Druckwerke an die Landesbibliothek Oldenburg vom 22. Sept. 1933, in: Gesetzblatt f. d. Freistaat Oldenburg. Bd 48. 1933/34, S. 561 ff. Das Gesetz ist auch heute noch in Kraft.

15) Selbstverständlich stehen die Zeitungsbände jedem Interessenten zur Verfügung, wenn er sie einzusehen wünscht. Andererseits wird es auch ohne weiteres einleuchten, daß besondere Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen, solange zu befürchten ist, daß die Landesbibliothek das einzige noch erhaltene Exemplar der betr. Zeitung besitzt. Aus diesem Grunde wird ein Zeitungsband nur für den Lesesaal der Landesbibliothek zur Benutzung freigegeben; die Heimausleihe kommt ja schon infolge der Größe und Schwere eines solchen Bandes nicht in Frage. Auch dem Postversand nach auswärts kann wegen möglicher Beschädigung oder gar Verlustes der wertvollen Bände nicht stattgegeben werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Insbesondere aber ist die Landesbibliothek bemüht, die Lücken in ihren Zeitungsbeständen zu schließen. Wenn sie auch befürchten muß, daß sich die meisten Jahrgänge nicht mehr ergänzen lassen und damit für immer verloren sind, so darf sie doch keine Möglichkeit zur Komplettierung unausgenutzt lassen. Und hierbei erhofft sie sich allerdings von der Öffentlichkeit Hilfe: Es kommt doch ab und zu vor, daß irgendwo auf Dachböden oder an anderer Stelle bisher vergessene Zeitungsjahrgänge oder -Nummern gebunden oder gebündelt aufgefunden werden, die dann nur zu leicht den Weg ins Feuer oder zum Altpapierhändler nehmen. Und gerade das darf nicht eintreten, denn es sind schon genug Werte verlorengegangen!

Wenn die Landesbibliothek als Zentrale der oldenburgischen Pressedokumentation mit allem Nachdruck an die Öffentlichkeit appelliert, so tut sie das nicht, um sich einen ungerechtfertigten Machtanspruch zu sichern, sondern aus der Verantwortung für die Erhaltung und Bewahrung wichtigen Kulturgutes heraus. Kein anderes Institut ist ja zu solch umfassender Sammlung der oldenburgischen Presse berufen, und keines macht ihr auch diese Schwerpunktaufgabe streitig. Es sei indes betont, daß es der Landesbibliothek nur darum geht und gehen kann, gefährdete und verlustbedrohte Bestände zu sichern und im Dienste der Heimatforschung nach freier Vereinbarung an sich zu bringen; sie will und darf sich nicht etwa andere, bisher erhaltene und benutzbare Sammlungen privaten oder kommunalen Charakters aneignen, so sehr aus wissenschaftlichem Interesse auch eine Zentralisierung der durch so manche Katastrophe im Lande Oldenburg dezimierten Zeitungsbestände zu begrüßen wäre. An die Träger und Besitzer unbenutzter, „toter" Teilsammlungen ergeht daher der Ruf, doch zu prüfen, ob sie nicht unter Sicherung und Gewährleistung ihres Besitzrechtes die Zeitungsbände als Dauerleihgaben der Landesbibliothek überlassen könnten[16]). Ihnen allen gilt der Appell, den – damals leider erfolglos – der verstorbene Heimatforscher Dr. Fritz Strahlmann, ein sachkundiger Benutzer der Landesbibliothek, in die Worte kleidete[17]):

> Es bleibt noch übrig, an dieser Stelle öffentlich an den Magistrat der Stadt Varel die Bitte zu richten, die in der Landesbibliothek Oldenburg nicht vorhandenen, nun eingegangenen Vareler Zeitungen, wie den „Volksfreund" und die „Küsten-Zeitung" (vielleicht auch noch die ersten Jahrgänge des „Gemeinnützigen", falls diese vorhanden), die ungebunden auf dem Vareler Rathausboden gerade nicht sehr gut aufbewahrt werden, der Landesbibliothek zu überweisen. Sie werden dort sicher besser auf-

---

16) Vielversprechende Schritte in dieser Richtung sind bereits getan: Im Frühjahr 1957 übernahm die Landesbibliothek von Herrn Dr. Scharf die Jahrgänge 1915—43 der „Nachrichten für Stadt und Land" (Ztg 26) und 1943-44 der „Oldenb. Staatszeitung" (Ztg 39) als Dauerleihgaben aus dem Verlagsarchiv. Im Sommer 1958 überließ das Staatsarchiv in Oldenburg seine der Landesbibliothek noch fehlenden Wilhelmshavener und Delmenhorster Zeitungsbestände ebenfalls als Dauerleihgaben; dies ein wertvoller Beitrag zur Erleichterung der Zeitungsbenutzung an *einem* Orte und eine Anerkennung der Schwerpunktarbeit der Landesbibliothek auf dem Gebiete der oldenburgischen Presse.

17) Geschichte der Vareler Presse. (In: Der Gemeinnützige. Jg. 104. 1921, Nr 219 v. 19. 9.)

Landesbibliothek Oldenburg

bewahrt, und das wäre im Interesse der heimatlichen Geschichtsforschung sehr zu wünschen.

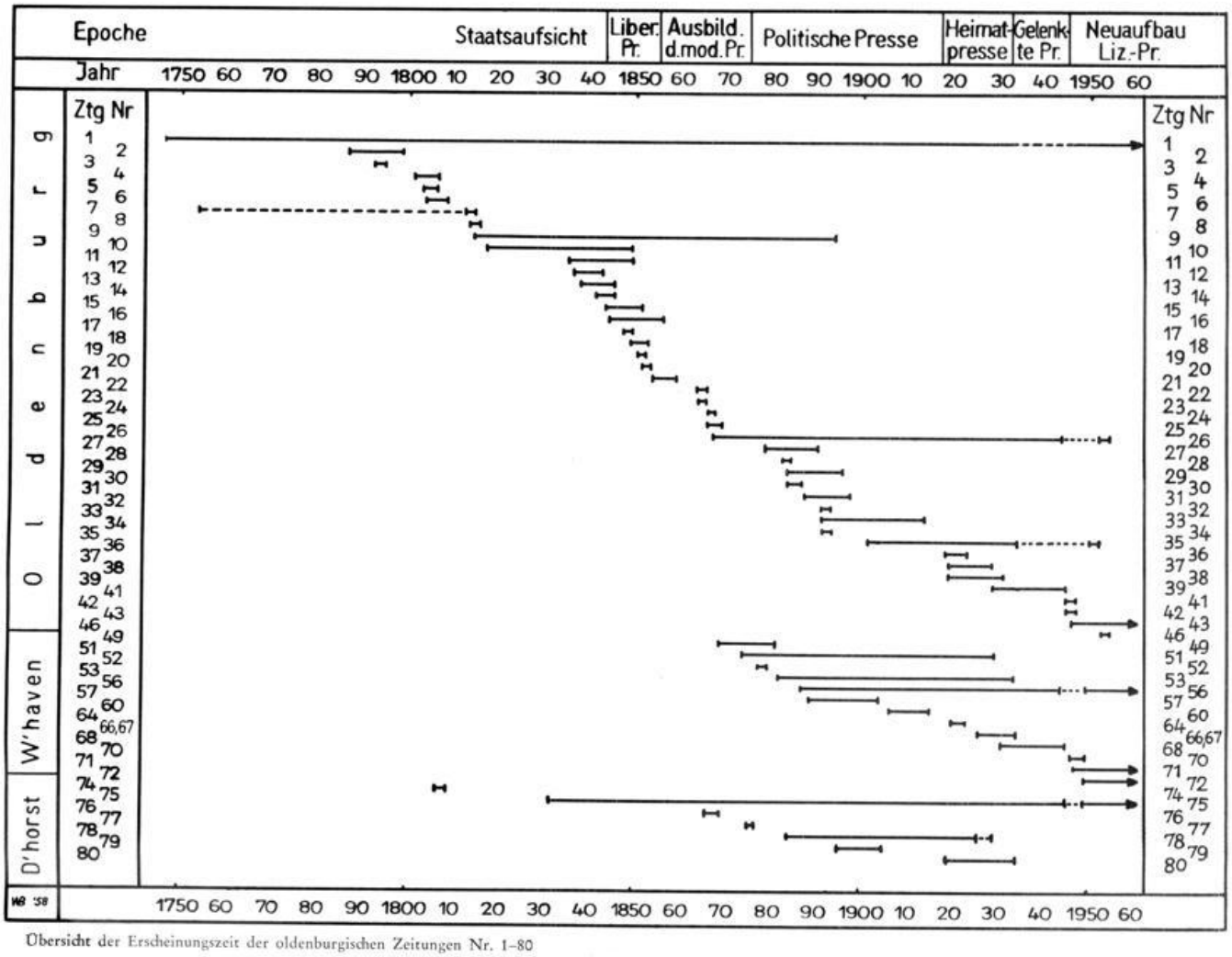
3. TAFEL DER ERSCHEINUNGSZEIT DER ZEITUNGEN 1—80

Die graphische Darstellung beantwortet die immer wieder gestellte bibliothekspraktische Frage, welche Zeitungen zu einem bestimmten Zeitpunkt erschienen sind. Berücksichtigt wurden hier im allgemeinen nur die Blätter, von denen noch wenigstens ein Exemplar erhalten und benutzbar ist.

Die Zeitungs-Nummer der Tabelle entspricht der laufenden Nummer des bibliographischen Verzeichnisses. Die Erscheinungs- und Lebenszeit eines Blattes kommt jeweils durch einen dicken Strich im entsprechenden Bereich der Jahresleiste zum Ausdruck.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Übersicht der Erscheinungszeit der oldenburgischen Zeitungen Nr. 1–80

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958) Teil 1, Seite 81—94

Johann Ulrich Folkers

Hallenhaus und Gulfhaus in den oldenburgischen Wesermarschen

Mit 5 Abbildungen

Die Wesermarschen bieten dem Hausforscher die Gelegenheit, einen Vorgang im hellen Lichte der Geschichte zu beobachten, der sich in den meisten Fällen im Halbdunkel der Frühzeit einer solchen Beobachtung entzieht. Es ist die Ersetzung bzw. Verdrängung eines volkstümlichen Haustypus, also ein Vorgang im Bereich des traditionsmäßig gebundenen, durch die Meisterlehre allein überlieferten Handwerks vor dem Einbruch der akademisch gelehrten, rational begründeten Bauweisen der auf Bauschulen erzogenen Architekten in die ländliche Bauweise. Dieser Einbruch vollzog sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zwar rechnet Willy Pessler[1]) noch 1906 Butjadingen „zum geschlossenen sächsischen Typengebiet", d. h. zum Herrschaftsbereich des sogenannten „niedersächsischen" Hallenhauses. Mit Unrecht hat die Kritik diesen Ausdruck beanstandet — Pessler wußte sehr wohl, daß das Gulfhaus oder, wie er damals noch sagte, das friesische Haus schon „seit einem Jahrhundert" in Butjadingen vordringe, und wollte mit der beanstandeten Wendung nicht mehr behaupten, als daß er noch in allen Ortschaften Butjadingens alte Hallenhäuser neben jüngeren Gulfhäusern gefunden habe.

Wann hat das Gulfhaus begonnen, sich in Butjadingen auszubreiten und was sind die Ursachen seiner Ausbreitung?

Glücklicherweise hat dieser Vorgang noch gerade zu rechter Zeit einen sachverständigen Geschichtsschreiber in dem Butjadinger Bauern Heinrich Heddewig[2]) gefunden. Aus seinen Erinnerungen, die bis in den Anfang der 1840er Jahre zurückreichten, ergibt sich, daß der sogenannte „Barg", wie man in Butjadingen die Gulfscheune zu nennen pflegt, dort erheblich älter sein muß, als Diedrich Steilen ihm zugestehen will, wenn er 1928 schreibt: „In Butjadingen bürgerte sich das Friesenhaus erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein. Vor 1795 läßt es sich dort nicht nachweisen"[3]). Aber Heddewig führte schon 1909 mehrere Höfe der Gemeinde Eckwarden an, auf denen kurz nach 1840 „Berge" standen, „die wohl 100 Jahre alt sein mochten". Kurt Junge entdeckte dann im Staatsarchiv Oldenburg den Grundriß des Wohnstallhauses auf dem Hofe Gnadenfeld im Kirchspiel Seefeld aus dem

Landesbibliothek Oldenburg

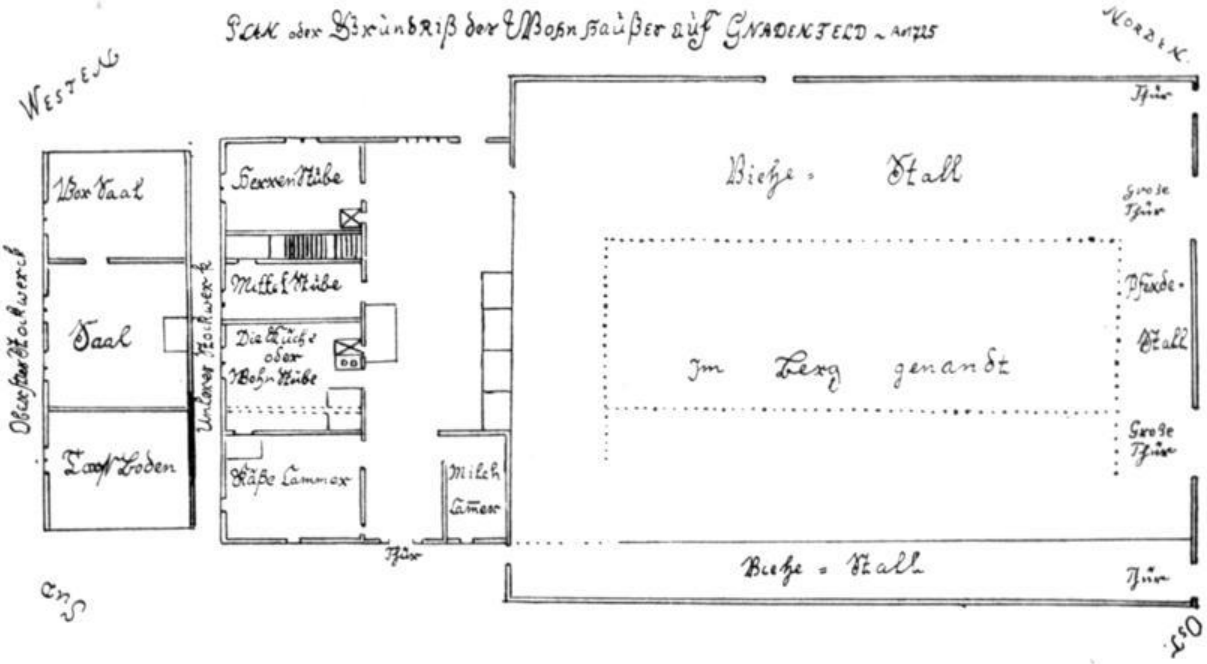


Abb. 1: Gnadenfeld, Grundriß von 1725

Jahre 1725, (hier als Abb. 1 veröffentlicht), und schloß daraus: „Damit ist erwiesen, daß in Butjadingen schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts friesische Bauweise vorhanden war“[4]). Damit wäre das Gulfhaus in Butjadingen bis auf einen Zeitpunkt zurückgeführt, der nicht weniger als anderthalb Jahrhunderte vor dem von Steilen angenommenen Anfangspunkt liegt.

Heddewig hat auch schon die Ursache der Ausbreitung des Gulfhauses erkannt[5]): „Wenn ein Herr Rhamm im ‚Globus‘ – deutsche Hausforschung – meint, der Bergbau sei mit der überhand nehmenden Viehzucht eingeführt, so trifft dies für Butjaderland nicht zu; im Gegenteil, mit den höheren und teils sehr hohen Getreidepreisen in dem Anfang der 1850er Jahre und auch, weil man nach den schlechten Jahren von 1820 bis 1830 zur Anschaffung von Vieh kein Geld hatte, hat der Getreidebau und damit der Bau des Berges zugenommen, weil man damit mehr im Trocknen zu bergen hatte. Heu, also Futter für das Vieh, kann man ganz gut ins Freie in Wischen (Feimen, d. h. kunstvoll gebauten Haufen. D. Verf.) setzen und in Gegenden der fast alleinigen Viehzucht wie in den anmoorigen Distrikten, wo sich der Boden zum Pflügen nicht eignet oder nicht eignete, findet man jetzt fast ausschließlich das sächsische Bauernhaus.“

Tatsächlich hatte sich der Getreidebau schon vor 1820 in Butjadingen ausgebreitet, denn schon 1825 schrieb Ludwig Kohli in seinem Handbuch[6]): „Der Ackerbau macht den Haupt-Erwerbszweig des Butjadingers aus, und wird mit den vorhin angegebenen Feldfrüchten getrieben. Die Viehzucht aber ist im größten Theil von Butjadingen nicht so bedeutend, als in anderen Gegenden des Marschlandes. Der Handel mit Vieh ist daher nicht von sehr großer Bedeutung.“ Unter den Hausforschern besteht heute m. W. Einstimmigkeit darin, daß das „niedersächsische“ Hallenhaus mit seiner doppelten

Landesbibliothek Oldenburg

Stallreihe und seinem begrenzten Bergungsvermögen „up den Balken" das Haus eines Viehzüchters mit schwachem Ackerbau, das „friesische" Gulfhaus mit seinem ursprünglich nur einreihigen Viehstall und dem mächtigen Fassungsvermögen seiner Gulfe das Haus eines Ackerbauers mit mäßiger Viehzucht ist. Wenn man im populären Schrifttum manchmal das Gegenteil lesen konnte, dann hatte sich der Verfasser mangels Sachkenntnis durch den Anschein täuschen lassen, weil große Teile der Nordseemarschen in den letzten 80 Jahren zu Gras niedergelegt worden sind und die aus der Getreidezeit überkommenen Gulfhäuser sich anpassungsfähig genug erwiesen, um nun auch den Anforderungen der Viehzüchter gerecht werden zu können. Soll aber von einem Hallenhaus aus eine umfangreiche Ackerwirtschaft betrieben werden, so ist die einzige Lösung die, neben das Hallenhaus eine Getreidescheune zu setzen. Eben dies haben die Butjadinger Bauern getan. Wie in der Wilstermarsch neben das „Husmannshus" die „Bargschün", so wurde in der Wesermarsch neben das Hallenhaus der „Barg" gestellt. Später hat man in Butjadingen bei teilweisen Neubauten einen neuen „Barg" mit dem alten Wohnteil des Hallenhauses gekoppelt – Heddewig berichtet von „Bergen", „die aber niedrigere Wohn- oder Hinterhäuser hatten, ein Beweis, daß dieselben den alten sächsischen vorgebaut waren". Das ist eine Parallele zum jeverländischen „leegbockt Hus", nur daß im Jeverlande die Entwicklung sehr viel früher und nicht vom Hallenhaus, sondern vom altfriesischen Fachhaus her vor sich ging. Schließlich hat man dann in Butjadingen bei Ganz-Neubauten die beiden nebeneinander stehenden Gebäude – Hallenhaus und Gulfscheune – der besseren Übersicht wie der Kostenersparnis halber in ein entsprechend größeres Gulfhaus mit Wohnteil zusammengelegt. Dies ist nach Schwally[7]) z. B. auf der Domäne Osterseefeld nach einem Brande um 1912 geschehen.

Wie ist man nun eigentlich in der Wesermarsch dazu gekommen, den für den vermehrten Getreidebau erforderlichen Scheunen die Gestalt des „Barg", der Gulfscheune, zu geben?

Der Unterschied gegenüber dem Hallenhaus liegt ja nicht bloß in der Raumausnutzung, sondern ebenso sehr im Gefüge, dem Kern und Gerippe des zimmermannsmäßigen Baues. Als Abb. 2a und 2b stelle ich die Querschnitte des Wohnstallhauses von 1810 und des „Barg" von 1840 auf der Domäne Vorwerk Jade nach einer Bauzeichnung, die ich dem verstorbenen Kreisbaumeister Karl Schwally in Brake verdanke, einander gegenüber. Das Haupthaus ist Hallenhaus und zeigt Dachbalkenzimmerung, d. h. die beiderseits der großen Diele hintereinander aufgereihten Ständer tragen auf ihren Köpfen aufgezapft zunächst ein „Rähm" als Längsverbindung in der Richtung der Hausachse (daher auf der Zeichnung im Schnitt zu sehen), erst mittelbar – auf das Rähm aufgekämmt oder durch das Rähm durchgezapft – die „Dälenbalken", die ihrerseits die Sparrenpaare und dadurch das Dach tragen. Allerdings weicht der Querschnitt des Haupthauses von Jade insofern vom Querschnitt des „klassischen" Hallenhauses ab, als die Sparrenfüße nicht unmittelbar auf den Enden der Dälenbalken stehen, sondern auf

Landesbibliothek Oldenburg

einer Sparrenschwelle (im Schnitt zu sehen), die auf den überstehenden Enden der Dälenbalken entlang läuft.

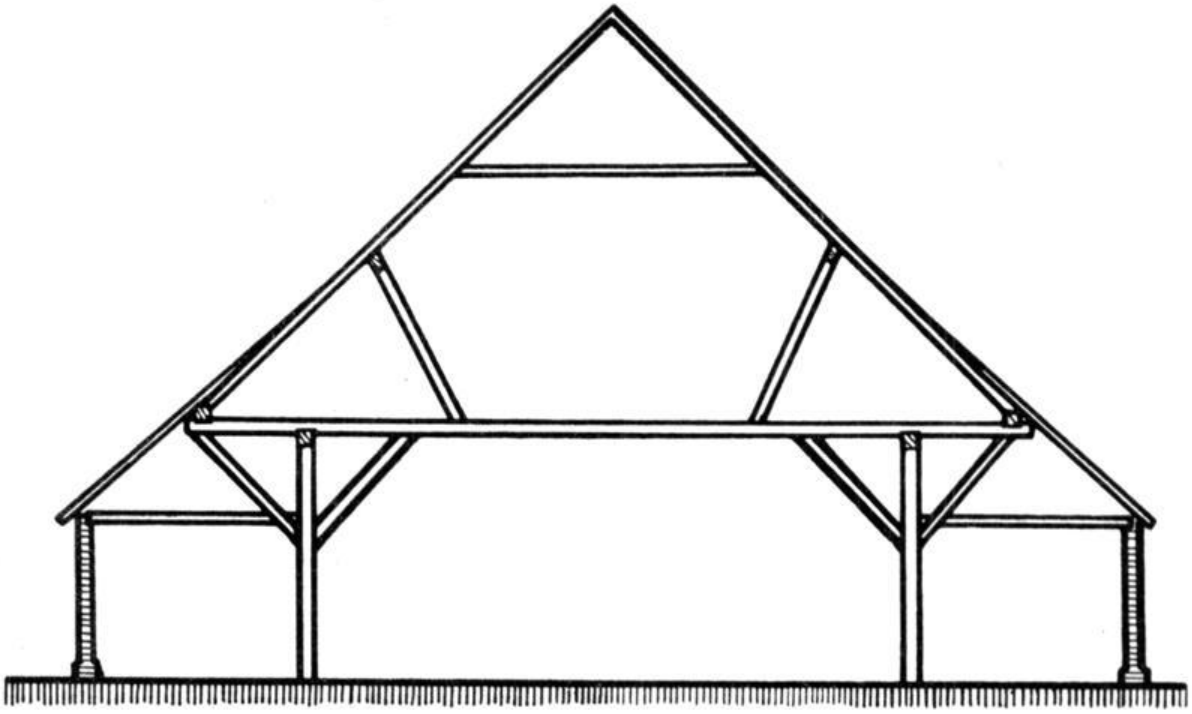


Abb. 2a: Wohn- und Stallhaus des Vorwerks Jade, Hallenhaus von 1810

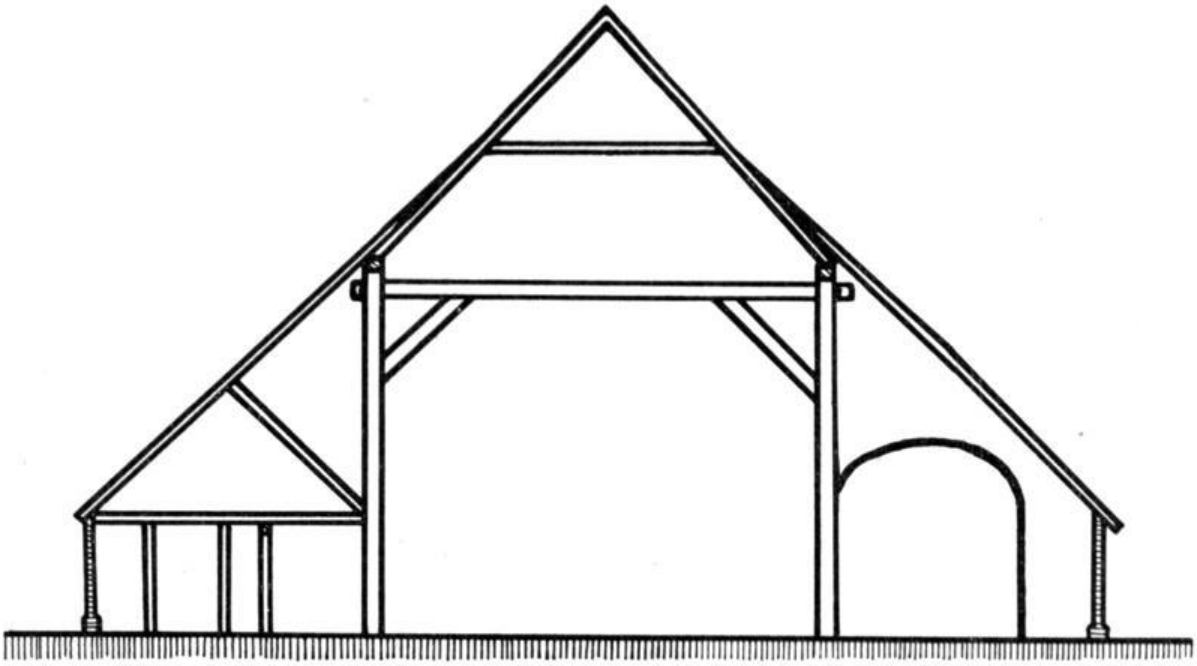


Abb. 2b: Barg des Vorwerks Jade, Gulfscheune von 1840

Landesbibliothek Oldenburg

Der „Barg“ zeigt Ankerbalkenzimmerung d. h. die beiderseits der Diele einander gegenüberstehenden Ständer sind zuerst paarweise über das hohe Mittelschiff hinweg durch einen Steckbalken verbunden, dessen bis auf etwa ein Drittel des Balkenquerschnitts geschwächte Enden durch einen Schlitz in beiden Ständern hindurchgesteckt und jenseits des Ständers verkeilt sind. Das ist der Ankerbalken, der der Schubwirkung der Dachlast entgegenwirkt und ein Auseinanderdrücken der tragenden Ständerreihen verhindert. Erst oberhalb der Ankerbalken sind die Ständerreihen in der Längsrichtung des Hauses verbunden durch ein aufgezapftes „Rähm“, das als Sparrenschwelle oder, wie die Baufachleute sagen, als Fußpfette die Hauptsparren und den größten Teil der Dachlast trägt, also im Gegensatz zum „Rähm“ des „klassischen“ Hallenhauses nicht bloß verbindet, sondern auch trägt und deshalb einen stärkeren Querschnitt haben muß. Dies ist um so notwendiger, da die Ständerpaare im Gulfhause in weit größerem Abständen von einander stehen als im Hallenhause. So kommen in Jade auf die 29 m Länge des Wirtschaftsteiles im Haupthause 13 Ständerpaare, auf die 23 m Länge des „Barg“ 6, wobei im letzteren Falle noch Vorder- und Hintergiebelmauer mitgerechnet sind, da die Rähme auf ihnen unmittelbar ohne besondere, an der Mauer stehende Ständer aufliegen. Die Länge eines „Faches“, d. h. des Abstandes von Ständerpaar zu Ständerpaar, beträgt also im Hallenhause 2,42 m, in der Gulfscheune 4,60 m im Durchschnitt. Auf der von Lasius[8]) veröffentlichten Zeichnung des Vorwerkes Osterseefeld kommt auf den Wirtschaftsteil des Hallenhauses, das auch hier das Haupthaus war, die doppelte Anzahl Ständerpaare wie auf die genau ebenso lange Gulfscheune. Erstaunlich ist dabei, daß – jedenfalls nach der Zeichnung des als genau und sorgfältig bekannten Oberbaudirektors Lasius – die Zimmerung in Hallenhaus und Gulfscheune die gleiche war – nämlich die sogleich zu erwähnende Jochbalkenzimmerung, die der Ankerbalkenzimmerung nahe verwandt ist. (Siehe Abb. 3.)

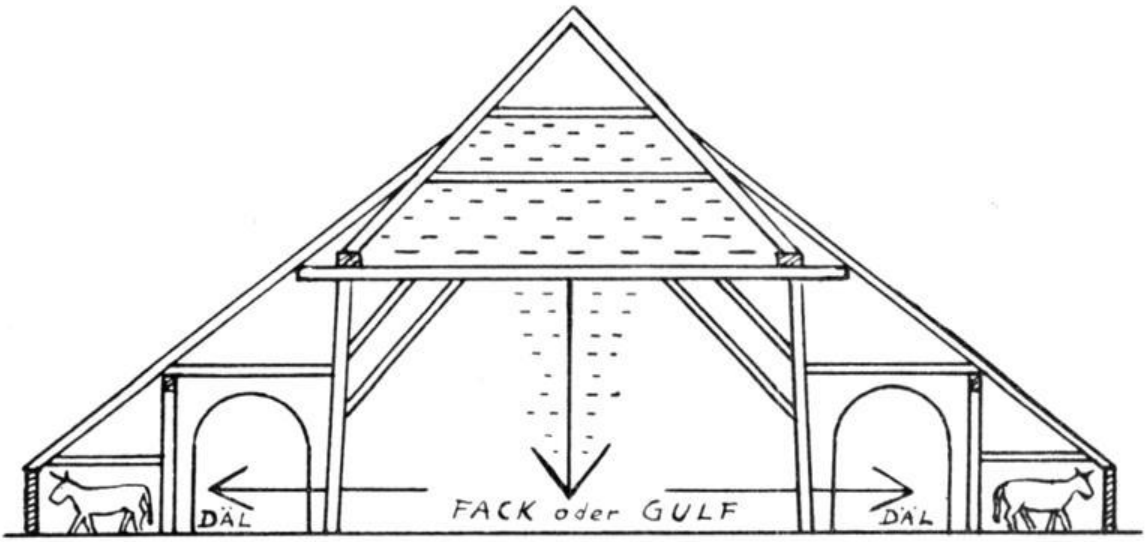


Abb. 3: Gulfscheune. Beispiel: Vorwerk Upjever von 1551

Landesbibliothek Oldenburg

Der Unterschied zwischen Dachbalken- und Ankerbalkenzimmerung bedingt ein ganz verschiedenes Verfahren bei Aufrichtung des hölzernen „Gerippes", mit dem der Zimmermeister seinen Bau begann. Die Joche der Ankerbalken- wie auch der Jochbalkenzimmerung werden einzeln nacheinander aufgerichtet und nachträglich durch die Rähme zum „Stennerwark" — dem tragenden Hausgerüst — verbunden. Bei der Dachbalkenzimmerung dagegen müssen die Ständer in Längsreihen aufgerichtet werden, da sie ja schon am Boden durch das Rähm in der Längsrichtung verbunden worden sind. Erst nachträglich werden dann die stehenden Ständerreihen mit Hilfe der aufgekämmten „Dälenbalken" über das Mittelschiff hinweg verbunden. Dieser Umstand setzt der Ständerhöhe im Hallenhause frühere Grenzen als im Gulfhause, weil die Aufrichtung ganzer Ständerreihen mit zunehmender Höhe bald allzu schwierig und gefährlich wird.

Nach der Versicherung eines Sachkenners wie Karl Schwally ist Ankerbalkenzimmerung in der Wesermarsch nicht häufig, immerhin findet sie sich ebenfalls auf den von ihm mir mitgeteilten Zeichnungen des Gulfhauses August Töllner zu Golzwarden von 1803, das nach Schwally die älteste und früheste Form des „Barg" vertritt, und des Gulfhauses J. Wohlers von 1830 in Norderfeld bei Brake. Bei den jüngeren Gulfhäusern scheint jedoch die Jochbalkenzimmerung vorzuherrschen. Zu Osterseefeld herrschte sie nach der Zeichnung von Lasius sogar im Hallenhause bei enger Ständerstellung. Ihr Kennzeichen ist, daß zwar wie bei der Ankerbalkenzimmerung die Ständer zuerst paarweise über das Mittelschiff hinweg verbunden und daher paarweise aufgerichtet werden, daß der verbindende Balken aber nicht durch Schlitze in den Ständern hindurchgesteckt wird, sondern den Ständerköpfen aufliegt (siehe Abb. 3). Er ist also kein Ankerbalken, sondern ein Jochbalken.

Unter den Hausforschern besteht Einigkeit darüber, daß Anker- und Jochbalkenzimmerung gegenüber der Dachbalkenzimmerung altertümlich sind. Unklar ist das Altersverhältnis zwischen Ankerbalken- und Jochbalkengefüge. Möglicherweise sind beide Fortentwicklungen einer noch altertümlicher erscheinenden Form des Balkenjoches, nämlich des sogenannten „eingehälsten Balkens", bei dem die Schlitze in den Ständern oben offen sind und daher gestatten, den verankernden Balken von oben hineinzulegen, so daß er am Ende nicht geschwächt zu werden braucht, sondern mit einem Klotz endigt, der die Verankerung ohne das empfindliche Zapfenschloß ermöglicht. Der Nachteil des „eingehälsten Balkens" liegt darin, daß durch den auf ihn übertragenen Schub des Daches erfahrungsgemäß allzu leicht die geschlitzten Ständer von oben nach unten aufgespalten werden. Solche eingehälsten, mittels ihres klotzartigen Endes beiderseits gegen Schub verriegelten Balken zeigt noch der „Barg" der Hofstelle Schmidt zu Colmar westlich Ovelgönne, der zwar nach ziemlich sicheren Indizien erst nach dem 1744 erbauten Hauptgebäude des Hofes auf seiner jetzigen Stelle errichtet, dorthin aber höchstwahrscheinlich von seinem früheren, 1 bis 1½ Kilometer westlich im Hochmoor gelegenen Standort übertragen wurde. Ebenso ruht auf solcher Einhälsung der Balken der 1768 errichtete Wirtschaftsteil des Hofes Gnadenfeld (siehe Anm. [17]).

Landesbibliothek Oldenburg

Über Raumbenutzung und Raumverteilung in den älteren Gulfhäusern Butjadingens sind wir hinreichend unterrichtet. Alle Berichte aus der Zeit vor 1900 stimmen hierin überein: der eines interessierten Laien wie Franz Poppe von 1888[9]), der des Marschendichters und Bauern Hermann Allmers[10]), der des Oberbaudirektors Otto Lasius[7]) und endlich der eines so hervorragenden Landes- und Sachkenners wie des Oekonomierates Peter Cornelius[11]). Letzterer schreibt im Jahre 1894 knapp und klar:

„Durch die Vorderwand führen zwei Thüren, zwischen denen die Fenster des Pferdestalles liegen. Diese Thüren sind groß, für die Einfahrt der vollen Erntewagen eingerichtet. An jeder der beiden Seitenmauern liegen die Ställe für das Rindvieh, welches in Butjadingen mit dem Kopfe nach der Diele, im Jeverland mit dem Kopfe nach der Mauer zu steht. Zwischen den beiden Dielen an der vorderen Giebelmauer liegt der Pferdestall, nächst diesem das ‚Fack', das zur Aufbewahrung der Erntevorräthe dient, endlich am hinteren Ende des ‚Berges', wie dies friesische Gebäude genannt wird, die Dreschdiele, welche die beiden Viehställe verbindet. Von hier, von der Dreschdiele aus gelangt man in das Wohnhaus, das Hinterhaus in Butjadingen genannt. Hier treten wir zunächst in den Windfang, einen geräumigen Flur, in welchem an einer Wand der Herd aus Ziegelsteinen und für ein offenes Feuer eingerichtet, aufgemauert ist. Der Rauch zieht durch den vom Hausboden anfangenden, durch das Dach führenden, weiten Schornstein, dessen untere Öffnung von einem hölzernen, einem umgekehrten vierkantigen Trichter gleichenden Mantel umgeben ist."

Mit dieser sachkundigen Schilderung stimmt der als Abb. 1 beigefügte älteste Grundriß eines Butjadinger Gulfhauses überein. Man erkennt die beiden Seiten-Längsdielen, jede auf der Außenseite von einem Viehstall begleitet und im Giebel mit je einer „Grotdör" sich ins Freie öffnend, daneben an den Hausecken je eine kleinere „Messeldör", um den Mist hinauszuschaffen, da offenbar das Vieh – wie in Butjadingen bis auf den heutigen Tag – mit den Köpfen zur Mittelachse des Hauses stand. Der Wirtschaftsgiebel von Gnadenfeld muß also 1725 schon so ähnlich ausgesehen haben, wie die Zeichnung von Karl Schwally (Abb. 4) die Front des Gulfhauses Töllner-Golzwarden von 1803 zeigt. Das Mittelschiff – die Ständer sind leider nicht eingezeichnet – enthielt auch in Gnadenfeld in der Giebelfront die Pferdeställe, dahinter die Gulfe („dat Fack", hier „Im Berg genandt") und schließlich im Hintergrunde vor der die Wohnung abtrennenden hölzernen Wand die Dreschdiele, die zwar nicht als solche bezeichnet, aber unverkennbar der gleiche Raum ist, den Franz Poppe 1888 kennzeichnet als „die große Dreschtenne, auf der häufig auch eine Dreschmaschine und der Staatswagen stehen." Diese Dreschdiele zeigt auch der von Schwally aufgenommene Grundriß des Hauses Töllner.

Die Hälfte des Wohnteils wird auch in Gnadenfeld durch das Vorhaus oder den Windfang eingenommen, der offenbar auch hier als Küche und allgemeiner Arbeitsraum diente und den Herd enthielt, denn der mit der merkwürdigen Doppelbezeichnung „Die Küche oder Wohn Stube" versehene Raum war keinesfalls eine Küche im heutigen Sinne. Sein Ofen ist ein „Bileg-

Landesbibliothek Oldenburg

ger" – im Jeverland „Dump-Aobend" genannt, der vom Herd im Flur aus durch die Mauer beschickt wurde, ähnlich wie der „Bilegger" der „Herren Stube". Daß im Dachgeschoß noch ein „Saal" mit einem „Vor Saal" vorhanden war, unterstreicht den herrschaftlichen Charakter des Hofes Gnadenfeld, auf den noch zurückzukommen sein wird.

Hiernach ist klar, daß das ältere Gulfhaus Butjadingens in mehreren bemerkenswerten Punkten von dem Hause der einzigen benachbarten Gulfhausgebiete Jeverland und Ostfriesland abweicht. Dies sind: 1. die doppelte Seitenlängsdiele und die beiden Grotdören im Wirtschaftsgiebel; 2. der mit den beiden befahrbaren Dielen gekoppelte doppelte Viehstall; 3. Aufstellung der Rinder mit den Köpfen zur Hausmitte, die mit der Benutzung der Fahrdielen als Futterdielen zusammenhängt, übrigens als „Butjenter Veehupstallung" im Jeverlande vordringt; 4. die besondere Dreschdiele im Mittelschiff zwischen den Ständerreihen; 5. die senkrechte Stellung der Ständer, die in allen älteren Gulfhäusern von Jeverland und Ostfriesland spreizbeinig („auf Sprung") stehen, in der Wesermarsch aber nicht, selbst nicht in dem sehr alten „Barg" von Schmidt in Colmar. Diese Abweichungen machen die an und für sich naheliegende Ableitung des Butjadinger „Barg" als Einfuhrgut aus dem Jeverlande unmöglich. Sprachliche Unstimmigkeiten kommen hinzu. In aller Welt wandern zusammen mit technischen Neuerungen die dazugehörigen technischen Fachausdrücke. Das war schon im Mittelalter so, wie die Wanderung wasserbautechnischer Ausdrücke in die von Niederländern oder auf niederländische Art entwässerten Niederungsgebiete (Bremer Blockland, Wilstermarsch, Altmärker Wische) beweist. Es ist ja auch vollkommen natürlich, daß technische Neuerungen und zugehörige Fachausdrücke zusammen wandern. Wie sollte eine Sprache einen Ausdruck bereit halten für eine Sache, die es noch gar nicht gibt? Daher muß es stutzig machen, daß die Bezeichnungen der Teile des Butjadinger Gulfhauses gar keine Beziehung zu den westlichen Gulfhausgebieten erkennen lassen. Nirgendwo westlich der Jade kommt „Barg" als Bezeichnung eines Gebäudes vor. Lediglich als Bezeichnung für den wandlosen Heuschober mit verstellbarer Kappe kommt das Wort in Zusammensetzungen wie Hooiberg, Vier-, Vijf- oder Zesrodenberg in den Niederlanden vor. Daß das Gulfhaus der Wilstermarsch „Barghus", das Gulfhaus der Halbinsel Eiderstedt „Haubarg" heißt, hilft uns nicht weiter, da beide Gebiete als Ursprungsländer des Butjadinger „Barg" nicht in Betracht kommen. Butjadingen kennt auch nicht die im Jeverland und Ostfriesland üblichen Ausdrücke „Rimm" für die Rähmschwelle des Anker- und Jochbalkengefüges und das so bezeichnende Wort „Burser" – eigentlich „Boos-Dör" – für die große Einfahrtstür. Sie heißt in den Wesermarschen „Dälendör", „Huusdör" oder „Grotdör". Nach Schwally ist bei älteren Leuten „Dälendör" üblich. Das „Gerippe" des Gulfhauses aus Ständern und Balken heißt im Jeverlande „Stapelwark", in den Wesermarschen „Stennerwark".

Es ist also durchaus falsch, was Kurt Junge[12]) behauptet: „Im allgemeinen entspricht der oldenburgische Berg genau dem jeverländischen Wirt-

Landesbibliothek Oldenburg

schaftsteil." Unter den Bauernhäusern des Jeverlandes, die bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen — z. T. sicher datierbar wie Lübbenhausen, Gerrietshausen und das abgebrochene Platzgebäude von Sanderbusch, z. T. höchstwahrscheinlich wie Kiefhaus — weist keines eine doppelte Seitenlängsdiele oder eine querdurchgehende Dreschdiele auf. Beides findet sich nur in dem einzigen Falle der um 1890 abgebrochenen Scheune des Vorwerks Upjever von 1551, der ich im Oldenburger Jahrbuch (Bd. 54) von 1954[13]) eine Untersuchung gewidmet habe. Kurt Junge vermutet deshalb (S. 26) einen Zusammenhang zwischen Upjever und den Butjadinger „Bargen" mit doppelter Längsdiele. Bemerkenswert ist, daß es sich im Falle Upjever nicht nur um die älteste Gulfscheune des Jeverlandes, sondern um das älteste datierbare Gulfhaus überhaupt handelt. Upjever hatte schon 1551 keine Ankerbalken- sondern Jochbalkenzimmerung (siehe Abb. 3). Ankerbalkengefüge in jeverländischen Gulfscheunen ist mir trotz aller Nachforschungen nur in zwei Fällen bekannt geworden: in dem von Karl Maas[14]) sehr sorgfältig untersuchten Gulfhause, das auf dem Hofe Sanderbusch gestanden hat, und in der inzwischen unter Wiederverwendung des „Stapelwarks" erneuerten Scheune des Geestbauernhofes Bernhard Post in Schoost[15]). Öfter kommt Ankerbalkenzimmerung in sehr alten Binnerenden und Landhäuslingshäusern des Jeverlandes vor, was aber hier nicht in Frage kommt.

Nach alledem ist eine Einfuhr des „Barg" aus dem Jeverlande nicht anzunehmen.

Heinrich Heddewig hat die Vermutung aufgestellt, daß die Gulfscheune bzw. der „Barg" durch die Domänenverwaltung der Grafen von Varel aus dem Hause Aldenburg-Bentinck in Butjadingen eingeführt worden sei. Er wies darauf hin, daß eine Anzahl Bentinckscher Domänen bereits Gulfscheunen aufwies, bevor der Bentincksche Grundbesitz im Jahre 1854 auf den oldenburgischen Staat überging: „Folgende Domänen hatten Berge mit angebautem Wohnhaus vor letztgenanntem Zeitabschnitt: Große Hof, Mittelseefeld, Norderahn, Süderseefeld, Moorgroden; das sächsische Bauernhaus mit dabei gebautem Berg: Hobenhausen, Osterseefeld und Norderseefeld; das sächsische Bauernhaus, mit dabei gebauter Strohbude, wo das Dach auf die Erde reichte, die Vorwerke Neuenhoben I und II." In Roddens bei Eckwarden habe es schon anfangs der 1840er Jahre drei Gulfscheunen auf Bentinckschen Vorwerken gegeben, „die vielleicht 50—60 Jahre alt waren, sie ähnelten mit ihren großen platten Giebeln, die jetzt bei der Verlängerung durch Vorbau den Giebeln in Butjadingen gleich geworden sind, der jeverisch-vareler Bauart."

Das letztere Argument beweist nichts. Es handelt sich offenbar nur um eine Beobachtung, die man in ganz Niederdeutschland machen kann: je älter das Bauernhaus, desto tiefer reicht das Walmdach herunter — je jünger das Haus, desto höher klettert der Walm, bis schließlich der Steilgiebel erscheint. Im übrigen kommt das ehemalige Amt Varel als Ursprungsgebiet des Butjadinger „Barg" schon deshalb nicht in Betracht, weil um Varel die Gulfscheune noch später auftritt als in Butjadingen. Ein Landeskenner der Landschaft um Varel, der auch dem Hausbau seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, Herr

Landesbibliothek Oldenburg

Walter Ebeling, versicherte mir, er habe bei seinen Erkundungen keine ältere Gulfscheunen als eine mit dem Baujahr 1820 gefunden. Das älteste „vollständige" Gulfhaus (mit Wohnteil) sei um 1860 gebaut. Im übrigen scheitert Heddewigs Theorie daran, daß Gnadenfeld, wo das älteste in den Wesermarschen nachweisbare Gulfhaus stand, niemals zur Aldenburg-Bentinckschen Begüterung gehört hat.

Wann ist dieses Gulfhaus auf Gnadenfeld, dessen Grundriß Abb. 1 zeigt, erbaut worden? Eduard Krüger ist der Geschichte dieses Hofes mit liebevoller Sorgfalt nachgegangen und hat die Ergebnisse seiner archivalischen Forschungen an zwei Stellen veröffentlicht[16]). Nach Eindeichung des Neuen Hobens (1643) schenkte im Jahre 1648 Graf Anton Günther seinem Landrichter und Rat Hermann Mylius ein Stück des neugewonnenen Marschlandes in der Größe von 170 Jück (etwa 95 Hektar). Das ist der Anfang des adlig-freien Gutes Gnadenfeld. Occo Mylius, der Sohn des ersten Besitzers, verkaufte das Gut, das dann von Hand zu Hand ging und 1749 in den Besitz des Hausmanns Lüder Kloppenburg gelangte. „Lüder Kloppenburg", schreibt Krüger, „mag auch der Erbauer des auf uns gekommenen umfangreichen Wohn- und Wirtschaftsgebäudes gewesen sein, jedenfalls hält eine in die Stirnseite des Hauses eingelassene Schmucktafel seinen Namen lebendig. Unter einem großen Wappenschilde mit dem Zeichen derer von Kloppenburg (ein Johann Kloppenborch „gewesener treuer Teich- und Sielgeschworener", starb 1681, am 6. Oktober) lesen wir ‚Lüder Kloppenburg 1761'. Wie dem auch sei, Lüder Kloppenburg war im Jahre 1764 Besitzer des zu 2400 Rthl. versicherten Wohnhauses Nr. 121 ‚aufm Seefelde', dazu eines großen Speichers, der im Jahre 1807 abgebrochen wurde."

Dieses Haus von 1761 – von Krüger zu Unrecht als „Niedersachsenhaus" bezeichnet[17]) – muß also der Nachfolger des 1725 aufgezeichneten Hauses unserer Abbildung 1 gewesen sein. Aber wie alt war dieses Haus schon 1725? Es überrascht, daß das von Krüger im Staatsarchiv Oldenburg benutzte Erdbuch bzw. Register von 1681 auf Gnadenfeld „ein altes Haus von 6 Fach und einen Heuberg von drei großen Fachen" aufführt. Die Angabe der Hauslänge in Fachen läßt darauf schließen, daß es sich um ein „niedersächsisches" Hallenhaus handelt, also noch nicht um das Haus von 1725, dessen Ständer leider nicht eingezeichnet sind. Andererseits muß der „Heuberg" von drei großen Fachen schon 1681 eine „friesische" Gulfscheune oder nach der Butjadinger Bezeichnung ein „Barg" gewesen sein, da ein „Heuberg" im alten Sinn eines wandlosen, oben gedeckten Heuschobers nicht die Länge von „drei großen Fachen" gehabt haben kann. Unklar ist die Bezeichnung des Haupthauses auf Gnadenfeld als „alt", da das Haus schwerlich vor 1648, jedenfalls nicht vor 1643, dem Jahre der Eindeichung, gebaut sein kann. Vermutlich soll das Wort „alt" nur einen 1681 schon ziemlich heruntergekommenen Bauzustand bezeichnen. Gnadenfeld war damals an Johann Dircksen verpachtet, und es ist ja eine bekannte Tatsache, daß der Zustand der Gebäude auf Pachthöfen meistens weniger gepflegt ist als auf Höfen, die vom Eigentümer selbst bewohnt werden. Bemerkenswert ist, daß im gleichen Jahre 1681 Johann Tantzen, „Heuermann auf dem Seefelder Vorwerk", das

Landesbibliothek Oldenburg

damals 350 Jück, d. h. fast 200 Hektar umfaßte, und der heutigen Staatsdomäne „Große Hof" entsprechen dürfte, an Gebäuden zu seiner Verfügung hatte: das „Vorwerk" von 21 Fach, einen „Heuberg" von 16 Fach, einen Viehstall von 12 Fach, einen „Spieker" von 4 Fach, ein altes Mühlenhaus und einen Schweinekofen. Auch hier kann das Haupthaus von 21 Fach schwerlich etwas anderes als ein mächtiges „niedersächsisches" Hallenhaus gewesen sein. Der „Heuberg" von 16 Fach dürfte eine Gulfscheune von imponierenden Ausmaßen gewesen sein. Sie müßte etwa dem 1551 erbauten Gulfhause des Vorwerks Upjever entsprochen haben, das mit Einschluß eines Wohnteiles von zwei Fach i. G. 15 Fach lang war. Die gesamte Hauslänge betrug 72,40 m. Wenn es weiter heißt, daß Peter Tantzen, der „beim Deiche auf dem Seefeld" wohnte und 116 Jück in Pacht hatte, ein Wohnhaus von 6 Fach und eine Scheune von 4 Fach hatte, dann darf man vermuten, daß die Scheune angesichts ihrer im Verhältnis zur Betriebsfläche kleinen Fachzahl bereits ein „Barg" gewesen ist. Doch ist die Ausdrucksweise nicht hinreichend deutlich. Jedenfalls genügen die „Heuberge" auf Große Hof und Gnadenfeld als Beweise, daß zwischen 1643 und 1681 in Butjadingen Gulfscheunen gebaut worden sind. Ob das Wohnstallhaus der Abb. 1 bereits 1681 auf Gnadenfeld gestanden hat, ist unsicher. Sollte der Neubau des Lüder Kloppenburg von 1761 bereits das dritte Wohnhaus auf Gnadenfeld gewesen sein, so müßte man diesen auffällig schnellen Wechsel wohl auf mögliche Brandfälle oder auf die Neuerungssucht der in dem Jahrhundert vor Lüder Kloppenburg häufig wechselnden, sämtlich nichtbäuerlichen Besitzer zurückführen. Junges These, es sei „erwiesen, daß in Butjadingen schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts friesische Bauweise vorhanden war", bestätigt sich, obwohl das einzige von ihm beigebrachte Beweisstück, der Grundriß von Gnadenfeld 1725, nicht stichhaltig ist.

Merkwürdig ist die Verbreitung der doppelten Längsdiele in den älteren Gulfscheunen Butjadingens. Junge weist darauf hin, daß die frühesten „Barge" nur auf herrschaftlichen Gütern und Vorwerken nachweisbar sind und bemerkt dazu: „Da diese mehr landwirtschaftliche Fabriken als Bauernhöfe waren, ist das Abweichen vom reinen friesischen Stil durchaus als Machenschaft der Herrschaft erklärbar." Den von Junge vorausgesetzten „reinen friesischen Stil" hat es niemals gegeben. In der Entwicklungsgeschichte unserer Hausformen führt nur dynamische, nicht statische Betrachtungsweise zum Verständnis. Im übrigen waren es die gleichen Zimmermeister, die die Vorwerks- wie die Bauernscheunen bauten, und „up'n Lann' ward so bugt, as de Timmermann dat kann", sagte mir einmal ein alter Landbaumeister in Mecklenburg. Scheunen sind keine Repräsentationsbauten, und die wahrlich vom Rentabilitätsstreben des Frühkapitalismus nicht unberührten Besitzer der größeren Höfe, allen voran die gräfliche Domänenverwaltung, wären schwerlich darauf verfallen, aus rein architektonischen Gründen Geld und Raum zu verschwenden, nur um der Symmetrie halber ihren Scheunen eine zweite, ganz überflüssige Seitenlängsdiele mitzugeben. Denn aus betriebstechnischen Gründen ist diese nicht verständlich. Zwar hat der Oberbaudirektor Lasius eine solche Ableitung versucht: „Wo man im Butjadinger-

Landesbibliothek Oldenburg

lande Berge mit zwei Dreschtennen und zwei Einfahrtsthore hat, kann sich das Einfahren bei eiliger Erntezeit erleichtern, auch können allenfalls die Wagen über die eine Tenne ein- und über die andere hinausfahren, wobei zugleich die äußere Ansicht an Symmetrie gewinnt"[18]). Letzteres trifft zu, aber es ist kein betriebswirtschaftlicher Vorteil darin zu erkennen, wenn man den entladenen und hinausgefahrenen Erntewagen zum Überfluß auch noch die andere Seitendiele durchfahren lassen wollte.

Wichtig ist die Erkenntnis, daß die oben angeführten Unterscheidungsmerkmale gegenüber dem Jeverländer und ostfriesischen Gulfhause eindeutig den engen Zusammenhang des „Barg" mit dem altheimischen Hallenhause beweisen. Dies leuchtet unmittelbar ein bei der senkrechten Stellung der Ständer, bei der im Jeverlande so genannten „Butjenter Veehupstallung" mit den Köpfen zur Hausmitte und bei der besonderen Dreschtenne zwischen den Hauptständerreihen. „Weil der Arbeitsraum des Hallenhauses mit seiner Mitteldiele größer ist, wie die Längsdiele, wurde das ganze letzte Fack für den Dreschplatz verwandt. Man hält zähe an dem altgewohnten geräumigen Arbeitsplatz fest, wie ihn die Mitteldiele bisher geboten" (Briefliche Äußerung von Kreisbaumeister Karl Schwally). Aber auch die doppelte Längsdiele und ihre Ausnutzung als Futtergang gehen letzten Endes auf das alte Hallenhaus zurück. Der mit der aufkommenden Getreidekonjunktur auch in Butjadingen auftretende Mehrbedarf an Bergungsraum, der natürlich auf den herrschaftlichen Vorwerken als den größten Betrieben (bis zu 200 Hektar) sich am frühesten und dringlichsten geltend machte, ließ sich nur befriedigen, wenn das Mittelschiff des Hallenhauses für die Erntebergung freigemacht und nach Höhe und Breite ausgeweitet wurde. Eine andere Möglichkeit bot sich gar nicht an, wenn man nicht zu umfangreichen und kostspieligen Scheunenbauten greifen wollte, für die in der holzarmen Marsch die Baustoffe besonders schwer zu beschaffen waren. So drängte sich dem Landwirt und dem Zimmermeister eine Lösung auf, die ich als Abb. 3 an dem durch Lasius überlieferten Querschnitt der ehemaligen Vorwerksscheune von Upjever schematisch darzustellen versucht habe. Stieß die Erntebergung sozusagen aus ihrem alten Raum über den Balken in das darunter liegende Mittelschiff hinab, so spaltete sie die bis dahin hier untergebrachte Fahr- und Futterdäl auf und drängte ihre Hälften samt den daran stoßenden Stallungen in die beiderseitigen Abseiten ab. Die hierfür unumgängliche Ausweitung der Abseiten und Erhöhung der Hauptständer war in allen Landschaften erleichtert, in denen der Zimmermann noch mit der Handhabung der altertümlichen Ankerbalken- oder Jochbalkenzimmerung vertraut war, weil diese die jochweise Aufrichtung des Gefüges und dadurch den Einsatz sehr hoher Ständer ermöglicht. Dies trifft höchstwahrscheinlich auch für Butjadingen zu. Auf die Dauer erwies sich diese zunächst sehr fortschrittliche Lösung der Raumbeschaffungsfrage als immer noch allzu verschwenderisches Umgehen mit Raum und Geld. Bauherr und Zimmermeister überzeugten sich, daß e i n e Fahrdiele zur Beschickung der Gulfe vollauf genüge, daß die unmittelbare Nähe der ewig zugigen und kalten Diele und der Lärm und Staub der Drescharbeit

Landesbibliothek Oldenburg

unmittelbar hinter den Milchkühen der Milchproduktion abträglich sei und daß an baulichem Aufwand beträchtlich gespart werden könne, wenn man sich mit einer Diele auf der einen und einer Stallreihe auf der anderen Traufseite begnügen würde. Daraus ergab sich dann der jüngere Typ des „Barg".

Diese Fortentwicklung hatte sich im Jeverlande, wie die erhalten gebliebenen Gulfhäuser des 17. Jahrhunderts beweisen, lange vor dem Auftreten des „Barg" in Butjadingen vollzogen. In den Wesermarschen trat die analoge Entwicklung erst im 19. Jahrhundert ein und ist daher weit besser im einzelnen nachweisbar. Eines der frühesten Beispiele des jüngeren Gulfhaustyps ist das Wohnstallhaus von August Töllner in Golzwarden aus dem Jahre 1803. Der Wirtschaftsgiebel (Abb. 4) erweckt mit seiner völlig symmetrischen Aufteilung durch zwei völlig gleiche Grotdören und zwei Messeldören den Eindruck eines „Barg" alter Art mit doppelter Fahr- und Futterdäl und mit Viehställen an beiden Traufseitenmauern. In Wirklichkeit führt aber nur die eine Grotdör – vom Beschauer links – auf eine befahrbare Diele, die rechts sichtbare dagegen in einen einfachen Viehstall. An der Außenseite der Fahrdiele laufen noch Jungviehställe entlang. Daher spricht man in Butjadingen von „Dösch-Dal-Dör" und „Veeh-Dal-Dör". Und dieses – in letzter Linie auf die Tradition des „niedersächsischen" Hallenhauses zurückgehende – Bedürfnis nach Symmetrie bleibt noch lange so mächtig – daß selbst nach Ersetzung des überflüssigen Einfahrtstores auf der Kuhstallseite durch eine Fußgängertür die letztere im Rahmen eines „blind" gemauerten Torbogens steht, der dem Bogen des „wirklichen" Einfahrtstores genau entspricht. So spricht schlechthin alles gegen die Annahme der „Einfuhr" des „fertigen" Gulfhauses von auswärts, aus dem Jeverlande oder aus Ostfriesland nach

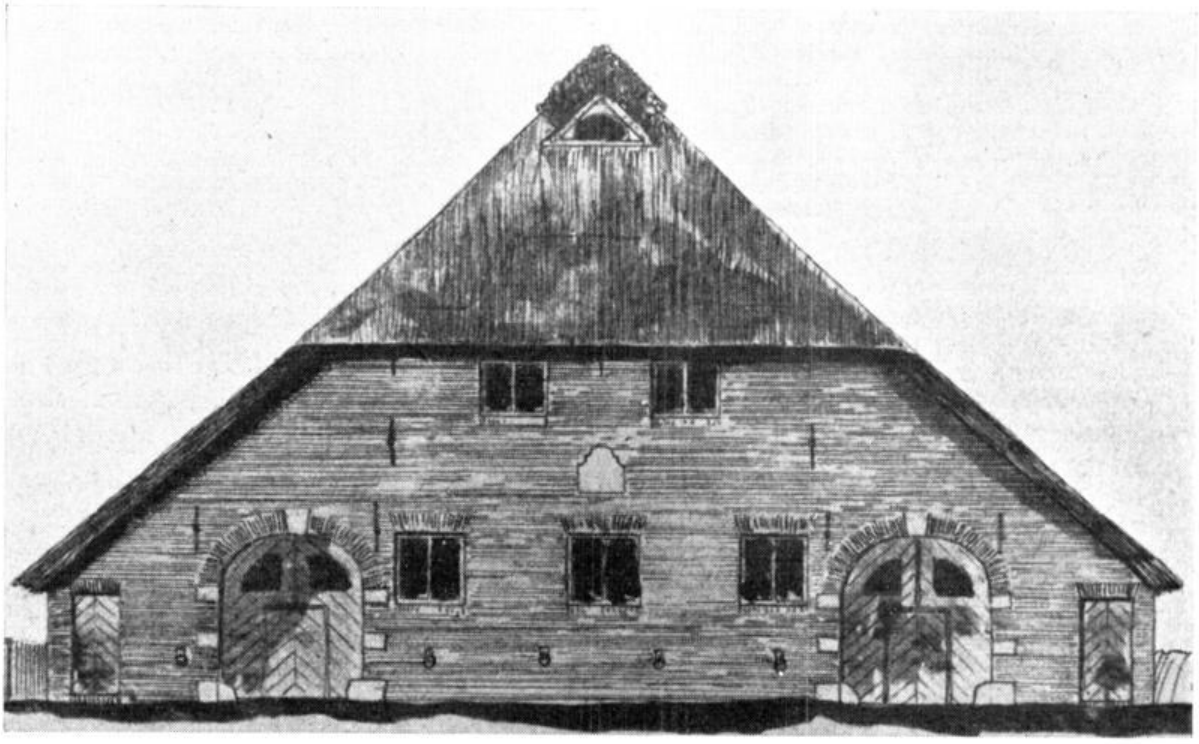


Abb. 4: Wohnstallhaus Aug. Töllner, Golzwarden, 1803. Wirtschaftsgiebel

Landesbibliothek Oldenburg

Butjadingen und alles für die eigenständige Entwicklung des „Barg" aus dem altheimischen Hallenhaus im Lande selbst. Es ist Geschmackssache, ob man darin einen natürlichen Wachstumsvorgang oder einen Rationalisierungsvorgang erblicken will. Gestützt wird die Annahme einer „autochthonen" Entwicklung aus dem „niedersächsischen" Hallenhause durch die Beobachtung, daß im Gebiet der großen Güter östlich der Elbe, insbesondere in Ostholstein und Südostschleswig, gleichfalls aus den Raumbedürfnissen der großen Getreidekonjunktur seit dem 17. Jahrhundert Großscheunen entwickelt worden sind, die die Zimmermannstradition des Hallenhauses fortsetzen, in denen aber ebenfalls das hohe Mittelschiff für erdlastige Stapelung freigemacht und die ehemalige Mitteldiele – sogar bei Dachbalkenzimmerung! – in zwei Seitenlängsdielen außerhalb der Hauptständerreihen aufgespalten und schließlich durch eine einseitige Seitenlängsdiele ersetzt wurde – wie in den Wesermarschen.

Anmerkungen

1) Willy Peßler, Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung, Braunschweig 1906, S. 75 und S. 236.
2) Heinrich Heddewig, Der Berg des Butjadinger Bauernhauses, im Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, XVII. Band, Oldenburg 1909, S. 138—146.
3) Diedrich Steilen, Die Niederweser, Bielefeld und Leipzig 1928 (Monographien zur Erdkunde, Band 27), S. 37.
4) Kurt Junge, Das friesische Bauernhaus, Oldenburg 1936, S. 26.
5) Heinrich Heddewig, siehe Anm. 2, S. 139—140.
6) Ludwig Kohli, Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg, Zweiten Theils erste Abtheilung, Bremen 1825, S. 86.
7) Briefliche Mitteilung des inzwischen verstorbenen Kreisbaumeisters Karl Schwally. Derselbe Vorgang ist offenbar auf der Domäne Norderseefeld erfolgt, wo Heddewig (siehe Anm. 2) das Vorhandensein eines „sächsischen Bauernhauses mit dabei gebautem Berg" für die Zeit vor 1854 bezeugt, während Otto Lasius in seinem Buche „Das friesische Bauernhaus in seiner Entwicklung während der letzten vier Jahrhunderte", Straßburg 1885 als Figur 7 einen „Entwurf zum Neubau des Vorwerks Norderseefeld" bringt, der ein Gulfhaus von beträchtlichen Ausmaßen mit daneben stehenden kleinem Schweinestall zeigt.
8) Otto Lasius, siehe Anm. 7, Figur 6.
9) Franz Poppe, Zwischen Ems und Weser, Oldenburg und Leipzig 1888, S. 275—276.
10) Hermann Allmers, Marschenbuch, Oldbg. u. Leipz. 1857, 5. Aufl. 1891, S. 434—436.
11) Peter Cornelius, Pumpe bei Burhave, Kulturentwicklung in den Marschen des Herzogthums Oldenburg, in der Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin 1894, S. 135.
12) Kurt Junge, siehe Anm. 4, S. 25.
13) Johann Ulrich Folkers, Das Vorwerk Upjever. Seine Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte des friesischen Bauernhauses, Oldenburger Jahrbuch Bd. 54 (1954), S. 147—156.
14) Karl Maas, Steenhus und Krüßelwark in Ostfriesland und im Jeverland. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des friesischen Bauernhauses. Ungedruckte Dissertation, Braunschweig 1943.
15) Abbildung des „Stapelwarks" im Jeverschen Wochenblatt vom 6. Juni 1955.
16) Eduard Krüger, Zwischen Weser und Jade. Ein Marschenbuch, Oldenburg (Old.) 1949, Kapitel: Gnadenfeld, S. 230—234; und Eduard Krüger, Wie man das Seefeld besiedelte, in der Kreiszeitung Wesermarsch vom 25. und 29. Januar 1954.
17) Eduard Krüger, Zwischen Weser und Jade, Oldenburg 1949, S. 234. Das Haupthaus — im Jeverland sagt man: „Platzgebäude" — von Gnadenfeld ist nicht nur einer der stattlichsten, sondern auch einer der ältesten, vielleicht sogar der älteste noch „lebende" Vertreter des Gulfhaustypus in Butjadingen. Der Wohngiebel trägt einen Stein mit der Inschrift „Lüder Kloppenburg 1761" sowie Wappen und Bibelspruch. Der Torbogen über der „Veeh-Dal-Dör" des Wirtschaftsgiebels hat auf seinem Schlußstein die Jahreszahl „1768" ohne Zusatz. Das tragende „Stennerwark" läuft durch Wohn- und Wirtschaftsteil durch, hat aber im Wohnteil durchgesteckte Ankerbalken mit geringer Ständerüberhöhung, dagegen im Wirtschaftsteil „eingehälste Balken", obgleich dieser Teil sieben Jahre jünger sein soll. Oder ist etwa das „Stennerwark" des Wirtschaftsteiles von 1725 beim Neubau von 1768 stehen geblieben? Jedenfalls ist das Eichenholz des „Stennerwark" im heutigen Hause so eisenhart, daß sich kein Nagel eintreiben läßt.
18) Otto Lasius, siehe Anm. 7, S. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958), Teil 1, Seite 95—103

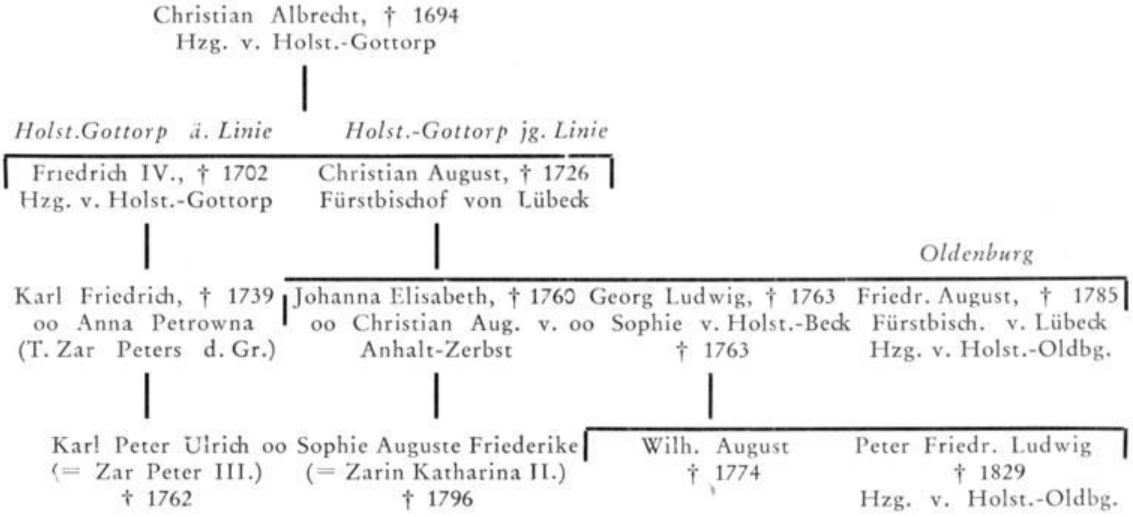
Berend Strahlmann

Prinz Wilhelm August von Holstein-Gottorp (1753—1774)

Ein kurzes Lebensbild nach Briefen

Mit 1 Porträt

Zu großen Dingen hatte Kaiserin Katharina II. von Rußland ihre früh verwaisten „Vettern", die Prinzen Wilhelm August[1]) und Peter Friedrich Ludwig[2]) von Holstein-Gottorp ausersehen. Nach einer guten Ausbildung sollten die Prinzen an den Petersburger Hof kommen, den die Eltern[3]) der Prinzen, die in der besonderen Gunst Peters III.[4]) standen, nach dem Staatsstreich[5]) Katharinas gegen ihren Gatten verlassen mußten und die dann 1763 im Exil zu Hamburg kurz nacheinander starben (vgl. Stammtafel).



Die zehn- und achtjährigen Jungen waren zunächst am Hofe ihres Onkels, des Fürstbischofs Friedrich August von Lübeck[6]), in Eutin aufgenommen worden. Der von Katharina II. gewählte Erzieher der Prinzen, Oberst Carl Friedrich von Staal[7]) aus Jerwakant, der nach seinem Studium in Kiel auch in französischen Diensten gewesen war, nahm zu Beginn des Jahres 1765 in Eutin seine Zöglinge und deren Bediente in Empfang, um mit ihnen nach

Landesbibliothek Oldenburg

Bern, das als erster Aufenthaltsort bestimmt war, zu reisen. Zu den Bedienten gehörte der Religionslehrer Christian Cay Lorenz Hirschfeld[8]), der durch seinen liederlichen Lebenswandel und seine Protektion am Eutinischen Hofe später in Bern einigen Ärger bereitete. Auch der Kammerdiener Christian Gottlieb Starkloff[9]), dessen Berner Liebesaffäre von Staals Freunde später schlichten mußten, gehörte zum Gefolge.

Carl Friedrich von Staal war ein pflicht- und verantwortungsbewußter Erzieher, der seine Lebensanschauungen und Grundsätze den Prinzen beispielhaft zu vermitteln vermochte. Enge Freundschaft verband ihn und die Prinzen in Bern bald mit dem großen Gelehrten Albrecht von Haller[10]) und dessen Freund, dem kunstliebenden Landvogt Johann Rudolf von Sinner[11]), die auch weiter gepflegt wurde, als die Prinzen im Herbst 1769 Bern verließen, um die Ritterakademie in Bologna zu besuchen. Über die Erziehung der Prinzen schrieb Albrecht von Haller am 20. September 1772 an Eberhard Friedrich von Gemmingen[12]):

„Die Holsteinischen Prinzen werden vortrefflich gezogen: sie haben kein Land, es ist aber nicht unmöglich, daß die Kaiserin (ihre Vaters Schwester Tochter) sie zu großen Ämtern braucht. Sie sind aber ohne die geringste Schmeicheley von einem ernsthaften Hofmeister gezogen, und haben auch hier in drey Jahren die Luft der Freyheit gehaucht, die im Norden nun sehr selten geworden ist."

Unter dem Präsidium Albrecht von Hallers hatte die Oekonomische Gesellschaft in Bern[13]) den „ernsthaften Hofmeister" von Staal bereits am 4. Dezember 1769 zu ihrem Ehrenmitgliede[14]) ernannt, worüber am 29. März 1770 von Staal seinem Freunde von Sinner unter anderem berichtete[15]):

„Ich muß Ihnen eine sehr angenehme Nachricht mitteilen. Die Oekonomische Gesellschaft in Bern hat mich zu ihrem Ehren Mitgliede aufgenommen. Ich kan Ihnen unmöglich beschreiben, wie sehr ich durch dieses Zeichen der Achtung gerürt worden, und ich muß Ihnen, mein liebster Freund, auch das entdecken, daß ich dadurch die Eiffersucht der Prinzen gegen mich erreget. Um alle Mißhelligkeiten zwischen unß aufzuheben, so machen Sie doch, das diese junge Herren das Bürgerrecht in gedachter ehrwürdiger Gesellschaft bekommen. Ich weiß nicht, ob ihre Jugend eine Einwendung seyn kan, aber ihre guthen Wünsche, Hochachtung und Liebe für Bern geben ihnen gewiß ein Recht dazu.

Diese Herren übertreffen nunmero alle meine Hoffnung. Ich kann nicht läugnen, das ich in den ersten Jahren unter der Last meiner Pflichten bey ihnen gesäufzet habe, aber jetzund lebe ich mit Freuden in ihrer Gesellschaft und liebe sie von ganzen Herzen. Der ältere säufzet noch stark über das Verderben der Menschen, aber ist nicht mehr willens, aus Haß sich ihnen zu entziehen, sondern hat den Vorsatz gefaßt, zu ihrer Verbesserung die Hände an zu legen. Der jüngere tändelt noch wie ein kleiner angenehmer Schmetterling, aber sein Herz wird dabey so edel, so schön, wie sein Gesicht, und beide fangen an, die Wissenschaften zu lieben. Wolte Gott, ihr teures Vaterland hätte davor gesorget, das sie die Bustabir-Kunst erlernen können[16]) und sie mit besserdenkenden Menschen umgeben[17]), was würden sie nicht jetzund seyn können?"

Landesbibliothek Oldenburg

Prinz Wilhelm August von Holstein-Gottorp (j. L.)
im Jahre 1766 in Bern[30])

Ölbild von Emanuel Handmann
im Besitz des Freiherrn Dr. jur. et phil. Otto von Taube

Landesbibliothek Oldenburg

In der Sitzung der Oekonomischen Gesellschaft am 23. April 1770 wurden auch die Prinzen zu Ehrenmitgliedern[18]) erklärt. In dem Entwurf zu einem Dankschreiben der Prinzen an den Präsidenten Albrecht von Haller heißt es:

Hochwohlgebohrener Herr
Hochgeehrter Herr Präsident,

Ew. Hochwohlgebohren werden Sich leicht vorstellen können, wie viel Vergnügen mir die Aufnahme zu einem Mitgliede der Oekonomischen Gesellschaft in Bern verursachet, wenn Sie sich zu erinnern belieben, daß das freundschaftliche Andenken schätzungswürdiger Männer jederzeit einen Theil meiner Glückseligkeit ausgemachet hat. Ew. Hochwohlgeb. als den würdigen Präsidenten dieser vortrefflichen Gesellschaft bitte ich deswegen derselben für das übersandte Patent in meinem Namen den lebhaftesten Dank abzustatten. Es ist ein sehr schmeichelhafter Beweis Ihrer Gesinnung und soll mir zur Aufmunterung dienen das zu werden, was ein jeder von Ihnen ist, ein Menschenfreund und nützliches Mitglied der Gesellschaft. Die unwandelbare Wohlfahrt Ihres Staates, wo ich meine erste Jugend so glücklich zugebracht habe, Ihrer Gesellschaft insbesondere als eine Stütze derselben, und die von Ew. Hochwohlgeboren werden jederzeit ein Gegenstand meiner Wünsche bleiben; und niemals werde ich aufhören mit einer ganz besonderen Hochachtung zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Freund und Diener

Bologna den 1770

Am 13. April 1770 war Prinz Wilh. August konfirmiert worden. „Jeder von uns", schrieb Oberst von Staal, „ist durch diesen jungen Herrn bei dieser heiligen Handlung erbauet worden; und ich kann nunmehr beiden mit Freudigkeit das Zeugniß geben, daß sie nicht allein gläubige, sondern auch vernünftige Christen sind. Dem Herrn Schmidt, als ihrem Lehrer und unserm gemeinschaftlichen Priester, gehöret hievon das ganze Verdienst. Es ist keine Kleinigkeit gewesen, diesen Herren richtige Begriffe vom höchsten Wesen und von den Mitteln, durch die es ihm gefallen hat sich uns begreiflich zu machen, beizubringen; da sie durch so viel Hände gegangen sind, von welchen immer die größte Zahl auf eine lustige Art niedergerissen hat, was nur Wenige und unmöglich durch lustige Einfälle bauen können."[18a])

Wilhelm August, den Katharina II. vermutlich an Stelle ihres schwächlichen Sohnes, des Großfürsten Paul[19]), zunächst zu ihrem Nachfolger ausersehen hatte, war sich seiner künftigen Aufgabe als Regent bewußt. Stets vertrat er seine eigene Meinung und war in seinem Rechtsempfinden äußerst empfindlich. Die machtgierigen Gruppen[20]) am russischen Kaiserhofe waren dem Hause Holstein-Gottorp nicht gut gesonnen und versuchten, den Aufstieg der Prinzen möglichst zu erschweren. So fehlte es dem „Mentor" von Staal bald an den nötigen Geldern, um die Prinzen nach der Rückberufung aus Bologna am Hofe in Petersburg in vollem Glanze vorstellen zu können. Albrecht von Haller wußte durch seinen Schwiegersohn, den Banquier Ludwig Zeerleder[21]) den gewünschten Geldbetrag zu beschaffen und half damit

Landesbibliothek Oldenburg

wirksam „seinen Prinzen", denen er durch seinen „Usong"[22]) und seine „Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung"[23]) bereits unschätzbare Dienste geleistet hatte. Aufrichtiger Dank klingt aus dem Briefe des Prinzen Wilhelm August an von Haller vom 30. Juni 1773[24]):

Hochwohlgeborner Herr,

Ew. Hochwohlgeb. Besserbefinden, von welchem ich neulich die Gewißheit erhalten, hat so wohl meinem Bruder (der sich Denenselben ergebenst empfilet) wie mir eine wahre Freude veruhrsachet. Wie glücklich ist die Welt, die einen Mann von Ew. Hochwohlgeb. Fehigkeiten und Denkungsarth noch immer besitzt! möchte sie doch aber ein solches Glück nur zu nützen wissen! Aber so gehet alles bey dem hellesten Lichte, das ihr angesteckt worden, so tappend wie im Dunklen. Dieses beunruhiget mich jetzund mehr wie sonst, da ich im Begriffe bin, mit auf diesen Schauplatz zu treten. Welche Schwierigkeiten sehe ich nicht voraus! Der Auftritt selbst wird uns schon äußerst beschwerlich gemacht. Ew. Hochwohlgeb. haben durch Dero Vermittelung bey Herrn Zerleder eine große Hindernis dazu aus dem Wege geräumt; Usung und dero Briefe über die Religion müssen uns weiterhelfen. Empfangen Sie darüber die Versicherungen von unserer lebhaftesten Dankbegierde und glauben, daß ich mit einer ganz uneingeschränkten Hochachtung so lange ich lebe seyn werde,

Ew. Hochwohlgeboren
ergebener Diener
W August PHG

Bologna
den 30 Juni 1773

Mit dem Gelde war der „zuverlässige Grund zu einem ansehnlichen Glück" gelegt – doch von Staals bange Ahnungen, die er von Haller mitteilte, waren nur zu begründet:

„Wenn die Prinzen nur erst in Petersburg werden angekommen seyn, so wird alles guth gehen, aber diese Ankunft wird schwer gemacht, und ich befürchte, das der glückliche Augenblick für ihnen bereits verloren ist."[25])

Ähnlich schrieb er am 4. August 1773 an von Sinner, der wie der „fürtreffliche" Kirchberger[26]) seiner „Academie Muster" war[15]):

„Man hat gewiß große Absichten mit den Prinzen gehabt und auch an mich mit Wohlwollen gedacht, und vileicht bestehen dise Gesinnungen noch, aber die Staatskunst kan den Augenblick, da sie würklich werden sollen, bereits verrückt haben; oder dijenigen, die man außdrücklich dazu gehalten und belohnet hat, damit sie auf alles Wermut streuen mögten, können diese Gesinnung vileicht völlig vernichtet haben.

Sie wissen, bester Freund, das der liederliche Hirschfeld und der weggejagte Bediente mit Aufsehen belohnet worden, und neulich hat der nichtswürdige Borisow das Patent als würklicher geheimer Conseillé-Secretair mit der ganzen dazugehörigen Gage bekommen. Ich weiß nicht, von wem er ein guthes Zeugnüß wegen sein Wohlverhalten bekommen haben mag; gewiß hat er keines von mir noch von den Prinzen aufzuweisen. Ich erzähle Ihnen diese Kleinigkeiten, damit Ihnen unsere Angelegenheiten nicht ganz fremd werden mögen, und überlasse Ihnen zu schließen, ob ich weniger wie reichliches établissement in Sibirien zu hoffen habe.

Morgen reisen die Prinzen würklich von hier ab."

Landesbibliothek Oldenburg

Als die Prinzen am 17/28 September 1773 nach ihrer Reise über Modena, Mantua, Verona, Innsbruck, München, Prag, Dresden, Frankfurt/Oder, Königsberg, Riga in Petersburg eintrafen, war der von Staal ersehnte „glückliche Augenblick" verpaßt; sie kamen gerade recht, um an den Vermählungsfeierlichkeiten des Großfürsten Paul[19]) teilzunehmen. Die Kaiserin war zufrieden mit den Prinzen und den Leistungen des Obersten. Sie hatte gar nicht geglaubt, die jungen Herren so vollendet wiederzusehen. Was jedoch weiterhin werden sollte, konnten die Prinzen noch nicht einmal erraten, man vermutete zwar, daß für sie in dem Tausch- oder Teilungsvertrag mit Dänemark sehr gesorgt worden war. Die Prinzen hatten sich bei den Feierlichkeiten „sat ergötzt" und führten ein gutes Leben. Dann wurden sie in den Militärdienst geschickt – Wilhelm August seinen Neigungen entsprechend zur Marine, und Peter Friedrich Ludwig zum Heer, wo er sich in den letzten Gefechten des russisch-türkischen Krieges auszeichnete. Wilhelm August schrieb am 21. Februar/3. März 1774 an den Landvogt von Sinner[15]):

„chaquun de nous a une destination différente, mon frêre va à l'armée et suivra cette carriere." . . .

Begeisterte Worte fand der junge Prinz noch am 29. Mai: „Mon frêre, qui se recommande à Votre Souvenir, m'écrit de l'armée, prête à attaquer les ennemis de cet empire. Pour moi aussi avide de les voir je me suis voué à un métier plus périlleux peut-être, y croyant trouver par cette raison une gloire plus brillante, mais retenu par des circonstances et des ordres auxquels je ne m'attendois pas en formant ce dessein, je me vois retenu sur ces côtes, pour parcourir sous peu la mer qui les baigne, pour mettre, dit-on, ma santé à l'épreuve. Vous voyez, Monsieur, que c'est de la marine que je parle; j'ai l'audace de marcher sur les traces d'une infinité de grands hommes; résolution qui seule flatte assez mon amour-propre, pour me faire oublier, au moins pour un moment, les vains efforts que je ferai pour les égaler." Allzubald aber wurde Neptun dem mutigen und hoffnungsvollen Wilhelm August von Holstein-Gottorp zum Verhängnis. Die große Bestürzung und Trauer seines Erziehers von Staal klingt aus dessen Brief[15]) vom 12/23 Juli 1774 an den treuen Freund Johann Rudolf von Sinner[29]):

Revall den 12/23 July 1774

Ich habe Ihr Schreiben, Mein liebster Ehrwürdiger Freund, mit seinem Anschlusse für des Prinzen August Durchl. für einigen Tagen an diesem Orte richtig erhalten. Was würde ich Ihnen nicht auf ein so freundschaftliches Schreiben antworten können, wenn mein Hertz ruhiger wäre! Aber hören Sie nur, bester Freund, was vorgefallen ist, und Sie werden Sich wundern, das ich noch im Stande bin, die Feder zu führen. Am 16/27 des vorigen Monaths reiste ich aus Petersburg nach diesem Orte ab. Des Prinzen August Durchl. waren fertig, den folgenden Tag zu Schiffe zu gehen, um mit ihrem Seedienst den Anfang zu machen. Die Esquadre, mit der sie in See gehen sollten, sollte hier bey Revall anfaren, um recurs Schiffe von der Linie zu sich zu nehmen. Sr. Durchl. wollten hier an Land treten und sich einige Tage aufhalten und hatten mir deswegen aufgetragen, ein gemächliches Quartier zuzubereiten. Ich kam in dreien Tagen hier an. Mein Verlangen, mein Jer-

Landesbibliothek Oldenburg

wakant widerzusehen, war sehr groß; aber die Begierde, meinen jungen Prinzen nach seiner ersten See-Expedition zu sprechen, war noch größer; ich nahm mir also vor, ihn hier zu erwarten. Der Wind aber wehte ihm bis in der dritten Woche entgegen, und ich sahe der ihn fürenden Flotte mit einer unaussprechlichen Ungeduld entgegen. Endlich erschien sie den 6/17 dieses 5 Meilen von hier auf der Rede und legte vor Ancker. Ich floh auf einer Schaluppe in die See und fuhr nach dem Schiffe des Prinzen zu. Bey meiner Näherung an selbigen merkte ich gar deutlich, das man mich erkannt hatte, aber mir zeigte sich niemand, der mir bekannt war. Dies machte mich irre. Ich ließ mich nach dem Schiffe hinaufleiten, endlich zeigte sich mir jemand vom Gefolge[28]) des jungen Herren mit einem ganz verstörten Gesichte. Ich fragte ihn: wo ist der Prinz? und bekam zur Antwort: er ist nicht hier. Ich fragte weiter: ist er zum Admiralen gefaren? Es hieß: ja. Ich wurde von einer Menge Officiers und Seeleuten umringt; alle sahen bestürzt und verlegen aus; dies beunruhigte mich; ich wollte mich mit ihnen auf dem Decke des Schiffes unterhalten, aber ich wurde zu widerholten Mahlen ersucht in der Cajuté zu treten. Beym hereintreten in selbiger fielen mir die Bedienten des Herrn in die Augen; sie küsten mir weinend und schlüchsend die Hände. Ich fragte: Mein Gott, was ist vorgefallen? Niemand wollte reden; endlich stürzte einem Offizir das grosse Geheimnys mit Schlüchsen aus dem Munde: der Prinz ist nicht mehr. Ich sage nichts von meiner Bestürtzung. Ich frage: ist er todt? A.: ja leider. F.: Wo ist denn sein Cörper? A.: Ach Gott, er ist ertruncken, wo es am tiefsten war, und sein Cörper hat nicht können gefunden werden. Hierauf wurde mir erzählt, wie alles dieses zugegangen wäre. Der junge Herr hätte sich aller Warnungen ungeachtet, auf den grossen Mastbaum begeben wollen; zweymal wäre ihm diese Übung gerathen, zum dritten male aber müssen ihm die Kräfte gefehlt haben. Er wäre rücklings herunter gestürzt, zweymal par bon aufgeschlagen und endlich ins Wasser gestürzt, wo er nur riesige Ringsmale mit den Händen gezogen, als wann er Schwimmen wolle, aber gleich darauf wäre er mit gesenktem Haupte auf einer Trift von 40 Klafter zu Grunde gegangen. Die Höhe von da, wo der unglückliche junge Herr abgefallen, bis auf der Oberfläche des Wassers waren 200 Fuß, beym Herunterfallen muß er sich beym Aufschlagen schon sehr beschädigt haben, denn sonst würde er nicht so bald zu Grunde gegangen seyn. Es waren gleich 4 Matrosen hineingesprungen, um ihn zu retten, aber durch das Segeln des Schiffes war der bedauernswürdige junge Herr zurückgeblieben, und die Matrosen waren nicht eher nach der Stelle, wo er gefallen war, gekommen, bis er untergegangen war.

Das ist das Ende des Prinzen August von Holstein Durchl. Ich habe ihn mit der Treue eines wohldenkenden Vaters erzogen und ihm Gesinnungen verschafft, die vielen Menschen hätten nützlich seyn können. Aber er hatte seine eigene Weise, alles das Guthe zu machen, was er sich vorgenommen hatte. Er ist das Opfer von dieser Weise geworden, und mir wird sein unglückliches Ende bis ans Ende meines Lebens ein nagender Kummer seyn.

Von des Prinzen Peter Durchl. habe ich eben Briefe von der Armée bekommen. Dieser junge Herr hat sich bereits ganz besonders hervorgethan und hat den Beifall aller derer, die ihn kennen. Gott erhalte ihn, er wird die Ehre seines Hauses seyn.

Landesbibliothek Oldenburg

Grüßen Sie, liebster Altchen, alle meine Freunde und glaube er, das ich so lange ich athme von ganzem Hertzen sein werde

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener
C F v Staal

P.S. Ich übersende hibey eine Abschrift vom Briefe des Marschals an Prinz Peter. Diese Abschrift ist mir vom jungen ohne Datum zugeschickt.

Prinz Wilhelm August von Holstein-Gottorp hatte einen allzufrühen Tod gefunden; seinem Bruder Peter Friedrich Ludwig war es später vergönnt, dem Lande Oldenburg ein vorbildlicher Fürst und Vater zu sein.

Anmerkungen

1) Wilhelm August von Holstein-Gottorp (18. 1. 1753—14. 7. 1774)
2) Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp (17. 1. 1755—21. 5. 1829).
Hennes, J. H.: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, Mainz 1870.
Jansen, G.: Aus vergangenen Tagen. Oldenburg 1877. S. 116 ff.
vgl.: Jansen, G.: Aus den Jugendjahren des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Jahrb. f. Gesch. d. Herzogtums Oldenburg, Bd. 15, S. 1—40 (1906).
Oncken, H.: Über zwei bisher unbekannte Jugendporträts des Herzogs Peter Friedrich Ludwig. Jahrb. f. Gesch. d. Herzogtums Ohdenburg, Bd. 12, S. 1—5 (1903).
Strahlmann,B.: Ferdinand Rudolf von Zehender. Sein Leben und Wirken in oldenburgischen Diensten. Mit 2 Porträts. Oldbg. Jahrb. Bd. 56, S. 97—126 (1957).
3) Georg Ludwig von Holstein-Gottorp (j. L.) (16. 3. 1719—7. 9. 1763) verh. am 1. 1. 1750 mit Sofie, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm II. von Holstein-Beck (31. 12. 1722—7. 8. 1763).
4) Georg Ludwig war mit Peter III. doppelt verwandt als Brudersohn seines Großvaters und als Mutterbruder der Kaiserin Katharina. (Vgl. Stammtafel).
5) 28. Juni 1762.
6) Friedrich August (1711—1785), Graf von Oldenburg 1773, Herzog 1777.
7) Carl Friedrich von Staal (1721—1789) auf Jerwakant, verh. mit Charlotte von Albedyll. Die Ehe war kinderlos; sie vererbten ihr Vermögen an Frau v. Staals Schwestersohn, Otto Heinrich von Taube.
vgl.: Genealog. Handb. der baltischen Ritterschaften, Teil Estland, Bd. 2, S. 188 ff.
von Taube, O.: C. F. von Staal und Emanuel Handmann. (Nebst acht Briefen des Künstlers.) Basler Jahrb. 1923, S. 195—223.
von Taube, O.: Liebesbriefe aus dem Berner Rococo. Wissen und Leben, Jahrg. 7, Heft 24, S. 1435—1460 (1924).
8) Cristian Cay (Cajus) Lorenz Hirschfeld (1742—1792).
Allg. Dtsch. Biographie, Bd. 50 (Nachtr.), S. 365.
vgl.: Hennes, i. Anm. 2, S. 41 ff.
9) Christian Gottlieb Starklof starb als oldenbg. Postdirektor 1817.
10) Albrecht von Haller (1708—1777).
vgl. Strahlmann, B.: Albrecht von Haller und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Mit Briefen Albrecht von Hallers an die Prinzen von Holstein und an den Obersten von Staal. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bern 1958, Heft 3, S. 115. — Vgl. auch Strahlmann, B.: Albrecht von Haller und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg — Zum 250. Geburtstag des Gelehrten. Nordwest-Heimat Nr. 21/58, Beilage der Nordwest-Zeitung vom 18. 10. 58.
11) Johann Rudolf von Sinner (1702—1782), Landvogt von Saanen (1743). (Über ihn wird eine Veröffentlichung von mir vorbereitet.)
12) Fischer, H. (Herausgeber): Briefwechsel zwischen Albrecht von Haller und Eberhard Friedrich von Gemmingen. Tübingen 1899. S. 36.
13) vgl.: Bäschlin, C.: Die Blütezeit der Oekonomischen Gesellschaft in Bern, 1759—1766. Laupen 1917.
14) Burgerbibliothek Bern, Oek. Ges. Mscr. Folio 2, 2.
15) Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XXV 75 (1).
vgl.: Brief Staals an Fürstbischof Friedrich August vom 17. September 1768 (siehe Rüthning, G.: Oldbg. Gesch. Bd II, S. 189 und vom 16. Februar 1766 (siehe Hennes, Anm. 2).

Landesbibliothek Oldenburg

16) Ein sog. Seminar für 10- bis 14jährige Knaben gab es während des Aufenthaltes der Prinzen nicht mehr in Bern, es wurde später (1772) von Albrecht von Haller wieder eingeführt. Soweit ich feststellen konnte, haben die Prinzen in Bern weder die Literarschule (Gymnasium) besucht, noch wurden sie als Studierende eingetragen.

17) Staal mag hier besonders an den „liederlichen" Religionslehrer Hirschfeld und andere Bediente, die auf die Prinzen in Bern nicht günstig einwirkten, gedacht haben. Vielleicht waren es auch einige „Freigeister", von denen es in Bern ebenfalls Anhänger gab. Albrecht von Haller, der später seine „Briefe wider die noch lebenden Freigeister" herausgab, und sein Freund Joh. Rud. von Sinner waren gegen die „Freigeister" und deren „gefährliches Idol" Voltaire. Die Prinzen von Holstein wurden auf Anordnung Katharinas II. (vgl.: Hennes, Anm. 2, S. 34) von jeder Freigeisterei ferngehalten. Die Ansicht ihres Erziehers v. Staal geht eindeutig aus dessen Brief an v. Sinner vom 29. 3. 1770 aus Bologna (vgl. Anm. 15) hervor:

„Die Unruhen, die in Genf herrschen, zeigen, wie weißlich Sie in Bern handeln, da sie Fremde in ihren Mauern zu keiner Macht anwachsen lassen, die ihnen beschwerlich werden könnten. Ich hätte nichts wider die Gleichheit an Stand und Macht unter den Menschen einzuwenden, wenn sie alle vernünftig wären; da aber dises nimalen seyn wird, so erfordert die Klugheit, zwischen Herrn und Diener, Vorgesetzten und Untergebenen, Schranken zu setzen, die in die Sinne fallen und die auch den Gedanken sie einzureißen, entfernt zu halten geschickt sind. Die Leidener Zeitung schreibet die überhand genommene Unruhe in Genf der Freigeisterey zu. Dies kann ein Triebwerk mehr seyn, und ich sehe ungerne, das der Harlequin Philosophe die Ehre hat, durch seine posirlichen Lehren Staats-Verfassungen niederzureißen. Wer hätte denken sollen, das Verse und lustige Einfälle jemalen so viel Macht über mänliche Geschöpfe gewinnen würden; wenn dises lange so fortgehet, so werden noch Castraten und Geiger die Cenerien commandiren. Dies sind die Folgen von dem Einfluß des schönen Geschlechts in unsere Sitten und Denkungs Arth. Ich bitte dise meine Anmerkung nicht zu verrathen. Im Grunde liebe ich die Schönen Kinder mehr wie man vileigt glaubet, aber ich mögte, das sie unß wie die Nachtigallen bei einer sanften Frühlingsluft ergötzten und ihre Annehmlichkeiten nicht bis zur SenateursWürde degradiren wollten."

18) vgl. Anm. 14. Ehrenmitgliedsurkunden im Niedersächs. Staatsarchiv Oldenburg, Bestd. 6 D, Nr. 9 und 6.

18a) vgl. Hennes (Anm. 2) S. 49. Nach Abberufung Hirschfelds wurde Schmidt Religionslehrer.

19) Paul Petrowitsch (1754—1801 erm.), mutmaßlicher Vater: Graf Soltikow, folgte als Paul I. 1796, verh.: (1) 10. 10. 1773 mit Natalie (Wilhelmine) Tochter des Landgrafen Ludwig IX. v. Hessen-Darmstadt (1755—1776). (2) 7. 10. 1776 Marie (Sofie), Tochter des Herzogs Friedrich II. Eugen von Württemberg (1759—1828).

20) Dem Hause Holstein waren besonders die Brüder Orlow feindlich gesonnen. Auch der wirkl. geheime Rat von Saldern hatte eine verhängnisvolle und unheilbringende Rolle gespielt.

21) Der Banquier Ludwig Zeerleder heiratete 1772 Charlotte v. Haller. Bürgen für das Darlehn waren von Sinner und Kirchberger.

22) Haller widmete seinen ersten Staatsroman „Usong" (Eine morgenländische Geschichte) in der zweiten deutschen Auflage (1772) den Prinzen Wilhelm August und Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp. Vgl.: Strahlmann, B. (Anm. 10).

23) „Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung." Zum Drucke befördert durch den Herausgeber der Geschichte Usongs. Bern 1772.

24) Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XVIII Nr. 148.

25) Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XVIII, Bd. 41, Nr. 91.

26) Samuel Kirchberger (1735—1786), Besitzer eines Gutes in der Lorraine.

27) Über den Sturz des Prinzen Wilhelm August aus dem Mast des russischen Kriegsschiffes „Ezechiel" veröffentlichte Hennes (siehe Anm. 2) die Berichte des Kammerdieners Starklof und des Obersten von Staal an den Prinzen Peter Friedrich Ludwig (S. 57 u. 58).

28) Im Gefolge des Prinzen Wilhelm August befanden sich der Marine-Offizier Mordwinow, sein „Gesellschaftskavalier" von Nolken, sein Sekretär Alexander Ludwig von Deneken und der Kammerdiener Starklof.

29) Vgl. Anm. 15. Auf dem Briefumschlag steht von der Hand Joh. Rud. v. Sinners: „De S. A. S. Auguste Prince de Holstein-Gottorp . . . † le 3. Juillet à 5 hs du soir du haut du mât."

30) Herr Dr. jur. et. phil. O. Frh. v. Taube gestattete mir freundlichst, von den in seinem Besitze befindlichen Porträts Reproduktionen anfertigen zu lassen und diese veröffentlichen zu dürfen. Dieses Porträt wurde von H. Oncken (vgl. Anm. 2) als Bild des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp im Jahre 1769 bezeichnet. Im Vergleich zu den anderen im Besitz des Freiherrn von Taube befindlichen Bildern der beiden Prinzen von Emanuel Handmann (1766 und 1769), wie einem späteren Bilde Peter Friedrich Ludwigs aus der Brautzeit, ist jedoch anzunehmen, daß es ein Bild des Prinzen Wilhelm August aus dem Jahre 1766 darstellt. Die Bilder des Herzogs Peter Friedrich Ludwig werde ich in einem späteren Aufsatz veröffentlichen.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958), Teil 1, Seite 105—116

Eberhard Crusius

Flensbergs Beschreibung des Niederstifts Münster aus dem Jahre 1781

Die nachfolgende „physiokratische" Beschreibung des Niederstifts Münster, von dessen drei Ämtern Vechta und Cloppenburg 1803 oldenburgisch wurden, verdient eine erneute Bekanntmachung nicht nur wegen der Spärlichkeit derartiger Quellen für das oldenburgische Münsterland, sondern auch weil hier der Aufsatz eines durch langjährige Arbeiten mit dem Lande vertrauten und geschulten Beobachters vorliegt. Sein Verfasser, Johann Hermann Anton Flensberg[1]) (1750—1824), der, seit 1770 in münsterschem Militärdienst, vom Leutnant (mindestens seit 1776), zum Hauptmann (1792) und zuletzt zum Platzmajor und Generaladjutant (1798) avancierte, war in seiner Heimat mit Grenzberichtigungen, dem Strombau und der Moorkultivierung beauftragt. Er entfaltete auch eine reiche literarische Tätigkeit, die sich vor allem in westfälischen Zeitschriften niederschlug, hatte Beziehungen zu A. M. Sprickmann[2]), dem Münsterschen Dichter und Gelehrten, der in seiner Jugend dem Göttinger Hainbund angehört hatte, und wohl auch zum Minister Freiherrn F. von Fürstenberg[3]), dem überragenden Staatsmann im Fürstbistum Münster dieser Jahre.

Sein Bericht über das Niederstift, der von G. Chr. Lichtenberg für wert gehalten wurde, in sein „Göttingisches Magazin"[4]) aufgenommen zu werden, von wo er dann auch in eine Wiener militärische Zeitschrift[5]) überging, erhält schließlich ein besonderes Gewicht durch seinen Bezug auf Justus Möser. Er ist nicht nur in die Form eines Briefes an diesen, und zwar offenbar eines echten, d. h. nicht literarischen Briefes[6]) gekleidet, sondern sein Verfasser setzt seine Beobachtungen laufend in Beziehung zu den Ausführungen Mösers in seiner „Osnabrückischen Geschichte", setzt sich mit ihnen auseinander und korrigiert sie, so daß wir in ihm gleichzeitig ein Zeugnis für die Beachtung und das Echo von Mösers epochalem Geschichtswerk in Nordwestdeutschland vor uns haben, und zwar nicht so sehr im geschichtsphilosophischen, als mehr im historisch-geographischen Sinne. Nicht nur zeugen Mösersche Ausdrücke und Begriffe wie Sasse, Landeigentümer, Leibeigentum, Wehre, Wohner, von der eindringlichen Beschäftigung mit Möser,

Landesbibliothek Oldenburg

sondern der ganze Bericht atmet etwas von Möserschem Geist in der Hingabe an das Objekt auf der einen und der geistigen Durchdringung auf der anderen Seite. So geht er z. B., alles aus der „Lokalität" erklärend, ausführlich dem Problem der Einzelhofsiedlung nach, sieht die Spinnerei in den Ämtern Cloppenburg und Meppen als Gegenstück zur Heimindustrie der Leineweberei im Osnabrückischen, beschreibt die besondere Form der Imkerei im Hümmling und stellt eine von Möser abweichende und ihn korrigierende These über die Heerzüge der Römer im Niederstift auf.

Schreiben des Herrn Lieutenants Flensberg, in Münsterischen Diensten, an den Herrn Justizrat Möser[7]).*

Spät erfülle ich das Versprechen, so ich Ew. Wohlgeboren gegeben, Denselben meine Beobachtungen über die Localbeschaffenheit des Niederstifts Münster schriftlich zu überschicken. Es war nicht Vergessenheit: meine lange Abwesenheit von der Stadt hatte mich in verschiedenen meiner Sachen zurückgesetzt, welchen ich vorher wieder ankommen mußte. Hierüber war die vorläufige Nachlesung Dero Osnabrückischen Geschichte in der neuesten Auflage[8]) nötig, um mir wieder einige Punkte gegenwärtig zu machen, welche durch eine ausführlichere Kenntnis des Localen genauer konnten bestimmet werden, und wovon ich aus der ehemaligen Lecture derselben nur noch dunkle Vorstellungen übrig hatte. Und da Dero Geschichte sich nicht bloß vom Blatte weglesen läßt, wie viele andere, sondern studiert werden muß: so ist hierdurch die Sache verzögert worden.

Das Niederstift Münster, welches die drei Aemter Vechte, Kloppenburg und Meppen in sich begreift, unterscheidet sich von allen umherliegenden Landen durch seine ganz eigne Localbeschaffenheit – in Rücksicht dieser kann man es unter zwei Gesichtspunkten fassen: das Amt Vechte unter einem, die Aemter Kloppenburg und Meppen unter dem andern. – Eine Mittagslinie, so über Quakenbrück gezogen würde, wird ohngefähr die Linie sein, welche das Amt Vechte vom Amte Kloppenburg scheidet. Da bei dieser Linie der besondere Unterschied anfängt, welcher ersteres Amt von den beiden letzteren in Absicht der Localbeschaffenheit hervorstechen macht, so ist selbige besonders zu merken.

Das Amt Vechte, welches das meist östliche ist, ist in seiner ganzen Lage eben, ohne alle Anhöhen und Gebirge. Es ist sehr reich an Wasser, welches in einer Menge kleiner Bäche westwärts nach der Hase abläuft. Diese haben sämtlich ein träges Gefälle, und beweisen dadurch die meist horizontale Lage des Ganzen. Die niedrigen Ufer der Bäche, so hierin ihren Grund finden, verursachen bei der mindesten Anschwellung eine Ergießung. Und Pöle, Sümpfe und andere Niedrigkeiten, haben nicht den erwünschten Abfluß; daß also der Boden, im ganzen genommen, mehr naß als trocken ist. Die Erdart ist sandicht, mit einer schwarzen Erdschichte zu 1½ bis 2 Fuß dick überdecket. Es ist dies wohl der besagten Durchwässerung zuzuschreiben, wodurch die in den Boden von Natur hervorgekommene Kräuter verfaulet, mit Sand wieder vermischet, und so zur Erde übergegangen sind.

Die Aemter Kloppenburg und Meppen, die in dieser Rücksicht unter den nämlichen Gesichtspunkt zu fassen sind, zeichnen sich zuerst dadurch aus, daß ihre Lage nach allen Seiten abhängig ist. – Zur Verständlichkeit ist hier oben besagte Mittags-

* Der Verfasser hat als Ingenieur viele Jahre die Aufsicht über die an der Emse angelegten Bedeichungen gehabt und dort große Anlagen vollführen helfen, daher er sich eine große Kenntnis des dortigen Locals erworben hat. Von allem was er sagt, ist er Augenzeuge. Anmerkung des Herausgebers.

Landesbibliothek Oldenburg

linie zum Grunde zu legen. Von dieser Linie an steigt der Grund westwärts durch 6 Stunden Weges allmählich bis zur höchsten Spitze, welche der Humling genannt wird: wenn diese erreichet, so sinkt selbiger wieder westwärts, wie er vorher gestiegen, durch 5 Stunde Weges bis zur Emse. Diese höchste Spitze hat südwärts durch vier Stunden Weges ihren allmählichen Abhang gegen die Hase, und nordwärts gegen Ostfriesland, und die dortige Sater-Emse. Ein Reisender wird dieses allmähliche Steigen und Fallen des Grundes gegen alle vier Winde nie bemerken; es sei dann, daß er auf die gegen alle Seiten herablaufende Wasser Achtung gibt.

Von der Stelle an, wo unterhalb Quakenbrück nicht weit von Essen im Kloppenburgischen das Vechtische Wasser mit dem Osnabrückischen zusammen läuft, habe ich einst gegen Nordwest auf der Heerstraße nach Ellerbrok dies Steigen und Fallen des Grundes vermessen. Von dieser Stelle an steigt der Grund allmählich durch 3 Stunden Weges zu 80 Fuß Höhe Rheinländisch Maß.

Dies war in dieser Linie die höchste Höhe. – Von hier aus weiter Nordwest nach Ellerbrok fällt der Grund wieder durch 3 bis 4 Stunden Weges, bis er beim Ellerbrok 116 Fuß unter der besagten höchsten Spitze liegt. Diese Spitze mag 2 starke Stunde Weges westwärts von mehrmals besagter Mittagslinie liegen. Von dieser Spitze steigt der Grund noch immer westwärts gegen den Humling hinauf, wo die höchste Höhe ist. Dies letztere Steigen habe ich nie gemessen, doch schätze ich selbiges wenigstens auf 70 Fuß; daß also die höchste Spitze des Humlings 150 Fuß höher sein mag als die Gegenden in Quakenbrück und Essen. – Aus der Kenntnis, die ich von den Gefällen der Hase und Emse in diesem Striche habe, schließe ich, daß von der andern Seite dieser höchste Humling westwärts eine solche Abhängigkeit habe, daß selbiger über 200 Fuß über die Ufer der Emse in ihrem mittlern Laufe zwischen Meppen und Ostfriesland erhoben ist. – Die beträchtlichsten Wasser von dieser Höhe laufen südwärts, welches von dem starken Abhang des Humlings (so mag in der Folge diese Höhe heißen, welche die Aemter Kloppenburg und Meppen gemeinschaftlich umfasset) gegen diese Seite zeuget.

Der Humling steht also da wie eine abgestutzte Pyramide, und raget über die benachbarte Länder hervor. Er ist gar nicht gebirgicht, sondern hoch in sich, gerade, wie uns die große Tartarei beschrieben wird. Man kann seine Basis von allen Seiten auf 10 Stunden Weges rechnen. Und dieser große Erdklumpen, der ostwärts zur Grenze das Amt Vechte hat, südwärts die Hase, westwärts die Emse, nordwärts Ostfriesland und Oldenburg, ist nichts als eine einzige Sandmasse, mit einer Menge großer und kleiner Kieselsteinen vermischet, und mit Heidekräutern bedeckt, welche durch die Länge der Zeit eine Kruste schwarzer Erde gezeuget, worin der Landmann kümmerlich seine Nahrung sucht. Man findet hier Heiden Stunden lang, ohne Baum und Wohnung. Die Dörfer und Bauerschaften liegen längs den Bächen.

Es ist von selbst auffallend, daß in diesem Striche Cultur, Oeconomie und Nahrungsstand ganz anders müsse beschaffen sein, als im Amte Vechte. In einem wasserreichen, ebenen, allenthalben mit kleinen Bächen, Sümpfen und Niedrigkeiten durchschnittenen Striche Landes, wie das Amt Vechte ist, konnte der erste Anbauer nicht ohne Unterschied anbauen, wo er wollte: sondern er mußte die Höhen suchen, um seinen Acker trocken zu halten. Dies war das erste Bedürfnis. Und da in Westfalen der Boden, wo selbiger Sand ist, kein eigentlich Gras hervorbringt, als wo er im Winter gehörig unter Wasser gesetzt wird, so mußte der Anbauer sich benebens bei Flüssen und Niedrigkeiten halten, um auf diese Art Nahrung für seinem Vieh zu finden. Dies war das zweite Bedürfnis. – Diese Art Höhen, um die Acker trocken anzulegen, und diese Niedrigkeiten, die den Vieh zur Weide dienen, kommen hier nicht in großen, zusammenhangenden Strichen vor, sondern sind einzeln in kleinen Stücken durch die ganze Fläche des Amts zerstreuet. Der erste Sasse, der sich hier

Landesbibliothek Oldenburg

anbaute, mußte also notwendig mit seinem Hofe einzeln werden. Er konnte seinen Acker mit dem Acker seines Nachbars nicht in einer Flur zusammenpflügen. Da er also einzeln wohnte, wo bei seinem Acker sein und seiner Nachbarn Vieh zur Weide umherging, so mußte er ferner seinen Acker gegen das Auflaufen des Viehs mit einem Walle rings umher befriedigen. Hierzu nötigte ihn öfters noch eine zweite Ursach: wenn die Höhe, worauf er sich anbauen wollte, zum Acker noch nicht trokken genug war, so machte er rings umher zur Abtrocknung einen Graben, und bildete dann aus der ausgeworfenen Erde einen Wall. So geschieht es noch in unseren Tagen; und ich kenne keine andre Ursach, weswegen noch itzt täglich daselbst der Landmann Wall und Graben um seine Gründe macht, als die beide angeführte. Was Tacitus von unseren Vorfahren sagt: *Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut nemus, ut campus placuit; suam quisque domum spatio circumdat.* de M. G. No. 16. findet hier seine Auflösung. Es war Localbedürfnis, und nicht, wie ich glaube, politische Klugheit, so bei dieser Anlage zum Grunde war. Ich habe für dieser meiner Meinung noch mehrere Gründe.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß Sassen, die Genossen der nämlichen Mark waren, die oft von ihren Nachbarn nur durch die Breite eines Stroms getrennet werden, die nämliche politische Klugheit bei ihrer ersten Anbauung gehabt haben, wenn sie sich je in dieser Sache durch politische Rücksichten bestimmet haben. – Es ist aber eine Tatsache, daß auf dem ganzen südlichen Ufer der Hase von Quakenbrück an bis Meppen, bis auf ein paar kleine Flecken ausgenommen, der Landmann einzeln wohnet, seinen Acker nicht in Escher, sondern einzeln in Befriedigung hat. – Auf dem nordlichen Ufer aber wohnet in diesem ganzen Striche der Sasse allenthalben in Bauerschaften und hat seinen Acker im Esche. Hierbei hat der Sasse von Quakenbrück an den Strom hinunter, bis wo dieser bei Loningen sehr breit wird, auf beiden Ufern von jeher gemeinschaftliche Mark. Diese Erscheinung, daß Landleute, die Genossen der nordlichen Mark sind, die nur durch die Breite eines Stroms von 90 Fuß von einander getrennet werden, worüber sie Communication durch Brücken haben, sich doch nach verschiedenen Grundsätzen in ihrem Landbau richten, scheint am einfachsten sich durch die Localverschiedenheit, die hier vorkömmt, erklären zu lassen. – Das nordliche Ufer ist der Fuß jener Anhöhe, die unter dem Namen Humling oben beschrieben ist: Es ist sehr hoch, daß es Stellen gibt, wo das Ufer selbst 10 bis 20 Fuß über den Spiegel des Stroms ist. Die Esche der Bauerschaften, so am nächsten beim Strom sind, obgleich sie durchgängig aufs höchste nur ein paar Schuß weiter von selbigen entfernet, mögen im Durchschnitt genommen wohl 20 bis 30 Fuß über selbigen erhoben sein. Hier war also keine Gefahr der Versäufung des Ackers; man brauchte daher keine einzelne Anhöhen auszusuchen; sondern weil alles hoch war, bauete man in einem Striche fort. – Im Gegensatz auf dem südlichen Ufer der Hase ist die Gegend, oben benannte paar kleine Flecken ausgenommen, niedrig; mit mehreren Wassern, Höhlen und Flecken durchschnitten. Bei nasser Witterung werden hier die Stellen, worauf der Acker angelegt, ringsum mit Wasser, so die Quellen, Regen und das Austreten der Flüsse bringen, umgeben und durchschnitten: und der Sasse kann auf ewige Zeiten hier seinen Acker mit dem Acker seines Nachbarn nicht in einer Flur zusammen bauen. Er wird immer einzeln bleiben.

Doch nicht hier allein, sondern auch im Oberstifte Münster und im Osnabrücker Lande, so weit ich Gelegenheit gehabt, diese beiden letztern kennen zu lernen, kommen die Sachen auf dem nämlichen Fusse vor. Je weiter man die Emse von Meppen an gegen Süden hinaufkömmt, desto dünner wird die Sandlage, womit hier aller Grund bedeckt ist. Die Gegenden selbst, einzeln für sich genommen, werden wieder hoch, und eine immer größere Menge von Quellen und Bächen bewässern hier den Boden, und so verlieren sich auch hier allmählich Bauerschaften und Eschen,

Landesbibliothek Oldenburg

und der einzelne Wohner kömmt wieder zum Vorschein. Süd-, ost- und westwärts der Stadt Münster, wo die Grundart durchgängig Klei wird, bis nach der Lippe hin, wohnet der Bauer, der wahre Landeigentümer, wieder einzeln, weil er hier, wegen der innerlichen Nässe des Grundes, der ganz flach, und ohne alles Gebirge ist, seinen Aecker wieder mit Graben und Wall hat umgeben müssen, um ihn abzutrocknen. An den meisten Gegenden würde hier ein Esch, ein zusammenhangender Strich von Aeckern, ohne Graben und Wall ein Fehler gegen alle Oekonomie sein. Der gute Kleiboden bei uns hat die treffliche Eigenschaft, daß, wenn er nicht gebauet wird, Gras, wie sonst Grundstücke an Flüssen, hervorbringt. In solchem Striche bauet der Landmann seinen Acker 4 Jahr, und läßt ihn dann wieder 4 Jahre zu Brache liegen. In letzteren treibt er sein Vieh darauf zur Fettweide, oder schneidet sie gar, wie anderwärts Wiesen. Graben und Wall befriedigen itzt einen solchen Strich Grünlands, der mitten zwischen andern Aeckern ist, gegen alles fremde Vieh, und sein eigenes ist darauf gegen alles Ausstreichen auf benachbarte Aecker von selbst beschlossen. Ohne diesen müßte der Landmann den Sommer über einen Viehhirten mehr halten. Auf solche Ersparungen ist der Sasse wohl früh verfallen.

In dem Osnabrücker sogenannten Ortlande, welches die Fläche ist, worin sich das Osnabrückische Gebirg gegen Norden verliert, wohnet der Sasse einzeln, weil hier gerade die Beschaffenheit des Grundes ist wie in dem angrenzenden Amte Vechte. Aber kaum steigt man von dieser Fläche das Gebirg hinauf gegen Süden, so sind wieder Bauerschaften und Esche, wie z. B. Kettenkarg[9]), Ankum usw.

Doch mag auch die Absicht, den Acker trocken anzulegen, nicht die allgemeine einzige Ursach gewesen sein, weswegen der Sasse in unserem Vaterlande einzeln wohnet. – Wo in Westfalen die Grundart Sand ist, da ist das Grünland rar; wenn nicht eben ein vorbeifließender Strom Wiesen und Weiden schaffet. Das Grünland ist in einzelne Stücken sparsam zerstreuet; und der erste, der sich anbauen wollte, mußte es suchen. Da hier, vorzüglich wo die Grundart dürrer Sand ist, ohne häufigen, fast jährlichen Dünger keine Früchte, der Dünger nicht ohne Viehzucht, die Viehzucht nicht ohne Grünland stattfinden: so mußte der Sasse in solchen Gegenden auch bei dem schlichtesten Menschenverstand, bei seiner Anbauung zuerst auf Grünland als die Grundlage seiner ganzen künftigen Subsistence verfallen. Und was sollte ihn denn bewegen, wenn er seinen Acker unmittelbar bei seinem Grünlande eben so gut als weit von selbigen anlegen konnte, letzteres zu wählen? So kenne ich viele einzelne Wohner, die ihre Aecker einzeln haben, nicht, weil sie eben diese Stelle aussuchen müßten, um ihren Acker trocken zu halten (denn die ganze umherliegende Gegend ist trocken), sondern weil auf den Fall, wenn sie ihren Acker mit dem Acker ihrer Nachbarn hätten in einer Flur wollen zusammen bauen und dabei wohnen, sie selbst zu weit von Wiesen und Weiden würden entfernet geworden sein. Und jeder Westfälinger weiß, welchen Nachteil dies dem Ackerbau bringt. – Meine allgemeine Bemerkung hierüber ist diese: allenthalben, wo die Aecker in einer zusammenhangenden Flur oder Esche konnten angelegt werden und wirklich angelegt sind: da ist auch das Grünland, woraus die Aecker gedünget werden, in einer Flur. – Allenthalben, wo Aecker in einer zusammenhangenden Flur konnten angelegt werden und es nicht sind, da ist das Grünland einzeln zerstreuet. Im ersten Falle war es Localnot, daß diejenigen, so diese Umstände benützen wollten, ihre Wohnungen nahe bei einander fügten, weil sie alle zu dem in einem Striche liegenden Flecke Gründlands gleich nahe sein wollten: und so entstanden hier notwendig Bauerschaften, die man durchgängig, wenigstens im Niederstift Münster so angelegt findet, daß selbige mitten zwischen Esch und Grünland liegen, daß der Bauer von einer Seite seiner Wohnung auf den Esch, von der andern Seite nach dem Grünland fährt. – Das ganze Emsland von Meppen an bis Ostfriesland hat nur Bauerschaf-

Landesbibliothek Oldenburg

ten und Esche, weil hier alles Grünland in grossen zusammenhangenden Fluren liegt: auf den in diesen Fluren zerstreuten Anhöhen, die Sand sind und über die höchste Anschwellung des Stroms erhoben, und durchgängig grösser, als daß sie von einer oder etlichen wenigen zum Acker konnten gebraucht werden, sind die Aecker mehrerer Sassen in einem Striche, und die Häuser in einem Haufen. Wall und Graben um den Acker haben hier gar keinen innerlichen Grund, weil das Vieh weit genug von selbigen weidet, und der Boden übermäßig dürr ist: einzelne Wohnungen können daher nicht vorkommen; sie müssen alle auf ihren Hügeln beisammen bleiben, die im Winter aus dem Wasser wie Inseln aus der See hervorragen. – Das ganze übrige Amt Meppen und Kloppenburg haben nur Bauerschaften, weil ihre Anbauung auf Höhen geschehen ist, und das Grünland in einem Striche an den Bächen liegt. Nur was von beiden Aemtern am südlichen Ufer der Hase, und vom letzteren unmittelbar an das Amt Vechte gränzet, macht aus oben angeführten Ursachen hiervon eine Ausnahme.

Vielleicht ermüde ich Ew. Wohlgeb. mit Abzählung aller der Umstände, die mich glauben machen, daß das einzelne Wohnen unserer Vorfahren, der alten Sassen, in der Localität seinen Grund gefunden. Ich bin nun einmal von der Verfassung der alten Sassen eingenommen, und dazu hat Dero Geschichte das meiste getan. Daher finde ich Vergnügen, wenn ich etwas beitragen kann, wodurch selbige immer mehr ins Helle gebracht werde. Und so schmeichle ich mir, daß Ew. Wohlgeb. mir auch folgendes noch zu gute halten werden.

Eine Menge Beobachtungen und Entdeckungen, wovon ich Ew. Wohlgeb. in einem andern Briefe die Erzählung machen werde, überzeugen mich, daß Westfalen, wenigstens unser Strich, vor zwei bis drittehalb tausend Jahren fast ein Morast gewesen. Daß selbiges an einigen Gegenden mehrmals unter Wasser gestanden, glaube ich durch Tatsachen dartun zu können. – Wie noch itzt eine Menge Brüche oder Bröke sind, die ewig naß, mit Pölen und Sümpfen untermischet, die nicht abgetrocknet werden oder es gar nicht werden können, mit allerhand wilden Holze durchwachsen: so stelle ich mir in den Zeiten unser Vaterland vor: sollte sich in einem solchen Lande wohl ein ganzes Volk mit Colonien anbauen?, oder ist es nicht wahrscheinlicher, daß von der Höhe, von jenseits der Weser her, aus dem Paderborner Lande nach und nach einzelne Menschen in diese Ebenen herabgekommen, und wie einer Gelegenheit gefunden, einen Strich abzutrocknen, einzeln solchen angebauet, und so die Bevölkerung allmählich geschehen? Darf ich hierzu eine etymologische Mutmaßung wagen: Selbst der Name Bruckterer, welcher nach dem Tacitus den Völkern in dieser Gegend wohl zukömmt, da er sagt: *ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter vastatum.* Ann. 1 No. 60. scheint hierhin zu deuten. Sollte nicht Brückterer ein Volk bedeuten, das ursprünglich im Bruche oder Brocke wohnte? So heißen wir noch itzt im Oberstifte Münster diejenigen, die in solchen Gegenden wohnen, Bröcker. – Und wenn es mit diesen obigen Umständen seine Richtigkeit hätte, wäre das nicht eine neue Localursach für das einzelne Wohnen unserer Vorfahren?

Auch das bekannte des Tacitus: *ne pati quidem inter se junctas sedes.* de M. G. No. 16; was er von den alten Sassen anmerket, scheint mir ganz einfach aus der Localität sich erklären zu lassen. Allerdings mußte es einem Römer fremd vorkommen, der in unsere Gegenden hinüber kam, von ohngefähr gegenwärtig war, wo ein neuer Anbauer sich ansetzen wollte, und dann bemerkte, daß dieser sich nicht nahe bei den alten Ansässigen anbauen dürfte, sondern etliche hundert oder tausend Schritte von selbigen entfernet bleiben mußte: das muß einem jeden so vorkommen, der in der Stadt, oder einer anderen Landesart erzogen und die Natur des Landes nicht kennet. Allein geschieht dies nicht noch alle Tage so, wenn in unseren Marken

Landesbibliothek Oldenburg

neue Anbauer nebst den alten Ansässigen sollen angesetzt werden? Der alte Markgenosse sträubet sich bis aufs äußerste gegen alle neuen Anbauer, weil diese ihm das Plaggenmat, die Schaf- und Viehtrifte durch den Anteil, den sie davon nehmen, einschränken; und wenn er sie endlich zugibt oder zugeben muß, so leidet er sie doch niemals dichte bei seiner Wohnung und Gründen. Diese würden ihm dann die Plaggen, so ihm unmittelbar vorm Hause itzt allein bleiben, wegnehmen; deren Vieh würde seinen Gründen zu schaden laufen, und an der gemeinen Weide, so unmittelbar vor seinem Hause ist, mit Anteil nehmen; er würde so freie Trifte und Fahrt nach allen seinen zerstreuten Gründen nicht haben, sondern er müßte wegen des neuen Anbauers ausdrehen, Umwege nehmen; und was dergleichen Ursachen mehr sind, die sie bei solchen Fällen vorbringen: sondern der neue Anbauer muß etliche hundert oder tausend Schritte von dem alten Ansässigen seinen Wohnort nehmen, damit er auf die Art minder nachteilig werde. Und so leiden unsere Sassen nicht bis auf diese Stunde *junctas sedes*. Dies findet vorzüglich in den Gegenden statt, die vermöge obiger Erklärung mehr zu einzelnen Wohnungen als Bauerschaften von Natur die Anlage haben.

Im letztern geschieht gerade das Gegenteil. Hier muß der neue Anbauer bei den alten bleiben: einzeln von ihnen entfernt würde er entweder näher beim Grünlande sein, oder mitten in der Schaftrifte wohnen, oder zum Plaggenmat eine bequemere Lage haben, damit des neuen Anbauers Vieh des Morgens beim Austreiben nicht das Beste weggrase, weil es wegen der Nähe das erste auf der Heide sein würde; damit die Schafe der alten Ansässigen ungehindert und ungeschüttet durch die ganze Mark laufen können, und der neue Anbauer nicht mitten aus der Mark die besten Plaggen weghole, so muß er bei den alten bleiben, auf keine Art einen Vorteil vor diesen zu haben.

Zur Beleuchtung obiger Punkte nur noch einen Blick eben über die Grenzen unser beiden Stifter: – im Paderborner Lande, welches durchaus einen fetten, fruchtbaren Boden hat, kennet man fast keine einzelne Wohner; hier hat man lauter Dorfschaften und große Ackerfelder in einer ununterbrochenen Flur. Nämlich das Land ist gebirgicht und trocken, der Boden in der ganzen Flur von gleicher Güte; wenig Grünland; hier wird durch Brache und Schafe gedünget. Hier hatte der Sasse keine Ursach, sich und seinen Acker zu isolieren; man baute die Hütten in den Tälern, um weniger von der Witterung zu leiden und Wasser zu haben, und so wurden Dorfschaften. – Wo das Stift Münster mit der Grafschaft Rietberg bei Lippstadt zusammen stößt, sind auf dem nordlichen Ufer der Lippe lauter einzelne Wohner, weil hier der Boden durch und durch naß und eben ist. Gleich am südlichen Ufer des Stroms fängt die Höhe an, so unter den Namen der Soster Börte bekannt ist. Hier sind wieder Esch und Dorfschaften.

Ich lenke wieder ein, wovon diese lange Ausschweifung mich völlig weggebracht hat, zur Beschreibung des Niederstifts Münster. Unvermerkt hat mich Aehnlichkeit der Tatsachen durch halb Westfalen geführet. In der Zukunft werde ich suchen, meinem Vorsatz getreuer zu bleiben.

Es ist eine natürliche Folge aus der Verschiedenheit der Landesart, so zwischen dem Amte Vechte und den Aemtern Kloppenburg und Meppen ist, daß die Oeconomie im ersteren von der Oeconomie im letzteren sehr verschieden sein müsse. Rocken, Haber und Buchweizen sind die Früchte, so in beiden gebauet werden. Allein im ersteren wird auch häufig Flachs gebauet, gesponnen, und das Linnen außer Lands verkauft. Die nässere, etwas fettere Grundart gibt hierzu Anlaß: und mit der Spinnerei hat es hier gerade das Bewandnis, wie beim Landmann im Osnabrückischen. – Im Kloppenburgischen und Meppischen mag höchstens so viel Flachs gebauet und Linnen gemacht werden, als zu eigener Bedürfniss der Einwohner hin-

Landesbibliothek Oldenburg

reichet. Der dürre Boden taugt zum Flachsbau nicht. Aber dagegen ist Strickerei um so viel mehr im Schwange. Nämlich der Abgang der gehörigen Fütterung machts dem Landmann unmöglich, Dünger zu seinem dürren Acker in gehöriger Menge von seinem Rindvieh zu ziehen, aber dafür hält er Schafe, wozu ihm die unabsehliche Heiden und Gemeinheiten Gelegenheit geben. An vielen Orten wächst das Heidekraut in solcher Höhe, daß selbiges kaum von dem höchsten Schnee, wie er in unserm Land zu fallen pflegt, bedeckt wird. Das Schaf muß sich selbst von diesem Heidekraut das ganze Jahr hindurch seine Nahrung suchen, und nur, wenn alles unter dem höchsten Schnee begraben ist, gibt der Landmann seiner Herde einige Garben ausgedroschenes Stroh, und sparsam, sehr sparsam etliche Bund Heu. Den Schafstall streut er täglich mit einer Lage Heideplaggen, welche die Herde des Nachts befeisten muß. Und so schaffet er sich von den Schafen hier den Dünger. Wahrscheinlich hat die häufige Wolle, so der Landmann von diesen Schafen zieht, zuerst Anlaß gegeben, selbige zu Strümpfen zu verstricken, welche Strickerei mit der Zeit so allgemein geworden, als sie vielleicht irgends werden mag. Alles stricket hier, was nur Hände hat, Bauer und Bäuerin, Kinder, Knecht und Magd vom fünften Jahr des Alters bis ins Grab. So wie die Arbeiten, die den Acker betreffen, freie Muße geben, sitzt alles beim Feuer oder im Schatten zum Stricken. Der Knecht strickt hinter dem Mistwagen unterweges, wenn er zum Acker, zur Wiese, oder sonst über Land geht: so die Magd, so alle Hausgenossen; der Schäfer den ganzen Tag hinter den Schafen, und man findet selten hier den Landmann auch über Weges ohne Strickzeug. In den Bauerschaften und Dörfern versammlen sich im Winter die Stricker den Abend über zu 20, zu 30 in einer Stube, um bei der Wärme von einem Ofen und beim Schein einer Tranlampe so wohlfeil als möglich zu arbeiten, bis zu 11, 12 Uhr in die Nacht hinein. Sie stricken 60 Paar Kinderstrümpfe, wenn ein Kaufmann die Wolle dazu hergibt, für einen Reichstaler, und spinnen dabei die Wolle. Dies mag eine Probe sein, wie weit mans hier im Stricken gebracht. Doch reicht bei weitem die im Lande gezeugte Wolle zu aller Arbeit nicht aus, sondern man läßt aus der Fremde kommen. Die Strümpfe sind von grober Art; sie gehen größtenteils nach Holland, wo sie die Matrosen auf den Schiffen gebrauchen. Sie werden hier wagenweise verfahren.

Auch dies ist eine Fabricke, wie die Osnabrückische Linnenfabrick, die der Landmann betreibt, wenn er von der Arbeit ruhet, und die sich erhält, wenn auch mehrere Jahren auf einander schlechter Abgang ist. Sie gehöret mit zu den ersten Mitteln, wodurch in dortige Gegenden klingende Münze aus der Fremde kommt. – Allein auf dem südlichen Ufer der Hase von Quakenbrück bis Loningen hin wird allenthalben gesponnen, weil diese Gegend gemäß obiger Beschreibung zum Flachsbau tauglich ist. Zwischen Stricker und Spinner ist hier nur die Strombreite zwischen. – So sehr hangen oft Fabricken von Localumständen ab.

Nebst Hollandgängern gibt es hier auch Hollandgängerinnen, vorzüglich in den Bauerschaften auf der westlichen Seite des Humlings. Diese gehen nach Holland hinüber zur Heuernte und zur Weberei, um grobes Linnen Garn zu verarbeiten. – Weil der Landmann das Zeug, so er täglich trägt, sich hier selbst aus eigener Wolle zubereitet, so mag hierdurch die Weberei hier so allgemein geworden sein. Dies Zeug ist außerordentlich grob, allein stark und ausnehmend gut gegen alle Witterung. Es sieht braunlich dunkel aus, weil es im Moorwasser gefärbt wird.

Es liegt in der Dürre des Bodens, welche hier ist, daß in den großen Heiden, die hier sind, sehr oft bewegliche Sandberge entstehen. Ein Flecken Grundes, etliche Schritte breit, ist von ohngefähr von seiner Kruste entblößt worden: der Wind findet Gelegenheit hier den nackten Sand zu fassen; höhlet den Sand aus und streuet ihn umher. Nunmehr steht ein offnes Ufer da, welches den Wind auffängt. Dieser

Landesbibliothek Oldenburg

wühlet unter die Kruste des Grundes, unterhöhlet sie, die Kruste stürzt ein; und so wird der Sandfleck immer breiter. Der Sand häufet sich an einigen Stellen, macht hier Höhen, dort Täler; und wie sich die Richtung des Windes ändert, entsteht ein Berg, wo vorher ein Tal war, und der Berg wird wieder zum Tal. Bei starkem Winde ist es äußerst beschwerlich, durch dergleichen Sände zu reisen. Eine Wolke von Sand umgibt den Reisenden. Man kann sich hier im kleinen vorstellen, was Cambyses im großen widerfahren, als er mit seinem ganzen Heere unter aegyptischem Sande begraben wurde.

Diese Sandstellen sind in mehreren Gegenden eine halbe, eine ganze Stunde lang, auch wohl eben so breit. Die Berge darin haben wohl hundert Fuß Höhe. Sie entstehen sehr oft durch den Mutwillen der Schäfer. Sehr lange alte Heide schmeckt den Schafen nicht; darum zünden die Schäfer solche an, damit neue hervorkomme, und hierdurch wird auf einmal der Boden seiner Ueberdecke beraubt. Fügt es sich, daß auf eine solche Abbrennung des Bodens ein trockner Sommer mit vielen Winden folgt, so kann die neue Heide keine Wurzel fassen, und die abgebrannte Gegend wird nie wegsam. Sonst wächst nach dieser Anzündung treffliche neue Heide hervor.

Unsere Regierung hat seit dem Frieden vom Jahr 1763 sich sehr daran gelegen sein lassen, diese schädliche Sandstellen zu dämpfen, die, wo sie bei Bauerschaften in der Nähe sind, Aecker und Wiesen bedecken. Man hat Tannensamen säen und die junge Tannen hierin verpflanzen lassen, damit die Holzung das weitere Verwehen hindern sollte. Dies hat an einigen Orten geglückt. Sonst werden auch Birken hierzu vom Landmann gebraucht.

Man findet in der Nachbarschaft solcher Sandstellen eine Art Vögel, die ich sonst nirgends bemerket habe. Der Landmann nennet sie Buschkrähen, Holzkrähen: sie haben die Größe einer Dohle, nisten in hohlen Bäumen und sind ohne Gesang. Sie sind vorzüglich auffallend wegen der Schönheit ihrer Farbe, worin sie den Papagei sehr nahe kommen. Hellgrüne Flügel, eine rote Brust, und auf dem Rücken eine Farbe, der ich mich gegenwärtig nicht erinnere. Diese Farben fallen besonders schön ins Aug, wenn der Vogel im Fluge ist.

Sonst sind diese Gegenden die wahre Scene, wo man Ossians Gesänge fühlen kann. – Unabsehbare Heiden, hierin viele alte Denkmäler, wo drei große Kieselsteine in die Erde gepflanzt einen vierten unterstützen; eine Menge deutscher Grabhügel; einzelne verdorrte Bäume worin der Wind pfeift; kriechender Nebel, der aus den Sümpfen hervorsteigt, und bei warmen Sommertagen so dick, und von der Hitze so sichtbarlich bewegt wird, daß man hierin die Geisterwolken des Dichters vor sich hat. Hohes, rotes Wildpret, zu 20, 40 bis 60 in einer Rudel; Schäfer einzeln, wie Barbaren, ihre Herden umhertreibend. Aehnlichkeiten, die man vielleicht nirgends so sehr als hier beisammen findet, und die uns den celtischen Barden hier so lebhaft empfinden machen.

Außer zur Schaftrift dienen die großen Heiden auch vorzüglich zur Bienenzucht. Hier kömmt die Nachbarschaft Ostfrieslands sehr zu statten. Man verbauet in diesem Lande viel Rüb- und Rapssamen. Die Bewohner des Humlings fahren im Frühjahre ihre Bienen dorthin, wenn bei ihnen keine Nahrung dafür ist. Wenn die Blüte des Rüb- und Rapssamens zu Ende geht, dann fängt die Blüte des Buchweizen in den Mören an, die den ganzen Heumonat durchdauret. Gegen diese Zeit werden ihre Bienen nach den Mören gebracht, und der Ostfriese schickt nun wechselseitig die seinigen hierhin. Nach geendigter Buchweizenblüte fängt die Heide an zu blühen, den August und halben Herbstmonat durch. Dies ist die beste Nahrung der Bienen. Der Humlinger nennt die Heide den Honigbaum. Hier werden die Bienen fett und gegen die Mitte des Septembers geschlachtet. Bei guten Jahren wiegt ein Stock wohl 80, 90 bis 100 Pfund. Die Kosten, so die Bienen-

Landesbibliothek Oldenburg

zucht hier besonders eigen hat, sind die des Hin- und Herfahrens von einer Stelle zur andern. Und doch muß etwas beträchtliches dabei herauskommen können, indem ich einen Mann weiß, der wohl in einem Jahre nach Abzug aller Kosten 300 Rtlr. reines Geld dafür eingelöst. Da mir die Bienenzucht in anderen Landen nicht bekannt ist, kann ich über ihre relative Stärke hier nicht urteilen. Jedes Haus hat die seinige: doch ist Nahrung genug da, um 100 mal mehr zu halten. Verschlissene Hollandsgänger werden in ihren alten Tagen leicht starke Bienenzieher, die man hier Imker nent. Diese Leute verbinden durchgängig einen grossen Aberglauben mit diesem ihrem Handwerk.

Sollte man nicht glauben, daß auf einem so dürren, undankbaren Boden als der Humling ist, alles in der größten Armut und hiermit alles in der größten Sclaverei sein müßte? Dies ist wenigstens der gewöhnliche Gang der Dinge. Allein nirgends im Durchschnitte unsers Stifts genommen gibt der Wehre den abgehenden Kindern grössere Aussteuer als hier; und nirgends ist weniger Leibeigentum. Ersteres mag von der außerordentlichen einfachen Lebensart, vom gänzlichen Abgang alles Luxus und von der Gelegenheit herkommen, auch die geringste Producte ins benachbarte Holland abzusetzen, wo alles hoch im Preise ist: und endlich daher, daß die wenigsten an den Gutsherrn zahlen. – Vom letzterm, glaube ich, liegt der Grund tiefer. Im Amte Meppen, wo ich hierüber ausführliche Kenntnis habe, könnte ich die Anzahl der leibeigenen Stätte ziemlich genau bestimmen, wenn es hier die Mühe lohnte. Sie ist im Verhältnis des großen Amtes außerordentlich gering. Auf vielen der Stätte hat man nicht einmal die Sage mehr erhalten, daß sie leibeigen gewesen, und warens auch vielleicht niemals. Viele sind seit etlichen Jahrhunderten frei, und viele sinds noch in ganz neuern Zeiten geworden, die sich selbst zu so hohen Preisen frei gekauft, daß sie durchgängig nur ein Procent haben. – Im Gegensatz im Amte Vechte hat sich der Leibeigentum allgemeiner erhalten. Der letzte Grund dieser Erscheinung liegt auch in der Verschiedenheit des Bodens, welches beim ersten Blicke wohl nicht auffallend ist. Hierzu haben sich andere äußerliche Ursachen gesellet, welche abzuzählen hier der Ort nicht sein mag.

Die Beschreibung der Beobachtungen über die weitläuftigen Möre in diesen Gegenden und deren Cultur; der ganz frappanten Entdeckungen, so ich bei Aufführung der Deiche und Grabung der vielen Canäle in dem dasigen Erdreiche gemacht; die Beschreibung einer Menge vorgefundener verlassener Aecker, die ich bis itzt noch nicht recht weiß zu Hause zu bringen; der Entstehungsart des berufenen fetten Bodens in Ostfriesland, und einige Erläuterung der Römergeschichte in dieser Gegend, so nur die Kenntnis des Localen aufhellen kann; die Beschreibung einer besonderen Sandstrecke, die von der See an durch das ganze Münsterische bis fast an die Lippe geht, bleibe ich Ew. Wohlgeb. schuldig, wenn ich wissen werde, daß selbige mir hierzu Dero Aufmerksamkeit schenken werden. – Ich will diesen Brief mit Anmerkungen über etliche Punkte schließen, so Ew. Wohlgeb. aus den Römer-Zügen in diesen Gegenden in Dero Geschichte angeführet, und wovon ich glaube, daß sie näher können bestimmet werden.

Ew. Wohlgeb. schreiben daselbst im dritten Abschnitt, 14. §:

„Die Züge der Römer von der Emse nach dieser Seite mußten entweder diesen Fluß hinauf über das heutige Meppen bis Rheine laufen; und von dort mit einer Wendung zur linken den Teuteburger Wald erreichen; oder aber mit einer früheren Einlenkung über Kloppenburg und die Quakenbrück durch unser Stift gehen. Andere Heerwege sind noch itzt nicht vorhanden und wegen der vielen Mören und tiefen Gegenden nicht füglich anzunehmen.“[10])

Ew. Wohlgeb. sind hierüber nicht zum besten berichtet gewesen. Der wahre

Landesbibliothek Oldenburg

einzige Heerweg von Ostfriesland nach Quakenbrück ist folgender: von dem westlichen Ufer der Emse paßiert man das östliche entweder Aschendorf gegenüber über eine Brücke, oder bei Hede mit einem Schiffe. Von hier aus geht die Heerstraße auf Wane, und bis vor ohngefähr 30 Jahren von Wane allein auf Haselunne, von Haselunne die Hase hinauf nach Quakenbrück; seit 30 Jahren aber von Wane über Sogel, Holte, nach Lonigen und Quakenbrück; weil seit der Zeit bei Holte eine Brücke über einen dortigen Bach gemacht. Der erste Weg von Aschendorf über Wane, Haselunne, und weiter nach Quakenbrück ist von jeher feste gewesen: er liegt auf dem westlichen und südlichen Abhang des Humlings wohl 2, 3 Stunden Weges ostwärts von der Emse; ist hoch, hat keine Vertiefungen, die diesen Namen verdienen. Dieser Weg von seiner gegenwärtigen Direction etwas rechts oder links verlegt, würde mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden sein. Er scheint mir gerade der beste zu sein; und führet am kürzesten von Norden gegen Süden auf Haselunne zu, welches wohl von jeher, wie noch itzt, die einzige Fahrt in dieser Gegend über die Hase gewesen. – Auf dem westlichen Ufer der Emse nach Rheine hinauf ist eine Heerstraße im wahren Sinne nicht möglich, weil hier die Gegend, so unmittelbar an der Emse liegt, ganz niedrig ist, und bei Anschwellung des Stroms Stunde breit unter Wasser steht, Wo die Ueberschwemmung nicht hinreicht, da ist Moor, so gar nicht zu paßieren ist. Man kann diesen Weg nicht nehmen, als nur in Sommertagen quer durch die Marsche der dortigen Bauerschaften; und so nahm im vorigen Kriege diesen Weg das Englische Corps, als es zu Embden ausschiffte. Allein eben damals war so niedrig Wasser, daß unmittelbar auf den Ufern des Stroms gelagert wurde. Im Winter ist die einzige mögliche Rute über Haselunne.

Da also dieser Weg von Aschendorf nach Haselunne aus allen Umstanden ganz einzig in seiner Art wird und hiermit wahrscheinlich von jeher gewesen ist: so werden der Römer Heerzüge wohl schwerlich Kloppenburg berühret haben. Dieser Ort liegt außerdem zu sehr ausser der Direction ostwärts; und von der Emse her kann man nicht dorthin kommen, als wann man erst 5 Stunden Weges von Aschendorf südwärts gereiset und dann wieder nordwärts einschlägt. Die Charten des Niederstifts Munster mögen diesen Ort nicht zum besten andeuten; und schwerlich ist auch die Passage von der Emse nach Kloppenburg jemals stark gewesen, weil aus Abgang der Producten kein grosses Verkehr in diesem Striche je kann gewesen sein. Die Gegenden an der Hase als die fruchtbarsten haben immer den Weg von Haselunne nach Quakenbrück offengehalten.

Man hat in neueren Zeiten römische Münzen in der Nachbarschaft von Kloppenburg gefunden. Eine davon habe ich gesehen. Sie war silbern, in der Grösse eines Mariengroschenstückes, mit der Umschrift: *Antoninus pius Augustus Pater Patriae.* Auf einer Seite das Brustbild des Caesars; auf der andern, wenn ich mich recht besinne, eine weibliche Figur, vermutlich eine Vestale, oder sonst eine emblematische Gottheit. Da sie aber neuer ist als die Zeiten, worin die römischen Heerzüge diese Gegenden berührten, so kann sie wohl nicht dafür zum Beweise dienen..

Ich habe die Ehre mit vollkommensten Respect zu sein etc.

1) Vgl. E. Rassmann, Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts, Münster 1866, S. 111 f. — Für liebenswürdige Auskunft über F. habe ich sowohl Staatsarchiv wie Stadtarchiv in Münster zu danken.

2) Dieser nennt ihn in einem undatierten Brief an Unbekannt „Unser Freund F." (StA Osnabrück, Dep. 56).

3) Das StA Münster verwahrt ein Manuskript F.s „Bestimmung der Verhältnisse verschiedener Manoeuvres der Infanterie und ihrer Zeiten" von 1771 aus der Bibliothek des Frh. von Fürstenberg.

4) Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Literatur, hrsg. von G. Chr. Lichtenberg und G. Forster, Göttingen 1781, Jg. 2, S. 358 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

5) Anzeige und Recensionen der neuesten erscheinenden Werke der Militär-Literatur, Heft IX, Wien 1781, S. 50 ff.

6) Vgl. hierzu „Lichtenbergs Briefe", hrsg. v. LEITZMANN und SCHÜDDEKOPF, wo es Bd. I, Nr. 286 (an Hollenberg 1781 VI 2) heißt: „Ins nächste Stück (des Magazins) kommt die von Möser eingeschickte Abhandlung, man druckt schon daran." Dieser Satz wird von den Herausgebern doch wohl zu Recht auf den F.schen Bericht bezogen.

7) Rechtschreibung und Zeichensetzung sind der heutigen angeglichen, auf eine Notierung der textlichen Abweichungen in der Wiener militärischen Zeitschrift ist verzichtet.

8) Auf die „Osnabrückische Geschichte. Allgemeine Einleitung", Osnabrück 1768, war 1780 die „Osnabrückische Geschichte, 2. umgearbeitete Auflage in 2 Bänden", Berlin und Stettin, bei Friedrich Nicolai, gefolgt.

9) Offensichtlich irrtümlich für Kettenkamp, Bauersch. i. Ksp. Ankum.

10) J. MÖSER, Osnabrückische Geschichte (= J. Mösers Sämtl. Werke, hrsg. v. B. R. ABEKEN, Berlin 1843, IV, S. 131).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Eberhard Crusius, Staatsarchivdirektor, Oldenburg (Oldb), Damm 43

Landesbibliothek Oldenburg

Buchbesprechungen

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Band II: **Niedersachsen und Bremen,** herausgegeben von Kurt Brüning. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1958. XIII u. 528 Seiten, 30 Abbild., 15 Karten. Gzlwd. 15,— DM (= Kröners Taschenausgaben Band 272).

Wir scheinen in ein neues enzyklopädisches Zeitalter eingetreten zu sein. Nicht nur die große Reihe der neuen oder erneuerten Konversationslexika und die lexikalische Fixierung aller Wissensgebiete in den Taschenbuchreihen deuten darauf hin. Das neue Krönersche Unternehmen, das mit dem Niedersachsen und Bremen umfassenden Landschaftsband eröffnet wird, ist nach seiner Anlage am ehesten dem bewährten alten Dehioschen „Handbuch der Kunstdenkmäler" verwandt, dem jetzt die Reclamschen Kunstführer zur Seite getreten sind, und berührt sich der Sache nach sowohl mit diesem als etwa dem Keyserschen Städtebuch. Der Begriff der historisch bedeutsamen Stätten ist erfreulich weit gefaßt, wenn man berücksichtigt, daß auf einen Regierungs- oder Verwaltungsbezirk durchschnittlicher Größe etwa 50 bis 60 Ortsartikel entfallen. Dankenswerterweise sind übrigens unter die „Stätten" auch die so wichtigen Kleinlandschaften, wie z. B. Harlingerland, Saterland, Stedingen, Landwürden, Emsland, Hümmling, Artland usw. eingereiht. Das Buch ist mit Hilfe von rund 40 Mitarbeitern, darunter vorwiegend Archivaren, geschaffen; die oldenburgischen Artikel sind einheitlich von Hermann Lübbing verfaßt worden. Das in den alphabetisch geordneten Artikeln aufgespeicherte Material macht das Buch zu einem stattlichen Kompendium landesgeschichtlicher Forschung, das seine vielseitige Brauchbarkeit, ja Unentbehrlichkeit bald beweisen wird. Liegen erst die Bände für die ganze Bundesrepublik oder gar, wie geplant, für Gesamtdeutschland vor, so ist hier etwas Erstaunliches geleistet! Trotz der zahlreichen Verfasser ist bis zu einem gewissen Grade ein einheitlicher Stil in der Abfassung gewahrt, wenn auch natürlich genauere Lektüre bald bemerkt, wie etwa die Artikel des einen Autors sachlicher, die des anderen lyrischer gefärbt sind oder Spezialinteressen, etwa heraldische oder numismatische, ihren Niederschlag finden. Wie weit der Herausgeber bzw. seine Mitarbeiter ausgleichend, kürzend oder zusetzend eingegriffen haben, ist heute nicht mehr sicher zu erkennen, doch scheint mir beispielsweise der Herausgeberzusatz im Artikel „Oldenburg" betreffend die Beziehungen des Oldenburger Wunderhorns zur Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn" (S. 308) in diesem Zusammenhange entschieden eine zu weit hergeholte Bildungsreminiszenz. Eine gewisse Diskrepanz empfindet man dagegen leider zwischen der historischen Grundhaltung der Stichwort-Autoren und dem vorwiegend geographisch, statistisch und planerisch orientierten Gesamtüberblick des Herausgebers, der im übrigen allzu deterministisch auf den Staat Niedersachsen von 1946 ausgerichtet ist. Die in diesem Jahr mit Hannover vereinigten Gebiete, darunter Oldenburg, werden demgemäß, als „nichtwelfische Teile Niedersachsens" tituliert, viel zu kurz auf zusammen nur einer Seite abgetan. Bremen kommt hier mit einem eigenen Artikel des Stichwort-Autors besser weg, nur weil es „überlebt" hat. — Aus dem Beiwerk verdienen vor allem die eingestreuten Karten und Grundrisse hervorgehoben zu werden, die bisher weder der Dehio noch das Städtebuch brachte. Sie sind trotz ihrer Kleinheit fast durchweg klar und sauber. Wohl nur, weil sie diese Gewähr nicht zu haben glaubten, begnügten sich die Zeichner mancher Grundrisse zu ihrem Nachteil mit wenigen Einzelangaben oder verzichten leider ganz auf sie. (z. B. Iburg S. 215, Vörden S. 407). Eine Übersichtskarte von 1958 sollte man aber nicht mit dem spätmittelalterlichen Straßennetz kombinieren!

Eberhard Crusius.

Der Raum Westfalen Band IV: **Wesenszüge seiner Kultur,** 1. Teil.
Herausgegeben von Hermann Aubin, Franz Petri und Herbert Schlenger. Münster: Aschendorff 1958. XVI u. 390 S. m. 3 Abb., 2 Ktn im Text u. 1 Kartenbeilage mit 32 Ktn (zur Dialektgeographie). Gzlwd. 22,50 DM.

Bezüglich der Anlage und des Inhalts der Bände I—III des großangelegten Werkes über den Nachbarraum Westfalen sei auf Oldbg. Jb. 38/1934 S. 126—130 und 55/1955 S. 297—298 verwiesen. Der neue Band zeigt eine bemerkenswerte Wandlung des Arbeitsplanes und eine Vertiefung und Verfeinerung der Arbeitsmethoden, die auf eine „innere Kulturraumforschung" hinzielen. Daß bei einem solchen erstmaligen Versuch, Neuland zu beackern, Mängel unterlaufen und Unebenheiten in Kauf zu nehmen sind, darüber waren sich Herausgeber und Bearbeiter von vornherein klar. Wenn trotzdem der Versuch gewagt wurde, von hoher Warte aus, unter Einbeziehung allgemeindeutscher und niederländischer Quellen und Forschungsergebnisse einen westfälischen Kulturraum abzutasten und abzugrenzen, so muß dies dankbar begrüßt werden. Es berührt gegenüber den früheren Bänden des Werkes besonders sympathisch, daß man auf doktrinäre Raumideologien verzichtet hat und über den linienhaften — in einzelnen Fällen unzweifelhaften — Raumgrenzen nun auch den breiten und zahlreich variierenden Grenzsäumen und Übergangsräumen Beachtung schenkt und selbst die west-

Landesbibliothek Oldenburg

fälische Zentrallandschaft nicht mehr als einen festumrissenen Kern reklamiert. Gerade die Vertreter der in dem vorliegenden Bande vereinigten Beiträge waren berufen, ihre Ansichten über das Wesen des Westfalentums vorsichtig zu formulieren. Es wäre zu wünschen, daß die in den zwanziger Jahren so fanatisch proklamierten Stammesgrenzen künftig auch in den niedersächsischen und friesischen Nachbargebieten „revidiert" werden, und daß die Forschung der Nachbarn den geistigen und künstlerischen Fäden über die Grenzen hinweg ebenso behutsam nachspürt wie die Beiträge des vorliegenden Bandes.

„Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen" betitelt sich der durch eine umfangreiche Kartenbeilage anschaulich illustrierte Beitrag von William Foerste (S. 1—117), der an Hand ausgesuchter Wortbeispiele Kultureinflüsse und Wortwanderungen von Westen, Süden und Osten aufspürt und den westfälischen Wortschatz kulturgeschichtlich analysiert. Daß alles fließt und auch die Sprache im fortwährenden Fluß ist, daß gerade im Sprachlichen die großen Kulturströmungen ihre Dynamik entfalten und vielgestaltige Grenz- und Übergangsräume bewirken, lehrt das Studium der Dialektkarten. Je mehr man sich darin vertieft, um so problematischer erscheint der Versuch, Kulturräume gegeneinander abzugrenzen. Auch der Beitrag von Karl Schulte-Kemminghausen über „Westfälische Eigenzüge in der plattdeutschen Dichtung" (S. 119—152) ist sich voll der Schwierigkeit bewußt, einen literarischen Bezirk landschaftlich abzugrenzen, wie es Josef Nadler in seiner Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften in einmaliger Zusammenschau gelungen zu sein schien.

Walter Salmen behandelt „Das Volkslied in Westfalen. Seine Geschichte und Eigenart" (S. 153—188). Er kennzeichnet es als wurzelhaft-rustikal von den frühesten Zeugnissen an. Dramatisch-agierende und lyrische Entäußerung wie auch augenblicksgeladene, schnellzüngig-ausdruckslockere Stegreifdichtung sind bei allem Sinn für Humor eigentlich dem Westfälischen wesensfremd. Motive und Melodien wandern von Land zu Land, eigentlich schöpferisch musikalisch war Westfalen nicht. Das bekannte „Frisia non cantat" kann mühelos variiert werden als „Westfalia non cantat" (und dasselbe gilt für Niedersachsen!). Es ist unmöglich, Verbreitungsgrenzen des Volksliedes in Nordwestdeutschland festzulegen.

„Westfalen in der Musikgeschichte" darzustellen ist das Anliegen von Karl Gustav Fellerer (S. 189—265). Mit ausgezeichneter Beherrschung und Verarbeitung der universalen und regionalen Fachliteratur wird hier eine Gesamtübersicht der Musikentwicklung in Westfalen einschließlich Lippe und Osnabrück geboten, die uns besonders willkommen ist und zu vielen Vergleichen mit den Ergebnissen von Georg Linnemanns „Musikgeschichte der Stadt Oldenburg" (1957) reizt. Auch Fellerer ist objektiv genug um festzustellen, daß Westfalen in der Musikgeschichte schöpferisch nur wenig hervorgetreten ist, und daß es in der Kunstmusik an gesellschaftliche und modische Zeiterscheinungen gebunden ist. Die Musik in Westfalen besitzt also keine Eigenständigkeit, sondern ist nur ein Spiegel der zeitbedingten abendländischen Musikentwicklung. Es teilt diese Erscheinung völlig mit seinen Nachbargebieten.

„Westfälische Wesenszüge in der Geschichte und Kultur Alt-Livlands" behandelt Paul Johansen (S. 267—293). Er betont die ständische Bindung der mittelalterlichen Auswanderung nach Livland; der Hauptteil des Bürgertums der livländischen Städte und des Adels stammt aus Westfalen, desgleichen die Dynastie der Birons, der späteren Herzöge von Kurland. Sehr instruktiv ist die Kartenbeilage mit den Orten der Herkunftsnamen der in Riga von 1286—1336 handelnden Kaufleute. (Einwandfrei oldenburgisch ist dabei nur der Name Goldenstede). Graf Burchard von Wildeshausen wird von Johansen in dieser Arbeit nicht genannt, nachdem er ihn bereits in dem Buch „Westfalen-Hanse-Ostseeraum" behandelt hat (vgl. Oldb. Jb. Bd. 55 Tl. 1 S. 297).

Der Schlußbeitrag von Alfred Hartlieb von Wallthor über „Das Verhalten der Westfalen in den geistigen Umwälzungen der Neuzeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts" (S. 295—390) spannt einen weiten geistigen Bogen von der devotio moderna der Windesheimer Kongregation bis zur Paulskirche 1849, ist materialreich und ergiebig und eine willkommene Ergänzung zur Westfälischen Geschichte von Hermann Rothert.

Obwohl der neue Band Oldenburg nur gelegentlich streift, ist sein Inhalt im ganzen auch für uns überaus anregend. Etwas Ähnliches hat Niedersachsen bislang nicht aufzuweisen.

Hermann Lübbing.

100 Jahre Verkoppelung-Flurbereinigung in Oldenburg. Herausgegeben vom Kulturamt Oldenburg (Leiter: O. R. u. Kulturrat Willms) 61 S. mit Lichtbildern u. 9 Kartenbeilagen. Druck: F. W. Siebert, Oldenburg. Kartendruck: Landeskulturamt Hannover) 1958.

Die aus Beiträgen von Fachleuten des Landeskultur- und Vermessungswesens zusammengestellte Jubiläums-Schrift behandelt in 45 aufschlußreichen Aufsätzen die volkswirtschaftliche Bedeutung der durch Flurbereinigung während der vergangenen hundert Jahre verbesserten Agrarstruktur des Bezirks Oldenburg. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehörte noch fast ²/₃ der oldenb. Bevölkerung der Land- und Forstwirtschaft an. Die Streulage der Grundstücke auf der Geest, dazu ein kaum regulierter Wasserhaushalt und völlig ungenügendes Wegenetz erschwerten den Arbeitsaufwand und drückten die Erträge. Im Jahre 1866 gab es noch 250 000 ha Ödland, d. i. 52, bzw. 66 % der Gesamtfläche der Oldenburger und Münsterländer Geest. Nach 1806 waren im Gebiet der oldenb.

Landesbibliothek Oldenburg

Geest rd. 62 500 ha „Gemeinheiten" und im südl. Oldenburg rd. 125 000 ha „Marken" aufzuteilen. Durch diese Gemeinheits- und Markenteilungen erhielt der oldenb. Staat große Ödländereien zur Verfügung, die er dann zur Aufforstung, Landkultivierung und zum Torfstich ausgab. I. J. 1841 setzte die Erschließung der riesigen Moore durch Kanäle ein; sie war Voraussetzung für die Besiedlung der Staatsmoore. Träger dieser wichtigen Landverwertungen waren der Landeskulturfonds und nach 1919 das Siedlungsamt. Von 1866—1887 waren von den 250 000 ha Ödland rd. 20 000 ha kultiviert. Von der Jahrhundertwende ab bewirkte die Verwendung des neu aufgekommenen Kunstdüngers schnellere Fortschritte. Dazu kaufte die Siedlungsbehörde im großen Umfange Ödland auf und führte ein großzügiges Kultivierungs- und Besiedlungsprogramm durch. (Hier darf der Name des hochverdienten Lds.-Ökon.-Rats Glaß nicht unerwähnt bleiben.) Auf diese Weise wurde vielen Bauernsöhnen und vertriebenen Landwirten nach den beiden Weltkriegen eine gute Existenz verschafft. Durch das Verkoppelungsgesetz von 1858 erzielte der Staat über die Zusammenlegung und Neuformung zerstreut liegender Grundstücke eine bessere Landnutzung. Besonders die in der Nähe der Ortschaften liegenden Esche waren im Laufe ihrer Jahrhunderte langen Bewirtschaftung stark zerstückelt und bedurften dringend der Umlegung; diese wiederum ermöglichte die Aufstockung und Neuanlage kleinerer Landstellen. I. J. 1948 setzten die Flurbereinigungen großen Ausmaßes nach der Reichsumlegungsordnung von 1938 ein, während das Flurbereinigungsgesetz erst 1953 erlassen wurde. I. J. 1957 waren noch 101 667 ha einer Flurbereinigung bedürftig. Gegenwärtig werden 30 Verfahren mit rd. 46 000 ha bearbeitet; dies entspricht etwa der Fläche, die in den vorangegangenen 100 Jahren, wenn auch mit viel bescheideneren Mitteln, verkoppelt und bereinigt wurde.

Eine der neuesten Flurbereinigungen ist die früher für undurchführbar erachtete Umlegung der vielen Moorriemer Hof-Streifen, welche vom Rande der Wesermarsch aus sich in Breiten von nur 20—50 m auf Längen bis zu 8 km (!) in's baumlose Ipwegermoor erstrecken. Über 5000 ha dieses schwierigen Gebietes liegen unter dem Mittl. Wasserstand der Nordsee. Diese dünnen Landgebilde sind nun durch Verkürzung, Aussiedlung, umfangreiche wasserwirtschaftliche Maßnahmen und Wegebauten für die Bewirtschaftung günstiger zu gestalten. Eine neuere Flurbereinigung behandelt 3000 ha der Gemeinde Garrel (zwischen Friesoythe und Cloppenburg), die um 1900 mit 16 Einwohnern auf 1 qkm die am dünnsten besiedelte Gemeinde des Oldenb. Landes war. 90 % der Gemeindefläche waren damals noch Ödland. Die Bewohner lebten fast ausschließlich von der Schafzucht und Strumpfstrickerei. Andere beachtliche Flurbereinigungen werden zur Zeit durchgeführt in Harkebrügge-Lohe (rd. 2400 ha), Damme (rd. 7800 ha), Lindern (rd. 6000 ha). Bei der Durchführung der Verfahren ist oft entschlossenes Durchgreifen notwendig, meist aber wandelt sich Widerspruch nach kurzer Zeit in Zustimmung, wenn die großen landeskulturellen Vorteile sinnfällig werden.

Die oftmals schwierige und langwierige Bearbeitung der besprochenen Maßnahmen war in erster Linie Aufgabe von Angehörigen der Vermessungs-(Kataster-)Direktion oder von Landesökonomie-Fachleuten, welche aus dieser Behörde hervorgegangen waren. Ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit wird in der Schrift ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Jul. Otto Raths.

Hetzel, Wolfgang: Wiesenbewässerung und Agrarlandschaft des oldenburgischen Huntetales. Struktur und Wandel von Landschaft und Wirtschaft in einem Jahrhundert. Bremen-Horn: Walter Dorn Verlag, 1958. 114 S., 27 Abb., 24 Tab., 3 mehrfarbige Karten. 7,50 DM. (= Schriften der Wirtschaftswissenschaftl. Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. Bd. 39).

Der Verfasser stellt die Hunteniederung, die das Meliorationsgebiet südlich der Stadt Oldenburg durchzieht, in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Er versucht, in diesem Zusammenhang die gesamte Agrarstruktur des Gebietes in seinen Grundzügen zu erfassen und geht auf das Kartenmaterial der Oldenburgischen Landesaufnahme von 1840 zurück, um eine bestimmte kulturgeographische Situation zugrunde zu legen. Damit wird ein Überblick gegeben über die Besitzverhältnisse, das Kulturartenverhältnis und die wirtschaftliche Struktur des Untersuchungsgebietes. Die Gemeinheitsteilung mit ihren Folgen zwangen dazu, die in der Talaue liegenden noch ungenutzten Reserven der Wirtschaft dienstbar zu machen. Erst nach Erlaß der oldenburgischen Wasserordnung im Jahre 1868 waren die Voraussetzungen gegeben, aufgrund eines Gutachtens des Ökonomierats Vincent, eine geregelte Wasserwirtschaft in diesem Gebiet zu schaffen.

Der Verfasser verfolgt den Entwicklungsgang der vier Ent- und Bewässerungsgenossenschaften an der Hunte bis zur Gegenwart. Er vergleicht die Landnutzungskarte von 1840 mit der von 1950/51 und zeigt dadurch sehr augenfällig die eingetretenen Veränderungen. Besonders stark fällt das Übergreifen der Grünlandnutzung auf die Geestländereien ins Auge, ein Vorgang, der die Agrarlandschaft überall stark umgeformt hat. Allgemein zeigt sich jedoch, daß die moderne Wirtschaftsweise und Technik des Landbaues bei ihrem Einfluß auf die Gestaltung der Kulturlandschaft die natürlichen Gegebenheiten und naturräumlichen Grenzen nicht verwischt, sondern sie in ihrer wirklichen Bedeutung festlegt. Zum Schluß wird die heutige Stellung der Bewässerungswiesen im landwirtschaftlichen Betriebssystem untersucht und die Schlußfolgerung gezogen, daß bei den größeren Betrieben wegen der Personalschwierigkeiten starke Einwände gegen die Weiterführung dieser Wirtschaftsart erhoben werden müssen. Der Verfasser sieht darin einen Ausweg, daß ein Umbau der Anlage entsprechend

Landesbibliothek Oldenburg

einem Beispiel bei der technischen Einrichtung der III. Genossenschaft erfolgt, in der eine Vincentsche Kunstwiese von etwa 5 ha Größe in lange Beete eingeteilt wurde. Durch diese Maßnahme haben sich Arbeitseinsparungen von etwa 50 % ergeben, da die Fläche mit Maschine und Trecker bearbeitet werden konnte. Die Wasserwirtschaftsverwaltung bemüht sich zur Zeit, die jetzt veraltete Wiesenbewässerung in eine Beitragsabteilung der großen Huntewasseracht zu überführen, um das Gebiet einer neuzeitlichen Betriebswirtschaft zugänglich zu machen. Insofern hat die mit großer Sorgfalt geführte Untersuchung nicht nur siedlungsgeographische Bedeutung für die Entstehung einer besonders gearteten Kulturlandschaft, sondern sie versucht auch, zu einem Urteil über den Nutzen dieser komplizierten Anlagen unter den heutigen Verhältnissen zu gelangen.

Fritz Diekmann.

Peters, Gustav: Geschichte von Eutin. Neumünster: K. Wachholtz 1958. 208 S. m. 25 Textabb. u. 30 Abb. auf Tafeln. Lwd. 12,90 DM.

Die „Geschichte der Stadt Eutin" — so hätte der Titel des Buches besser gelautet — dürfte auch im Oldenburgerland manchen Leser finden. Nicht nur deswegen, weil Eutin Sitz einer oldenburgischen Regierung im vormaligen Fürstentum bzw. Landesteil Lübeck war (1773—1937) und in der Geschichte des Oldenburger Fürstenhauses als Residenz eine große Rolle spielte, sondern auch um mancherlei verwandtschaftlicher Beziehungen willen, die sich vor allem durch den Beamtenaustausch unter oldenburgischer Verwaltung in den letzten 150 Jahren ergeben haben. Auch nachdem der Landesteil Lübeck infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937 von Oldenburg abgetreten und mit der Provinz Schleswig-Holstein vereinigt worden war, vergaß man weder hüben noch drüben die anderthalb Jahrhunderte der ehemaligen staatlichen Verbindung, und noch im letzten Jahr konnte der Oldenburger Landesverein bei seiner großen Sommerfahrt nach Holstein gerade in Eutin viele oldenburgische Erinnerungen auffrischen und neue Beziehungen anknüpfen. Den Teilnehmern dieser Fahrt wird das Buch von Peters sehr willkommen sein.

Es führt den Leser in die Anfänge der wendischen Siedlung Utin, leitet über die Zeit der germanischen Landnahme (Holländer) in das deutsche Mittelalter und entwirft ein umfassendes Bild der bischöflichen Marktsiedlung und Stadt; sie erhielt das Lübische Recht im Jahre 1257, so daß die 700-Jahrfeier wahrhaftig ein Anlaß zur Rückschau war. Die jungen holsteinischen Kolonialgründungen sind bezüglich der Stadtrechtsverleihung durchweg ein Jahrhundert älter als etwa die Stadt Oldenburg und Delmenhorst. Es herrschte im mittelalterlichen Holstein ein reges bürgerliches-wirtschaftlich und sozial vielseitiges — und auch kirchlich und künstlerisch beachtliches Leben. Eutin verdankt seiner Erhebung zur Residenz der Bischöfe vonLübeck und zur Hauptstadt des gleichnamigen Bistums unendlich viel. Besonders die nachreformatorischen Fürstbischöfe aus dem Hause Holstein-Gottorp haben durch den Schloßbau und durch ihre straffe absolutistische Regierung der Stadt und dem Fürstbistum ihren Stempel aufgeprägt. Bei aller Bevormundung des Volkes und unvermeidlichen Eingriffen in das Zivilleben erlebte doch die Stadt Eutin eine zunehmende Blüte.

Eutins „große Zeit" unter Herzog Peter Friedrich Ludwig ist auch die kulturelle Blütezeit der Stadt Oldenburg. Manche Künstler und Gelehrte sind gleichbedeutend für Eutin wie für Oldenburg, so etwa Stolberg, Tischbein, Halem. Andere wie Voß, Gerstenberg, Jacobi, Hellwag geben Eutin einen geistigen Rang in der „Zeit um 1800". Das klassizistische Bauen in beiden Städten hat viel Gemeinsames.

Mit großer Sachkenntnis und Personenkenntnis schildert der Verfasser die Zustände und die handelnden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren Zusammenklang Eutin zu einem weithin berühmten nordischen Musenhof machten. Aber die Kehrseite der aristokratisch-bürgerlichen Gesellschaft, die ihren Ausdruck eine Generation später im Aufstand der Heuerinsten von 1832 findet, wird keineswegs verschwiegen. Mit großer Liebe ist auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts geschildert, wenngleich sie nicht mehr solche Höhepunkte wie um 1800 aufzuweisen hat. Soweit festzustellen, ist die Spezialliteratur mit Nutzen herangezogen und verwertet worden; auch sind archivalische Studien gemacht worden, leider nicht im Staatsarchiv Oldenburg, das auch heute noch für die Geschichte des vormaligen Fürstentums Lübeck und seiner Hauptstadt Eutin viele ungehobene Schätze birgt. Der Leser legt das Buch mit großem Gewinn aus der Hand und kann hier nur sagen: glücklich die Stadt, die eine moderne, wissenschaftlich zuverlässige und so lesbare Stadtgeschichte bei so guter Ausstattung und so wohlfeilem Preis besitzt. Möge das Buch viele Freunde finden!

Hermann Lübbing.

Grohne, Ernst: Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturbereich. Bremen: Carl Schünemann 1956. 183 Seiten mit 11 Tafeln. Gbd. 9,80 DM.

Der Titel dieses letzten vom ehemaligen Direktor des Bremer Focke-Museums verfaßten Buches darf gleichsam als ein Programm für die wissenschaftliche Tätigkeit des im Vorjahre verstorbenen Gelehrten angesehen werden, da er doch während seiner langen und überaus fruchtbaren Wirksamkeit in entscheidender Weise dazu beigetragen hat, den „bremischen Kulturbereich" zu einem vorstellbaren, in seiner Eigenheit faßbaren, anschaulichen Begriff werden zu lassen. Wie dabei die „Alten Kostbarkeiten" seines Museums, die nicht selten der auch durch ihn betreuten Denkmalspflege der Hansestadt ihre Rettung verdankten, die Grundlage seiner Forschungen bildeten, zeigen die in vorliegendem Band vereinigten Arbeiten besonders deutlich.

Landesbibliothek Oldenburg

Die behandelten Gegenstände reichen von der Vorgeschichte bis in die Neuzeit und umspannen einen Zeitraum von drei Jahrtausenden. „Eine bronzene Lanzenspitze von fern her" steht am Beginn, „eine gravierte Zinnschüssel der Spätrenaissance" am Ende seiner Untersuchungen, die auch nicht einseitig auf ein bestimmtes Fachgebiet bezogen worden sind. Gewiß ist das Historische im weitesten Sinne der jeweilige Ausgangspunkt, doch leitet die meisterhaft geführte wissenschaftliche Beleuchtung der einzelnen Objekte unversehens tief in Spezialgebiete geistesgeschichtlicher Forschung hinein: so die „Mittelalterlichen Seidengewebe aus Erzbischofsgräbern im Bremer Dom" in die Geschichte der christlichen Liturgie und byzantinischen sowie orientalischen Textilkunst; oder die als glänzendes Kernstück zu betrachtende Untersuchung zum „Problem der Thebalringe" in die Hebraistik und Semitologie, um dort am Ende die Wurzeln volkskundlicher Vorstellungen zu ergründen. Aber auch scheinbar weniger bedeutungsschwere Fundstücke, wie „eine verzierte Hirschgeweihaxt", „ein frühmittelalterlicher Bronzekessel", „eine spätmittelalterliche Zinnkanne", oder andere, denen eine gewisse Priorität zukommt, wie „die älteste Glocke Nordwestdeutschlands" und „die Melusine von der Dunge" werden in ihrem Wert erkannt und gedeutet, einem Wert, den „nicht der Raritätsbegriff des Kunstsammlers und der hohe Preis auf dem Kunstmarkt bestimmt, sondern vielmehr die schicksalhafte Verbundenheit mit der örtlichen Geschichte, ihre Verknüpfung mit der weiten Welt und letzlich das erregende Geheimnis ihrer mythischen sowie geformten Eigenart".

So mag die Bedeutung dieses Buches unabhängig von den nur losen Beziehungen zu unserem geographischen und historischen Bereich darin erkannt werden, daß es als Vorbild genannt zu werden verdient, als Beispiel dafür, wie es möglich ist, die zunächst jedem kulturgeschichtlichen Zeugnis anhaftende Stummheit zum Reden zu bringen, „die Dunkelheiten ihres Ursprungs sowie ihrer Sinn- und Zweckbedeutung aufzuhellen und sie in einen größeren zeitgeschichtlichen Rahmen einzugliedern. Erst die wissenschaftliche Umarbeitung in die geistige Form eines kulturellen Bausteines macht das namenlose Objekt, den „rohen Findling", wertvoll oder gar kostbar, macht ihn zu einer sinnvollen Knotung in dem farben- und figurenreichen Knüpfteppich der großen Welt, zu einem lesbaren Zeichen oder Wort in dem rätselschweren Buch der Menschheit und letztlich zu einem unentbehrlichen Element der Bildung".

Gerd Wietek.

Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen. Walter Dorn Verlag, Bremen-Horn. Herausgeber: Fr. Prüser, ab H. 26: K. H. Schwebel.

Heft 25. **Schaefer,** Hans-Ludwig: Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Bremen 1957. 277 S. m. 1 Pl.

Die vorliegende Studie ergänzt die als Heft 22 der Reihe erschienene Arbeit von U. Böttcher über die „Anfänge der Arbeiterbewegung in Bremen von der Revolution 1948 bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890" in willkommener Weise und erweitert zugleich die Basis zu einer ständegeschichtlichen Untersuchung der bremischen Bevölkerung. In dem 1. Teil der Studie, der die Stadt und ihre Bewohner im allgemeinen behandelt, werden die soziologischen Grundlagen dargestellt (Stadtbild, Wohnhaus, Bevölkerung, Wirtschaftsgruppen usw.).

Im 2. Teil bildet die Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft das Anliegen des Verfassers. Wir erhalten quellenmäßig gut fundierte tiefe Einblicke in das bremische Honoratiorentum bzw. den Senatorenstand, wo dank der hohen Standesbildung immer viel aufgeschrieben worden ist. Dasselbe gilt für den Gelehrtenstand (Juristen, Pastoren, Ärzte und akademisch gebildete Lehrer). Für den Handelsstand fließen die aussagekräftigen Quellen weniger reichlich, ebenso für den Stand der Gewerbetreibenden. Nachdem aber für verschiedene bremische Gewerbe bereits eingehende Monographien vorliegen, dürfte das soziologisch Wesentliche von dem Autor erfaßt worden sein. Über die unteren Bevölkerungsschichten, zu denen damals auch die Schullehrer gehörten, ist verhältnismäßig viel Material beigebracht worden, insbesondere auch über die Zigarrenarbeiter, die in der Tabakimportstadt naturgemäß eine große Rolle spielten. Während das Kapitel über das religiöse und kirchliche Leben in der bremischen Gesellschaft über die Forschungen des verstorbenen bremischen Historikers Hermann Entholt kaum hinauskommt, wird das politische Leben in der bürgerlichen Gesellschaft mit aufschlußreichen Einzelheiten dargestellt. Die patriarchalische Staatsverwaltung war keinesfalls demokratisch im modernen Sinne; der bremische Staat war vielmehr eine Stadtrepublik mit einer oligarchischen Regierungsform. Das patriarchalische Regiment des Herzogs Peter von Oldenburg vor 1829 war dem Wesen der alten bremischen Aristokratie also keinesfalls ganz fremd. Daß die bremische Verfassung nur wenig Wandlungen seit 1534 durchgemacht hatte, lag nach Johann Smidts Meinung daran, „daß man sich bei dem, was bis dahin bestand, noch immer im ganzen recht wohl fühlte" (S. 132). Das könnten auch Gedankengänge des Herzogs Peter sein. — Ein umfangreicher statistischer Anhang (S. 172—276) enthält Berufsstatistiken aus 1816 und 1847 mit Übersichten über die Verteilung der Berufe und Fabriken auf die Wohnbezirke, ferner Zahlen über Meister, Gesellen und Lehrlinge.

Hermann Lübbing.

Heft 26. **Lührs,** Wilhelm: Die Freie Hansestadt Bremen und England in der Zeit des Deutschen Bundes (1815—1867). Bremen 1958. 178 S.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Verf. behandelt zunächst das politische Verhältnis zwischen Bremen und England. Hier zeigt er, wie sich die Stadt anfänglich stark an England

Landesbibliothek Oldenburg

anlehnt, aber dann in der Schleswig-Holsteinischen Frage, in der Frage der deutschen Einheit und bei dem Versuch der Schaffung einer Reichskriegsflotte 1848 ff. langsam von England wieder abrückt. Bei der Begründung des Norddeutschen Bundes 1867 erhält Bremen keine englische Unterstützung für seine Selbständigkeit.

Der zweite Teil behandelt die spezifische bremisch-englische Wirtschaftspolitik. Er beginnt mit einer Darlegung der bremischen Stellung zwischen der Anlehnung an England (die Hansestädte als „Agenten Englands") und den Versuchen, Deutschland wirtschaftlich zu einigen. Zusammen mit Oldenburg und Hannover bleibt Bremen außerhalb des Zollvereins. Im Zusammenhang mit dem Übergang zum Transatlantikhandel seit den 30er Jahren wendet es sich aber doch mehr und mehr von England ab und betreibt Pläne eines deutschen Schiffahrtsbundes als gemeinsamer Interessenvertretung der seefahrenden deutschen Staaten zur Stützung des Handels, an denen sich auch Oldenburg beteiligt, die aber letzten Endes an der ablehnenden Haltung des mit England besonders eng verbundenen Hamburg scheitern. Als 1854 Oldenburg und Hannover dem Zollverein beitreten, bleibt Bremen weiter abseits. Inzwischen ist aber durch eine Anzahl von Handels- und Schiffahrtsverträgen der Hansestadt mit England, welche die englische Navigationsakte allmählich aushöhlen, bis sie endlich 1849 aufgehoben wird, der Englandhandel sowieso mehr und mehr liberalisiert worden. Wichtigster Vertrag in dieser Reihe ist der Reziprozitätsvertrag von 1825. In diesen Zusammenhang gehört auch der oldenburgisch-englische Vertrag vom 3. April 1844, der offenbar besonders für den Handel Brakes von Bedeutung ist.

Der dritte Teil gibt Einzelheiten und Statistiken über Umfang und Warenarten des Handels mit England und seinen Kolonien.

Die auch allgemeingeschichtlich und geistesgeschichtlich untermauerte Arbeit bietet ein wichtiges Stück bremischer Handelsgeschichte in flüssiger Darstellung und auf breiter Quellengrundlage. Sie erweitert so beträchtlich unsere Kenntnis der deutschen Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert. Nur gelegentlich erschwert das angewendete System, die einzelnen Problemkreise in Längsschnitten gesondert voneinander zu behandeln, die Zusammenschau von allgemeingeschichtlichen Fragen, wirtschaftspolitischen Schritten und den faktischen Handelsbeziehungen. Hier hätte eine Erweiterung der Schlußbetrachtung, auf die Gefahr hin, bereits Gesagtes zu wiederholen, gute Dienste getan.

Wer, mit der oldenburgischen Geschichtsforschung einigermaßen vertraut, die vorliegende Arbeit in die Hand nimmt, dem drängt sich unausweichlich die Frage auf, was wir eigentlich über das oldenburgische Wirtschaftsleben, besonders die Handelsbeziehungen in der behandelten Epoche wissen. Auch Oldenburg hat als Anliegerstaat der Nordsee gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bevor die kleineren Häfen infolge des Anwachsens der Schiffsgrößen aus der Handelsschiffahrt notgedrungen ausscheiden mußten, eine gewisse Bedeutung im Seehandel besessen und eine nicht unbeträchtliche Flotte sowie ein über die ganze Welt gespanntes Netz von Konsulaten unterhalten. Das lehrt ein Blick in die Staatshandbücher jener Zeit und in die im Staatsarchiv lagernden Akten des oldenburgischen Kabinetts und der Schiffahrtsabteilung der Regierung. Aber mit Schrecken wird dem Leser bei der Lektüre des Buches von Lührs deutlich, daß er wieder eines jener zahlreichen Forschungsgebiete berührt, auf denen die immer sehr stark fürstengeschichtlich-dynastisch ausgerichtete, von den modernen Problemen nur eben gestreifte oldenburgische Forschung bisher noch keine fundierten, geschweige denn — was dringend erforderlich wäre — vergleichenden Untersuchungen vorgelegt hat. Lührs' Arbeit streift zwar gelegentlich auch die oldenburgischen Verhältnisse, besonders wenn er die Handels- und Schiffahrtsverträge zwischen Bremen und England und die damit engstens zusammenhängenden Wandlungen der englischen Wirtschaftspolitik behandelt; aber seine Themenstellung liegt anders. So fragt man sich zwar dauernd, wie es in dieser oder jener Frage denn mit Oldenburg stand, aber man bekommt darüber natürlich kein zusammenhängendes Bild und spürt nur um so deutlicher die Lücke der oldenburgischen Forschung. Carl Haase.

75 Jahre Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei 1882/1957. Hamburg: OPDR Kusen, Heitmann & Cie., 1957. 211 S. m. Abb.

Als der Oldenburger Stadtarchivar Karl Hoyer 1932 eine schmale Schrift zum 50jährigen Bestehen der „Oldenburg-Portugiesischen" herausbrachte, stand Deutschland im Zeichen einer schweren politischen und wirtschaftlichen Krise, von der auch die Schiffahrt betroffen wurde. Die von ihm gezeichneten Umrisse der Reederei sind in der vorliegenden Veröffentlichung durch die intensiven Forschungen des Wirtschaftshistorikers Ernst Hieke in Hamburg (sein Name wird in dem Buch merkwürdigerweise nicht genannt) fortgeführt und vertieft worden, so daß das Gesamtbild noch farbiger und reizvoller geworden ist.

Schon 1879 sah sich die Oldenburgische Glashütte veranlaßt, zum Absatz ihrer Flaschen Segelschiffe von Brake nach Portugal fahren zu lassen. Dann wurde ein kleiner Dampfer gechartert und 1881 ein eigener Dampfer eingestellt. Aus dem Nebenbetrieb der Glashütte erwuchs dann eine selbständige Reederei dank der Tatkraft des Fabrikanten August Schultze (1848—1920) und des Schiffsmaklers Hermann Burmester (1854—1934) in Porto. Am 12. Oktober 1880 wurde in Brake eine „Partenreederei" mit einem Betriebskapital von 185 000 Mark gegründet, die eine regelmäßige Frachtfahrt zwischen Brake und Portugal einrichtete. Am 28. Oktober 1882 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, und das Betriebskapital wurde vor dem 1. Weltkrieg bis auf 4 Millionen Mark erhöht. Sitz der Gesellschaft und Heimathafen war bis 1915 die Stadt Oldenburg. Später

Landesbibliothek Oldenburg

erfolgte die Verlegung nach Hamburg, denn schon 1895 war in Gemeinschaft mit der Hamburger Woermann-Linie die Fahrt von Hamburg über Antwerpen nach Gibraltar und Marokko aufgenommen worden.

Das Erscheinen der oldenburgischen Dampfer mit der blau-roten Oldenburger Kreuzflagge (in deren 4 Ecken die Buchstaben OPDR stehen), war in den Zeiten der internationalen Spannungen vor dem 1. Weltkrieg ein politisches Ereignis, zumal die Linien nach Oporto und Marokko die Kaiserlich Deutsche Paketpost beförderten. Die genauere quellenmäßige Erforschung der einschlägigen Akten durch den Hauptbearbeiter hat eine Menge von Tatsachen zutage gefördert, die für die allgemeine politische und deutsche Wirtschafts- und Handelsgeschichte von Belang sind. Im übrigen darf nicht unerwähnt bleiben, daß oldenburgisches Kapital bei dem Ausbau und Aufbau der Reederei erfolgreich beteiligt war.

Der Frachtverkehr von Deutschland nach Portugal und Marokko hatte immer genügend Auftraggeber, während es an Rückfracht gelegentlich mangelte. Aus Marokko kam Weizen, aus Portugal Korkeichenrinde für die Delmenhorster Linoleumindustrie und Erz; nebenbei wurde auch ein wenig Passagierdienst betrieben. Jedenfalls nahm die OPDR trotz der bremischen Konkurrenz einen stetigen Aufschwung.

Daß die beiden Weltkriege dem Reedereibetrieb schwere Verluste zugefügt haben und der Wiederaufbau jedesmal mit ungeheuren Anstrengungen verbunden war, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Heute sind es zwar keine oldenburgischen Unternehmer mehr, die die einst rein oldenburgische Reederei lenken. Aber Kusen, Heitmann & Cie. sind sich auch in Hamburg bewußt, ein wertvolles oldenburgisches Vermächtnis zu verwalten, und fühlen die verpflichtende Tradition, die Herkunft der Firma aus Oldenburg in den Schiffsnamen „Oldenburg" (das 4. Schiff dieses Namens, 2400 BRT, erbaut 1950, ist seit 1951 im Liniendienst) und „Ammerland" festzuhalten (das 2. Schiff dieses Namens ist der vormals norwegische Motortanker „Kongsdal", 15 000 BRT, erworben 1956). Wer einmal das Erlebnis hatte, im Hafen von Antwerpen oder sonst im Ausland unter den zahlreichen bunten Flaggen die Reedereiflagge der OPDR zu entdecken, der erinnert sich mit Stolz der Gründerleistung, die auch Oldenburg zum Aufbau der deutschen Seegeltung beigetragen hat. Wir wünschen uns mehr solcher anregender Firmen-Jubiläumsschriften.

Hermann Lübbing.

Prüser, Friedrich: Die Schlachte. Bremens alter Uferhafen. Bremen-Horn: R. Bargmann 1957. 63 S. m. v. Abb. (= Bd. 4 der Schriften zur bremischen Firmen- u. Wirtschaftsgeschichte, hgg. für die Historische Gesellschaft in Bremen von Friedrich Prüser). Hlwd. 9,50 DM.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart führt uns das in leicht lesbarem Stil und mit warmer Heimatliebe geschriebene Buch des bremischen Historikers, indem er ein lebensvolles Bild des Lebens und Treibens am Uferhafen der alten Hansestadt zeichnet und Menschen und Firmen vor unsren Augen vorüberziehen läßt. Man darf nie vergessen, daß sich bis zur Weserkorrektion (1887) und zur Gründung der künstlichen Hafenbecken ein wesentlicher Teil des bremischen Handels und Schiffsverkehrs an der „Schlachte" abgespielt hat. (Die älteste mittelalterliche Namensform „slait" ist wohl zu erklären aus dem Einschlagen von Pfählen zum Zwecke der Uferbefestigung.) Wer die alten Pack- und Giebelhäuser vor den Zerstörungen des 2. Weltkrieges gekannt hat, kann sich in etwa noch eine Vorstellung von der Rolle der Schlachte in alter Zeit machen.

Auch für die oldenburgische Schiffahrt war die Schlachte wichtig. Butjadinger und Stadländer Kahnführer legten hier an mit Butter und Käse, Rapssaat, Wolle, Kohl, Schafen und Kälbern und verkehrten im Gasthof „Zum Oldenburger Hause" an der Letzten Schlachtpforte. In einem der letzten Häuser an der Schlachte hatte der Oldenburger Konsul seinen Wohnsitz und seine Amtsstube. Oft lagen bis zu 30 Butjadinger Kleinschiffe gleichzeitig an der Kaje. Sie sind längst ein Opfer der Großschiffahrt geworden. Moderne Kontorhäuser sind an Stelle der alten Packhäuser errichtet. Nur der Name „Schlachtpforte" erinnert an den einst so bedeutenden Uferhafenplatz.

Hermann Lübbing.

Witthauer, Gottfried: Das fränkisch-thüringische Geschlecht Witthauer in Lebensbildern durch fünf Jahrhunderte. Sonderdruck aus „Deutsches Familienarchiv", Band IX. Neustadt a. d. Aisch: Degener u. Co. 1958. 224 S., 10 Bildtafeln.

Der 81jährige Verfasser ist vielen von uns in Oldenburg seit Jahrzehnten als ein an allen kulturellen Angelegenheiten und aktuellen Tagesereignissen interessierte Persönlichkeit bekannt. Er legt der familienkundlichen Forschung nunmehr ein vom Verlag nach Bildtafeln, Papier und Druck sorgsam betreutes Buch vor, das die Lebensarbeit eines Familienforschers enthält. Ein Abschnitt über „Raum und Rahmen" und „Älteste Namensträger" ist der „Stammfolge" vorangestellt, die ihrerseits durch 52 Lebensbilder von einzelnen Familienmitgliedern ergänzt wird. Das Geschlecht beginnt mit Heintz Witthauer, der 1497—98 Bürgermeister in Eisfeld war. In der Stadt Eisfeld an der oberen Werra gilt das Schweinfurter Stadtrecht. Aus den zwölf Mitgliedern des Rates wurde jährlich zu Walpurgis ein Bürgermeister gewählt. Ratsfähig waren nur solche Familien, die lange ansässig, wohlhabend und angesehen waren. Ursprünglich waren nur dem Adel und dem städtischen Patriziat angehörige „erbare" Familien ratsfähig, später auch Angehörige der Zünfte. Drei Linien des Geschlechtes nahmen von

Landesbibliothek Oldenburg

Eisfeld ihren Ausgang, die in Langensalza, Neustadt bei Coburg und in Schleusingen seßhaft wurden. Die gesellschaftliche, berufliche und wirtschaftliche Gliederung des Geschlechtes gibt folgendes interessante Bild: Von den 77 Namensträgern, die eine Familie gegründet haben, gehören an:

35 Personen (= 45 %) den akademischen Berufen,
darunter 16 Juristen, Bürgermeister und Beamte, 7 Ärzte, 6 Pfarrer und 6 Apotheker;
5 Angehörige (= 7 %) dem Stande der Lehrer, Organisten und Schriftsteller;
18 Familienmitglieder (= 23 %) betätigten sich im Handwerk, Handel und Industrie;
10 Personen (= 13 %) übten einen Beruf in der Land- und Forstwirtschaft aus;
6 Bürger (= 8 %) sind ohne Angabe eines Berufes;
3 Familienmitglieder (= 4 %) sind Offiziere.

Das Geschlecht Witthauer ist überwiegend durch akademische und städtische Berufe charakterisiert. Die Schicksale der Familien erfüllen sich in den kleinen Städten des Thüringer Waldes und des Frankenlandes. Wir haben eine Familiengeschichte vor uns, die sich durch ihr soziales Bild wesentlich von vielen unserer oldenburgischen Familiengeschichten unterscheidet, die überwiegend ihren Ausgang vom Lande nehmen und erst in ihren späteren Generationen in die Stadt ziehen.

Der Verfasser selbst, Gottfried Witthauer, zur 12. Generation gehörend, findet als einziger aus dieser Familie im Oldenburger Lande seine neue Heimat. Er wurde 1902 als Referendar von dem späteren Reichsminister Erich Koch-Weser, damals Bürgermeister der Stadt Delmenhorst, als Vertreter des Bürgermeisters von Eisenach nach Delmenhorst geholt. Nach Übernahme in den oldenburgischen Staatsdienst und Ablegung der zweiten juristischen Prüfung und Beschäftigung an verschiedenen Dienststellen ging der Verfasser als Amtsrichter 1907 nach Ellwürden, 1909 nach Ahrensbök, wurde 1921 Landgerichtsrat und 1930 Landgerichtsdirektor in Oldenburg, wo er bis zum Jahre 1947 im Amt blieb. Die berufliche Arbeit des Verfassers und sein Leben in der Stadt Oldenburg umfaßt vier Jahrzehnte eines oldenburgischen Richters, der seine Tätigkeit nicht nur auf die Zivil- und Strafgerichtsbarkeit beschränkte, sondern auch an umfangreichen schiedsrichterlichen Verfahren für die landwirtschaftliche Marktregelung, Wettbewerbsstreitigkeiten, Angelegenheiten des Versicherungswesens, der Wohlfahrtspflege, des juristischen Prüfungswesens und der Ausbildung des juristischen Nachwuchses Anteil hatte. Zahlreiche Persönlichkeiten werden dem Leser in Erinnerung gerufen, sei es die des späteren Oldenburgischen Gesandten und Bundesratsbevollmächtigten Dr. Euken-Addenhausen in Berlin, der den Verfasser in Eisenach in die Verwaltung einführte, oder die Begegnung mit dem Gouverneur von Samoa Dr. Solf, dem späteren Staatssekretär des Reichskolonialamtes. Klangvolle Namen Oldenburger Juristen erscheinen: der Reichsgerichtsrat Burlage, Landgerichtspräsident Dr. Beyersdorf, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Högl, Landgerichtsdirektor Erk, deren Namen noch heute unter uns leben und Farbe haben. Dem Verfasser blieb auch tiefes Leid nicht erspart. Sein einziger Sohn Christian fiel am 12. 10. 1943 ostwärts Orscha in Rußland bei einem Grabenkampf gegen eingebrochene Russen. So lebte der Verfasser dem Spruch „Aequam memento rebus in arduis servare mentem" des Horaz. Ein gesegneter Lebensabend möge ihm beschieden sein.

Rich. Tantzen.

650 Jahre Stadt Friesoythe 1308—1958. Herausgegeben von der Stadt Friesoythe. Friesoythe 1958. Druck von H. B. Schepers. 172 S. m. v. Abb. u. Ktn.

In dieser Festschrift sind — wie vielfach bei Jubiläumsschriften üblich — volkstümliche und wissenschaftliche Aufsätze in einem Bande vereinigt. Da eine verantwortlich redigierende Hand nicht eingegriffen hat, sind mehrfach Überschneidungen im Inhalt der Beiträge eingetreten. Bedauerlicherweise hat der Bearbeiter des Artikels „Friesoythe" im Niedersächsischen Städtebuch nicht als Mitarbeiter gewonnen werden können, so daß eine anspruchsvolleren Lesern genügende Gesamtübersicht der Stadtgeschichte nicht geboten wird. Dafür wird man aber entschädigt durch eine Reihe von wertvollen Einzeldarstellungen. Genannt sei zunächst der Aufsatz von Bruno Tameling „Über die wirtschaftlichen Grundlagen der Stadt Friesoythe vom 14. bis 17. Jahrhundert", der den Ursachen der Blüte der ehemaligen Schmiedegilde nachforscht und über das Raseneisenerz, die Eisenverhüttung und die Technik der Eisengewinnung auf S. 19—43 lesenswerte wirtschaftsgeschichtliche Mitteilungen ausbreitet. Carl Haase schildert auf S. 44—58 „Friesoythes Verfassung im 18. und 19. Jahrhundert" an Hand archivalischer Quellen, die erkennen lassen, wie sehr unter dem münsterschen Krummstab der Schlendrian eingerissen war, und welche Verdienste sich die oldenburgische Verwaltung durch ihre Städteordnungen von 1820 erworben hat. Über „Friesoythe und das Revolutionsjahr 1848" berichtet August Wöhrmann auf S. 59—67. Weiter interessiert den Historiker der Beitrag von Richard Tantzen: „Die Stadt Friesoythe als Mittelpunkt der inneren Kolonisation in Oldenburg" (S. 132 bis 142), wobei der jüngsten Vergangenheit mit ihrem technischen Fortschritt entsprechende Würdigung zuteil wird. Ergänzend berichtet Josef Fröhle auf S. 143—150 über die „Geschichte des Vermessungswesens im Katasteramtsbezirk Friesoythe". Schließlich sei noch hingewiesen auf den Beitrag von Walter Barton: „Die Presse in Friesoythe" (S. 155—172), mit einer sauberen bibliographischen Zeitungsübersicht. — Die am Ende des 2. Weltkrieges fast völlig zerstörte alte Hansestadt hat mit ihrer Jubiläumsschrift ein erfreuliches Zeichen ihres Traditionsbewußtseins und ihres Wiederaufbaus gegeben.

Hermann Lübbing.

Landesbibliothek Oldenburg

50 Jahre Stadt Nordenham (1908—1958). Festschrift, herausgegeben von der Stadt Nordenham. Nordenham 1958. Druck von Karl Blanke. 79 S. m. v. Abb. u. Ktn.

Verglichen mit Friesoythe ist Nordenham scheinbar „geschichtslos", und doch hat sich auch am Weserstrom schon im Mittelalter bei Atens und Blexen bewegtes Leben abgespielt, wovon die Zeittafel S. 73—79 Zeugnis ablegt. Die stürmische Entwicklung der Stadt in der Neuzeit ist kürzlich erst in der Monographie von K. Wiborg beschrieben. Die vorliegende Festschrift begnügt sich daher mit einem kurzen Geschichts-Abriß von Ed. Krüger und Berichten über die moderne Stadtverwaltung.

Hermann Lübbing.

Knechtel, Otto: Die Weserbrücke. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte Bremens. Bremen: Historische Gesellschaft 1957. 24 S. m. 1 farb. Kte.

Ausgehend von der um 1250 entstandenen stadtbremischen Urkunde über die Lieferpflicht der umliegenden Dörfer zur Bremer Weserbrücke (Übersetzung der Urkunde aus dem Mittellateinischen durch A. Boertzler) gibt der Vf. als „Laienforscher" eine anschauliche Erklärung der urkundlichen Bestimmungen, ihrer Voraussetzungen und Wirkungen.

Die Brücke lief im Zuge der späteren Wachtstraße, führte also auf den Marktplatz und das Domviertel zu, das damals das geistliche und geistige Zentrum (Schule!) für die umliegenden Gaue war. Ob ein Neubau der Brücke um 1250 den Anlaß zur Urkunde gab, wie der Vf. meint, ist zu bezweifeln. Es hätten dann wohl mehr Holzlieferungen erfolgen müssen. Die unterhaltspflichtigen Dörfer — vor allem im vormaligen Largau bzw. der späteren Grafschaft Hoya — hatten ein wirtschaftliches und geistiges Interesse an dieser Brücke und haben gewiß gern zu ihrer Unterhaltung beigetragen. Im Gebiet westlich der Delme waren Ganderkesee, Harpstedt und Twistringen abgabepflichtig. Die Stedinger blieben frei, vermutlich als Neusiedler.

Wichtig ist die Kenntnis des Wertes des Geldes, das die Dörfer aufbringen mußten. Dazu ein Beitrag: Ganderkesee gibt ½ Mark, Thedinghausen 5 solidi, Syke für jeden Hof 3 denarii. Durch Karl d. Gr. war aber folgendes Verhältnis festgesetzt worden: 1 Pfund Silbers = 20 solidi (Schillinge), 1 solidus = 12 denarii (Pfennige). Daraus ergibt sich ein Anhaltspunkt für die Leistungen der Dörfer. Im Jahre 1292 kostete ein Scheffel Brotkorn 18 Denare, 1 Ritterpferd kostete 1280: 10 Mark, die Grundsteuer für einen Hof (von ca. 30 ha) betrug 1 Denar.

Friedrich Bultmann.

Moltmann, Jürgen: Christoph Pezel (1539—1604) und der Calvinismus in Bremen. Bremen: Verlag Einkehr 1958. 192 S., 1 Taf. (= Hospitium Ecclesiae, Forschungen zur bremischen Kirchengeschichte Bd. 2). 12,60 DM.

Während die kirchliche Verbindung zwischen Bremen und Oldenburg im Mittelalter durch das Erzbistum sehr eng war, liefen die Wege in der Reformationszeit völlig auseinander, da Oldenburg sich dem lutherischen Bekenntnis anschloß, während die Stadt Bremen dem reformierten Glauben huldigte. Die politischen und geistesgeschichtlichen Hintergründe hat der Vf. nach neu erschlossenen Quellen dargestellt und zugleich dem „zweiten Reformator Bremens" ein Denkmal gesetzt. Für die oldenburgische Kirchengeschichte von Belang ist die S. 135 mitgeteilte Tatsache, daß Pezel in eine heftige theologische Fehde mit dem oldenburgischen Superintendenten H. Hamelmann verwickelt war, gegen den er 3 Streitschriften richtete (1581—1592). Die Arbeit ist gleichzeitig Göttinger Habilitationsschrift. Man darf gewiß von dem Vf. noch weitere Studien zur Reformationsgeschichte der Küstenlandschaften erwarten.

Hermann Lübbing.

Ohling, Gerhard: Junker Ulrich von Dornum. Ein Häuptlingsleben in der Zeitenwende nebst dem Oldersumer Religionsgespräch als Beitrag zur Geschichte der Frühreformation in Ostfriesland. Aurich 1955 (Selbstverlag des Verf.) 146 S.

Das Buch bietet viele Einblicke in sozialgeschichtlich und wirtschaftsgeschichtlich, kirchengeschichtlich und politisch gleich interessante Zusammenhänge der Zeitenwende vor und nach 1500. Der Häuptling Ritter Sibo Attena von Dornum, von dessen kraftvoller Persönlichkeit sein kostbarer Porträt-Sarkophag in der St. Magnus-Kirche zu Esens kündet, war in erster Ehe mit Onna von Stedesdorf vermählt. Ihre Tochter Frouwa heiratete Edo Wimeken den Jg., Häuptling von Jever, während ihr Sohn Hero Omken d. Jg. aus den Gebieten Esens, Wittmund und Stedesdorf die Häuptlingsherrschaft Harlingerland bildete. (Hero hatte aus seiner Ehe mit Armgard von Oldenburg vier Söhne, von denen zwei auf dänisch-holsteinischer Seite im Jahr 1500 bei Hemmingstedt gegen die Dithmarscher fielen.) In zweiter Ehe war Sibo Attena verheiratet mit Margarethe Addinga von Westerwolde (Groningerland), die ihm einen Sohn Ulrich schenkte.

Ulrich (Attena) von Dornum verlebte seine Jugendjahre (1465—1480) in Esens oder Wittmund. 1481 ist er als Student in Rostock nachweisbar, wo er vermutlich durch den Historiker Albert Krantz beeinflußt wurde. Ulrichs weiterer Bildungsweg ist unbekannt. Da er sich gegen seinen Stiefbruder Hero Omken im Harlingerland nicht behaupten konnte, begründete er 1494 eine Existenz durch Heirat mit Essa von Oldersum, der Tochter des Häuptlings Wiard v. O. Diese Ehe blieb kinderlos, und Frau Essa starb um 1515. Während der Zeit seiner ersten Ehe hat Junker Ulrich sich militärisch betätigt. Dem Beispiel vieler Söhne vom Adel folgend sammelte er einen Haufen von Landsknechten

Landesbibliothek Oldenburg

um sich, der zur „Schwarzen Garde" gehörte und 1499 gegen die Wurster Friesen kämpfte. Infolge einer Beinverwundung schied Junker Ulrich aus der Kondottiere-Laufbahn aus, nahm aber später in der Sächsischen Fehde 1511 auf Graf Edzards Seite wieder am Kampfe teil. Im übrigen diente er seinem Landesherrn mehr durch seine zivile Tätigkeit als „Verwaltungsjurist"; wahrscheinlich war er maßgeblich beteiligt bei der Abfassung der ostfriesischen Kirchenordnung von 1529.

Im Jahre 1519 hatte Ulrich sich zum zweitenmal verheiratet mit Hyma Beninga von Grimersum, einer Schwester des Drosten und Chronisten Eggerik Beninga und des Abtes Ommo Beninga von Kloster Thedinga. Hyma starb bereits 1526 mit Hinterlassung von 3 Töchtern. Um die Zukunft wenigstens der ältesten Tochter Margarethe sicherzustellen, wurde sie im Alter von 12 Jahren mit dem Junker Boing von Oldersum verlobt, den Graf Edzard 1527 als Drost nach Jever entsandt hatte. Boing vergaß bald die kindliche Margarethe von Dornum, vergaß auch seine Dienstpflicht gegenüber Ostfriesland und entschloß sich, im Bunde mit Fräulein Maria von Jever das Glück seines Lebens und eine eigene Herrschaft zu begründen. Der enttäuschte Brautvater Ulrich von Dornum gab seinem Verdruß in einer weit verbreiteten Protestschrift Ausdruck, womit er zwar die Ehre seiner Familie rettete, aber sonst keinen Erfolg hatte. Durch langwierige Familienstreitigkeiten um sein väterliches Dornumer Erbe und auch sonst vom Leben enttäuscht wandte er sich mehr geistigen Dingen zu, fand Freude im Schriftverkehr mit Humanisten und Reformatoren und verfaßte eine Niederschrift über das Oldersumer Religionsgespräch vom Jahre 1526; es ist in kraftvoller niederdeutscher Sprache verfaßt und ein würdiges Denkmal seines Geistes. Die sorgfältige sprachliche Analyse und Interpretation dieses Gesprächs sowie seine Übersetzung ins Hochdeutsche ist Ohlings Hauptanliegen und Hauptverdienst. Demgegenüber fällt leider die biographische Darstellung etwas ab, ist auch chronologisch unübersichtlich aufgebaut und entbehrt einer Stammtafel. Gleichwohl ist der Ertrag — auch für die Geschichte des Jeverlandes — bedeutend. Hermann Lübbing.

Neuerscheinungen

Besprechung bleibt vorbehalten

Stein, Rudolf: Das alte Büren. Die Heimat bremischer Marschbauern, Weserschiffer und Werkleute, das Grönlandfahrerdorf früherer Zeit. Bremen: C. Schünemann 1957.

Fleischmann, Hans, und Hans **von Seggern:** Alte Ammerländer Dorfkirchen. Festschrift zur 900-Jahrfeier der Kirche von Wiefelstede. Westerstede: Ries 1957.

Fissen, Karl: Unser gnädig Fräulein Maria und ihre Vorgänger, Zeitgenossen, Nachfolger in der Erbherrschaft Jever. Jever: C. L. Mettcker 1958. 71 S. m. Zeichnungen von Heino Korte.

800 Jahre Ohmstede. Oldenburg, Pfingsten 1958. 63 S. m. Abb.

Brill, Otto: Jever und seine nähere Umgebung. Eine Landschaftskundliche Darstellung. (Nach der Topogr.-Karte 1:25 000). Jever: Mettcker 1958. 73 S.

Ostendorf, Johannes: Der Kreis Cloppenburg vor 100 Jahren im Spiegel der Namen und Zahlen. Vechta 1958. 64 S. m. Abb.

Oldenburg. Stadt zwischen Weser und Ems. Ein Bilder-Buch. Hgg. von H. G. B i e l. Texte von Hans von Hans B u h r. Oldenburg: H. G. Biel 1957. 48 ungez. Bl. m. Abb.

Neues Bauschaffen in der Stadt Oldenburg (Oldb). Hgg. v. d. Stadt Oldenburg. 64 unnum. Seiten m. 62 Abb. Oldenburg o. J. (1956).

Strasser, Ernst: Niedersachsen — schöne Kirchen. Hannover: Schlüter 1954. 86 S. m. Abb.

Aus der Jahresarbeit der Oldenburgischen **Industrie- und Handelskammer** 1957. Oldenburg o. J. (Druck v. Ad. Littmann). 135 S.

Landesbibliothek Oldenburg. Auswahlliste aus den Neuerwerbungen (Maschinenschr. vervielfältigt).

Oldenburgische Quellen zur Familiengeschichte. Hgg. v. Oldbg. Ges. f. Familienkunde von Walter S c h a u b. Bd. 2 (Heft 11—20). Oldbg. 1955—1958. (Maschinenschr. vervielfältigt).

H. 11: Hammelwarder Eheverträge von 1716—1770.
H. 12: Die ersten Mannzahlregister der 4 oldbg. Geestvogteien. (1581—1600).
H. 13: Das Personenschatzungsreg. des Ksp. Dinklage von 1661.
H. 14: Die ersten Mannzahlregister der 4 oldbg. Marschvogteien. (1580—89).
H. 15: Das Mannzahlregister der Vogtei Jade von 1581.
H. 16: Das Mannzahlregister der Vogtei Jade von 1627.
H. 17: Das Personenschatzungsreg. d. Ksp. Damme von 1661.
H. 18: Das Mannzahlregister der Vogtei Westerstede-Apen von 1581.
H. 19: Das Mannzahlregister der Vogtei Zwischenahn von 1581.
H. 20: Das Personenschatzungsregister der Ksp. Bakum u. Vestrup von 1661.

Tantzen, Richard: Die Geschichte der Familie Becker in der Wesermarsch. Private Vervielfältigung.

Wübbenhorst, Fritz: Und woher das Geld zum Bauen — Kaufen?. Ein Wegweiser und Ratgeber. 15. überarb. u. ergänzte Aufl. Oldenburg: Selbstverl. 1958. 72 S.

Hartong, Kurt: Beiträge zur Geschichte des oldenburgischen Staatsrechts. Oldenburg: G. Stalling 1958. 211 S. m. 1 hist. Kte u. Wappenabb. (= Oldenburger Forschungen, Heft 10).

Meyer, Georg: Chronik der Gemeinde Zwischenahn. Westerstede: Ries [1957]. 239 S. m. Abb.

Augustiny, Waldemar: 75 Jahre im Dienste von Staat und Wirtschaft. 1883/1958. Hgg. v. d. Staatl. Kreditanstalt Oldenburg-Bremen. (Druck v. G. Stalling). 133 S. m. Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd 57 (1958), Beilage zu Teil I und II

DIE MUSEEN IM OLDENBURGER LAND

Landesbibliothek Oldenburg